Zur

Frage über die Echtheit

von

Jesaias 40—66.

Ein realkritischer Beitrag

von

Löhr,
Pastor in Zirchow a./Usedom.

Berlin.
Verlag von Wiegandt & Grieben.
1878.

In den „Schlußbemerkungen" zum Drechsler'schen Commentar hat Delitzsch nachgewiesen, daß die babylonischen Weissagungen des Propheten Jesaias C. 40—66 echt seien. Wie trefflich dieser Nachweis aber auch geführt ist, trotzdem fühlt man sich schließlich doch unbefriedigt; man weiß trotz all der schlagenden Argumente, welche für die Echtheit beigebracht und geltend gemacht werden, doch nicht recht, was man denken und glauben soll. Der Grund liegt darin, daß Delitzsch behauptet, in dem Inhalt jener Reden finde sich nirgend eine Spur, welche „auf den Gedanken bringen könnte, daß dies Buch einen Propheten der vorexilischen Zeit zum Verfasser habe." Allerdings erklärt er dies daraus, daß Jesaias, nachdem er gelegentlich der Gesandschaft des Merodach Baladen erkannt, wie Israel unrettbar verloren sei, wie die Zeit des Gerichts gekommen, von dem Mose zuvorverkündigt, die Gegenwart vollständig aufgegeben habe, um lediglich und nur noch in der Zukunft zu leben. Und unzweifelhaft ist an diesem Gedanken etwas Wahres. Indeß wenn das richtig ist, daß sich in dem Inhalt von C. 40—66 nichts findet, was die Abfassung durch Jesaias, also ca. 100 Jahre vor dem Beginn des Exils verräth, dann wird es unmöglich, an die Echtheit zu glauben; wir werden geneigt sein, allen Beweisen für die Echtheit nur einen starken Schein zuzuschreiben. Sollte wirklich Jesaias, angenommen, daß solches überhaupt möglich, sich so vollständig seiner Zeit entrückt haben, daß er jede Verbindung mit ihr verloren, auch jede unwillkürliche? daß er von ihr wie „losgeschnitten" war? sollte er wirklich die Absicht gehabt haben, einzig und allein für das zukünftige Geschlecht zu schreiben? sollte er das gegenwärtige Geschlecht so gänzlich aufgegeben haben, daß er es keines Wortes mehr werth geachtet? das ist undenkbar bei einem Tiefblick, wie ihn der Prophet Jesaias besessen. War Niemand mehr, der überhaupt auch nur eines Wortes noch werth war, dann kam auch in der Zukunft Niemand mehr, dem die Weissagung hätte helfen können. Konnte das Gericht auch nicht länger aufgehalten werden, aber daß aus dem Gericht das Heil hervorgehe, das mußte

jetzt schon angebahnt werden. Denn aus dem Schooß der Gegenwart gebiert sich die Zukunft. Grade je mehr Jesaias erkannte, als selbst Hiskia sich so glaubensschwach zeigte voll Freuden die dargebotene Hand des Königs von Babel dem Assyrer gegenüber zu ergreifen, daß das gegenwärtige Geschlecht zum Gericht reif sei, um so mehr mußte er vorbeugen, daß in dieser Zeit des Unglaubens und des hereinbrechenden Verderbens nicht Alle, auch diejenigen, in welchen noch Empfänglichkeit vorhanden, in welchen noch ein schwaches Glaubensflämmchen flackerte, verzagten und allen Glauben verloren, und, anstatt in ernster Buße sich abzukehren von dem gottlosen Wesen der Zeit, an Allem verzweifelnd mitliefen in dasselbe unordentliche Wesen der Welt. Er mußte suchen, „die Elenden" der Jetztzeit schon zu trösten und vom gänzlichen Abfall zurückzuhalten, und so ein Geschlecht zu erziehen, das in den kommenden Stürmen nicht auch innerlich unterging, vielmehr hindurchdrang zum Glauben und zu wahrhafter Buße. Außerdem aber darf wohl mit vollem Recht behauptet werden, daß ein sich Versetzen in die Zukunft, ein Leben in der Zukunft der Art, daß der Prophet schon sieht, wie sie nach 100—200 Jahren im Exil den Götzen dienen, C. 57, und in Ungerechtigkeit wandeln, C. 58 und 59, um diesen Ungehorsamen schon jetzt „mit dem speciellsten seelsorgerischen Eingehen auf ihre mannigfaltigen sittlichen Zustände" zu predigen, — daß das etwas ist, was nie stattgefunden hat und nie stattfinden konnte. Sollte ein Mensch auch vielleicht auf solch' abenteuerlichen Gedanken gerathen und solche Absicht hegen, zukünftigen Geschlechtern Buße zu predigen, ein Prophet würde solch' Mensch nimmer sein, denn Gott würde schwerlich auf solche Menschengedanken eingehen. Was sollte doch solche Bußpredigt durch den Mund eines Propheten, der bis 200 Jahre vor dem Geschlecht, an welches seine Bußpredigt gerichtet ist, lebt! Heil kann zukünftigen Geschlechtern verkündigt werden, aber eine specielle Bußpredigt gehört in den Mund von Propheten, welche mitten unter den Götzendienern stehen.

Und darum steht uns das a priori fest, daß die Reden C. 40 bis 66, wenn sie jesaianisch sind, auch in ihrem Inhalt deutliche Spuren ihrer Abfassungszeit tragen müssen, und daß sich genug in ihnen finden muß, was zur Zeit des Exils gar nicht geschrieben sein kann. Sehen wir aber das Buch darauf genauer an, so finden wir auch genug solcher Spuren; und der später geschriebene Commentar von Delitzsch hat sich in Widersprüche verwickelt und zu allerlei unmöglichen Erklärungen greifen müssen, um jene Behauptung aufrecht erhalten zu können.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Inhalt unseres Buches. Die Weissagungen C. 40—66 zerfallen, wie allgemein anerkannt, in

3 Theile, welche durch ihren refrainartigen Schluß: Die Gottlosen haben keinen Frieden, deutlich abgegrenzt sind. Der Inhalt der gesammten Reden ist zunächst die Heilsverkündigung an Israel. Jesaias sieht sein Volk verloren, nachdem gelegentlich der Gesandtschaft des babylonischen Königs offenbar geworden, wie es mit demselben, mit den Besten in demselben stehe. Der Prophet betrachtet von da an das Volk als bereits dem Gericht verfallen: sie wohnen wohl noch im Lande, aber gleichsam nur noch äußerlich, dem Leibe nach; die Fortführung auch ihres Leibes und die Zerstörung von Stadt und Tempel ist nur noch eine Frage der Zeit. Da verkündigt nun Jesaias, daß der Herr sein Volk erlösen werde. Das ist der gemeinsame Inhalt aller 3 Theile. Aber während der erste Theil mehr in's Auge faßt, was der Herr für Israel thun werde: wie er sich aufmachen und zu seinem Volk, von dem er ferne weggegangen, wieder herzunahen werde, C. 40; wie er den Mächtigen vom Aufgang erwecken und durch denselben die Völker niederwerfen, Israel aber erheben werde, C. 41; wie er seinen Knecht senden und durch denselben die blinden Augen Israels aufthun und dann die Heiden niederwerfen, die Zerstreuten Israels aber von den Enden der Erde sammeln werde, C. 42—43, 13; wie er Babel verstören und Israel an die Stelle setzen werde, C. 43, 14—44, 28; wie er dies Werk der Vernichtung Babels und der Befreiung Israels durch Kores vollführen werde, C. 45; wie er die Götzen Babels zu Boden werfen und wegtragen lassen, selbst aber sein Volk tragen und erretten werde, C. 46; wie er dem babylonischen Weltreich ein Ende bereiten werde und sein Volk heimkehren lassen, C. 47 und 48 — verkündigt der zweite Theil, was der Herr an Israel vollbringen werde, um die Wiederbringung Israels bewirken zu können: wie er seinen Knecht, den Träger des göttlichen Wortes, senden werde, dessen Arbeit an Israel so wenig vergeblich sein wird, daß derselbe vielmehr auch zum Licht der Heiden werden wird, C. 49; wie derselbe als der rechte, wahrhafte Prophet Israel das rechte Wort bringen werde, sie aufzurichten, und, unüberwunden von allen Widersachern, diese vielmehr überwinden werde, C. 50—52; wie derselbe endlich grade durch seine Niedrigkeit und sein Leiden zur Herrlichkeit hindurch dringen, die Weltherrschaft erlangen und damit Israel, sein Volk, zur Weltherrschaft erheben werde, C. 53 und 54. Endlich im dritten Theil wird ein Gemälde von dem entrollt, was Gott aus Israel machen, was Israel sein wird, sobald die Bedingung erfüllt ist, ohne welche eine Erlösung und Verherrlichung unmöglich, nämlich sobald Israel Buße gethan. — Man könnte demgemäß die einzelnen Theile so überschreiben: 1) Kores oder die endliche, äußere Erlösung Israels. 2) Der Knecht Gottes oder die vorbereitende, innere Erlösung

Israels. 3) Das neue Jerusalem, wie es, nachdem Isral Buße gethan und sich wahrhaft zu dem einigen Gott bekehrt, sich darstellen wird. Daß aber der Knecht Gottes schon im ersten Theil vorkommt, hat darin seinen Grund, daß C. 40—43, 13, also die 3 ersten Reden das Ganze der Erlösung kurz zusammenfassend darstellen sollen: C. 40: Der Herr, der Erlöser Israels; C. 41: Der Mächtige vom Aufgang, der Träger des göttlichen Schwertes; C. 42—43, 13: Der Knecht Gottes, der Träger des göttlichen Wortes. Dieser 3 folgt dann eine doppelte, die 2. und 3. Rede ausführende 4: C. 43, 13—48, 22: die Erlösung durch Kores; C. 49—54: die Erlösung durch durch den Knecht Gottes. Die zweite 4 gehört nämlich allerdings zum 2. Theil, wo sie sich mit einer folgenden 3 zusammenschließt; in anderer Hinsicht jedoch auch zum 1. Theil C. 40—48, wie wir gleich sehen werden.

Nämlich der Inhalt sämmtlicher Reden ist keineswegs nackte Verkündigung. Die bloße Verkündigung dessen, was geschehen wird, ist so wenig der eigentliche Zweck, daß, wer von diesem Gesichtspunkt ausgeht, nimmer zum Verständniß des Zusammenhangs und Gedankenfortschritts gelangt. Der Zweck, den der Prophet vor Augen hat, ist, Israel zum Glauben und zur Buße zu führen. Wohl behauptet auch die Verkündigung eine gewisse Selbständigkeit, so daß auch in ihr selbst sich ein Gedankenfortschritt findet, und die einzelnen Theile derselben zusammen ein Ganzes bilden. Aber dieses Ganze ist in ein anderes Ganzes hineingearbeitet und mit demselben zusammenverwebt, so daß es zu einem, allerdings sehr ansehnlichen Theil des letzteren geworden ist. Und dieses zweite Ganze können wir kurz bezeichnen als eine Mahnung an Israel. Um Israel zum Glauben an Jehova zu führen, verkündigt der Prophet im 1. Theil nicht allein, was geschehen wird, sondern er bringt solches auch dem Glauben nahe, und zwar im 1. Theil zunächst dadurch, und immer wieder dadurch, daß er zeigt, wie Israels Gott der wahre Gott, der allmächtige, lebendige Herr ist im Gegensatz zu den Göttern der Heiden, welche nichts sind, todte Bilder. Er beweist das daraus, das Jehova vorherverkündigen läßt Alles, was geschehen wird; denn wie er von Alters her gethan, so auch jetzt wieder von Neuem. Dieser Gedanke kehrt in jeder Rede, deren 7, genauer 3 + 4 sind, wieder. In jeder Rede haben wir zunächst die Heilsverkündigung und zwar so, daß dieselbe sich in den 7 Reden nach allen ihren Momenten auseinanderlegt; aber daran schließt sich stets, meist mit ausdrücklichen Worten, die Mahnung, solches zu hören, anzunehmen, zu glauben, an Jehova zu glauben und Ihm, Ihm allein unbedingt zu trauen. Denn er sei der wahre, einige Gott, der lebendige Gott, der Erste und der Letzte, Jehova,

das sei sein Name, und Er gebe seine Ehre keinem Andern noch seinen Ruhm den Götzen; vor Ihm sei kein Gott gemacht, nach Ihm werde keiner werden; außer Ihm sei kein Heiland, Keiner sei Ihm gleich u. s. w. Der Prophet ist unerschöpflich an Ausdrücken für diesen einen großen Gedanken, der in diesem Theil sein Thema ist. Die einzelnen Reden aber theilen sich folgendermaßen: 1) 40, 1—5; 6—31. 2) 41, 1—20; 21—29. 3) 42, 1—17; 42, 18—43, 13. 4) 43, 14—28; 44, 1—28. 5) 45, 1—8; 9—24. 6) 46, 1. 2.; 3—13. 7) 47; 48. — Nachdem der Prophet aber einen festen Grund für den Glauben gelegt, sucht er im 1. Abschnitt des 2. Theils Alles, was dem Glauben etwa hindernd im Wege stehen könnte, hinwegzuräumen. Auch im 2. Theil sind 7 Reden. Die 1. Rede in C. 49 zeigt zunächst den Träger des göttlichen Wortes in seiner scheinbar vergeblichen Arbeit an Isral; aber, so wird verkündigt, seine Arbeit werde so wenig vergeblich sein, daß nicht bloß Israel wiederhergestellt werden, sondern auch die Heiden durch ihn zum Heil gelangen würden; seiner Zeit werde der neue Bund und das neue Reich aufgerichtet werden. Dem scheint aber doch entschieden entgegenzustehen, daß der Herr Israel verlassen. Doch auch dies ist nur scheinbar: so wenig eine Mutter ihr Kind, so wenig und noch weniger kann der Herr sein Volk verlassen; im Gegentheil, er wird Israel über Alles herrlich machen. Aber ist Israel nicht in eines Starken Gewalt? Auch dies dritte Bedenken wird beseitigt; es bedarf bloß einer kurzen Hinweisung auf den Herrn, der Versicherung, daß er will — so wird's auch geschehen. Die 2. Rede C. 50 deckt den Grund des Verlassenseins auf. Derselbe liegt nicht in dem Herrn, sondern in Israel: Der Herr hat sein Volk nicht verstoßen, sondern sie haben ihn verlassen. Dennoch werden sie erlöst werden. Denn — der Allmächtige hat die Macht dazu; sein Knecht aber hat das rechte Wort, das elendgewordene Israel zu Gott zu bekehren, den Widersachern und Feinden gegenüber aber andererseits jene unerschütterliche Festigkeit, welche nimmer weicht, nimmer überwunden wird, vielmehr Alle und Alles überwindet. Diese Rede schließt mit der Mahnung an die Elenden, auf des Knechtes Stimme zu hören, und mit einem Weheruf über die, welche durch ihre Verstocktheit das Feuer des Gerichts anzünden: sie werden von den Flammen desselben verzehrt werden. In der 3. Rede C. 51 und 52 werden dem Glauben eine ganze Reihe neuer Stützen gereicht. Es wird hingewiesen auf die Vergangenheit Israels: Abraham war ein einzelner Mann, durch Jehova's Segen ist er gemehrt zum großen Volk — so wird auch Israel wieder herrlich werden. Ferner auf die Unvergänglichkeit alles Göttlichen: das Reich Gottes wird alle Heiden umfassen; denn Alles vergeht, aber Gottes Reich bleibt.

Weiter auf die Vergänglichkeit alles Menschlichen: Die Widersacher werden hinfallen, der Herr und sein Heil bleiben. Endlich wieder auf die Vergangenheit Israels: wie der Herr Israel aus Egypten erlöst, so wird dasselbe jetzt wieder geschehen. Das 2. Stück dieser Rede hat ebenfalls 4 Absätze. Es wird zunächst hingewiesen auf die Allmacht Gottes gegenüber der menschlichen Ohnmacht: wie kann man sich fürchten vor dem Wütherich, wenn man Gott auf seiner Seite hat, der das Meer bewegt; er wird für Israel, den Träger seines Wortes, eine neue Welt schaffen (der Zusammenhang, der zwischen diesem 1. Absatz des 2. Stückes und dem 4. Absatz des 1. Stückes ist, liegt vor Augen). Ferner auf Gottes Erbarmen: Israel hat Furchtbares erduldet, und Niemand war, der ihnen half; so wird der Herr sich erbarmen. Weiter auf die Gerechtigkeit Gottes: Israel hat Schweres gelitten schon von jeher, und diejenigen, welche es ihm zufügten, hatten keine Ursach dazu; diejenigen aber, in deren Gewalt der Herr jetzt Israel übergeben, haben ihm nicht einmal dafür sich dankbar erwiesen — so wird der Herr ihnen vergelten. Endlich wieder auf die ewige Macht und Gottheit des Herrn. Die Darstellung erhebt sich in diesem letzten Absatz zur ihrer höchsten Höhe, sie wird äußerst lebendig, anschaulich, wahrhaft dramatisch, noch fast mehr als C. 40. Im engen Anschluß an den vorhergehenden Absatz, der mit dem Gedanken endigt: der Herr wird sich seines Volkes annehmen — wird der Herr als König der Welt, der alle seine Feinde niedergeworfen und endlich seine Macht und Herrlichkeit kundgemacht hat und nun zu Israel zurückkehrt, dargestellt. Boten gehen dem Herrn voran, Zion zu verkündigen: Dein Gott ist König! Die Folge davon aber kann keine andere seine, als daß das Volk des Herrn zurückkehrt in sein Land sonder Eile, unter viel besseren Umständen, als einst aus Egypten. — Die 4. Rede schließt sich mit der ersten des 2. Theiles zusammen: Dort der Knecht Gottes in seiner scheinbar vergeblichen Arbeit, hier der Knecht Gottes in seiner Niedrigkeit und seinem Leiden: Derselbe, der wahrhafte Prophet des Herrn wird nach der Rückkehr Israels — dies der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden — als König in Weisheit walten hoch über alle Fürsten und Völker. Freilich scheint das unmöglich und ist unglaublich: er ist jetzt ja der Allerniedrigste, verachtet, ein Abscheu der Leute, geschlagen; aber grade diese Niedrigkeit wird der Grund seiner Herrlichkeit sein, durch Leiden geht er zur Herrlichkeit ein. Denn sein Leiden ist das Leiden des Schuldopfers, was die Art und Weise, wie er leidet, schon deutlich genug anzeigt. Er trägt die Sünde seines Volkes — so kann es nicht anders sein, als daß Gott ihn belohnt und ihn in die Reihe der Weltherrscher stellt; als daß Diejenigen, welche durch ihn Gerechtigkeit

erlangen, ihn erkennen und sich willig seinem Scepter unterwerfen. Die Verherrlichung des Knechtes Gottes ist aber die Herrlichkeit Israels. Das Reich Israels wird wieder aufgerichtet werden, nachdem Israel wieder in Gottes Gemeinschaft aufgenommen ist; dieser neue Bund wird ein ewiger Bund sein, und die kommende Herrlichkeit Israels wird Alles bis jetzt Gewesene unendlich übertreffen.

Und so ist denn nun Alles hinweggeräumt, was dem Glauben irgend hinderlich sein könnte; darum folgen jetzt im 2. Abschnitt des 2. Theiles drei kurze Bußrufe. 1) C. 55: Israel soll sich abwenden von dem, das nichts ist, davon man nicht satt werden kann, zu dem, der einen ewigen Bund mit ihnen aufrichtet in und durch den, dessen Zukunft auf der gewissen Verheißung an David ruht und der ein Herr und Fürst der Völker sein wird. Aber um zu Gott kommen und an seinem Heil Theil gewinnen zu können, dazu ist nöthig, daß Israel von seinem gottlosen Wege lasse. Diese Aufforderung zur Buße wird verstärkt in dem 2. Stück dieser Rede, V. 8—13, wo darauf hingewiesen wird, daß das Wort, welches der Herr sendet durch den Mund seines Knechtes, ausrichten wird, wozu es gesendet ist, nämlich Buße zu wirken und so das Heil herbeizuführen. Dieser erste Bußruf ist ganz allgemein gehalten; der zweite dagegen hebt die Heiligung des Sabbaths hervor. 2) 56, 1—8: wer den Sabbath heiligen wird, er mag sein, wer er will, ob auch ein Fremder, ja selbst ein Verschnittener, dessen Opfer werden Gott angenehm sein. Der dritte Bußruf hält dem gesammten Volke seine Sünden specieller vor. 3) C. 56, 9—57, 21: zuerst werden die Oberen wegen ihrer Selbstsucht und Trägheit, dann die Menge wegen ihres Götzendienstes und ihres Vertrauens auf die Welt und ihre Machthaber gestraft; den Bußfertigen wird Heil verkündigt, den Unbußfertigen dagegen unbedingte Verwerfung.

Der 3. Theil ist die Ausführung des 2. Abschnittes des 2. Theiles. Er enthält also eine eingehende Bußpredigt, wie schon der Anfang zeigt: Der Prophet, eigentlich der Knecht Jehova's, soll dem Hause Jacob's seine Sünden verkündigen. Israel's Verhältniß zu Gott ist nicht das rechte, C. 58: ihr Fasten ist eitel Schein äußerlich Werk; das rechte, geistgeborne Fasten würde milde und barmherzig machen, und nur auf einem solchen ruht Gottes Wohlgefallen und Segen. So muß auch die Heiligung des Sabbaths darin bestehen, daß man an diesem Tage thut, nicht was dem Menschen, sondern was Gott gefällt. — Wie aber Israels Verhältniß zu Gott ein verkehrtes, so auch ihr Verhältniß zum Nächsten, C. 59: daß sie im Elend sind, daran ist nicht Gott Schuld, sondern sie selbst, ihre Ungerechtigkeit; ihr Herz ist voll Bosheit und Herzeleid, darum ist das Heil von

ihnen gewichen. Doch der Herr wird Gericht halten über alle Gottlosen, die sein Reich hindern und die Gerechten verfolgen; diesen wird er ein Heiland erscheinen, und alsdann seinen Geist und sein Wort in ihrer Mitte wohnen lassen immer und ewiglich. Die 3. und 4. Rede, C. 60—63, 7 enthält einen neuen Aufruf an Israel, sich zu heiligen, Licht zu werden. Dieser Mahnung wird Nachdruck gegeben nicht durch Vorhalten der Sünde, sondern durch eine ausführliche Schilderung des alle Bußfertigen erwartenden Heils. Diese Capitel enthalten die Heilsverkündigung, welche in keinem der 3 Theile fehlt; aber während dieselbe im 1. Theil und im 1. Abschnitt des 2. Theils an der Spitze stand, ist sie hier zur Mitte geworden; denn sie ist jetzt bloßes Mittel für die Bußpredigt. Daß das Heil kommen werde, dafür liegt die Bürgschaft in dem Knecht Gottes, der gesandt ist zu predigen, der nimmer schweigen wird, bis das Heil gekommen; bis Israel Buße gethan — dann wird der Herr seinen starken Arm ausstrecken und alle Feinde Israels zu Boden stoßen. Diese beiden Reden bestehen jede aus 2 Stücken, und zwar so, daß in der 1. Rede die Heilsverkündigung vorangeht und die Begründung, wie und wodurch das Heil kommen wird, nachfolgt; in der 2. Rede ist das Verhältniß umgekehrt. Beide Reden schließen sich zu einem Ganzen zusammen, ebenso wie die beiden ersten Reden dieses Abschnittes ein Ganzes bilden. Dann folgt der 2. Abschnitt des 3. Theils, der den Schluß der Bußpredigt bildet; es sind 3 Reden, von denen die ersten beiden wieder zusammengehören. Die Predigt geht hier über in Handlung: Der Prophet als Repräsentant seines Volkes kniet nieder und ruft Gott an um Gnade, C. 63, 7 bis 64, 12 — lebendiger kann Israel nicht gezeigt werden, was es thun soll und muß. C. 65 enthält die Antwort des Herrn — die Bußrede kommt hier gleichsam unmittelbar aus dem Munde Gottes: Gnade hat Gott nicht für Ungehorsame und Götzendiener; doch das Gericht wird kein ganz Israel völlig vernichtendes sein, es wird ein Unterschied gemacht werden: die den Herrn verlassen, werden dem Schwert verfallen; die zum Herrn sich kehren, werden das Reich erben, die neue Welt, in der Gerechtigkeit und Heil wohnt. C. 66 faßt die ganze Bußpredigt noch einmal in äußerst energischer Weise zusammen. 1. Stück: Gott fragt nicht danach, daß sie ihm ein Haus gebaut; er bedarf dessen nicht — vor ihm gilt allein ein bußfertiges Herz. Wer Opfer bringt, wird dadurch nicht gerecht, sondern gilt, vorausgesetzt daß er ein Ungerechter, nicht mehr als derjenige, welcher am Heiligthum auf's Ruchloseste freveln würde. Israel ist aber ein Volk von Ungerechten, so wird das Gericht kommen. Aber dies Gericht ist, wie das Ende aller Feinde Gottes, aller Feinde, der unter Israel nicht minder, als der unter den Heiden, — so der

Anfang eines neuen Volkes, das sich im Herren freuen wird ewiglich. Das 2. Stück, v. 15—24, wiederholt diesen letzten Gedanken noch einmal: Der Herr wird kommen zum Gericht; denn Er und die Werke und Gedanken der Gottlosen stehen zu einander in solchem Gegensatz, daß daraus ein Gericht hervorgehen muß, ein allgemeines, ein Weltgericht. Aber aus dem Gericht wird das Heil geboren werden: Die Erretteten, welche des Herrn wunderbare Herrlichkeit gesehen haben, die sich kundgethan in seinen Gerichten, werden hingehen und seinen Namen verkündigen bis an die Enden der Erde und das Volk Gottes zusammenbringen, das dann dem Herrn dienen wird unablässig, in Ewigkeit, und mit Entsetzen hinschauen wird auf Diejenigen, welche wegen ihrer Unbußfertigkeit des Heils verlustig gegangen.

Somit aber haben wir eine doppelte Eintheilung des ganzen Buches und eine wirklich wunderbare, bei aller Complicirtheit doch durchaus symmetrische Durchschlingung der einzelnen Theile. Wir haben eine dreifache Verkündigung der Erlösung — daher 3 Theile mit einem refrainartigen Schluß: Die Gottlosen haben kein Theil an Gottes Heil. Andererseits aber haben wir eine zwiefache Predigt, eine Glaubens- und eine Bußpredigt. C. 40 ist die Einleitung zu dieser Predigt, welche bereits in nuce alle Theile derselben enthält: 1) Verkündigung des Heils, an welchem durch Buße Theil gewonnen wird, 40, 1—5. 2) Begründung dieser Verkündigung und Aufforderung zum Glauben an dieselbe, 40, 6—31. Die Ausführung von 40, 6—31 bringt C. 41—54 (10 Reden), von 40, 1—5 C. 55—66 (10 Reden). Die Glaubenspredigt schließt mit den Worten: Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr; die Bußpredigt: und sie (die am Reiche Gottes Theil gewinnen) werden hingehen und sehen die Leichname der Gottlosen, denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen und werden sein ein Abscheu allem Fleisch.

Treten wir nun unserer Frage näher, so kann kein Zweifel sein: nicht bloß nicht finden sich keine Spuren in unserem Buche von dessen vorexilischer Abfassung, sondern zunächst schon der 1. Theil ganz und gar ist ein einziger, großer Beweis vom Gegentheil. Denn dafür, daß Israels Gott der wahre Gott, beruft sich der Prophet immer von Neuem — und das ist der eigentliche Grundgedanke dieses ganzen Theils — darauf, daß dieser Gott alles das, was zukünftig, nämlich die Erweckung des Mächtigen vom Aufgang, die Erscheinung und Wirksamkeit seines Knechtes, den Fall Babels und die Wiederaufrichtigung Israels lange zuvor habe verkündigen lassen. Es ist hierauf auch schon oft genug aufmerksam gemacht; Delitzsch jedoch weicht diesem Argument aus, indem er behauptet, der Hinweis darauf, daß Jehova

der Gott der Weissagung, beziehe sich lediglich auf Babels Fall und die Wiederaufrichtung und Vollendung des Gottesreichs; das Auftreten des Kores werde als bereits geschehen dargestellt. „Sehen wir die betreffenden Stellen näher an, so sagt keine derselben, daß das Auftreten des Cyrus der durch den Propheten lange vorher verkündigten Zukunft angehöre, sondern aus der Vergleichung derselben ergiebt sich, daß in der Gegenwart, aus welcher heraus der Prophet redet, Cyrus bereits aufgetreten ist, — —. Israels mit der neuen Wendung der Dinge herbeikommende Erlösung — das ist das Neue, was Jehova vorher verkündigt und wodurch er bekundet, daß er den Cyrus erweckt, und was gegenwärtig aufsproßt, geschaffen habe.“ Diese Behauptung ist von großer Bedeutung; um uns zu überzeugen, wie vollständig ungegründet dieselbe ist, müssen wir die betreffenden Stellen näher ansehen.

Schon gleich in C. 41 ist eine Beziehung allein auf Israels Erlösung, nicht aber auf die Erweckung des Sonnenmannes ein Ding der Unmöglichkeit. C. 40 ist die Erlösung Israels im Allgemeinen verkündigt: Der Herr wird zu seinem Volk zurückkehren und seine Herrlichkeit offenbaren, V. 1—5. Diese Verkündigung wird sodann begründet, 1) V. 6—11: Der Herr hat's gesagt, und: Alles vergeht, aber des Herrn Wort bleibt ewiglich. 2) V. 12—26: Jehova ist der allmächtige Gott. Daran schließt sich die Mahnung an Israel, nimmer zu verzagen, V. 27—31. C. 41 bringt einen Fortschritt in der Heilsverkündigung. Es wird von dem Mächtigen vom Aufgang geredet, und wenn es auch nicht gerade ausgesprochen wird, daß durch denselben die Befreiung Israels geschehen werde, so spricht der Prophet doch schon hier von ihm in einer Weise, daß man ahnt, jener müsse zu Israels Erlösung in Beziehung stehen; von Jehova erweckt wirft er alle Völker nieder, und wenn es dann heißt: Und du Israel, mein Knecht, fürchte Dich nicht, ich bin bei dir — so ist klar, daß jenes Niederwerfen der Völker Israel zu gut geschieht. Indeß die Vorherverkündigung des Sonnenmannes ist nicht der eigentliche Zweck der Rede, vielmehr soll in weiterer Ausführung des 2. Stückes von C. 40 nachgewiesen werden, daß Jehova der Allmächtige, der wahre Gott. Zu diesem Behuf wird eine Vergleichung zwischen Israels Gott und den Göttern der Heiden angestellt: Jehova hat den, welchen die Gerechtigkeit ruft Schritt für Schritt, erweckt vom Aufgang; vor demselben erbeben alle Völker, denn diese haben nichts als ihre todten Götzen. Israel dagegen, der Erwählte des Herrn, wird (durch die kommenden Gerichte erlöst) zur Weltherrschaft gelangen. Aber woraus ist denn offenbar, daß Gott jenen Mächtigen erweckt hat? daß Jehova mehr ist als die Götzen der Heiden? Den Beweis giebt nicht schon das Vorhergehende. Denn das wäre doch ein seltsamer Beweis: der

Mächtige vom Aufgang besiegt viele heidnische Völker, folglich — hat Jehova ihn erweckt! Israel bringt er Erlösung, also ist er ein Gesandter Jehovas! Diese zweite Folgerung hätte noch eher einigen Sinn; aber einmal wird durch nichts angedeutet, daß dies das Verhältniß der einzelnen Absätze in diesem Stück der Rede sein soll; was doch absolut erforderlich; zum andern aber, da ja die Erlösung Israels etwas Zukünftiges ist (auch nach Delitzsch), kann diese kein Beweis sein für den Character des Cyrus. Der Beweis folgt erst V. 21, welcher keine „2. Instanz" vorführt, sondern V. 1 wieder aufnimmt: was die Götzen nie gekonnt und auch jetzt nicht können, das kann Jehova. Er hat erweckt Einen von Norden — man beachte wohl: mit diesen Worten wird doch ganz offenbar das, was im Vorhergehenden gesagt war, in seiner Hauptsache noch einmal kurz zusammengefaßt und hervorgehoben — und nun wird gefragt: Wer hat es kundgethan von Anfang und von vordem? Antwort: Die Götzen nicht, keiner von ihnen; Ich, Ich als der Erste habe es Zion angesagt und ich gebe (nicht gab; der Herr thut das noch immer fort und fort) Jerusalem Evangelisten. Somit ist doch, besonders wenn man V. 25 beachtet und in seinem Verhältniß zu V. 1—20 richtig faßt, ganz offenbar und vollständig unzweifelhaft, daß sich die Vorherverkündigung grade recht eigentlich und vor Allem auf Cyrus beziehen soll, und daß die Niederwerfung der Heiden und die Erhebung Israels hier lediglich als Folgen der Erscheinung jenes Mächtigen gedacht und aufzufassen sind. — Die 3. Rede C. 42, 1—43, 13 verkündigt die Erscheinung des Knechtes Gottes. Durch ihn wirkt Jehova die Erlösung Israels; Jehova hat ihn gesendet, denn Jehova ist der wahre Gott — dies der Inhalt von V. 1—8. Es folgt der Beweis für den letzten Satz in V. 9: Das Erste, siehe, ist eingetroffen, und Neues verkündigte ich: ehe es aufsproßt, laß ich's euch hören. Gott — dies ist der Sinn — der sich schon immer als der Gott wahrhafter Weissagung bewiesen, hat sich auch jetzt wieder als solcher erwiesen; denn er hat vorher verkündigen lassen nicht Israels Wiederbringung, wie Delitzsch wieder im Commentar hervorhebt, sondern das Auftreten des Knechtes Gottes. Dies Letztere, das ist wieder das eigentliche Object der Weissagung, um das es sich in dieser Rede handelt; die Wiederbringung Israels ist hier wieder nur etwas gleichsam zum Auftreten des Knechtes Gottes Zugehöriges. — Indeß dieser Vers enthält eigentlich nur ein Präludium des 2. Stücks dieser Rede. Jener Beweis ist dem Propheten so sehr die Hauptsache, der eigentliche Zweck, alles Andere nur Mittel, daß sich derselbe ihm schon überall in die Verkündigung hineindrängt. Das 2. Stück, dessen Aufgabe in sämmtlichen Reden des 1. Theils ist, jenen Beweis zu bringen, beginnt erst

V. 18 mit der Mahnung an das taube und blinde Israel, zu hören, aufzusehen. Dann wird zunächst die seltsame Thatsache, daß Israel, der Knecht Gottes blind, der Bote Gottes an die Völker taub ist, erklärt, der Grund davon aufgedeckt; ferner, angedeutet, daß die kommende Erlösung oder die Theilnahme an derselben davon abhängt, daß Israel Auge und Ohr öffnet; hierauf die kommende Erlösung noch einmal verkündigt. Und hier wird nun allerdings der Person des Erlösers nicht erwähnt; aber, so gewiß als 42, 1—43, 13 ein Ganzes bilden, und so gewiß als in allen Reden die an die Spitze gestellte Verkündigung das Characteristische derselben ist, so gewiß kommt in dieser Rede die Erlösung Israels lediglich als Werk des Knechtes Gottes in Betracht. Die Person desselben ist gleichsam hinter und über Allem, was hier verkündigt wird, stehend zu denken. Nun soll aber der Knecht Jehovas nach der Anschauung unseres Buches, wie wir unten sehen werden, noch geraume Zeit vor Cyrus auftreten, und wenn also 43, 8 f. darauf hingewiesen wird, daß die Erscheinung des Knechtes Jehovas und dessen Werk lange zuvor verkündigt sei: Wer unter euch (den Heiden) kann solches verkündigen? Ihr (Israel) seid meine Zeugen — nämlich, daß ich solches lange vorher verkündigt habe; so ist doch klar, daß in der Gegenwart, aus welcher heraus geredet wird, Cyrus noch nicht aufgetreten sein kann. — In der 5. Rede C. 45 ist die Person dessen, der das ausführen soll, was in der 4. Rede verkündigt wird, nämlich die Zerstörung Babels und Befreiung Israels, der eigentliche Gegenstand der Verkündigung; der letzte Absatz des 2. Stückes der 4. Rede leitete bereits zu dieser Person, dem Cyrus, hinüber. Auch hier drängt sich wieder schon in das 1. Stück der Rede V. 1—8 der Beweis, daß Jehova der wahre Gott, außer dem kein Gott ist. Denn: Jehova ruft den Kores bei seinem Namen, er benennt ihn, ehe dieser Ihn, den Herrn, kannte, er rüstet ihn, er macht ihn so siegreich, nämlich noch nicht thatsächlich, sondern in der Weissagung — bevor Kores von Jehova wußte. Daß das Beim-Namen-Rufen sich auf das Ende des vorigen und den Anfang dieses Capitels bezieht, ist selbstverständlich; und daß das: ehe Du mich kanntest — so viel ist, als: ehe Du da warst, ins Dasein getreten warst, — das zeigt der Zwecksatz: damit sie erkennen vom Aufgang der Sonne und ihrem Niedergang, daß schlechthin Keiner ohne mich. Denn wenn Jehova den Kores hätte nennen lassen, nachdem dieser schon aufgetreten, wie hätte daraus die Welt, auch Kores selbst, V. 3, erkennen mögen, daß Jehova der wahre Gott, der Alles wirkt und auch den Cyrus gesandt und ihm Sieg verliehen? Wie also Delitzsch ganz insbesondere dieser Stelle gegenüber seine Behauptung: „Keine der betreffenden Stellen sagt, daß das Auftreten des Cyrus der durch den

Propheten lange vorher verkündigten Zukunft angehöre" — aufrecht erhalten konnte, ist unverständlich. Und sieht man in seinem Commentar nach, so wird man sehr enttäuscht, wenn man hofft, dort etwas zu finden, was diese Stelle mit jener Behauptung in Einklang bringt; im Gegentheil, man ist erstaunt, dort die Bemerkung zu finden: „diese Berufung, Auszeichnung und Gürtung, d. i. Ausrüstung des Cyrus durch Jehova geschah, eben hierdurch dessen alleinige Gottheit beurkundend, in einer Zeit, wo Cyrus noch nichts von Jehova wußte." Soll das heißen: als Cyrus schon da war? bloß noch nichts von Jehova gehört hatte? Dann wäre „die Ausrüstung des Cyrus durch Jehova" eine schlechte Beurkundung von dessen alleiniger Gottheit gewesen. Soll es aber heißen: als Cyrus noch nicht auf den Schauplatz der Geschichte getreten war, wie man nach der Erklärung von dem: noch nichts von Jehova wußte, wozu bemerkt wird: „d. h. nicht: wo er noch falschen Göttern diente, sondern — — ehe er ins Dasein getreten war", annehmen muß, — so widerspricht Delitzsch sich selber. So lesen wir auch schon zu 42, 9 die Bemerkung: „das Auftreten des Cyrus und die damit eingetretenen Völkerbewegungen — Ereignisse, welche, mag das Exil der geschichtliche oder der ideale Standpunkt des Propheten sein, in diesen Reden nicht bloß den Ausgangspunkt der Weissagung bilden, sondern, wie auch hier das Verhältniß von 9b zu 9a fordert, nicht minder selber als von Jehova genau vorhergewußte und vorherverkündigte gelten." Aber wenn der Standpunkt des Propheten im Exil „der geschichtliche" ist, wie können dann jene Ereignisse „als von Jehova vorherverkündigte" gelten? wo sind sie denn vorher verkündigt, außer eben in unserm Buch? was aber nirgend vorher verkündigt ist, kann auch nicht als solches gelten. Man sieht, das wirkliche Verhältniß des Propheten zu dem Auftreten des Cyrus macht sich so unwiderstehlich geltend, daß Delitzsch trotz seiner entgegengesetzten Ansicht von diesem Verhältniß demselben unwillkürlich Ausdruck geben und mit sich selbst in Widerspruch gerathen muß. — Das 2. Stück dieser Rede beginnt V. 9. Die Mahnung zu hören, zu glauben hat hier die Form eines Weherufes über diejenigen, welche sich durch ihr Meistern Gottes am Glauben hindern. Jehova ist der wahre Gott, der weiß, was Er zu thun hat mit dem Werk seiner Hände — der Beweis dafür ist, daß er auf die Frage nach dem Künftigen Antwort giebt; so möge man ihm doch vertrauen. Wie Er Himmel und Erde gemacht, so sei Ihm nichts unmöglich; Er habe den Kores erweckt und werde durch ihn Israel erlösen. Aegypten, Aethiopien und Saba würden dem Kores als Ersatz für das losgelassene Israel gegeben werden, vergl. 43, 3 und 4; daß diese Länder und Völker einst zu Israel übergehen und mit dem Volk

Gottes würden vereinigt werden, davon ist hier keine Rede; das Bâk El heißt hier nicht: in Dir Gott, sondern: bei dir Gott, und bezieht sich nicht auf Israel, sondern auf Kores, von welchem in diesem ganzen Abschnitt die Rede ist. Kann aber an diesem Letzteren kein Zweifel sein, so zeugt, da hier abermals V. 18—21 und hier gleichsam ex officio der Beweis für die wahre Gottheit aus der Weissagung eben von Cyrus geführt wird, diese Rede zweimal gegen die Behauptung von Delitzsch. — In der 6. Rede ist der Gegenstand der Verkündigung der Fall der Götzen Babels, das 2. Stück dieser Rede beginnt V. 3: höret mich, Haus Jacobs! Hier tritt V. 11 an die Stelle der fallenden Götzen Babels plötzlich der Aar aus Osten; das ist ein eclatanter Beweis, daß dessen Auftreten und Babels Fall Ereignisse sind, welche dem Propheten hinsichtlich der Zeit ihres Eintretens auf völlig gleicher Linie stehen. Freilich könnte hier gesagt werden, daß das: rufend aus Osten einen Aar, sich nicht auf das Auftreten des Cyrus, sondern auf seine Eroberung Babels beziehe. Indeß dieser Einwand hätte doch nur Grund, wenn das: rufend aus Osten einen Aar, nicht aus C. 41 und 45 erklärt werden müßte: ihn erweckend, ihn sich erheben lassend, ihn auf den Schauplatz stellend.

Jedoch, wie kommt Delitzsch zu jener Behauptung? Mag sich in derselben immerhin eine kleine Beeinflussung der negativen Kritik bemerklich machen, dennoch kann dieselbe nicht ganz in der Luft schweben, sie muß wenigstens einen recht scheinbaren Grund haben. Dieser Grund ist aber, daß „der Prophet aus der Zeit des Exils herausredet". Es scheint in der That, als ob dieser Satz ganz unzweifelhaft richtig sei, als ob gegen denselben ein Einwand nicht erhoben werden könne. Gleich der Anfang unseres Buches stellt uns auf den Boden des Exils, versetzt uns in die Zeit, wo die Erlösung bereits nahe ist. Tröstet, tröstet mein Volk! ruft der Prophet den zur Zeit des babylonischen Exils lebenden Propheten zu. Dieselben sollen den Exulanten verkündigen, daß ihr Kriegsdienst, besser ihre Frohne ein Ende hat, daß ihre Schuld bezahlt ist, daß sie empfangen hat Doppeltes für alle ihre Sünde. Die Perfecta sind alle drei Perfecta der Gewißheit vom Zukünftigen, und „das Doppelte" ist, wie allein angemessen und insonderheit 61, 7 beweist, von doppelter Gnade, doppeltem Ersatz für das Verlorene und Erlittene — Sünde steht prägnant — zu verstehen. In V. 3 hört der Prophet die Stimme eines Rufenden; der Befehl: Tröstet mein Volk! ist nämlich nicht vergeblich gewesen; ein Prophet ist wirklich aufgetreten und verkündigt die Rückkehr Jehovas zu seinem Volke: Israel soll schleunigst Bahn machen, denn der Herr ist bereits im Anzuge. In V. 5 ist das Perfectum: es ist offenbart! wieder einfach Perfectum der Gewißheit vom Zukünftigen. Dagegen

das Perfectum: der Mund des Herrn hat's geredet, ist wirkliches Perfectum; denn V. 5b ist nicht mehr Rede des Rufenden, sondern Zusatz des Propheten. Denn V. 6—8, wo doch offenbar der Prophet selbst wieder redet, ist nichts als Ausführung der Worte: der Mund des Herrn hat's geredet; es wird hier des Näheren gezeigt, daß die Verkündigung von der Rückkehr des Herrn gewiß ist: unser Prophet hört wieder eine Stimme, aber die Stimme „eines Sprechenden", welcher „dem Rufer", d. i. dem Propheten des Exils aufträgt, zu verkündigen, daß wohl das Volk ebenso wie das Gras verdorren mag, aber daß dessenungeachtet das Wort des Herrn noch keineswegs hinfällig ist, im Gegentheil, wie Gras verwelkt, aber Gras auch wieder aufersteht, so wird auch mit Israel geschehen: das Wort Gottes bleibet ewiglich. Zu V. 9 „nimmt der Prophet seinen Standpunkt in der Zeit, wo Jehova gekommen", sagt Delitzsch, richtiger: kommt; denn er bleibt in dem ganzen Kapitel immer auf demselben Standpunkt stehen. Er nimmt die Worte V. 5: Geoffenbart ist die Herrlichkeit des Herrn, wieder auf und ruft Jerusalem, d. i. dem Kern Israels, den Propheten und wahren Gottesmännern zu, sie sollen auf einen hohen Berg steigen, nicht, um, wie Delitzsch im Commentar meint, den Herrn in ihrer Mitte, den Töchtergemeinden die Freudenbotschaft von der Erscheinung ihres Gottes zu bringen — wozu dann das Steigen auf einen hohen Berg? dasselbe hätte so nicht den geringsten Sinn; sondern um selbst von dem hohen Berge her das Herannahen des Herrn, des auch zu ihnen selbst zurückkehrenden, zu schauen und es allen ihren Genossen mitzutheilen. Zu V. 10 bemerkt Delitzsch: „hier tritt der Prophet vom Standpunkt der Erfüllung auf den der Weissagung zurück"; aber der Prophet beschreibt ja hier nur genauer, von welcher Art und Bedeutung für Israel das Kommen des Herrn ist: Siehe, der Herr Jehova kommt, er nimmt sich seines Volkes an, er thut an ihnen, wie der Hirt an seiner Heerde, — um dann V. 12 bis 26 diese Verkündigung auf's Neue zu begründen: Er kann's, Er ist der Allmächtige, hoch erhaben über alle Götzen, welche nichts sind und nichts vermögen; und endlich mit der Mahnung an Israel, auf seinen Gott zu trauen, diese Rede zu schließen. — So sind wir also in dieser ganzen Rede in der Zeit, wo das Exil seinem Ende naht. In C. 41 finden wir uns in der Zeit, wo Cyrus aufgetreten ist, C. 42 wo der Knecht Jehovas erschienen, C. 43, 14 f. sogar in der Zeit, wo Babel zerstört ist, C. 46, wo die Götzen Babels gefallen sind, C. 44, 22 f. sogar in der Zeit, wo Israel erlöst ist; Delitzsch bemerkt zu dieser Stelle: „Die Perfecta bezeichnen wesentlich Geschehenes." Und nun ist es allerdings auffällig, daß der Standpunkt des Propheten so merkwürdig wechselt: während C. 43, 14 f. und

C. 46 Babel bereits zerstört erscheint, ist solches C. 45 und C. 47 noch zukünftig. Ja, in einem und demselben Abschnitt wechselt der Standpunkt. In der 4. Rede heißt es im 1. Stück, 43, 11—28, das die Verkündigung enthält, in V. 25: ich werde deiner Sünde nicht gedenken; im 2. Stück, der Ermahnung, C. 44 heißt es V. 22: ich habe vertilgt deine Missethat. Aus dieser Aenderung des Standpunktes folgt, daß diejenigen, welche die Abfassung unseres Buches gegen Ende des Exils setzen, im Irrthum sind; aber aus derselben folgt ebenfalls, daß seine Abfassung wohl in das Exil, nicht aber „in die Mitte, wo Cyrus schon aufgetreten ist", mit Delitzsch gesetzt werden kann. Denn darin hat Delitzsch Recht, daß er an Stellen, wo Babel zerstört, Israel erlöst erscheint, eine Vergegenwärtigung der Zukunft annimmt; aber darin hat er Unrecht, daß er diese Vergegenwärtigung der Zukunft auf die Zerstörung Babels und die Erlösung Israels beschränkt, wie wir oben gesehen haben. Indeß weiter folgt aus jenem Wechsel des Standpunktes freilich nichts: mit demselben wäre die Abfassung des Buches etwa zu Anfang des Exils durchaus vereinbar.

Jedoch, jener Satz, daß „der Prophet aus der Zeit des Exils herausredet", ist vollständig falsch; es ist an demselben trotz alles Scheines auch nicht ein wahres Wort. Denn zunächst ist in unserm ganzen Buche mit Ausnahme von ein Paar Stellen der Redende nicht der Prophet, sondern der Knecht Jehovas. Beweis dafür ist vor Allem die Stelle C. 48, 16: Nicht habe ich von Anbeginn im Verborgenen geredet; seit der Zeit daß es ward, bin ich da, und jetzt hat der Herr Jehova mich und seinen Geist gesandt. Hier am Schluß des 1. Theils tritt es zum ersten Mal hervor, wen wir als den eigentlich Redenden zu denken haben. Bisher ist das verborgen geblieben; es scheint als sei es der Prophet, der Verfasser des Buches, welcher verkündigt, was Jehova spricht. Damit aber verträgt sich absolut nicht unser Vers. Denn der, welcher hier sagt: und jetzt hat der Herr Jehova mich und seinen Geist gesandt, kann unmöglich der Prophet sein. Diese Person muß identisch sein mit dem, welcher spricht: nicht habe ich von Anbeginn im Verborgenen geredet; seit der Zeit es ward, bin ich da. Denn der Uebergang von der 3. in die 1. Person, mag er noch so schroff sein, 42, 13 coll. 14; so ist er doch stets leicht verständlich und sogar unendlich effectvoll. Aber dieser bei unserm Propheten durchaus gewöhnliche Wechsel der redenden Personen hat mit dem, was hier stattfände, wäre mit dem Gesandten Jehovas der Prophet gemeint, gar nichts zu schaffen. Es würden hier dann nämlich zwei verschiedene Personen in einem und demselben Verse von sich in der 1. Person reden, ohne daß die Verschiedenheit der Personen irgend wie bemerklich gemacht

wäre; dazu findet sich nirgend ein Beispiel, kann sich auch keins finden, da kein vernünftiger Mensch so reden und dabei verlangen kann, daß man ihn verstehen soll. Dazu kommt die offenbare Beziehung, in welcher das: von der Zeit, da es ward, zu dem: und jetzt, steht; diese Beziehung müßte vollständig aufgehoben werden, sollten hier zwei verschiedene Personen reden. Sind aber die beiden Ichs in unserm Verse eine und dieselbe Person, dann kann an den Propheten nicht gedacht werden. Denn was sollte das im Munde des Propheten überhaupt heißen: von der Zeit seines ersten Werdens, da es noch im dunkeln Schooß der Zeit verborgen eben anfing zu keimen, da ich! und jetzt hat mich gesandt der Herr Jehova! das hat im Munde des Propheten gar keinen Sinn Die Zeit, da es ward, das ist die Zeit, wo die Dinge, von welchen in unserm Buche die Rede ist, also Cyrus Auftreten, Babels Fall und Israels Erlösung noch vor Menschenaugen vollständig verborgen waren, wo dieselben aber und zwar eben in unserm Buche, da sich sonst nirgend derartiges findet, geweissagt sind. Also: unser Prophet hätte vor langer, langer Zeit die Dinge, welche sich jetzt verwirklichen, geweissagt und jetzt käme er selber? Wir sehen auf der Stelle, das ist in jeder Hinsicht etwas, was der Prophet von sich gar nicht sagen kann. Aber hier erkennen wir auch schon deutlich, wer das nur sein kann, der so redet, nämlich der Knecht des Herrn, der zur Zeit der bevorstehenden Erlösung erscheinen und dieselbe herbeiführen, ihre innere Ursache sein soll. Den unwiderleglichen Beweis dafür giebt der Umstand, daß 48, 12—22 den Uebergang zum 2. Theil des Buches bildet, wir dort aber am Anfang des 2. Theils, der ja bestimmt ist, ex professo von dem Knechte Jehovas zu reden, diesen eben in der 1. Person redend finden. — Daß nun aber der Knecht Jehovas hier plötzlich so völlig unvermittelt als der Redende auftritt, das ist nur möglich, wenn derselbe auch vorher im ganzen 1. Theil des Buches als der Redende gedacht ist.

Unsere Stelle ist in mehrfacher Hinsicht von großer Bedeutung. Daraus daß unmittelbar vorher V. 15 doch offenbar Jehova redet: Ich, ich habe es gesagt; fürwahr, ich habe ihn gerufen, ich habe ihn kommen lassen und es glückt sein Unternehmen; und dann plötzlich V. 16 der Knecht Jehovas redend eintritt, — daraus ergiebt sich, daß, was ja auch anderweitig in der hl. Schrift so offen vorliegt, daß alles Wegerklären es nimmer wegerklären wird, der Knecht Jehovas mit Jehova als wesentlich eins vom Propheten gedacht wurde. Man könnte freilich sagen: in V. 14: versammelt euch, ihr Alle, und höret, da redet der Knecht Jehovas; in V. 14b: der Herr liebet ihn 2c. redet der Knecht Jehovas von Jehova um dann V. 15 Jehova als selbst redend einzuführen, und in V. 16: tretet her zu mir und

höret dies! wieder selbst das Wort zu nehmen. Indeß ist dann doch der Uebergang von dem Reden Jehovas in V. 15 zu dem Reden seines Knechtes in V. 16 zu schroff und unvermittelt, um eine solche Annahme zu gestatten oder wenigstens wahrscheinlich zu machen; und, ein solcher Uebergang würde ja doch auch ebenfalls nur möglich sein unter der Voraussetzung der Wesenseinheit Jehovas und seines Knechtes. — Zum Andern ergiebt sich, wenn wir fragen: was heißt das: von der Zeit an, da es ward, da Ich? dann ergiebt sich aus V. 16a: Tretet her zu mir und höret dies: Nicht habe ich von Anbeginn im Verborgenen geredet — daß das: Da Ich! so viel ist als: da habe ich schon alle diese Dinge verkündigt. Fragen wir dann aber weiter: in welcher Weise war Er damals da und hat geweissagt? so ergiebt sich nothwendig die Antwort: in und durch unsern Propheten, den Verfasser dieses Buches. Und hieraus fällt dann ein helles Licht auf die Anschauung unsers Propheten: Derselbe weiß sich als bloßes Werkzeug dessen, dem der Name des Knechtes Jehovas im vollen Sinne des Wortes einzig gebührt. Er sieht sich und überhaupt die Propheten nicht sowohl als Vorbilder, sondern vielmehr als typische Incarnationen des Knechtes Jehovas an, in denen und durch die derselbe bereits auf dem Plan, nicht persönlich, aber seiner wesentlichen Wirksamkeit nach; in deren Leben und Erfahrungen sich darum auch schon nothwendig spiegelt, was der Messias selbst erfahren wird. Und daraus, aus dieser Auffassung der Sache entnimmt der Prophet offenbar das Recht zu einer Schilderung des Messias, welche so sehr auf die Propheten (vornehmlich Jeremias, in welchem ganz besonders sich die Jesaianische Weissagung zunächst und vorläufig erfüllte — Delitzsch sollte nicht über Bunsens Idee so unbedingt spotten) paßt, daß man, ehe man diejenigen Momente, welche eine solche Auffassung absolut hindern, gehörig ins Auge gefaßt, immer wieder zweifelhaft wird, ob mit dem Knechte Jehovas nicht der Prophet selbst und das Prophetenthum gemeint sei.

Der Knecht Jehovas ist also in unserm Buche der eigentlich Redende. Im 1. Theil tritt seine Person noch ganz zurück; er läßt hier fortwährend Jehova selbst reden, was auch schon dadurch erfordert wurde, daß er auf seine eigene Erscheinung hinzuweisen hatte: C. 42: Siehe da, mein Knecht! nämlich zur Zeit des Exils ist der Knecht Jehovas nicht mehr zukünftig, sondern erschienen. Weshalb er dann am Schluß des 1. Theils und am Anfang des 2. Theils selber hervortritt, ist schon berührt. Die Rede geht darauf alsbald wieder über in die Rede Jehovas, die jedoch durch das: So spricht der Herr, stets eingeleitet wird, weshalb auch 50, 4 der Knecht Jehovas, ohne jede vermittelnde Andeutung, als selbst redend eintreten kann. In derselben Weise geht es durch C. 51 und 52 hindurch.

Erst in 52, 13 f. tritt eine Aenderung ein: hier redet zunächst und zwar unmittelbar, denn das Ko amar fehlt, Jehovah; 53, 1 f. aber wird zum ersten Mal sichtbar, daß auch der Knecht Jehovas nicht unmittelbar, sondern durch den Mund eines Propheten redet: wer hat unserer Predigt Glauben geschenkt! Der Prophet faßt sich, ganz seiner oben aufgezeigten Anschauung von dem Verhältniß der Propheten zum Knechte Jehovas entsprechend, mit anderen Propheten zusammen. Daß hier nicht der Prophet im Namen der Propheten und dann weiterhin sich mit dem ganzen Volk Israel zusammenfassend: fürwahr, er trug unsere Krankheit — rede, sondern Israel, dafür giebt es nirgend einen Grund; vielmehr spricht dagegen, daß es für die Propheten viel passender ist, als für Israel, von „unserer Predigt" zu sprechen; hauptsächlich aber, daß eine Klage über den Unglauben an die Predigt von Jehova in dem Munde Israels sehr sonderbar klingen würde, da Israel, ganz Israel, selbst die Empfänglicheren miteingerechnet, als die Ungläubigen gedacht sind. — Der Grund, weßhalb hier in C. 53 die Person des Propheten hervortritt, liegt vor Augen; derselbe Grund hat in C. 63, 7 f. dieselbe Folge gehabt.

Wenn wir nun aber auch in dem Satze: daß der Prophet aus der Zeit des Exils heraus redet, statt des Propheten den Knecht Jehovas setzen wollten, so würde das doch noch immer incorrect sein und leicht Veranlassung werden zu allerlei Confundirungen. Denn auch der Knecht Jehovas redet in unserem Buche nicht aus der Zeit des Exils, sondern er stellt sich selbst dar als aus der Zeit des Exils heraus redend. Wenn wir nämlich fragen: wann hat der Knecht Jehovas alles das, was er hier sagt, in Wirklichkeit geredet, natürlich zu ergänzen: durch den Verfasser des Buches, so erhalten wir aus unserem Buche selbst die laute, sehr bestimmte, immer wiederholte Antwort: lange vor den Ereignissen, von welchen geredet wird und welche als jetzt im Vollzuge dargestellt werden. In 41, 21 f. soll der Beweis dafür, wer der wahre Gott ist, daraus entnommen werden, ob wirkliche Weissagungen aufgewiesen werden können. Die Götzen sollen (auch, wie Jehova 41, 2 f. gethan) verkündigen, was geschehen wird. Es wird ihnen anheim gestellt, entweder frühere Weissagungen, welche bereits erfüllt sind, vorzulegen, oder auch Dinge, welche der Zukunft angehören, zu weissagen. Die Rieschonoth sind allerdings an und für sich stets in unserem Buch nur das Frühere, die früheren Ereignisse, und der Sinn der Worte in V. 22 ist an und für sich in der That, wenn wir lediglich auf den Wortlaut blicken, nur: das Frühere, was es damit ist, verkündigt, oder: weissagt frühere Ereignisse; aber eben darum fordert „die Logik des Zusammenhangs" grade hier insonderheit den Sinn: legt frühere Weissagungen vor.

Dasselbe zeigt die Vergleichung mit den Parallelstellen. Denn auch das ist richtig, daß Rieschonoth ebenso gut als Baoth „Artbegriff von Ascher thiquerenah ist; aber Rieschonoth ist gleichsam terminus technicus und wird an dieser Stelle vom Standpunkt derer betrachtet, welche zur Zeit, als „das Frühere" noch „Zukünftiges" war, lebten. Der Prophet redet hier die Heiden auch der früheren Zeiten an und fordert deren Propheten auf, zu weissagen Dinge, welche damals noch zukünftig, zu jetziger Zeit aber schon „frühere" Ereignisse sind. Dies geht daraus hervor, daß, sobald „die früheren" vorgelegt sind, die Aufmerksamkeit auf den Ausgang gerichtet werden soll; es soll also die Weissagung mit der Erfüllung verglichen und an dem Ausgang geprüft werden, ob die Heiden wirkliche Weissagungen haben. Allerdings könnte, das muß zugegeben werden, das Kenntnißnehmen vom Ausgang auch von einem späteren Kenntnißnehmen verstanden werden und der Sinn der sein: wir wollen abwarten, ob die früheren, zunächst bevorstehenden Ereignisse eintreten werden. Daß dies möglich, beweist das Folgende; und hätten wir nur diese eine Stelle, so dürfte sich kaum etwas Zwingendes gegen diese Auffassung vorbringen lassen. Aber die Parallelstellen sind zwingend. C. 42, 9 sind, da mit dem „Neuem", das durch den Propheten verkündigt wird, nur das Auftreten des Knechtes Jehovas gemeint sein kann, „die früheren" nothwendig, weil die Erscheinung des Knechtes Jehovas nach der Anschauung des Propheten dem Auftreten des Cyrus noch lange vorhergeht, Ereignisse, welche lange vor all den Ereignissen liegen, von welchen in unserm Buche die Rede ist. C. 43, 8 f. ist eine vollständig parallele Parallelstelle zu 41, 21 f., nur, daß die Reihenfolge die umgekehrte ist: erst „das Künftige" und dann „das Frühere", eigentlich „das frühere Künftige" und „das spätere Künftige". Hier versteht auch Delitzsch unter dem Früheren frühere von ihnen (den Göttern der Heiden) geweissagte und nicht zunächst bevorstehende, sondern „eingetroffene Geschehnisse". C. 43, 18 sind die Rieschonoth die Erlösung aus Egypten, „urzeitige Dinge", „alterthümliche Begebenheiten" und die Chadaschah „das göttliche Gesammtwerk der Neuzeit", wie Delitzsch sich ausdrückt. C. 44, 7 haben wir nicht jenen Ausdruck, dafür aber eine authentische Erklärung desselben: Und wer predigt, wie ich, seit ich gegründet der Urwelt Volk! wozu Delitzsch bemerkt: „Die Weissagungen Jehovas reichen ja bis in die Paradiesesgeschichte zurück". C. 46, 9 ist „das Frühere" näher bestimmt durch Mejolam — „von grauer Vorzeit her" nach Delitzsch Uebersetzung. C. 48, 6 sieht Delitzsch sich gezwungen, „das Frühere" von Ereignissen zu verstehen, „welche das Volk von der ältesten Zeit bis zur gegenwärtigen Periode des Cyrus erlebt hat". Freilich schließt er diese Periode mit ein, indem er hinzufügt: „ins-

besondere aber die in der Gegenwart, welche der Standpunkt des Propheten ist, abgelaufene erste Hälfte dieser Periode selbst", aber dadurch wird er gezwungen, zu den Rieschonoth auch die Erlösung Israels selbst mitzurechnen, und so behält er für „das Neue", was „von jetzt ab" verkündigt wird, nichts übrig als — eine „geistliche Erlösung, die Verherrlichung Israels inmitten der bekehrten Heidenwelt, die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, kurz den neutestamentlichen Aeon". Aber dadurch kommt er in eine schlimme „Klemme". „Sonderbar!" muß er ausrufen, „auf der einen Seite erscheint hier das Auftreten des Cyrus, weil zu „den Früheren" gehörig, als Meâs geweissagt und mittelst der Weissagung wißbar, was der vorexilischen Abfassung dieser Rede günstig ist; auf der andern Seite werden davon „die Neuen" unterschieden, welche absichtlich nicht vor Ablauf jener „Früheren" geweissagt werden sollten, was die vorexilische Abfassung schlechterdings auszuschließen scheint" Und er weiß sich nicht anders zu helfen, als damit, daß er sich freut, daß die „Klemme", in welche hier die Bestreiter der Authentie gerathen, eine verhältnißmäßig schlimmere ist.

Sind nun aber, wie nach Obigem unzweifelhaft ist, die Rieschonoth stets in unserm Buche (geweissagte) Ereignisse, welche zur Zeit, als unser Buch abgefaßt wurde, schon eingetroffen waren, die Baoth oder Chadaschoth aber „das göttliche Gesammtwerk der Neuzeit", des Cyrus Auftreten miteinbegriffen, dann ist klar, wo der Standpunkt des Propheten ist, wann der Knecht Jehovas durch seinen Mund Alles, was in unserm Buche geschrieben ist, geredet hat, nämlich lange vor „dem göttlichen Gesammtwerk der Neuzeit". Unser Buch sagt das so deutlich, daß auch Delitzsch es erkennen und unwillkürlich bekennen muß, obwohl ihm „feststeht, daß der Prophet, welcher hier redet, mitten im Exil auf der Grenze des Strafzustandes und dessen herbeikommenden Endes steht" und „aus dem Inhalt unseres Buches nicht hervorgeht, ob dieser Standpunkt ein idealer oder ein geschichtlicher ist". C. 44, 21 f hat, wie wir sahen, der Herr die Heiden aufgefordert, frühere Weissagungen vorzulegen oder jetzt Künftiges zu weissagen; da sich aber ergiebt, daß sie unfähig sind, diese Forderung zu erfüllen, weil nämlich, wo keine früheren Weissagungen sind, mit Recht zu präsumiren ist, daß auch keine kommen werden: so weist der Herr triumphirend auf das hin, was 41, 1 f. gesagt war, indem er es V. 25 kurz zusammenfassend wiederholt, und ruft dann aus: wer hat es kundgethan von Anbeginn? als Erster wies ich Zion darauf hin: Sieh da, da ist es! Delitzsch kommt hier sofort in eine arge „Klemme". Er sagt: „wäre der Verfasser von 40—66 ein Prophet des Exils, so würde er hier auf solche Weissagungen wie Jes. 11, 11; Mich.

4, 10 zurückblicken." Diese Worte sollen ihn der „Klemme" entreißen, aber sie machen die „Klemme" als eine unentrinnbare kund. In unserer Stelle ist von Cyrus die Rede, nicht von einer Erlösung aus Sinear, von einer Errettung aus Babel, ckr. V. 25; und es giebt absolut keine anderen Weissagungen von Cyrus, als die in unserm Buche enthaltenen. Und folglich ist der Satz: „ist aber Jesaias Verfasser, so blickt er von dem idealen Standpunkt der Zeit des Exils und des Cyrus vorzugsweise auf diese seine eignen vorexilischen Weissagungen", muß lauten: Jesaias oder ein lange vor Cyrus lebender Prophet ist der Verfasser und auf seinem wirklichen Standpunkt durchaus verharrend stets und überall, läßt derselbe den Knecht Gottes das zur Zeit des Cyrus lebende Geschlecht auf diese seine lange vorher verkündigten Weissagungen hinweisen. — Zu 49, 9 nennt Delitzsch „das Auftreten des Cyrus und die damit eingetretenen Völkerbewegungen Ereignisse, welche in den Reden unseres Buches — als von Jehova genau vorhergewußte und vorherverkündigte gelten." Weshalb aber gelten sie so? doch nur, weil sie hier vorherverkündigt sind; denn sonst sie nirgend verkündigt, konnten folglich als solche nicht geltend gemacht werden. Zu 45, 4 f. bemerkt Delitzsch „die Berufung und Gürtung des Cyrus durch Jehova geschah zu einer Zeit, wo Cyrus noch nichts von Jehova wußte, d. h. ehe er ins Dasein getreten war und von Jehova wissen konnte; und was der Gott der Propheten für sich in Anspruch nimmt, das soll ihm weder falsche Kritik noch falsche Apologetik schmälern". Wo ist denn aber diese Berufung und Gürtung geschehen? wo anders, als in unserm Buch? So möge denn auch nicht falsche Rücksichtnahme auf die negative Kritik und ihren Schein der Wissenschaftlichkeit — es versteht sich von selbst, daß bei Delitzsch nur von unwillkürlicher, durch Beeinflußtsein erzeugter Rücksichtnahme die Rede sein kann — Schmälerungen eintreten lassen, indem dieselbe trotz aller Beweise für die Authentie doch durchaus und überall die Möglichkeit aufrecht zu erhalten sucht, daß des Propheten „exilischer Standpunkt" ein „geschichtlicher" sei, und dann hier und da sehr apologetisch klingende Ausrufungen mal einflicht, denen durch den Widerspruch, in welchem sie mit der Gesammtauffassung stehen, noch obenein alles Apologetische verloren geht.

Daß nun aber der Verfasser *sehr geraume* Zeit vor den von ihm geweissagten Ereignissen stehe, nicht etwa kurz vorher, das geht daraus hervor, daß er sein Wissen als ein absolut übernatürliches kennzeichnet: 41, 26: von Anbeginn d. h. als solches noch gleichsam im Mutterschooße ruhte, hat er das Auftreten des Cyrus verkündigt; 42, 9: ehe es aufsproßt, nämlich die Erscheinung des Knechtes Jehovas und die Wirkungen, die von ihm ausgehen, hat er sie hören lassen —

also, ehe eine Spur von diesen Dingen zu sehen war; 43, 19: Siehe, ich wirke Neues, jetzt sproßt's auf, werdet ihr's nicht erleben? — redet er zu denen, welche die Zerstörung Babels erleben werden, mithin keimt's zu deren Zeit erst auf, der Prophet aber steht zu einer Zeit, wo menschliche Augen davon nichts zu sehen vermochten; nach 45, 4 f. hat Gott des Cyrus Namen gerufen, ehe Cyrus da war; 45, 20 f. redet der Prophet zu den Entronnenen der Heiden, also zu denen, welche die großen, durch Cyrus über alle Völker zu führenden Gerichte Gottes überleben und also jenseits der Erlösung und Erhöhung Israels und der Aufrichtung des ewigen Gottesreiches stehen, und fragt sie, wer das, was sie erlebt haben, sie habe hören lassen von der Vorzeit her, vorlängst es verkündigt. Hätte der Prophet so um die Mitte des Exils geredet, als Cyrus bereits aufgetreten, als die Babylonische Macht bereits stark im Niedergange, so hätte das Zeugniß Israels, auf das er so oft provocirt, 43, 10 und sonst, gegen ihn ausfallen müssen; und selbst in dem Falle, daß sich in seinen Reden nirgend der Anspruch erhöbe, von Cyrus geweissagt zu haben, lediglich von der Zerstörung Babels und der Erlösung Israels, so hätten die aufgerufenen Zeugen höchstens die Achseln zucken können vielleicht mit dem Hinzufügen, daß er richtig gerathen habe. Denn dann wäre es mit seinem Weissagen ähnlich gewesen, als ob etwa vor einem oder einigen Jahren Jemand geweissagt hätte, das türkische Reich werde bald zusammenbrechen, die Rajah frei werden und christliche Reiche wieder in jenen Gegenden entstehen, wo so lange der Halbmond geherrscht. Solch' Prophet dürfte nur auf recht Wenige einen Eindruck machen; so wäre auch das Ansehen und der Einfluß, den unser Buch bei den Juden ja doch gewonnen, vollständig unbegreiflich.

Trotz alledem bliebe aber doch die Möglichkeit, daß unser Buch im Anfange des Exils entstanden, und es fragt sich nun weiter, ob es nicht auch Spuren enthalte, welche uns noch bedeutend weiter zurückweisen. Ehe wir jedoch diesen Spuren nachforschen, müssen wir zunächst einen Blick werfen auf das Verhältniß, in welchem nach unserm Buche die beiden Personen zu einander stehen, durch welche das Heil vermittelt werden soll. Auch hier werden wir mindestens in den Anfang des Exils gewiesen werden.

Jene beiden Personen sind sehr verschieden von einander. Die eine ist ein heidnischer König, der von Mitternacht und von Aufgang kommt, also von dorther, woher auch die Feinde Israels kommen, aber der östlich noch von diesen seine Wohnung hat, in großer Ferne von Israel. Derselbe steht aber im Dienste Gottes: er soll den Willen des Herrn, daß Jerusalem gebaut werde, vollbringen. Dazu hat ihn der Herr schon lange vorher, ehe er ins Dasein trat, geboren ward, bestimmt

und seinen Namen eben hier in diesem Buche nennen lassen. Und der Herr wird ihn an der rechten Hand halten, ihm Gelingen und Sieg geben; der Herr liebt ihn, so daß er die Anschläge, welche er gegen Babel hat, glücklich vollführt; weil der Herr ihn gerufen, so muß sein Weg ihm auch gelingen. Er ist der Hirt des Herrn, sein Gesalbter. Er wird den Heiden den Namen des Herrn verkündigen. Und solche Ausdrücke können allerdings dazu verleiten, diese Person als in einem innern Verhältniß zu Gott stehend zu denken. Indeß wenn wir den Gegensatz beachten, in welchen der Prophet diesen König zu der andern Person stellt, die sich ebenfalls als Heilsvermittler darstellt; wenn wir ins Auge fassen, worin genauer das Werk des Gesalbten bestehen soll, nämlich lediglich darin, Babel zu zerstören, die Macht der Völker, welche bisher geherrscht, niederzuwerfen und dadurch die Bedingungen zu schaffen, unter welchen ein Wiederaufbau Jerusalems möglich, auch diesen selbst zu veranlassen, aber nur durch Loslassung der Gefangenen Israels: so ist klar, wir haben hier lediglich einen heidnischen Kriegshelden, den Gott gebraucht als Werkzeug zur Vollführung seiner Rathschlüsse. Denn die Liebe Gottes zu diesem Könige hat ihren Grund nicht in der Person des Königs selbst, sondern einzig in Israel: um Israels willen wird er gen Babel geschickt, um Israels willen geht der Herr vor ihm her und zerschlägt die ehernen Thüren und giebt ihm die heimlichen Schätze. Daß er ein Hirt des Herrn genannt wird, bedeutet nichts weiter, als daß er Israel weiden soll; und eben dies liegt auch nur in dem „Gesalbten des Herrn". Aus diesem letzteren Ausdruck darf keineswegs gefolgert werden, daß dieser König als mit dem Geiste Gottes begabt zu denken sei, wenigstens nicht, innerlich: Der Geist des Herrn ist mit ihm, aber nicht auf ihm und in ihm. Und daß er den Herrn kennen soll, seinen Namen anrufen oder ausrufen soll, das braucht wenigstens nichts weiter als eine nur ganz äußerliche Kenntniß und eine gewisse Ehrfurcht vor diesem Namen zu bezeichnen, wie denn auch das Edict im Buche Esra, selbst wenn es authentisch und nicht eine jüdisch gefärbte Wiedergabe des Inhaltes des wirklichen Erlasses ist, nichts weiter als solche Ehrfurcht vor dem Namen Jehovas zeigt, weshalb die Persischen Inschriften, die uns die Persischen Könige als genuine Götzendiener zeigen, mit dem Inhalt jenes Edictes und mit dem, was hier von Cyrus gesagt ist, nicht im Mindesten streiten.

Ganz anders nun aber der andere Heilsmittler. Freilich, so hoch der erste äußerlich steht, so niedrig äußerlich, wenigstens zunächst, dieser zweite. Er ist zunächst kein Gesalbter, sondern nur ein Knecht. Allerdings der Knecht des Herrn, aber das macht ihn in den Augen der Welt nicht größer, im Gegentheil. Was Israel im Verhältniß

zu den Heiden ist, der Knecht des Herrn, das ist diese Person im Verhältniß zu Israel und demnächst auch der ganzen Welt, der Knecht des Herrn im eigentlichen Sinn, in welchem sich die Idee, von der Israel so fern blieb, 42, 19, realisirt. Er zieht nicht einher ein gewaltiger Kriegsheld, er führt kein Schwert, vor dem die Heiden und ihre Könige zu Staub werden, keinen Bogen, der sie gleich zerstreuten Stoppeln macht, er schreit und ruft nicht auf der Gasse, er zerstört nicht und zerbricht nicht, sondern er erbarmt sich des Schwachen, der Elenden nimmt er sich an, 42, 2—4. Sein Schwert, das ist sein Mund, und sein Pfeil, das ist er selbst, 49, 2. Aber darum ist sein Ansehn auch gar gering, Niemand will ihn hören, seine Arbeit scheint vergeblich, 49, 3; er ist eine verachtete Seele, ein Abscheu der Leute, der Gewalt der Machthaber preisgegeben, V. 7; man schlägt ihn, rauft ihn, verspeit ihn, 50, 6; er wird gemartert und muß sein Leben geben, 53. Aber zu Gott steht er in dem innigsten Verhältniß; Gott liebt ihn und zwar um seiner selbst willen: er ist Gottes Auserwählter, an welchem Gott Wohlgefallen hat; Gottes Geist ruht auf ihm; er ist ein rechter Prophet: alle Morgen öffnet sich sein Ohr und hört Gottes Wort und Stimme, wie der Jünger merkt auf das Wort des Lehrers; Gott behütet ihn und hält ihn an der Hand nicht um Israels willen, sondern grade umgekehrt, um seinetwillen hat Gott mit Israel einen Bund, den neuen, ewigen Bund, 42, 1, 6; 61, 1. Demgemäß ist aber auch sein Werk ein ganz anderes; er soll die Heiden nicht dem Schwert geben, sondern er soll das Recht unter die Heiden bringen; er wird nicht über die Gewaltigen wie über Lehm gehen und die Völker wie Koth zertreten, sondern er wird auf Erden das Recht anrichten und wird das Licht der Heiden werden. Israel aber wird er erlösen; jedoch nicht, indem er die Gefangenen losläßt, sondern indem er die Augen der Blinden öffnet, wird er die Gefangenen aus dem Gefängniß führen; indem er Jacob zu Gott bekehrt, wird er die Stämme Jacobs wieder aufrichten und die verwüsteten Erbe vertheilen, 49, 5. 6. 8. Und welches ist das Wort, durch das er Israel die Augen öffnet und sie zu Gott bekehrt? Er soll Israel das zukünftige Heil verkündigen, 49, 9, rechte Worte mit den Müden reden, 50, 4, den Elenden predigen und sie trösten und so schaffen, daß ihnen Schmuck für Asche gegeben werde, 61, 3. Aber er soll auch rufen und nicht schonen, und Israel ihr Uebertreten, dem Hause Jacobs seine Sünde anzeigen. Und er wird, ob ihm das gleich Schmach und Speichel einbringt, dennoch dem Herrn nicht ungehorsam sein, nicht zurückweichen; sein Angesicht wird sein, wie ein Kieselstein, 50. Doch nicht bloß sein Wort wird das Mittel der Erlösung sein, sondern sein Gehorsam, seine Dahingabe wird ein Schuldopfer sein, das Israels

Sünde sühnt, ein stellvertretendes Leiden, das gut macht, das die Strafe wegnimmt und Frieden und Heil erwirbt. Wie ein Lamm wird er leiden, denn er ist das wahre Lamm der Verschonung, 53.

Der Gesalbte des Herrn ist der Träger des göttlichen Schwertes, der Knecht des Herrn ist der Träger des göttlichen Wortes und zugleich das Lamm, welches des Volkes und der ganzen Welt Sünde trägt und sühnt. Der Letztere soll also die inneren Bedingungen schaffen, unter welchen allein Israel frei werden und zur Weltherrschaft gelangen kann; er soll und wird Israel innerlich erlösen, um dann, wenn durch den Träger des göttlichen Schwertes auch die äußeren Bedingungen der Freiheit geschaffen sind, wenn die Weltmacht vernichtet ist, über das erlöste Volk und alle Heiden zu walten als König in Weisheit und Gerechtigkeit. Daß aber dies wirklich das Verhältniß ist, in welchem diese beiden Personen in unserm Buche stehen, daß nicht Kores Israel zunächst äußerlich erlösen soll, um so der Wirksamkeit des Knechtes Gottes freien Raum zu schaffen, sondern daß grade umgekehrt die Wirksamkeit des Knechtes Gottes eben als Knechtes, im Stande der Erniedrigung den Kriegsthaten des Kores gegen Babel vorangehen und jene äußere Erlösung vorbereiten und ermöglichen soll, das kann keinem Zweifel unterliegen. Zunächst ist es schon an und für sich auf dem Boden der heil. Schrift ein völlig unmöglicher Gedanke, daß Israel, ehe es sich zu Gott bekehrt, erlöst und zur Herrlichkeit erhoben werden könnte. Aber für die Wirksamkeit des Knechtes Gottes im Stande der Erniedrigung bleibt in der Zeit nach dem Exil nach der Anschauung unseres Buches auch gar kein Raum. Mit dem Falle Babels und dem Ende des Exils beginnt nach unserm Propheten für Israel die Zeit, wo ihre Ritterschaft ein Ende hat, ihre Missethat vergeben ist und Israel für alles das, was es um seiner Sünde willen gelitten, reichlich entschädigt wird, 40, 2; 61, 7; wo Israel nicht mehr blind ist, sondern seine Augen sind geöffnet, 42, 7; wo der Herr Israel lieb hat, so daß er ganze Länder und Völker für sie zur Versöhnung giebt, 43, 3. 4; wo alle Kinder Israel von allen Weltenden wiedergebracht werden gen Jerusalem, 43, 6; wo das Alte vollständig abgethan ist, ein vollständig Neues beginnt und aufwächst, 43, 18. 19; wo Israel Vergebung der Sünde hat, 43, 25; 44, 22; wo der Geist Gottes auf Israel ist und sein Segen über ihnen, und sie alle wahrhaft Kinder Israels und Knechte Gottes sind, 44, 3—5; wo aller Same Israels gerecht ist in dem Herrn und sich seiner rühmt, 44, 25; 53, 11; 60, 21; wo Israel des Heils theilhaftig, und die Herrlichkeit des Herrn in Israel erschienen ist, 46, 13; 60, 1; wo Israels Ohren geöffnet sind, 48, 8; wo sie weder hungern noch dürsten und keine Hitze noch Sonne sie sticht, 49, 11, wo ewige Freude über

ihrem Haupte ist, Trauern und Seufzen aber ferne weg sind; 51, 11; wo ein neuer Himmel gepflanzt und eine neue Erde gegründet und Israel wieder Gottes Volk ist, 51, 16; 65, 17; wo kein Unbeschnittener oder Unreiner in Jerusalem eingeht, 52, 1; wo Israel der Schande seiner Jugend vergessen und keine Wittwe mehr ist, 54, 4—6, wo Israels Kinder sämmtlich vom Herrn gelehrt sind und großen Frieden haben und Niemand mehr ihnen Gewalt thun kann, 54, 13—17; 59, 21; vielmehr alle Heiden Israel willig dienen, ihre Schätze darbringen, die Stadt Israels bauen, deren Kinder zurückführen 49, 22; 60, 9, 10; 61, 5; wo der, der dem David verheißen ist, als Fürst und Gebieter der Völker dasteht, 55, 4, 5; wo der Knecht Gottes hoch erhöht und in die Reihe der Großkönige eingetreten ist, ein Reich gegründet hat, das den Weltreichen zum Mindesten ebenbürtig ist, 52, 1; 53, 12; ja sich hoch über dieselben erhebt, 41, 15; 49, 7; 52, 15; 60, 3. 11. 12; wo Israel der Sonne nicht mehr bedarf, weil der Herr ihr ewiges Licht ist, und alles Leiden ein Ende hat, 60, 20; 65, 19; wo Sünde und Tod, wenn überhaupt noch vorhanden, doch schon sehr ihrer Macht beraubt sind, 65, 20. 22; und auch die Natur bereits anfängt gebändigt zu werden und ein Bild des Friedens gewährt, 65, 25. — Dieser Zeit nun kann der Knecht Gottes, der seinen Rücken darbietet denen, die ihn schlagen, seine Wangen denen, die ihn raufen, und sein Angesicht nicht verbirgt vor Schmach und Speichel, nicht angehören; er muß der Zeit angehören, wo Israel noch ungläubig und unbußfertig, und es galt Israel zu bekehren. Eben diese Bekehrung ist ja auch das Werk, welches, wie wir sahen, dem Knechte Gottes beigelegt wird, wie andererseits von dieser Bekehrung die Erlösung aus dem Exil und die Verherrlichung Israels ausdrücklich abhängig gemacht werden. Nur denen, welche dem Herrn den Weg bereiten, die Thäler erhöhen, die Hügel niedrigen, wird die Herrlichkeit des Herrn, welche geoffenbart werden wird, zu Gute kommen. Israel wird in dem ganzen 1. Theil aufgefordert, zu hören, aufzumerken, aus dem, was geweissagt ist, Gott zu erkennen und an ihn zu glauben; am Schluß dieses Theils wird dann ausgerufen: O, daß du auf meine Gebote merktest! so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Also die Zeit des Heils kann erst kommen, wenn Israel sich bekehrt hat. C. 50 heißt es, daß der Herr Israel nicht verkauft und verstoßen, weil er etwa ihrer überdrüssig geworden, sondern daß er sie um ihres Uebertretens willen von sich gelassen. Er hat sie oft genug gerufen, aber sie hat nicht lassen wollen von ihrer Sünde; nun sitzt sie im Elend. Aber der Herr hat Macht sie zu erlösen. Was jedoch diese Macht bisher noch immer unwirksam gemacht hat, das wird doch

endlich, so verkündigt der Prophet, entfernt werden; denn der Knecht Gottes hat die rechten Worte für die Müden und eine eiserne Stirn gegen alle Widersacher und Feinde der Wahrheit und Gerechtigkeit: durch sein Wort, durch seine Stimme wird das Heil herbeigeführt werden. C. 55 wird das in Wollust=fett=werden abhängig gemacht davon, daß sie kommen und essen und trinken. In V. 7 heißt es: der Gottlose lasse von seinem Wege —, so wird der Herr sich seiner erbarmen; V. 8—13: das Wort, das der Herr sendet, soll thun, wozu es gesendet ist, eben Buße und Glauben zu wirken, und dann soll Israel mit Freuden ausziehen. Nach C. 56 wird an dem Heil, das nahe, nur Theil gewinnen, wer das Recht hält und den Sabbath heiligt; doch wer das thut, der soll auch Theil gewinnen, er mag sein, wer er will. Nach C. 57 werden alle Gottlosen weggerafft werden, aber wer auf den Herrn traut, wird das Land erben, wird einen ebenen Weg zur Heimkehr finden. Nach C. 58 wird das Licht Israels hervorbrechen, wenn ihr Fasten aus bloßem Schein zur Wahrheit wird. Nach C. 61 wird die Predigt des Knechtes Gottes den Traurigen Zions Schmuck für Asche schaffen. Nach C. 62 geht Israels Gerechtigkeit auf wie ein Glanz in Folge dessen, daß der Knecht des Herrn nicht schweigt, nimmer innehält mit seiner Predigt. Der ganze 3. Theil hat den Zweck, die zukünftige Herrlichkeit Israels zu verkündigen, aber der vornehmste Zweck ist, zur Buße zu ermahnen, denn ohne Buße kein Heil. — Uebrigens haben wir zwei Stellen, welche unmittelbaren Aufschluß geben über das Verhältniß, in welchem die beiden Heilsmittler gedacht sind. In C. 42 wird der Knecht Gottes geschildert; still, sanftmüthig, voll Erbarmen, unermüdlich geht derselbe seinen Weg, zu öffnen die Augen der Blinden. Sodann aber wird nach einem zwischeneingeschobenen Hinweis auf die wahre Gottheit Jehovas die Befreiung Israels verkündigt. Denn daß das: der Herr wird wie ein Held ausziehen — an seinen Feinden sich als Held beweisen V. 13, die Bedeutung hat: der Herr wird durch die Zerschmetterung der Heidenvölker Israel erheben, das bedarf keines Beweises. Mithin ist das Ausführen aus dem Kerker Gefangene, aus dem Gefängniß in Finsterniß Sitzende, V. 7, nicht als unmittelbares Werk des Knechtes Jehovas zu fassen, sondern sein Aufthun der blinden Augen macht es möglich, daß das Gefängniß geöffnet werde, und diese Oeffnung, so sagt dann V. 13 f. werde Jehova bewirken. Daß er aber die Heidenvölker durch Kores niederwerfen werde, ergänzt sich von selber zunächst aus C. 41, dann aus C. 45. Auch sind hier diejenigen Stellen zu vergleichen, welche Kores ausdrücklich als Befreier Israels bezeichnen, 44, 28; 45, 4, 13. — C. 62 sagt der Knecht Jehovas, daß er nimmer schweigen d. h.

mit seiner Predigt aufhören werde, bis Jerusalem wiederhergestellt sei; und verkündigt dann, daß die Wiederherstellung erfolgen werde. Gehet hin, gehet hin, ruft er endlich, V. 10, dem Volk Israel zu, im Geiste die Zeit bereits schauend, wo Babels Thore sich öffnen werden, im Geiste die Kunde schon vernehmend, welche bis ans Ende der Welt dringt, nämlich die Kunde von der Rückkehr Gottes zu seinem Volk, deren Folge der Wiederaufbau der dann ewig, unwandelbar bleibenden, von Gott nie wieder verlassenen Stadt. Das 2. Stück dieser Rede schildert dann aber den Herrn, wie er zu Israel zurückkehrt: sein Gewand ist roth, mit dem Blut der Völker besudelt, die er in seinem Zorn zertreten. C. 63, 1—7 correspondirt mit C. 60; C. 60 bildet den Anfang der 3. Rede des 3. Theils, C. 63, 1—7 den Schluß der 4. Rede dieses Theils, und beide Reden schließen sich zu einem scharf abgegrenzten, in sich selbst sich wohl abrundenden Ganzen zusammen. C. 63, 1—7 die Zertretung der Völker, C. 60 die Wiederaufrichtung des Reiches Israel und dessen Vollendung — beides verhält sich zu einander wie die beiden Seiten einer und derselben Sache. Nun kennt aber unser Buch, wie keinen andern Völkerzertreter, so auch keinen anderen kriegerischen Wiederhersteller Israels als den Kores. Mithin ist auch hier Kores derjenige, der das durch die Predigt begonnene und begründete Werk des Knechtes Jehovas zum Ziel führt und äußerlich zum Vollzug bringt. Daß aber C. 62, 1 f. der Knecht Jehovas redet, nicht Jehova, geht schon daraus hervor, daß zu Jehova das: ich will nicht schweigen, nicht recht paßt. Denn das Schweigen kommt von Jehova in unserm Buch nicht anders vor, als vom Zurückhalten des Zornes; so es aber hier zu verstehen, ist mißlich. Denn das nicht-schweigen gleich dem Zorne-freien-Lauf-lassen soll das Aufgehen des Heiles Israels zur Folge haben; das nicht-schweigen ist hier aber doch wohl nicht als mittelbare, sondern als unmittelbare Ursache von Israels Heil zu denken. Dazu kommt nun aber, daß das nicht-schweigen sofort in V. 6 allerdings nicht von der Predigt, sondern von dem Anrufen Jehovas vorkommt, aber das nicht-schweigen gegen Jehova, Jehova um Hülfe anflehen ist nur die andere Seite der Thätigkeit der Propheten, die erste Seite ist die Predigt an Israel. Entscheidend jedoch ist die Correspondenz mit C. 61, 1, wo, was hier negativ als nicht-schweigen ausgedrückt ist, dort positiv als predigen, genauer Heil verkündigen genannt wird; wie ja auch wirklich 62, 2—63, 7 gleichsam eine sofortige Ausführung des V. 1 ausgesprochenen Vorsatzes ist, nämlich eine Heilspredigt, und zwar eine neue, der in C. 60—61 enthaltenen correspondirende.

Indem nun aber unser Buch den, der Israel bekehren soll, geraume Zeit vor Kores auftreten läßt, ihn aber andererseits doch als

zukünftig verkündigt, giebt es abermals Zeugniß von seiner Abfassung mindestens am Anfang des Exils. Freilich wollen viele Ausleger unter dem Knecht Jehovas nicht den Messias verstanden haben, wenigstens nicht direct; der Knecht Jehovas soll kein Concretum, keine Person, nur eine Personification sein, ein Collectivum, und die Propheten bedeuten (die andern Erklärungen können hier übergangen werden). Wäre das richtig, dann würde allerdings unsere ganze Argumentation aus dem Verhältniß des Knechtes Jehovas zu Kores hinfallen; denn dann verstände es sich von selbst, daß der Knecht Jehovas nicht als zukünftig, sondern als gegenwärtig zu denken ist, wie aber umgekehrt, wenn der Knecht Jehovas der Messias ist, es sich ebenfalls von selbst versteht, daß dieser als der Zukunft angehörig betrachtet werden muß. Indeß jene Auffassung des Knechtes Jehovas ist unmöglich; gegen dieselbe sprechen so augenfällige Gründe, daß gar nicht zu sehen ist, wie dieselbe von ehrlichen Leuten aufrecht erhalten werden kann. Denn ist der Knecht Jehovas nicht der Messias, dann kommt in dem ganzen Buche vom Messias nichts vor; das ist aber von vornherein vollständig undenkbar. Den Propheten ist der Artikel vom Messias ein so geläufiger, der Messias gehört so wesentlich in ihre ganze Anschauungs- und Vorstellungsweise, daß sie, wenigstens wenn sie von der Zukunft, von der zukünftigen Erlösung noch dazu so ausführlich, wie in unserm Buch geschieht, reden, kaum anders können, als seiner erwähnen. Wenn in C. 40—66 nichts vom Messias vorkäme, so wäre das grade so, als ob Jemand heutzutage eine Abhandlung oder Predigt von den letzten Dingen, vom Reich der Herrlichkeit schreiben sollte, ohne Christum zu erwähnen. Jesaias, der „Evangelist" unter den Predigern des Alten Bundes stände dann in Bezug auf diesen Punkt ähnlich wie die Makkabäische Zeit, welche, stark rationalisirend, an sich selbst und ihrer Gegenwart, ihrem schon stark pharisäischen Formwesen und ihren siegreichen Kämpfen so genug hatte, daß der Messias ihnen sehr in den Hintergrund trat. Ja, wir müßten annehmen, daß der Verfasser von C. 40—66 die Lehre vom Messias verworfen und an seine Stelle sich und seine Collegen gesetzt. Daß er das aber nicht gethan, zeigt, was er von dem Knecht Jehovas aussagt. Vor Allem wird der Knecht Jehovas ausdrücklich als zukünftig bezeichnet C. 42, 9 cfr. S. 11. Ferner wenn wir auch das als nicht stringent ansehen wollen, daß die Schilderung des Knechtes Jehovas schon überhaupt und im Allgemeinen zu ideal gehalten ist, um die Möglichkeit zu lassen, der Prophet habe sich selbst und seine Collegen gemeint: aber, wenn derselbe sich und seine Collegen als zum Bunde unter das Volk gegeben, also als Bundesmittler, als Mittler eines neuen, vollkommneren, eines ewigen Bundes, mithin als hoch über Mose stehend bezeichnen würde, so würde

das weit über Alles hinausgehen, was die Propheten je von sich gedacht und gesagt haben; das ist eben etwas, was nur dem Messias beigelegt werden konnte. Unser Prophet, angenommen es sei nicht Jesaias, hat sich doch gewiß auch für nicht-reiner Lippen gehalten; damit würde aber schlecht stimmen, wenn er seine Dahingabe und Selbstopferung als Ascham, Schuldopfer, sündentilgendes, Gerechtigkeit und Frieden und Heil wirkendes Schuldopfer bezeichnet. Und wie soll sich nun gar der Prophet das gedacht haben, wenn er aus dem Knechte Jehovas schließlich einen König werden läßt, einen hocherhabenen, mit den Starken Beute theilenden, allen Fürsten und Völkern gebietenden Herrscher?! Sollte ihm bereits als Ideal der Kirchenverfassung die Consistorial- und Oberkirchenrathsverfassung allerdings ohne Summepiscopat und verantwortlichen Cultusminister vorgeschwebt haben? Das Alterthum und nun gar der Orient kennt nur persönliches Regiment.

Das Bisherige hat uns mit der Abfassung unseres Buches bis in den Anfang des Exils zurückgeführt. Doch unser Buch bietet in seinem Inhalt auch sehr deutliche Spuren dar davon, daß es noch vor dem Beginn des Exils geschrieben ist. Stellen wir nämlich die Frage: zu wem wird in unserm Buche geredet? wer ist als der Hörende gedacht, an den die Verkündigung, sowie die Mahnung gerichtet ist? so scheint freilich keine andere Antwort möglich als: das gegen Ende des Exils lebende Israel. Wohl beweist ganz besonders die Stelle 48, 16, daß der Knecht Jehovas alles das, was er in unserm Buche redet, schon lange vor seiner Erscheinung hat verkündigen lassen durch einen Propheten; jedoch daß diese Verkündigung an Jemand anders als an das die Anfänge, das Aufsprossen der Erlösung sehende Volk gerichtet sei, das wird in keiner Weise angedeutet. Andererseits ist das aber schon auffällig, daß 45, 20 die Entronnenen der Heiden, also die jenseits des großen Weltgerichtes zur Zeit der Wiederherstellung Israels, folglich jenseits des Exils leben, angeredet werden und aufgefordert, zu erkennen, daß die Götzen nichts sind, Jehova aber alles das was jetzt geschehen, habe vorhersagen lassen. Wenn bald die vor dem Ende, bald die nach dem Ende des Exils Lebenden angeredet werden können, so läßt das schon vermuthen, daß diese alle gleicherweise nur fingirte Hörer sind, daß, wenigstens der erste und nächste Hörer ein anderer ist. Wer aber dies ist, darüber geben uns eine ganze Reihe von Stellen den deutlichsten Aufschluß, auf welche ebenfalls schon genug hingewiesen ist, die aber bei Delitzsch eine Erklärung finden, welche uns zwingt, dieselben etwas näher ins Auge zu fassen.

C. 43, 21 sagt der Herr, daß Er Israel bereitet habe, seinen Ruhm zu erzählen; diese Bereitung hat stattgefunden durch die Erlösung

Israels aus Babel, V. 14. 19. 20. In V. 22—28 wird gezeigt, weßhalb der Herr solches gethan, nämlich nicht etwa, weil Israel dem Herrn treulich gedient und dadurch sich des Herrn Hülfe erworben, im Gegentheil: nicht mich hast du angerufen, — nicht hast du gebracht mir Schafe deines Brandopfers — nicht habe ich dich zum Knecht gehabt mit Speisopfer und nicht bin ich dir zur Last gewesen mit Weihrauch. Nein, du hast mich zum Knechte gehabt mit deinen Sünden und bist mir zur Last gewesen mit deinen Missethaten. Es ist klar, daß Israel hier ein Vorwurf gemacht wird daraus, daß sie nicht gethan, was ihre Pflicht war. Eine Erklärung, wie die von Delitzsch im Commentar, ist also völlig unzulässig: „Die Vorhaltung beginnt mit dem Cultus des Gebets, auf welchen das Volk des Exils reducirt war. Dann wird ihnen vorgehalten, daß sie kein Opfer gebracht haben, weil“, fügt Delitzsch hinzu, „im Fremdlande diese Pflicht von selbst wegfiel“. Nach dieser Erklärung würde also ungefähr der Sinn sein: das treulose Israel hat vielleicht wohl Götzen, nicht aber mich angerufen; und dafür, daß sie sich nicht mit Opfern um mich bemüht haben, dafür haben sie freilich nichts gekonnt, aber trotzdem will ich es ihnen doch gehörig in zwei langen Versen vorhalten. — Wenn wir nun aber die Unterlassung des Opfers als mit zum Vorwurf gehörig betrachten, so folgt doch nicht unbedingt, was Hengstenberg folgert (in der Christologie): daß der Verfasser hier zu dem Israel vor dem Exil „zur Zeit des stehenden Tempels“ redet; denn auch dem Israel des Exils könnte daraus ein Vorwurf gemacht werden, daß es eben früher, als es die Möglichkeit besaß, Opfer zu bringen, dies unterlassen. Aber daß die Rede sich hier wirklich an das Israel vor dem Exil zur Zeit des noch stehenden Tempels wendet, das beweist V. 28. Hier kann sich Delitzsch denn auch nicht anders retten als indem er Gewalt braucht. Er ändert die Punktation. Da steht: (weil Israel treulos und sündig, auch schon in seinem Ursprung und in seinen Spitzen), so will ich entweihen heilige Fürsten, und will Jacob in den Bann und Israel in Schmach geben. Delitzsch setzt dafür: ich habe das gethan. Welcher Grund aber wird hier für die Aenderung der Punktation angegeben? jene Punktation, heißt es, sei verwerflich. Das müßte doch aber bewiesen werden, um so mehr, als das He Optativi für die Richtigkeit der Punktation beweist. Nein, hier tritt zum ersten Mal ganz leise hervor, daß es bloße Form ist, wenn bisher die Rede stets und so auch weiter im ganzen 1. Theil an das exilische Israel gerichtet erscheint; daß der Prophet eigentlich und vor Allem zu dem vorexilischen Israel redet. Allerdings, hätten wir bloß diese eine Stelle, so könnte man ja zweifelhaft werden, ob die Punktation und das He Optativi dazu nicht fehlerhaft. Indeß

in demjenigen Theil des Buches, welcher die Bußpredigt enthält, tritt es offen zu Tage, für wen, zunächst wenigstens, die prophetische Rede bestimmt war. C. 55 geht die Rede scheinbar noch immer an das exilische Israel: sie werden aufgefordert, von den Götzen zum Herrn sich zu kehren und von ihren gottlosen Wegen zu lassen, so werde der Herr ihnen vergeben. Daß aber eine Zeit des Heils kommen werde, wird damit begründet, daß wenn auch Israels Weg durch die Tiefe gehe, dieser Weg doch ein Heilsweg sei, weil das Wort des Herrn, eben das durch unsern Propheten geredete, Buße und Bekehrung wirken werde, so daß Israel werde erlöst werden und glücklich heimkehren. C. 56 wird Israel aufgefordert, insonderheit den Sabbath zu halten; wer den Sabbath hält, wird hinzugefügt, er möge sein, wer er wolle, werde Theil gewinnen an dem Heil, wenn der Herr die Verstoßenen Israels sammelt, und nicht bloß diese, sondern auch aus den Heiden zu Israel hinzuthut. C. 56, 9, wo die 7. Rede des 2. Theils beginnt, wendet sich nun aber plötzlich die Rede direkt an das vorexilische Israel: Ehe der Herr Israel sammelt, muß es erst Buße thun, und damit es Buße thue, damit es höre auf das Wort des Herrn, muß erst das Gericht sich vollenden — das ist der Gedanke, der den Propheten ausrufen läßt: Alle Thiere des Feldes, kommt zu fressen alle Thiere des Waldes! Die Thiere des Feldes sind die Heiden; ob die Thiere des Waldes den Thieren des Feldes parallel und als Vocativ zu fassen oder ob es Accusativ und Israel bedeutet, darauf kommt nichts an; denn was gefressen werden soll, ist auf jeden Fall klar aus dem Folgenden, wo Israel als schlecht bewachte Heerde erscheint. Aber das ist von Bedeutung, daß Israel als Heerde erscheint, welche noch Hirten hat. Denn die Wächter V. 10 mit Delitzsch lediglich von Propheten zu fassen, ist unzulässig: Wächter überhaupt sind Alle, die über das Volk gesetzt sind. Daß aber hier nicht sowohl an Propheten zu denken, als vielmehr an die Fürsten und Priester Israels, das zeigt das: und sie, (die Wächter, die stummen, gierigen, nimmersatten Hunde) sind Hirten! Delitzsch bemerkt: „Mit: und sie Hirten! erweitert sich der Gesichtskreis auf die Oberen des Volks insgemein“. Dann müßte es aber heißen: und die Hirten haben keinen Verstand, nicht aber: und sie, solche Menschen, sind Hirten! sie haben keinen Verstand. Wächter und Hirten muß vollständig identisch sein. Aber selbst wenn hier auch nur stände: und die Hirten haben keinen Verstand, so würde dies Wort für sich ganz allein beweisen, daß Israel oder wenigstens ein Theil von Israel noch als organisirtes Volksganzes existirt, daß es noch nicht vollständig in seine Atome zersplittert sein kann, wie durch die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Deportation der Fürsten und Priester

Israels und des besten Theils des Volkes geschah, daß also die Chaldäische Invasion noch zukünftig ist. Darauf führt auch, daß in unserer Rede zuerst 56, 9—57, 2 die Volksobern, dann weiter 57, 3 f. das Volk um seine Sünde gestraft wird. Darauf führt ferner 57, 1, wo gezeigt wird, daß die Folge der Verderbniß unter den Obern das Umkommen der Gerechten ist; diese fallen den Gottlosen zur Beute, da sich ja Niemand um sie kümmert. Daß aber solches von dem Herrn zugelassen wird, dies Räthsel wird durch den Hinweis darauf gelöst, daß das Umkommen der Gerechten in Wirklichkeit eine Gnade von Gott ist, indem sie nämlich vor dem Unglück hinweggenommen werden. Was ist dies für ein Unglück? Delitzsch versteht darunter ganz richtig „schwere Gerichte, durch welche das im Anzuge begriffene Heil sich Bahn bricht". Aber er sagt uns nicht, welche Gerichte damit gemeint seien. Wahrscheinlich denkt er an die Gerichte, welche nach unserm Buch Cyrus über die Heiden bringen soll, so daß dann zu den Heiden die Abtrünnigen Israels mitgerechnet werden müßten. Daß das aber unmöglich, werden wir unten des Näheren sehen. Hier sei nur bemerkt, daß, wenn man die Hirten nicht wesentlich zu exilischen Propheten macht, sondern Obere des noch bestehenden, staatlich verfaßten Israel sein läßt, Niemand an ein anderes Unglück denken kann, als an die Zerstörung Jerusalems. Ferner, daß, wenn wir unter dem Unglück die Zerstörung Jerusalems verstehen, sich ein trefflicher, der Anschauung des Alten Testamentes durchaus entsprechender Sinn ergiebt: während die Gerechten in Frieden schlafen, auf ihrem Lager (im Grabe) ruhen, werden die Oberen und die Abtrünnigen Israels hinausgestoßen werden in die Finsterniß des Exils, in die Gluth des von ihnen angezündeten Feuers, 50, 11. Dagegen verstehen wir das Unglück von den Gerichten, welche durch Cyrus über die Heiden und die den Heiden gleich gewordenen Israeliten kommen sollen, dann könnte das Unglück, welches mit diesen Gerichten über die Gottlosen kommt, wohl auf den Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlischt, 66, 24 bezogen werden, aber das Ruhen der Gerechten auf ihrem Lager stimmt nicht mit der Anschauung der Propheten, nach welcher jenseits jener Gerichte und des aus ihnen unverzüglich hervorgehenden Heils für Israel Licht und Leben erscheint. Jenseits des Endgerichtes, als welches unserm Propheten die Zerstörung Babels erscheint, kannte bereits Jesaias, C. 25, 8 und später Daniel, C. 12, 2 für die Gerechten kein im Grabe Ruhen mehr.

C. 57, 3 f. wird das Volk gestraft wegen seiner Abgötterei und wegen seines Buhlens um die Gunst der Weltmacht. Daß es sich um Abgötterei und Liebedienerei handelt, welche Israel nicht während des Exils treibt, sondern vorher getrieben hat, kann kein

Zweifel sein, wird auch von Delitzsch anerkannt. Trotzdem aber könnte doch dem Volk des Exils daraus ein Vorwurf gemacht werden. Jedoch freilich nur unter der Voraussetzung, daß Israel in solcher Abgötterei und Hoffen auf die Weltmacht beharrt. Davon ist aber kein Wort gesagt; und doch wäre das absolut nothwendig gewesen, wie sich deutlich daraus ergiebt, daß Delitzsch es, allerdings ohne jeden Grund, ganz willkürlich ergänzt: „Die Rüge wendet sich gegen die Masse des Volks, welches die Abgöttereisünden, durch die das Exil verwirkt worden, schamlos forttreibt.“ Dies „Forttreiben“ ist grade das, worauf es ankommt, und doch sagt der Prophet kein Wort davon. Freilich findet man dies „Forttreiben“ ausgesprochen in C. 65, besonders V. 7: eure Missethaten und die Missethaten eurer Väter werde ich strafen. Aber mit Unrecht. C. 65 enthält die Anwort des Herrn auf das Gebet C. 64. Und daß hier V. 1 f.: ich war erkundbar denen, die nicht fragten, findbar denen, die nicht suchten — ich breitete aus meine Hände den ganzen Tag nach einem widerspenstigen Volke, gar nicht auf die Exulanten paßt, liegt ja doch auf der Hand. Der Sinn ist ja doch offenbar: ich habe mir lange genug Mühe gegeben mit Israel; aber, so wird dann fortgefahren, jetzt soll — unwiderruflich beschlossen ist's — mein Zorn anbrennen V. 6. Das sich Bemühen um Israel, das Suchen desselben und ihm Nachgehen, das der Herr von sich aussagt, paßt in keiner Weise auf das Verhältniß Gottes zu Israel während des Exils. Wohl standen damals noch einige wenige Propheten unter Israel, nicht ganz hatte der Herr das Volk aufgegeben; aber doch war Israels Verhältniß zu Gott im Wesentlichen das des Verlassenseins von Gott. Er war von ihnen gewichen; er hatte sie in die Hände der Heiden übergeben — wie hätte der Herr von solcher Zeit sagen können: ich breitete die Hände gegen euch aus den ganzen Tag?! So wird auch in keiner Weise V. 3—5 „das heidnische Treiben der Exulanten“ geschildert, sondern das heidnische Treiben des vorexilischen Israels. Was in aller Welt führt denn auf „das heidnische Treiben der Exulanten“? Die Schilderung lautet ganz und gar nicht „so eigenthümlich, daß man sich in den Schilderungen des vorexilischen Götzendienstes vergeblich nach Parallelen umsieht.“ Opfernd in den Gärten — dazu bemerkt Delitzsch: „nur in Erwähnung der Gärten als Cultusorte trifft unsere Stelle auffällig mit 1, 29 zusammen“. Räuchernd auf den Ziegeln — soll uns nach Babylonien versetzen, lediglich wegen der Ziegel als heimathlich in Babylonien; als ob es nicht auch in Canaan längst Ziegel hätte geben können, und die Erwähnung der Ziegel einzig auf das Illegale solcher von Ziegeln gemauerten Altäre gehen könnte! In den Grüften sitzen und an verwahrten Orten übernachten, Fleisch des Schweines essen und Ein=

gebrocktes von Greuelhaftem in den Schüsseln haben — wenn auch das widergesetzliche, abergläubische Treiben Israels anderswo nicht grade mit diesen Worten bezeichnet wird, so ist das doch kein Beweis dafür, daß Israel diese Dinge erst in Babylonien gelernt habe? Aber V. 11: die ihr dem Gad herrichtet einen Tisch und der Meni einfüllt Mischtrank — hier läßt sich doch nicht leugnen, daß diese Worte nach Babel weisen? Delitzsch bemerkt, daß sich diese Gottheiten in dem Babylonischen Pantheon nicht gefunden haben, daß sie, wie es scheine, egyptische Gottheiten seien. Wenn er aber hinzufügt: „jedoch könnten hier immerhin wie auch sonst Altbabylonisches und Egyptisches sich berühren", so möchte es doch einfacher sein, da uns sonst bei diesen Schilderungen so rein gar nichts nach Babel weist, Gad und Meni als direct aus Egypten importirte Gottheiten zu betrachten.

Indeß, daß C. 57 nicht das Volk des Exils, sondern das vorexilische Volk angeredet wird, dafür haben wir 57, 11 f. einen absolut zwingenden Beweis. Denn hier, cfr. 65, 6, sagt der Herr, daß, obwohl Israel seiner so gar vergessen, sich um Ihn so gar nicht kümmert, Er doch seinen Zorn zurückgehalten; aber ebendeßhalb Israel ihn nicht fürchte. Daß das der Sinn von V. 11b ist: Fürwahr, ich schwieg, und schon lange, und mich, nicht fürchtest du — daß schweigen gleich den Zorn zurückhalten und nicht = zürnen, im Zorn sich abwenden, wie Delitzsch will, das geht schon daraus hervor, daß in unserm ganzen Buche schweigen, wenn es sich auf den Zorn Gottes bezieht, nur in diesem Sinne gebraucht wird, 42, 14; 64, 11; 65, 6, nicht in dem andern; insonderheit aber aus dem folgenden Verse 57, 12: ich werde kundmachen deine (vermeintliche) Gerechtigkeit, und deine Machwerke, sie werden Dir nicht nützen. Also der Herr will nicht länger schweigen, sondern seinen Zorn anbrennen lassen, cfr. 65, 6. Weßhalb aber erklärt Delitzsch das Schweigen so völlig gegen den Zusammenhang und gegen den Sprachgebrauch unseres Buches? Weil das Exil nimmer eine Zeit heißen kann, wo der Herr mit seinem Zorn zurückgehalten. Wenn irgend eine Stelle, so ist die unsrige deutlich: Israel wird seine Sünde, nicht seine frühere, sondern seine jetzige Sünde, d. i. sein vorexilischer Götzendienst vorgehalten; es wird dann hinzugefügt, der Herr habe lange Geduld mit ihnen gehabt, aber um so größer sei nur die Gottlosigkeit geworden; so sei nun die Zeit des Gerichtes, des Zornes gekommen, welchem nur entrinnen werde, wer auf den Herrn traue. Denn, so wird im Folgenden verkündigt, das Gericht werde nicht ein Israel völlig austilgendes, sein Zorn werde nicht ein ewig andauernder sein, aus dem Gericht werde das Heil geboren werden, an dem aber eben die Gottlosen — das ist der drohende, mit dem Anfang sich zusammenschließende Schluß

dieser Rede — nicht Theil haben werden, indem sie nämlich, nicht durch die das Exil beendigenden, für Israel eben das Heil, nur für die Heidenvölker Vernichtung bringenden Kriegsthaten des Cyrus, sondern durch die Zerstörung Jerusalems und die Schicksale im Exil hinweggerafft werden. — C. 57, 17. 18 aber lehrt, daß der Verfasser das Volk des Exils keineswegs so grenzenlos im Götzendienst und Buhlen um Menschengunst versunken gedacht, wie Delitzsch u. A. wähnen; wenigstens sieht der Prophet das, daß Israel, von Gott geschlagen und verlassen, nun von Gott abgekehrt dahingeht, offenbar nicht als etwas an, um dessenwillen dem Volk solche Strafreden, wie C. 57 hätten gehalten werden können. Gewiß hatte er nicht die Vorstellung, daß alle Exulanten sich zu Gott bekehren würden; aber die kümmern ihn gar nicht, die giebt er verloren. Das Volk des Exils, das er vor Augen hat, das ist ein wirklich gebeugtes, am Geist zerschlagenes, wie schon Mose es geschildert hatte, Levit. 26, 40; Deut. 30, 1 f., an dessen Weissagungen er doch wahrscheinlich glaubte. Konnte dem Israel des Exils, auf das Volk im Ganzen gesehen, konnte seinen Spitzen und der Menge mit Recht noch eine solche Vorhaltung gemacht werden, wie 56, 9—57, 11, paßte diese Schilderung ihres vorexilischen Verhaltens im Wesentlichen noch immer, und war ihr sittlicher Zustand im Großen und Ganzen ein solcher, wie er 59, 1—8 geschildert wird, dann hätte der Prophet an Israel verzweifeln müssen. Und wie er dann gar nicht fähig gewesen wäre, solche Offenbarungen von Israels Wiederherstellung zu empfangen, so würde er, angenommen, sie wären ihm doch zu Theil geworden, dieselben gar nicht haben begreifen können. Dazu kommt, daß er, wie wir oben sahen, den Knecht Jehovas zur Zeit des Exils erschienen denkt und vorherverkündigt, daß dessen Wort durchdringen und eine Umwandlung in Israel bewirken werde. Und wenn deßhalb Hengstenberg und Andere nach ihm auf die ungebrochene Herrschaft des Götzendienstes, von welcher unser Buch Zeugniß gebe, als Beweis für den vorexilischen Ursprung hingewiesen haben, so war das nichts weniger als ein „Mißbrauch“, vielmehr etwas durchaus Berechtigtes. Und wenn dagegen das Zeugniß des Jeremias und Ezechiel aufgerufen wird, so ist in Bezug darauf zu bemerken, einmal daß Jeremias überhaupt gar nichts vom Götzendienst unter den babylonischen Exulanten weiß, nur diejenigen Juden, welche nach Gedaljas Ermordung gegen sein Wort nach Egypten geflohen, zeigt er uns als Götzendiener. Ezechiel aber hat allerdings so recht eigentlich die Aufgabe unter den Gefangenen Babels gegen die Neigung zum Götzendienst zu kämpfen. Und daß die Neigung, C. 14, 1 f., sich auch oft genug thatsächlich äußerte, beweisen Stellen, wie 20, 30 f.: ihr verunreinigt euch in dem Wesen eurer Väter — und verunreinigt euch an euren Götzen;

36, 29 f.: ich zerstreute sie unter die Heiden — und hielten sich wie die Heiden, dahin sie kamen. Aber daß diese Stellen nur den hier und da allerdings hervortretenden Götzendienst recht grell darstellen, daß grade unter den Exulanten Babels sich viele bessere Elemente fanden, das geht schon daraus hervor, das die Wirksamkeit des Ezechiel unter ihnen doch nicht ganz wirkungslos kann gedacht werden, um so weniger als er selbst sagt 6, 8 f.: ich will aber Etliche von euch (den Juden im Lande Israels) übrigbleiben lassen — dieselbigen eure Uebrigen werden dann an mich gedenken unter den Heiden, da sie gefangen sein müssen, wenn ich ihr hurerisch Herz, so von mir gewichen, zerschlagen habe; und 11, 14 f. werden im Gegensatz zu denen, die sich noch im Lande befinden und darum ungeachtet ihrer Ungerechtigkeit sich des Herrn getrösten, vielmehr die Exulanten als unter der Gnade Gottes stehend bezeichnet und von denselben gesagt, daß, wenn der Herr sie zurückführen werde, sie die Scheuel und Greuel, welche jetzt noch im Lande vorhanden, wegthun würden. Ueberhaupt ist es viel weniger der Götzendienst der Exulanten, als derer, welche noch im hl. Lande und zu Jerusalem vor dessen völliger Zerstörung saßen, gegen den Ezechiel predigt und mit den furchtbarsten Heimsuchungen droht, offenbar, um die unter den Exulanten vorhandenen Neigungen und Keime des Götzendienstes zu ersticken. Hätte die Abgötterei in noch völlig ungebrochener Weise unter ihnen geherrscht, so würden die Strafreden des Ezechiel sich viel unmittelbarer an die Exulanten wenden.

C. 66 weist Jehova diejenigen zurück, welche auf den Tempel als das Haus, welches sie dem Herrn erbaut, und auf die Opfer, welche Israel dem Herrn darbrachte, trotzen. Ein Haus bedarf der nicht, dessen Stuhl der Himmel und die Erde ist seiner Füße Schemel. Und wer opfert mit einem Sinn, der eigene Wege geht und an Greuel Gefallen hat, der ist vor Jehova nicht besser als der ärgste Frevler am Heiligen. Gott sieht bloß auf wahrhaftige Gottesfurcht, die vor Gottes Wort in hl. Furcht erzittert und über begangene Sünden weint. Darum will der Herr, so droht er, Israel, das eigene Wege erwählt und an Greuel Gefallen hat, schlagen. — Alles dies könnte, wenn wir V. 1—5 nach ihrem Wortlaut und lediglich für sich betrachten, auch wohl zu dem exilischen Israel geredet sein; es steht nichts im Wege, das Haus Jehovas von dem Hause zu verstehen, das Israel zu bauen beabsichtigte, sobald der Herr es zurückgeführt haben würde, und die Opfer von den Opfern, welche Israel etwa im Exil gelobte. Das Gericht, das den Unbußfertigen gedroht wird, würde dann verstanden werden müssen von den Gerichten über Babel. Indeß V. 6 ist mit dieser Auffassung absolut unvereinbar;

dieser Vers stößt dieselbe vollständig um. Denn nach diesem Verse macht der Herr sich vom Tempel als seinem Wohnsitz auf, seine Stimme erschallt, und er vergilt seinen Feinden. Folglich steht der Tempel noch, und das Gericht, das hier angedroht wird, ist die Zerstörung Jerusalems. Freilich meint Delitzsch, nach dem ja die Rede an die Exulanten ergeht und der deßhalb annehmen muß, daß Stadt und Tempel bereits in Trümmern liegen — er meint: „aber beide behaupten auch so die ihnen verliehene Heiligkeit; sie sind die Stätte, wo Jehova wieder Wohnung machen will, und sind jetzt, wo Verheißung und Erfüllung sich berühren, schon im Wiedererstehen begriffen". Und in einer Anmerkung notirt er: „sowohl bei Karäern als Rabbaniten gilt von der Stätte des Tempels und Jerusalem der Grundsatz: obgleich zerstört behauptet sie ihre Heiligkeit." Wenn solches nicht bei Karäern und Rabbaniten, sondern bei den Propheten Grundsatz wäre, hätte die Sache Bedeutung; jetzt aber um so weniger, als bei den Propheten der entgegengesetzte Grundsatz gilt. Denn die Propheten, ebenso das Neue Testament betrachten die Zerstörung des Tempels einzig als eine Folge davon, daß Jehova das durch Israels Sünde entweihte Haus verlassen hat, Ezech. 10. Matth. 23, 38—24, 2. Und so kann wohl Jerusalem, wenn auch zerstört, doch noch als existirend gedacht werden, insofern ja bekanntlich Jerusalem zugleich Bezeichnung des unzerstörbaren, aus augenblicklichen und eigentlich nur scheinbaren Niederlagen sich stets alsbald um so herrlicher erhebenden Gottesreiches ist. Aber das wirkliche Jerusalem und der wirkliche Tempel können nicht als hl. Stätten betrachtet werden zu einer Zeit, wo Gott die Entweihung derselben dadurch offenbar gemacht, daß er sie verlassen und der Zerstörung preisgegeben. Und noch weniger können sie als Sitz Jehovas angesehen werden zu einer Zeit, wo sie in Trümmern liegen. Wie fern unser Prophet von solchen Anschauungen und „Grundsätzen" ist, geht daraus hervor, daß er durchgehends Jehova als zu dem zerstörten Jerusalem zurückkehrend darstellt, also ihn nicht zugleich als dort wohnend denken kann. Lehrreich ist in dieser Beziehung die Stelle Jeremias 25, 30. Da redet der Prophet von dem Gericht, das, nachdem dasselbe bei Israel angefangen, schließlich die Heiden treffen werde. Dies Gericht geht aus von dem Herrn, wie stets bei den Propheten, aber nicht wie sonst so oft von dem im Tempel Israels wohnend gedachten Herrn, sondern der Herr wird brüllen aus der Höhe und seinen Donner hören lassen aus seiner hl. Wohnung. Die hl. Wohnung des Herrn ist nach der Zerstörung des Tempels in der Höhe. Diese Stelle ist um so lehrreicher als sie eigentlich nur eine Lehnstelle aus Amos 1, 2 ist, dort aber steht: der Herr wird aus Zion brüllen und seine Stimme aus Jerusalem

hören lassen. Die Aenderung ist doch bei Berücksichtigung der Zeitumstände zu significant, um zufällig sein zu können. — Uebrigens sagt Delitzsch auch zuerst bloß: „sie sind die Stätte, wo Jehova wieder Wohnung machen will“; aber dann fügt er hinzu, dies Wollen leise umbiegend: „und sind jetzt, wo Verheißung und Erfüllung sich berühren, schon im Wiedererstehen begriffen“. Auf diese Weise aber werden scharf zu unterscheidende Dinge mit einander vermengt.

Indeß nicht bloß V. 6 hindert, V. 1 zu übersetzen: was für ein Haus ist's, das ihr mir bauen wollt? Noch ein anderer ebenso zwingender Grund nöthigt zu übersetzen: wo ist das Haus oder welches Haus wäre, das ihr mir bauen könntet? so daß Jehova auf den noch stehenden Tempel blickt und dem auf diesen dem Herrn errichteten Bau trotzenden Israel zu Gemüthe führt, daß, wenn sie auch ein noch viel größeres, herrlicheres Haus bauen würden, damit nimmer einem Bedürfniß dessen genügt würde, welcher den Himmel und das All zu seinem Wohnsitz hat. Dieser Grund ist, daß das Gericht, welches Israel gedroht wird, nicht das Gericht über Babel sein kann. Denn das Gericht über Babel und über die Heidenwelt ist wie nach allen Propheten, so auch nach unserm Buch nicht zugleich ein Gericht über Israel, sondern vielmehr gerade umgekehrt die Erlösung Israels, die Wiederherstellung und herrliche Vollendung des Gottesreichs, 41, 2 f. coll. 41, 8 f.; 42, 13—17; 43, 14 coll. 43, 15—21; 44, 27. 28; 45, 13. 17. In allen diesen Stellen ist es unzweifelhaft, daß Cyrus gesendet wird, um die Heiden, die Götzenmacher zu schlagen und damit zugleich Israel zu erlösen. Beides ist dem Propheten im Grunde eins: die Vernichtung der Weltreiche ist die Aufrichtung des Gottesreiches; eins ist nur die Kehrseite des andern. C. 62, 11 kommt der Herr gen Zion zurück, um es von nun an nie wieder zu verlassen. Woher aber kommt er? aus der Völkerschlacht, lautet die Antwort C. 63, 1—7; denn Edom ist nur der Repräsentant aller Feinde Gottes und seines Volkes. — Aber wie? wird nicht schon in mehreren der angeführten Stellen deutlich genug zu verstehen gegeben, daß jenes Gericht nicht bloß die Heiden im Gegensatz zu Israel, sondern alle Götzenmacher, auch die in Israel selbst treffen wird? Wohl sind nur „die Inseln“ genannt 41, 5, cfr. 59, 18. Aber 42, 17 läßt schon vermuthen, daß bei den Götzenmachern, welche zu Schanden werden sollen, auch an die Götzenmacher Israels gedacht ist, C. 59, 18 aber läßt hieran keinen Zweifel. Vorher ist Israel dessen Ungerechtigkeit vorgehalten und das Elend geschildert, welches daraus bereits hervorgegangen; V. 15 wird dann gesagt, daß der Herr, verwundert darüber, daß Niemand solchem gottlosen Wesen entgegentrete — es ist dabei an die Hirten zu denken cfr. Ezech. 34, 11 — selbst sich erheben werde, seinen Fein-

den zu vergelten. Und wenn dann hinzugefügt wird: den Inseln wird er bezahlen, so sieht man, daß das Gericht allerdings als ein solches gedacht ist, welches die Heidenwelt trifft, aber das Vorhergehende zwingt, in diese Heidenwelt auch die Götzenmacher Israels einzurechnen. C. 66, 15 f. ist dies fast noch unverkennbarer: Israel wird wiederhergestellt werden, ist vorher gesagt, und zwar durch ein Gericht, welches Viele tödten wird. Wer diese Vielen seien, sagt V. 17: die sich weihen und reinigen für die Gärten hinter Einem her, die da essen Fleisch vom Schwein und Geschmeiß und Feldmaus — allesammt nehmen sie ein Ende, spricht Jehova. Daß bei dieser Charakteristik ganz insonderheit an den großen Haufen Israels gedacht ist, zeigt der Zusammenhang, sowie die Vergleichung mit 65, 3. 4. Daß aber das Gericht, von dem hier die Rede, das allgemeine, das Weltgericht, zeigt V. 18. Dazu kommt, daß an das Gericht, welches Israel gedroht wird, stets sofort die Verkündigung der Wiederherstellung Israels, welche ja mit der Zerstörung Babels zusammenfällt, angeknüpft wird. So insonderheit in unserer Stelle C. 66, 6 f.: von der Stadt her, vom Tempel schreitet der Herr, Vergeltung übend, über seine Feinde dahin; diese Niederlage der Feinde wird aber zur Geburt des neuen Gottesvolkes. Ebenso 57, 16—18 coll. 19—21, und sonst. — Indeß dies Alles beweist nichts weiter, als daß der Prophet die Ereignisse, mit denen das Exil beginnt, die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung des Volkes, und mit denen es endet, die Zerstörung Babels und die Sammlung Israels als ein einziges großes Gericht denkt, welches an dem Hause Gottes anfängt, Jerem. 25, 29, und diesem zur Läuterung dient, so daß das Ende das grade Gegentheil seines Anfangs ist, nämlich die Vernichtung der Weltmacht mit ihren Götzen und die Aufrichtung des wahren Gottesreiches. Deßhalb kann der Prophet auch nur da, wo er den Anfang dieses Gerichtes insonderheit im Auge hat, wie 57, 1, von einem Unglück, einem „Bösen“ reden; das Ende dieses Gerichtes oder überhaupt das Gericht im Ganzen könnte er nimmer so nennen; denn das Ganze scheinen wohl Gedanken des Leides zu sein, in Wahrheit aber sind es Gedanken des Friedens, welche Gott über Israel hat, demselben zu geben das Ende, deß sie warten.

Steht nun aber fest, daß die prophetische Rede sich freilich meistens an das Israel im Exil, aber doch auch wiederholt besonders im 3. Theil ganz unzweifelhaft an das Israel vor dem Exil wendet, so ergiebt sich damit, daß der eigentliche Hörer das vorexilische Israel ist und daß die Anrede der Exulanten bloße Form ist. Doch dann erhebt sich die Frage, einmal, warum der Prophet diese Form anwendet, zunächst aber, wodurch es möglich ward, einen solchen Wechsel der Angeredeten ohne irgend welche Andeutung anzuwenden. Ohne jeden Uebergang

richtet sich plötzlich, nachdem vorher fortwährend zu den Exulanten gesprochen war, die Rede an das vorexilische Israel; oder richtiger, es stellt sich plötzlich heraus, daß die Rede eigentlich und in Wirklichkeit, wenigstens zunächst an die noch im heiligen Lande Wohnenden gerichtet ist. Indeß dies Räthsel löst sich sehr leicht: der Prophet betrachtet das allerdings für den Augenblick noch im Lande wohnende Israel oder vielmehr den noch im Lande wohnenden Theil Israels — der größere Theil war bereits fortgeführt, nämlich die 10 Stämme, — aber auch den noch in Canaan sitzenden Theil betrachtet er als wesentlich und in Wirklichkeit bereits im Exil. Die Zerstreuung auch dieses Theils ist fest beschlossen, unwiderruflich, steht „aufgeschrieben" C. 65, 6, so sind sie also dem Gericht schon verfallen; der letzte Schlag ist noch nicht gefallen, aber es ist schon so gut als ob er gefallen wäre. Und so redet er nun zu diesem von Gott verstoßenen Israel, bald zu den später, bald zu den früher lebenden; das von uns so genannte vorexilische Israel, das seit Hiskia lebte, und das von uns so genannte exilische Israel schließt sich für den Propheten vollständig zu einer Einheit zusammen. Daraus erklärt sich denn auch vollkommen, daß der Prophet C. 64, 10. 11 Jerusalem als in Trümmern liegend darstellen kann, obwohl es augenblicklich noch stand; seine Augen sahen bereits nur noch Trümmer. — Wenn aber hieraus sich auch ergiebt, daß der Prophet ohne jede Andeutung, ohne jeden Uebergang zu verschiedenen Zeiten angehörigen Geschlechtern reden konnte — erkennen wir jedoch nicht den Grund, weßhalb er das thut, weßhalb er so vorzugsweise an das spätere Geschlecht sich wendet, obwohl er doch das gegenwärtige vor Allem und hauptsächlich im Auge hat, so wird uns sein Verfahren trotz alledem doch räthselhaft und bedenklich bleiben. Aber der Grund ist eigentlich aus Obigem schon klar: er konnte gar nicht anders. Er weiß, daß die Zerstreuung Israels oder vielmehr die Vollendung dieser Zerstreuung unabwendbar ist, daß sie kommen muß und wird. Seine Absicht kann also nur sein, zu verhindern, daß dies Gericht für Israel ein vernichtendes werde, es umzuwandeln in ein Mittel der Läuterung Israels. Zur Erreichung dieser Absicht hat er ein zweifaches Mittel anzuwenden. Um Israel in dem immer tiefer gehenden Sturz vor Verzweiflung zu bewahren, hat er ihnen das zukünftige Heil zu verkündigen. Diese Verkündigung wird aber dadurch, daß er sich und sein Volk in die Zeit des Exils versetzt, außerordentlich lebendig; aber zugleich gewinnt er damit die Möglichkeit, durch den Hinweis auf seine lange zuvorverkündigten Weissagungen von den als gegenwärtig dargestellten Ereignissen seinem Volk zu zeigen, daß Jehova der wahre Gott. Und wohl konnten diese Weissagungen, deren Erfüllung für das gegenwärtige Geschlecht und auch

für spätere Generationen ja in Wirklichkeit noch zukünftig war, für diese kein Beweis sein; aber eben darum fügt er dem Hinweis auf diese Weissagungen überall den auf frühere hinzu. Einzig diese Rücksicht auf die Gegenwart, welcher die fingirte Gegenwart Zukunft war, erklärt die stete Verbindung der früheren mit den gegenwärtigen Weissagungen. In dieser Verbindung mit den früheren, zum Theil durch Jesaias selbst verkündigten und jetzt bereits erfüllten Weissagungen bekamen die gegenwärtigen ebenfalls schon für die Gegenwart eine bedeutende Beweiskraft, nicht eine mathematische, aber eine moralische. Hiermit aber hatte der Prophet schon das andere Mittel, das ihm anzuwenden oblag, in Bewegung gesetzt, nämlich zur Umkehr zu ermahnen; zunächst zur Hinkehr zu Jehova. Doch dies genügte nicht; er mußte ihnen auch ihre Sünde anzeigen und zur Abkehr von derselben auffordern. Und das thut er in dem Theil, welchen wir als Bußpredigt bezeichnet haben. Und hier nun muß er sich nothwendig auf den Boden des Exils stellen; denn nur so kann er sie ermahnen, Buße zu thun, ohne dieser Mahnung die Spitze abzubrechen durch den Zusatz, daß ihnen für sich selbst die Buße wenigstens auf dieser Erde — und darüber hinaus reicht ja der Blick des Alten Testaments noch nicht deutlich und bestimmt — nichts nützen werde; daß sie ihnen nicht dazu dienen werde, dem bevorstehenden Unglück zu entrinnen, sondern nur dazu, daß sie in diesem Unglück als Volk nicht untergingen.

Der letzte Theil unserer Untersuchung hat die Abfassung unseres Buches vor dem Exil erwiesen. Aber eben auch nur die Abfassung vor dem Exil; ein genauerer Termin ließ sich bisher nicht feststellen. Es bleibt die Möglichkeit, daß dieser Termin dem Anfang des Exils nicht allzu fern liegt. Fassen wir jedoch die Anschauung, welche unser Prophet vom Exil selbst hat, insonderheit aber welche er von dem Ende des Exils und den ihm folgenden Ereignissen hat, ins Auge, so erkennen wir unzweifelhaft, daß wir diesen Termin immer weiter zurück, ganz geraume Zeit vor das Exil setzen müssen. Das Exil nämlich erscheint dem Propheten als das Endgericht. Während noch dem Propheten Joel und dem Jesaias selbst im I. Theil das, was nach der Assyrischen Drangsal geschehen wird, als ein Gericht lediglich gegen die Heiden gerichtet erscheint, Joel 3, 6. 7; Jes. 8, 9 f.; 10, 5 f.; 14, 25. 26; 17, 12—14; 33—35, zerfällt dem Verfasser unseres Buches dieses Gericht schon wieder in zwei Theile, in einen Israel treffenden Anfang und ein die Heiden treffendes Ende. Israel, auf die Weissagung Joels und des Jesaias selbst fußend, meinte, daß mit der Assyrischen Invasion der finstere Tag des Herrn vorüber sei, und daß die Zukunft jetzt nur eine noch umfassendere und entscheidendere Vernichtung der Heiden wie Sanheribs

Niederlage vor Jerusalem gewesen, eine endgültige Ueberwindung des Weltreiches bringen könne. Unser Prophet hält die früheren Weissagungen vollständig aufrecht: vom Tempel, von Jerusalem wird der Herr sich erheben zur Vernichtung des Weltreiches und aller Heiden; an dem Felsen der Kirche Gottes wird das Narrenschiff der Götzendiener zerschellen. Aber, so verkündigt er Israel, dies Gericht wird abermals grade wie in der Assyrischen Zeit bei denen anheben, die wiederum und immer noch nur dem Namen nach zu Israel, der That nach aber zu den Heiden gehören; und dieselben werden hingehen in die Gluth des Feuers, das sie angezündet; werden in Schmerzen liegen müssen; werden im Gefängniß und Kerker sitzen müssen; werden den Räubern übergeben werden noch viel vollständiger als jetzt schon der Fall war, wo die Zehnstämme zerstreut waren, Juda aber bereits wie ein erlöschendes Licht hin- und herflackerte. Doch zuletzt wird aus diesem Gericht dann das Heil hervorgehen; es wird endigen mit der endgültigen Ueberwindung der Heidenmächte. Und so sehen wir denn, unser Prophet steht mit dem einen Fuß noch mitten in der Assyrischen Zeit, nur mit dem andern ist er in die Babylonische hineingeschritten. Deßhalb eben zieht sich ihm das Babylonische Exil, dessen Anfang und dessen Ende, wenn er auch diese beiden Momente unterscheidet, doch noch so sehr in eins zusammen, daß es uns, deren Auge viel zu sehr bei der Erklärung auf die Erfüllung gerichtet ist, schwer wird, uns in diese Anschauung zu finden, und wir nur gar zu leicht irre gehen. Dies Zusammenschauen vom Anfang und Ende des Exils war aber nur möglich bei einem Propheten, der dem Exil noch fern stand. Jeremias, der unmittelbar vor dem Exil steht, hat von den kommenden Ereignissen eine bedeutend andere Anschauung; ihm zieht sich Anfang und Ende des Exils keineswegs mehr so in eins zusammen — Noch zweifelloser aber zeigt uns den Verfasser als einen lange vor dem Exil lebenden Propheten dessen Stellung zu der Zeit nach dem Exil. Diese Zeit ist nach unserm Buch die Zeit der Vollendung des Gottesreiches, s. S. 26. Welche Anschauung ein um das Ende des Exils lebender Prophet von der nächsten Zukunft hatte, das zeigt uns das Buch Daniel. Da wird wohl für die 70 Jahre eine Erstattung von 7 mal 70 Jahren erfolgen, aber es wird eine kümmerliche Zeit sein; und das Ende der Dinge, das Reich der Herrlichkeit, liegt erst einerseits jenseits einer viergetheilten Weltmonarchie, von der erst Assur-Babel, der Löwe, soeben zu Grunde gegangen und Medo-Persien, der Bär, auf den Plan trat; andererseits jenseits eines abermaligen, unwiderruflich beschlossenen Gerichtes über das verstockte, sich immer von Neuem verstockende Israel. Daß aber ein zu Anfang und um die Mitte des Exils lebender Prophet

ganz anders redete, als der Verfasser von Jes. 40—66, das zeigt Jeremias und Ezechiel zur Genüge. Wohl liegt auch ihnen noch unmittelbar hinter dem Exil das Reich der Herrlichkeit, obwohl dem Ezechiel Babels Fall nicht mehr so unbedingt das Ende der Dinge ist: Ezechiel kennt schon wieder einen neuen Feind des Gottesreiches, den er, da derselbe an seinem historischen Horizont noch völlig unsichtbar ist, als Gog und Magog bezeichnet C. 38. Aber unter dem Eindruck der furchtbaren auf Israel niederfallenden, dasselbe zerschmetternden Schläge, gleichsam mitten in der Nacht des göttlichen Zornes sind sie nicht im Stande, die heilbringende Zukunft so in den Vordergrund zu stellen. Und wie sie dazu gar nicht im Stande sind, so ist es auch gar nicht ihre Aufgabe. Unser Prophet heißt mit vollem Recht der Evangelist unter den Propheten: er hatte vor Allem und insonderheit Israel in den immer näher kommenden, das Volk vollständig, wie es schien, vernichtenden und mit Stumpf und Stiel ausrottenden Gerichten vor Verzweiflung zu bewahren. Wohl auch zur Buße zu ermahnen, aber das ist für ihn erst ein Secundäres; er soll, daß ist vor Allem seine Aufgabe, dem Volke ein helles Licht anzünden auf dessen immer dunkler werdenden Wegen. Dahingegen Jeremias und Ezechiel in erster Linie Bußprediger sind. Jeremias hat Israel das nahe bevorstehende Unheil zu verkündigen und ihnen den Grund desselben, ihre Sünde, vorzuhalten. Unmittelbar vor den Entladungen des heraufziehenden Wetters ist „seine ganze Seele voll von des Herrn Drohen“; und als es dann endlich losbricht und Schlag auf Schlag erfolgt, da füllt sich sein Mund mit Klagen und Anklagen, um endlich nur hier und da in das Dunkel der Gegenwart einen Lichtstrahl von der Zukunft her fallen zu lassen und darin selber gleichsam kurze Zeit auszuruhen, Jerem. 31, 26. Ezechiel aber steht mitten unter den Exulanten; seine Aufgabe ist, den falschen Trost, auf den sich die zuerst Deportirten stellten, nämlich daß Jerusalem und der Tempel noch stand und Israel sich bald wieder erheben werde, zu zerstören durch seine Weissagungen von der völligsten Austilgung grade derer, die noch im hl. Lande sich befanden, Ez. 24, 21, um so den Exulanten die Neigung zum Götzendienst und zum Ungehorsam gegen Jehova aus dem Herzen zu reißen. Darum steht auch bei diesem Propheten die Bußpredigt im Vordergrunde, und die Verkündigung des Heils bildet nur den lichten Hintergrund seiner sonst so furchtbaren Drohrede. Und so sieht man denn deutlich: bei diesen beiden Propheten ist das Exil Gegenwart, furchtbare, feuer- und bluterfüllte Gegenwart. Dahingegen sich bei unserm Propheten das Exil lediglich als bloß vorgestellte Gegenwart kennzeichnet: er kann das Ganze des Exils noch mit nur wenigen Strichen zeichnen,

kann rasch über diese ganze Zeit, die sich ihm vielleicht nur als ein kurzer Zeitraum darstellte, hinweggehen, um seinen Blick auf dem, was folgen wird, ruhen zu lassen und diese Zukunft dann immer wieder und immer von Neuem mit den lichtesten, sonnigsten Farben zu schmücken. Damit giebt sich dieser Prophet auf das deutlichste als ein lange vor dem Exil lebender Prophet zu erkennen. Man vergleiche auch Jesaias selbst im I. Theil; da steht Jesaias auch unmittelbar vor der Bedrängniß durch Assur und da steht auch bei ihm die Bußpredigt im Vordergrund. Auf diesen Unterschied zwischen dem I. und II. Theil weist schon Vitringa hin Proleg.: prima libri pars fere tota est generis elenctici, redarguitque acri et aspera oratione vitia ecclesiae, intermixtis tamen vel subjunctis consolationibus; — — — conciones vero propheticae argumenti consolatorii, passim per totum librum seminatae, praecipue tamen postremas libri partes occupant.

Mithin dürfte nichts im Wege bleiben, unser Buch dem Propheten Jesaias zuzuschreiben, da die aus Verschiedenheit der Sprache entnommenen Einwände nachgerade wohl jedes Recht verloren haben dürften, überhaupt noch beachtet zu werden. —



Gedruckt bei W. Fritzsche

ißsche in Swinemünde.

Frage über d

von

Jesaias 40

Ein realkritisch

Zweites

von

Löhr

Pastor in Zirchow

Berli

Verlag von Wiegandt

1879.

Zur

r die Echtheit

von

s 40—66.

ritischer Beitrag.

eites Heft

von

Löhr,
Zirchow a. Usedom.

erlin,
iegandt und Grieben,
1879.

Wenn wir den Abschnitt Jes. C. 40—66 für sich betrachten, so ergeben sich dem unbefangenen Urtheil eine Menge Spuren seiner vorexilischen Abfassung, s. 1. Beitrag z. Frage über die Echtheit von Jes. C. 40—66. Berlin 1878, im selben Verlage. Indeß ob Jesaias der Verfasser, das kann nur durch Zusammenhalt mit Jes. C. 1—39 entschieden werden. Ein solcher Vergleich ergiebt aber, daß C. 40—66 nach Inhalt und Form dem Abschnitt C. 1—39 durchaus gleichartig, ferner mit C. 1—39 unlöslich verbunden und endlich die letzte Stufe einer Entwickelung, deren erste Stufen wir in C. 1—39 finden.

Die Hauptgedanken der Jesaianischen Prophetie.

Die prophetische Verkündigung des Jesaias in C. 1—39 dreht sich um zwei Punkte: Gericht und Heil. Das sind die beiden Pole seiner Rede, materiell und formell. Er verkündigt, daß ein Gericht kommen werde. Als Object dieses Gerichts bezeichnet er vor allem Israel, das Volk des Herrn. Und zwar das ganze Israel, nicht bloß das nördliche Reich. Das Gericht über dieses erscheint mehr selbstverständlich, als etwas, was gar nicht anders zu erwarten, 7, 16; 8, 7; 28, 1 f. Die eigentliche Spitze der Drohung ist gegen Juda gekehrt, 2, 1; 3, 1. 8; 7, 17; 8, 8; 10, 12; 28, 7; 29, 1 f. — Indeß nicht Israel allein ist Object des göttlichen Gerichts. Dieses soll vielmehr ergehen über alle Völker, C. 13 f.; 34, 2; über die Welt, die ganze Erde, C. 24. Das bevorstehende Gericht ist darum in der Anschauung des Propheten ein Weltgericht. Das Gericht über Israel und über dieses und jenes Volk sind nur einzelne Phasen eines einzigen großen Ereignisses, 3, 13, das darum auch oft behufs der Veranschaulichung in ein einziges großes Bild zusammengefaßt wird, C. 24. Diese veranschaulichende Zusammenfassung kann verleiten zu der Meinung, der Prophet habe wirklich zu einer bestimmten Zeit: an jenem Tage, dem Tage des Herrn, am

Ende der Tage — solche Ausdrücke kommen noch dazu — ein großes, allgemeines Gericht als ein einzelnes Ereigniß erwartet. Daß das aber nicht der Fall, geht daraus hervor, daß er Ereignisse, die er als nahe bevorstehend bezeichnet, wie die Verwüstung Moabs, 16, 14, und andere, die ihm in größerer Ferne liegen, wie Assurs Sturz, mit zu diesem Gericht rechnet. Manchmal spricht er ganz allgemein: alles Hohe, Große, alles, was Stadt ist, Burg, Thurm, wird untergehen, 2, 12 f.; 24, 1 f.; es bleibt unbestimmt, wann, durch wen, bei wem. Dann wieder schildert er einen großen Kriegs- und Raubzug, welchen Assur, die damalige Weltmacht, unternimmt, und auf dem nach einander eine Reihe Völker besiegt und deren Länder verwüstet werden, darunter auch Israel und dessen Erbe, C. 15 f. cfr. Amos 1, 2; Zeph. 2. Die kommende Zeit ist ihm eben eine Gerichtszeit für alle Völker.

Die **bewirkende Ursache** des Gerichts ist der Zorn Gottes über die Sünde. Ueber die Sünde im Allgemeinen, 24, 20; 13, 11; doch gewöhnlich wird die bestimmte Gestalt der Sünde, wie sie eben damals sich äußerte, bezeichnet. Bei den Völkern vor Allem der Hochmuth, der Gott nicht achtet, sich über Gott erhebt, sich an Gottes Stelle setzt, 10, 12 f.; 13, 11; 14, 13; 26, 5; der dem Volk Gottes feind ist und zürnt, 16, 6; der gewaltthätige Sinn, der verwüstet, plündert, niedertritt, an sich reißt, 10, 7; 14, 17; 17, 14; 25, 5; 33, 1; der keine Barmherzigkeit, 14, 6, keine Treue kennt, 33, 8. Aber auch Israel, den Gottlosen in Israel wird solch Hochmuth, das Nichtachten des Nächsten und Gottes und dessen heiliger Ordnungen vorgeworfen. Und überall, wo der Prophet allgemein redet von der Erde, der Stadt, da ist auch der gottlose Theil von Israel mitgemeint. Israels vornehmste Sünde jedoch besteht in dem Abfall von Jehovah, 1, 2. 4; 17, 10; 22, 11; 31, 1. Dies Weichen von Jehovah läßt sie Götzendienst treiben, 1, 29; 8, 21; 17, 8; das Fremdländische lieben, 2, 6; sich auf Reichthum und Heeresmacht verlassen, 2, 7 f.; 30, 16; mit den Weltmächten liebäugeln und auf dieselben sich stützen, 8, 6; 10, 20; 17, 10; 30, 1; 31, 2; feine diplomatische Lügenkünste üben, 5, 21; 28, 15; 29, 15; 30, 1. 2; zur Zeit gottloser Herrscher oder laxer Handhabung des obrigkeitlichen Amtes spotten und höhnen, 28, 9. 20; 5, 19; zur Zeit besseren Regimentes heucheln und bei äußerem Jehovadienst in schnöder Ungerechtigkeit wandeln, 1, 10; 29, 13. Die Ungerechtigkeit thut sich kund in Gewaltthätigkeit der Fürsten und Großen, und Vernachlässigung der obrigkeitlichen Pflichten, 1, 17. 23; 3, 14;

5, 7; in Bestechlichkeit der Richter, 5, 23; 10, 1; Menschenknechtschaft und Verleugnung der Wahrheit Seitens der Propheten und Priester, 5, 20; 9, 15; Ueppigkeit, Völlerei und Ausschweifung, 5, 11 f.; 22, 13; 28, 1. 7; Prunksucht und Gespreiz der Weiber, 3, 16 f.; 32, 9; endlich in Habgier und argem Geiz, 5, 8. — Ueber solche Sünde und Ungerechtigkeit nun entbrennt Gottes Zorn, 2, 10 f.; 5, 25; 9, 18; 12, 1; 26, 20; 30, 27; 34, 2, so daß Gott sich vor Israel verbirgt, sich von ihm abwendet und in den Himmel zurückzieht, 8, 17; 26, 16. Aber nicht bloß, daß Er Israel sich selbst überläßt, Er erhebt Seine Hand auch wider sie, sie zu schlagen, 1, 25; 3, 14, nicht minder wie gegen die Völker, 30, 27. — Zum Zorn als dem Grunde des Gerichts über die Völker kommt aber noch insonderheit das Mitleid Gottes mit Seinem Volk, Seine Barmherzigkeit gegen das wahre Israel, gegen die Leidenden und Unterdrückten, 10, 24; 14, 1. — Das Gericht ist aber unabwendbar, festbeschlossen, 10, 22. 23; 28, 22; „Gottes Zorn läßt nicht ab", geht immer weiter fort bis zum Aeußersten, 6, 11; 9, 11; aber nicht, weil dieser Zorn unversönlich: würde Israel Buße thun, so würde der Herr auch sofort die ärgste Sünde vergeben, 1, 16—19; aber das ist es eben: Israel will nicht Buße thun, 6, 12; 28, 12; 30, 15. Alles, was der Herr bisher an Israel gethan, alle väterlichen Züchtigungen waren vergeblich, 1, 5; 5, 3 f.; 26, 11: „hocherhaben war Jehovas Hand, aber sie schauten nicht." Die Züchtigungen brachten höchstens ein heuchlerisches, todtes Formenwesen hervor, 1, 11 f., und die Mahnungen der Propheten wurden mit Spott beantwortet, 7, 12; 28, 9. Israel ist schamlos geworden, 3, 9, Gottes Wort und Reich ist ihnen nichts, 8, 6, ein Gegenstand des Hasses, sie wollen es nicht leiden 30, 9 f. Deßhalb ist der Prophet denn auch von Anfang an keinen Augenblick in Zweifel, daß das Gericht kommen, 1, 27, und daß seine ganze Thätigkeit keinen andern Erfolg haben werde als Israel zu verstocken, 6, 10; und wenn er zur Buße mahnt, so ist seine Absicht nicht, das Gericht abzuwenden, was unmöglich, sondern nur zu verhüten, daß das Gericht nicht zu lange andauere, die Fessel nicht noch härter werde, als so schon geschehen wird, 28, 22.

Und darin eben besteht vor Allem das Gericht, daß Israel verstockt, geblendet wird, sein Verstand zur Narrheit gemacht wird, 6, 9 f.; 8, 14. 15; 29, 9: weil sie nicht wollen, so können sie zuletzt auch nicht mehr, bis sich das Gericht vollendet in dem äußern Verderben, in der Entvölkerung und Verwüstung des Landes, der Erde,

4, 1; 5, 9. 17; 6, 11 f.; 7, 21 f.; 13, 9. 12; 24, 1 f.; 32, 9; 34, 4; in der unbedingten Vertilgung aller hartnäckigen Sünder, 1, 28; 4, 4; 13, 9; 22, 14; 26, 11. 14; 31, 2, nicht bloß unter den Heiden, sondern auch ganz besonders unter Israel, aller Tyrannen, Spötter, Unheilsinnenden, 29, 20. Für diese ist das Gericht ein absolutes Austilgungsgericht. Und weil Babel Typus des Weltreichs, Edom und manchmal auch Moab Repräsentanten der Abtrünnigen und Gottesfeinde, so stellt sich das Gericht für diese gewöhnlich als ein Austilgungsgericht dar, 13, 19; 14, 22; 21, 12; 34, 57; 25, 10. Dagegen von den Völkern als solchen bleibt ein Rest, 10, 19; 16, 14; 19, 23; 21, 17; 24, 13, insonderheit von Israel, 10, 20; 17, 6; 30, 17; 37, 31. Für diese ist das Gericht nur ein Läuterungsfeuer, 1, 25; eine Dresche, welche nicht das Korn zerschlagen, sondern gewinnen will, 28, 27; ein Umpflügen des Bodens, welches lediglich die Hervorbringung guten Getreides bezweckt, 28, 24; ein Worfeln, 27, 12; ein das Korn von der Spreu sondernder Ostwind, 27, 8; eine Kornschwinge, 30, 28. Dennoch wird das Gericht über Israel dessen ganzem jetzigen Bestande ein Ende machen, auch der letzte Rest wird aus dem Lande gefangen weggeführt werden, 6, 13, Jerusalem wird erobert werden, 22, 3; 32, 13. 14, das Davidische Königshaus untergehen, 1, 26; 7, 17; 39, 6. 7. Ueberhaupt Alles, worauf Menschen sich stützen und auch mit Recht und nach göttlicher Ordnung sich verlassen, wird vernichtet werden; alles Hohe und Feste und Große aber insonderheit, dem wird für ewig ein Ende gemacht, 2, 12 f.; 13, 11; 17, 9; 23, 9; 25, 2. 12; 32, 14; 3, 1 f.; 5, 13. Und die Götzen, deren Nichtigkeit wird voll offenbar werden, 2, 18; 24, 21 f. Damit aber wird die ganze bisherige Weltgestalt zerstört und umgewandelt, Himmel und Erde, dieser Himmel, diese Erde, vergehen, und an ihre Stelle tritt ein Neues, 13, 13; 24, 20; 29, 17; 34, 4.

Als das **Werkzeug** in der Hand Gottes zur Vollführung dieses Gerichts: als die Axt, mit der der Herr schlägt, 10, 15; die Geißel, die Er schwingt, 10, 5; das Ungeziefer, das Er herbeiruft, 7, 18; das Scheermesser, 7, 20; die Wasserfluth, 8, 7; der Sturmwind und das Hagelwetter, 28, 2, bezeichnet Jesaias zunächst im 1. Buch C. 1—6 ein fernes Volk, 5, 26 cfr. 10, 3; im 2. Buch C. 7—12 aber wird dies Volk namentlich bezeichnet: es ist Assur, 7, 17; 8, 7; 10, 5. Auch im 3. und 4. Buch C. 13—27 und C. 28—37 kennt der Prophet nur dies Werkzeug der göttlichen Rache, kein anderes. Wohl hat Gott noch andere Strafmittel:

Dürre, 19, 5, Zwietracht und Bürgerkrieg, 19, 2; 9, 21, Krieg mit den Nachbarn, 9, 11; aber diese wendet Gott nur an, entweder, wo Er beginnt zu züchtigen, noch nicht das eigentliche Gericht hält, 9, 11. 21; oder sie sind die Begleiter und Folgen des Stoßes, den Assur versetzt hat, 19, 2. 5. Assur ist die Zuchtruthe, durch welche Gott Israel und alle Völker schlägt, 14, 31; 16, 4, 20, 4, der eigentliche Verstörer. Wenn in C. 13. 14 und 21 Babel als diejenige Macht erscheint, welche Israel ins Gefängniß führen wird, so ist unter Babel, wie wir später sehen werden, doch auch nur Assur zu verstehen: Babel ist dort nichts als Bezeichnung des Weltreichs als solchen, dessen Träger dem Jesaias bis zur Niederlage Assurs bei Altaku (Eltheкon Jos. 15, 59) im Jahr 700 vor Chr. einzig dieser ist. — Weil aber Assur nur Werkzeug Gottes, Axt in Gottes Hand, darum kann jener nichts thun als was Gott will, lange zuvor schon bereitet, von lange her geschaffen hat, 22, 11; 37, 6. Ist des Herrn Werk vollbracht auf dem Berge Zion, dann wirft Er das Werkzeug weg, 10, 12, dann wird der Verstörer verstört, 33, 1. Der Herr hat Assurs Hochmuth und Kraft nur benutzt, um denselben zuletzt seinen gerechten Lohn finden zu lassen. Und zwar soll dies Gericht über Assur im Lande des Herrn ergehen.

Diese letzte Weissagung ist so merkwürdig in ihrer Bestimmtheit, daß wir sie etwas näher verfolgen müssen. Dieselbe bildet ein Hauptstück der Jesaianischen Verkündigung, das unermüdlich und in der ostensibelsten Weise wiederholt wird, bis endlich die Erfüllung berichtet werden kann. Im 1. Buch giebt Jesaias, wie schon angedeutet, lediglich eine allgemeine Schilderung des ferne wohnenden Heidenvolks, das der Herr herbeilocken werde, Israel heimzusuchen 5, 26 f. Aber wenn er hier Assur auch noch nicht nennt, so kann doch kein Zweifel sein, daß er dies Volk meint, da dasselbe bereits seit langer Zeit das welterobernde, weltbeherrschende Volk war, auch mit Israel schon in Berührung gekommen war, wie die Assyrischen Alterthümer beweisen. Daß er sie im 1. Buch noch nicht nennt, kann nur seinen Grund darin haben, daß er dazu in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit noch keinen bestimmten Antrieb von oben fühlte: mochte er auch ahnen und glauben, daß Assur wohl die von Gott ersehene Zuchtruthe sei, von der schon Mose verkündigt hatte, 5. Mos. 28, 36, so hatte er doch noch keine Gewißheit. Diese Gewißheit erhielt er erst, als der König Ahas den König von Assur gegen seine Feinde, die Könige von Syrien und Nordisrael, zu Hülfe rief. Von da an erkannte der Prophet mit göttlicher Gewißheit, daß, wie Nordisrael, das seit seiner Verbindung

mit Syrien nur noch gleichsam eine Provinz Syriens war, C. 17, mit Syrien das gleiche Loos theilen werde, so auch Juda dem assyrischen Weltreich verfallen sei, 7, 17; 8, 8. Zugleich verkündigt er aber, daß wenn Assur auch das Land Immanuels überschwemmen, dasselbe doch das Reich Gottes nicht vollständig austilgen, vielmehr an demselben schließlich werde zu Schanden werden, 8, 9 f. Dieser Verkündigung lag als menschlicher Factor die Idee zu Grunde, daß eben das Reich Gottes nicht zu Grunde gehen könne, vielmehr an ihm das Narrenschiff des Weltwesens und Weltreichs zerschellen müsse. Dieser Wahrheit wird im 2. Theil des 2. Buchs, 9, 7—12, 6, ein recht veranschaulichender Ausdruck gegeben: der Prophet verkündigt zunächst, daß, was bis jetzt Israel von Assur (unter Tiglath-Pileser) und anderen Feinden, Syrern und Philistern und durch eigene Zwietracht — wir haben dabei an die Schlachten, welche Ahas gegen Rezin von Syrien und Pekah von Nordisrael verlor, 2 Chron. 28, 5 f., und die Eroberung eines großen Gebietes von Juda durch die Philister, ebenda v. 18, zu denken — erduldete, 9, 7—21, nur ein Vorspiel dessen sei, was schließlich kommen werde, wo Israel ganz und in seinen höchsten Spitzen, soweit es nicht unter Erschlagene falle, in die Gefangenschaft gehen werde; denn noch sei Gottes Zorn nicht vorüber, 10, 1—4. Dann bricht er plötzlich ab und verkündigt 10, 5 f. den Untergang Assurs. Diese Verkündigung wird begründet 10, 12—26, dann wiederholt 10, 27 f.: wir werden in die Zeit des großen Gerichtes versetzt, Assur zieht von Norden heran, immer näher rückt er Jerusalem; wir begleiten ihn gleichsam von Station zu Station, endlich sehen wir ihn vor Jerusalem angekommen und zum Schlage ausholen — da wird das unermeßlich große Völkerheer niedergeschlagen, vertilgt durch die Hand eines über Alles Herrlichen. — Daß diese Schilderung nur Veranschaulichung einer allgemeinen Wahrheit sein soll, geht daraus hervor, daß Micha den Feind über Jerusalem hinaus kommen, Mich. 1, 10—16, ja, Jesaias selbst denselben das ganze Land füllen läßt, 8, 8. Auch ist jene Verkündigung keineswegs so buchstäblich in Erfüllung gegangen: Assur ist unter Sanherib im Jahr 700 v. Chr. nicht von Norden, sondern von Westen, von Philistäa her, 2. Kön. 18, 13. 14. (cfr. Schrader, Keilinschriften), gegen Jerusalem herangezogen, ist auch nicht vor Jerusalem, sondern bei Altaku nach der Schlacht mit den Egyptern unter Tirhaka der Pest erlegen. Dennoch sieht Jesaias in diesem Ereigniß eine Erfüllung seiner Weissagung, 37, 36, weil diese Erfüllung wohl nicht dem Buchstaben, aber dem Sinn und Geist der

Weissagung entsprach. — Nachdem nun aber einmal jene Idee von der Unzerstörbarkeit des Reiches Gottes in begeisterter, gottgewirkter Rede jenen Ausdruck erhalten, mit andern Worten: nachdem der Geist der Weissagung ihm jene Form für seine Anschauung und Vorstellung gegeben, erkannte der Prophet, daß Assur auch wirklich in irgend einer Weise einen Stoß im hl. Lande erhalten werde. Denn daß die Propheten aus ihren eigenen Weissagungen Erkenntnisse schöpften, daß sie, wie St. Petrus sagt, 1. Petr. 1, 11, forschten, auf welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, kann wohl keinem Zweifel unterliegen, wenn beachtet wird, wie eine Weissagung aus der andern entsteht, die späteren sich auf die früheren als ihren festen Grund aufbauen, ein Prophet sich immer an den andern anschließt. So ist denn auch dem Jesaias das, was er gegen Ende des 2. Buches seiner Weissagungen in Bezug auf Assur ausgesprochen, im 3. Buch etwas so Feststehendes und dabei so Wichtiges und Einprägungswerthes, daß es das Hauptstück der Verkündigung wird: es wird immer von Neuem wiederholt; es wirkt auf die Gestaltung dieses ganzen Cyclus von Weissagungen wesentlich ein; es wird als Etwas behandelt, was schon vollständig bekannt, was bloß noch angedeutet zu werden braucht. Babel, heißt es C. 13. 14, wird untergehen. Es war dies Massa wider Babel offenbar, wie seine völlige Abgeschlossenheit in sich und dann besonders der abrupte, später hinzugekommene Schluß, 14, 24—27, beweist, ein früheres Produkt des Propheten, ebenso wie das Massa wider Moab, 16, 13. Der Prophet nimmt aber diese Verkündigung wider Babel jetzt (zur Zeit der letzten Regierungsjahre des Ahas, cfr. 14, 28) wieder auf, um eben jenen Schluß hinzufügen zu können: Geschworen hat Jehova Zebaoth: wahrlich, wie ich gedacht, so wirds, und wie ich beschlossen, das tritt ein: zu zerbrechen Assur in meinem Lande. Der Sinn dieses Anhangs an das Massa wider Babel ist: was früher über Babel (d. h. nach dem Sinn des Propheten und Aller, die die Weissagung hörten: das Weltreich des assyrischen Königs) geweissagt ist von einer Vernichtung desselben durch die Meder, das steht fest, wird auch in Erfüllung gehen, wenn uns solches auch räthselhaft und unerfindlich ist, weil jene Weissagung mit der andern vom Untergang Assurs im hl. Lande in Widerspruch steht; aber auch diese zweite Weissagung steht fest: der Herr hat geschworen! Wahrscheinlich, daß die Spötter, 28, 14, auf den Widerspruch in den Weissagungen des Jesaias aufmerksam gemacht hatten; dem gegenüber stellt der Prophet diese beiden Weissagungen unmittelbar neben einander, gleich als ob er sagen will: beides sei richtig und beides,

so unvereinbar es scheine, werde in Erfüllung gehen. Wie es denn ja auch in Erfüllung gegangen dadurch, daß das historische Babel wieder zum Babel im Sinne der hl. Schrift wurde. — In dem Massa wider Philistäa, 14, 28—32, wird hingewiesen auf den Rauch von Mitternacht — das kann nur Assur sein; dann aber wird hinzugefügt: und welche Antwort bringen die Völkerboten? sc. dem Philisterlande, das entsetzt dem Einfall Assurs entgegensieht, welcher auf dem Raubzuge begriffen ist gegen die vorderasiatischen Völker, auf dem er aber schließlich im Lande des Herrn sein Ende nehmen soll, so daß Philistäa und Egypten, cfr. C. 18, mit errettet werden — welche Antwort bringen die Völkerboten? „Festgegründet ist Zion!“ — In dem Massa wider Moab, C. 15, 16, giebt der Prophet Moab den Rath, sich Israel zu unterwerfen, 16, 1; denn es werde die Zeit kommen, wo sie an den Grenzen Israels um Aufnahme und Schutz vor dem Verwüster flehen würden, V. 2—4a. Und Israel werde diesen Schutz gewähren können, denn dort werde den Erpresser sein Ende ereilen und dem David ein fester Stuhl errichtet werden. Auch dies ist eine ältere Weissagung, der nun ein Schluß angehängt wird, in welchem der Prophet triumphirend darauf hinweist, daß diese ältere Weissagung mit der neuern Verkündigung über Assurs Untergang wunderbar übereinstimme. — In dem Massa wider Damaskus, C. 17. 18, zeigt der Prophet uns Syrien sammt Nordisrael, seinem Anhange, verwüstet: Assur ist eingefallen. Daß dieser, nachdem er sein Werk in Syrien-Israel vollbracht, auch Juda überschwemmen werde, braucht der Prophet nicht ausdrücklich zu sagen, nur anzudeuten, 17, 12. 13 vergl. mit 7, 5—8; aber kaum hat sich die Ueberschwemmung ergossen, so weicht sie auch schon vor dem Schelten des Herrn, so daß Israel die an die Grenze gekommenen Boten nicht bloß der Philister, sondern auch des äthiopischen Königs von Egypten nach Hause schicken kann mit der Kunde von der großen That des Herrn, die die Bekehrung Egyptens herbeiführen wird. — Daß wirklich über die Widersprüche, in welche der Prophet sich mit seiner Verkündigung von der Zerstörung Jerusalems und doch zugleich von dem Fall Assurs vor Jerusalem versetzt hatte, gespottet wurde, das zeigt uns das 4. Buch. Er hatte jene Verkündigung gewiß oft wiederholt, sie war sicher das Thema zu einer ganzen Menge von Predigten, welche er dem Volke hielt; da kamen die Spötter, 28, 9: wen will er denn Erkenntniß lehren? von der Milch Entwöhnten? — als ob sie kleine Kinder wären, die den größten Widersinn geduldig mit anhören sollten; und so höhnten sie denn, sie, die Schwelger, die

Trunkenen, mit schwerer Zunge: Gebiete hin! gebiete her! Sie warfen ihm vor, daß seine Reden unverständlich seien — so werde der Herr, entgegnet er ihnen, durch eine andere fremdartige Zunge mit ihnen reden, vielleicht, daß sie diese besser verstehen würden, nämlich die Zunge Assurs, 28, 11 cfr. 5. Mos. 28, 49. Und dann stellt er ihnen das Räthsel, an dem sie Anstoß nahmen, in recht zugespitzter Form wieder und wieder vor Augen. In C. 29: wehe Ariel (Jerusalem)! fügt Jahr zum Jahr, da bedräng' ich Ariel und es giebt Gestöhn und Wimmern, und so eben wird er mir zum wirklichen Ariel. Dies wird dann im Folgenden näher explicirt: V. 3. 4 sehen wir Jerusalem belagert, von seiner Höhe herabgestürzt am Boden liegen und wimmern; dann heißt es V. 5 weiter: und es wird wie fein zermalmter Staub — wir erwarten: Jerusalem; statt dessen heißt es plötzlich: die Menge deiner Feinde. Und dann ruft er den verwunderten Hörern zu V. 9: ja, stutzet nur und glotzet, verblendet euch und erblindet! — Ebenso C. 30: jetzt fliehen sie alle, V. 17, es bleibt fast kein Rest, kaum Einer entgeht dem furchtbaren Sturm; denn Gott läßt sich nicht erbitten, V. 18; aber dennoch: wohl Allen, die Seiner harren! wird plötzlich hinzugefügt; denn du, o Volk zu Zion, Bewohnerin Jerusalems, du wirst nicht weinen! Er wird dir helfen bei dem Rufe deines Hülfeschreis; kaum hat Er dich vernommen, so hat Er dich auch erhört, V. 19. In V. 27—33 wird dann wieder der Sturz Assurs näher geschildert. — Auch in C. 31 wird V. 3 u. 4. 5 der Sturz Jerusalems und der Sturz Assurs so unbegreiflich als zusammengehörig dicht an einander gerückt, V. 8—9 Assur wieder namentlich bezeichnet und verkündigt, daß er nicht durch Menschenschwert zu Grunde gehen werde, dort, so wird angedeutet, wo der Herr seinen Heerd hat. — C. 32, 9—20 verkündigen abermals die Zerstörung Jerusalems, V. 13, und den Sturz Assurs, V. 19, wo der Wald, wenn auch nicht allein und ausschließlich, aber doch insonderheit Assur bedeutet cfr. 10, 34, und die Stadt vorzugsweise Jerusalem. — In C. 33, wo Sanherib bereits das jüdische Land verwüstet hat, ist Assurs Sturz der eigentliche Gegenstand der Verkündigung. Endlich 37, 6 f. antwortet Jesaias dem Hiskia, daß Sanherib von Jerusalem werde abziehen müssen; ebenso V. 29; und V. 33, daß er nicht in Jerusalem kommen, die Stadt nicht einmal ernstlich zu belagern im Stande sein werde. Was bis dahin noch dunkel gehalten war, ob Jerusalem durch Assur werde erobert und gefangen geführt werden und dann erst später Assur im hl. Lande einen Stoß erleiden, welcher der Anfang seines Endes und der Beginn der Erlösung Israels, darüber erhält der

Prophet jetzt Gewißheit und giebt darüber Gewißheit: das Aeußerste des Gerichts über Jerusalem gehört nicht zu dem Werk des Herrn durch Assur, Assur soll nicht in die Stadt kommen. Von V. 36 ab folgt dann endlich der Bericht der Erfüllung dessen, was Jesaias seit der Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges unausgesetzt verkündigt hatte.

Wie auf die Nacht der Tag, so folgt dem Gericht das Heil, 1, 26. An demselben werden Theil haben die Uebrigen nicht bloß Israels, 6, 13; 10, 21; 11, 11; sondern aller Völker, 16, 14; 19, 19 f.; 23, 15.

Die bewirkende Ursache des Heils ist die Gnade Gottes, 26, 13, welche ihren Grund hat nicht in den Werken und der Beschaffenheit der Menschen, sondern lediglich in sich selbst. „Um Seinetwillen", um sich als den allmächtigen und wahrhaftigen Gott zu bewähren, um der Verheißungen willen an Abraham, an David schützt Gott Jerusalem, 37, 35. Wie die Vögel ihre Jungen beschirmen, so der Herr Jerusalem, 31, 5. Assur wird an Jerusalem zu Schanden, weil Gott dort Seinen Heerd hat, Seinen Altar, 31, 9. Wohl ist Buße und Bekehrung zu Jehova die Bedingung, ohne welche Niemand am Heil participirt, 26, 10. 11; 33, 13 f.; 35, 8; aber Buße und Bekehrung ist eben auch ein Werk Gottes, das Er zunächst durch Sein Gericht gewirkt in denen, welche sich nicht verstocken. Das Gericht ist ein Ausfluß des göttlichen Zorns, aber hinter diesem Zorn ist die Gnade, welche erretten will wider Verdienst und Würdigkeit, verborgen, 27, 7. 9. „Fürwahr, auf dem Wege Deiner Gerichte, Jehova, erwarten wir Dich", harren wir Dein, ruft der Prophet aus, 26, 8. Das Gericht öffnet die Augen, daß man Gott sieht, 26, 11; 19, 16; 24, 14. 15; 25, 3; und andererseits die Nichtigkeit der Götzen, 2, 20; der Weltmächte, 10, 20; aller Dinge, auch seiner selbst, 2, 11, die eigenen Schäden, 22, 8, erkennt, und, so man nicht ganz verstockt ist, 26, 11, sich vom Nichtigen abwendet, 2, 20; 8, 21; 10, 20; 17, 8; 27, 9; 30, 22, ganz klein wird, 29, 4, und anfängt, nach oben zu schauen, 8, 22, auf den Heiligen Israels zu blicken, 17, 7, sich zu Ihm kehrt, 10, 20 f.; 19, 18; 29, 23, Ihn über Alles hoch hält, 4, 2; 28, 5, Gerechtigkeit lernt, 26, 9, und Ohren bekommt für Gottes Wort, 29, 18. Indeß weiter vermag das Gericht nichts; seine Wirkungen sind wesentlich negativer Art. Die positive Erkenntniß der Wahrheit und Gottes kommt allein durch Gottes Wort; durch das Gesetz und Zeugniß, das vor dem Wege der Gottlosen warnt und lehrt, sich allein auf Gott zu ver-

lassen, 8, 11. 16. 20; 29, 18; durch den Lehrer, den Gott zur Zeit der Trübsal sendet, und der die Empfänglichen den rechten Weg lehrt, 30, 20 f.; durch den Geist aus der Höhe, der, wenn Alles zur Wüste geworden, ausgegossen wird und Recht und Gerechtigkeit schafft sammt Frieden, so daß die Wüste wieder zum Acker wird und das Niedrige zur wahren Höhe emporsteigt, 32, 15 f.

Und darin besteht das Heil, zunächst daß die Uebrigbleibenden Verstand bekommen, 29, 24, und die Furcht Gottes ihren höchsten Schatz seiu lassen, 33, 6. Sofort aber, wie der Mensch sich zu Gott kehrt, kehrt sich Gott auch wieder zum Menschen, 30, 19, und erbarmt sich der Seinen: Er vergiebt ihnen ihre Sünden, 33, 24, Er bewahrt sie in der Noth und giebt ihnen, was zu des Leibes Nothdurft und Nahrung gehört, 30, 20; läßt den Lehrer und durch diesen Sein Wort zu ihnen kommen, 30, 20; schickt einen Heiland und Erretter, 19, 20, heilt alle Wunden, welche ihnen geschlagen worden, 19, 22, und hilft ihnen von allen ihren Feinden, 25, 10, gegen welche Gott nun aufsteht, 33, 10; 10, 27 f.; 29, 6. 7; 31, 4; 35, 4. Die Vernichtung der Weltmächte ist also der 2. Act des großen Gerichtsdramas, das mit Israel anfing, aber mit den Heiden schließt. Und darin eben besteht das äußere Heil, zunächst die negative Seite desselben, daß dem Weltreich ein Ende gemacht; dann die positive Seite, daß das Gottesreich in seiner Herrlichkeit aufgerichtet wird. Die Uebrigen Israels kehren in ihr Land zurück aus allen Ländern, dahin sie zerstreut sind, 11, 11 f.; 14, 1; 27, 13; 35, 10; auch ihre Todten stehen auf, 26, 19. Und nun, einig in sich selbst, 11, 13, mehrt das Volk Gottes sich und breitet sich aus, 9, 2. Denn auch die Uebrigen der Heiden werden nun zum Reich Gottes hinzugethan, 11, 10; 14, 1; 25, 3. 6, so daß dieses weiter und immer weiter dringt, 9, 6; 33, 17, die Welt einnimmt, 26, 15, und all ihr Gut gewinnt, 23, 18. — In diesem Reich erscheint alles Böse theils als völlig abgethan, 4, 3; 9, 4; 11, 6 f.; 35, 9, theils als im Verschwinden begriffen, 35, 8: Thorheit und Unverstand hat ein Ende, 32, 3. 4, Gerechtigkeit herrscht, 11, 4. 5; 32, 1. 2. 16, und Friede, 14, 32; 33, 20, und Sicherheit, 32, 17. Die Wüste, in welche das Gericht die Erde verwandelt hat, wird jetzt wieder zu einem blühenden Gefilde, 32, 15; 35, 1. 2, mit überreicher Fülle, 30, 23; alle Noth und Jammer ist verschwunden, 8, 22; 35, 5 f.; die früheren Leiden sind vergessen, 33, 18; der Tod überwunden, 25, 8; die Natur verklärt, 11, 6 f.; 30, 26; 35, 6 f. Denn Gottes Herrlichkeit ist erschienen, 12, 5; 25, 9; 24, 23, und Allen

kundgeworden, 11, 9; und Gott wohnt nun bei Seinem Volk zu ewigem Schutz, 4, 5. 6; 33, 21; denn dies Reich ist ein ewiges Reich, das nimmer mehr Schaden leidet, 33, 20; 9, 6.

Der Mittler des Heils aber ist ein Nachkomme Davids, 9, 5, wo der Prophet es freilich nicht grade sagt, daß das Kind, welches geboren werden wird, aus Davids Geschlecht entsprießen werde; und dennoch sagt er es ganz ausdrücklich, wenn er V. 6 hinzufügt: Mehrung der Herrschaft zu geben und Frieden ohne Ende auf Davids Thron und über sein Reich. Wenn jenes Kind den königlichen Purpur auf der Schulter trägt und herrscht und gebietet, und die Folge davon ist, daß Davids Reich gemehrt wird, so ist damit ja doch so gut als ausgesprochen, daß jenes Kind ein Davidide ist; denn das Reich jenes Kindes ist ja Davids Reich. — Die Geburt dieses Kindes ist aber der Grund, daß Israels Joch zerbrochen wird, daß aller Krieg aufhört: aller Krieg hat ein Ende, denn ein Kind ist uns geboren. Ebenso ist C. 11 die Erscheinung des Wurzelsprößlings aus dem Stamm Isai der Grund der Erscheinung des neuen Gottesreichs; und 16, 5 ist für Moab Sicherheit im Lande Israel zu finden, weil auf dem Throne Davids, den wahrhaftigen Verheißungen Gottes gemäß, ein Gerechter sitzt. — Dieser Davidide wird aber geboren zur Zeit, wo das Gericht an Israel sich vollendet hat, wo auch das Haus Davids auf's tiefste erniedrigt, der Baum abgehauen, und nur noch ein Stumpf, die Wurzel Isai, übrig geblieben ist, 11, 1. In demselben erscheint die Herrlichkeit des Herrn, herrscht der Herr Zebaoth als König auf dem Berge Zion. Denn wohl ist Er ein Mensch, vom Weibe geboren, 7, 14; 9, 5; aber zu Seiner Zeit wird es wieder so sein, wie damals, als Israel in der Wüste wohnte und die Wolken- und Feuersäule schirmend über dem Heiligthum lagerte, 4, 5. Das Land des Herrn heißt Sein Land, 8, 8; Er trägt Namen, welche Ihn über einen bloßen Menschen unendlich erheben und Ihm einen göttlichen Character vindiciren: Er ist ein Wunder von einem Berather, cfr. Richt. 13, 18, ein Gott von einem Helden, cfr. 10, 21, ein Vater, d. h. Inhaber der Ewigkeit, ein Fürst des Friedens, 9, 5. Wenn anerkannt werden muß, daß die 4 letzten Namen zu 2 Paaren zu verbinden, so sollte man sich nicht der Erkenntniß entziehen, daß solches auch bei den 4 ersten Namen zu geschehen habe. Ferner, auf Ihm ruht der Geist Gottes in vollkommenem Maaße, 11, 2, wodurch Er als mit Gott wesentlich eins characterisirt wird; denn ein bleibender Besitz dieses Geistes ist bei einem sündigen Menschen gar nicht möglich. Dazu kommt, daß Ihm ein Richten nicht nach äußerem Sehen und ein Rechtsprechen

nicht nach äußerem Hören zugesprochen wird, 11, 3, womit zu vergl. 1. Sam. 16, 7: Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an. Sodann, die Gottesfurcht, an der Er Wohlgefallen hat, erscheint als ein Opfer, das Er in Empfang nimmt, 11, 3: Wohlduft ist Ihm Furcht Jehova's. — Diesen übermenschlichen Sprößling aus Davids Geschlecht nun zeigt uns Jesaias gewöhnlich als König auf dem Throne Israels, 9, 5. 6; 16, 5; 32, 1; 33, 17, Sein Volk mächtig schirmend, 4, 5, selbst unendlich herrlich und heilig, 33, 17, das Reich mehrend und Frieden schaffend, 9, 6. Aber die Mittel Seiner Thätigkeit sind nicht Gewalt und Waffenmacht, sondern lediglich das Wort Seines Mundes, 11, 4; und Heil und Frieden und Sicherheit schafft Er lediglich dadurch, daß Er in absoluter Gerechtigkeit waltet, 9, 6; 11, 5; 16, 5, sammt Seinen Großen, 32, 1. 2. Dadurch macht Er allem Bösen ein Ende, 2, 4; 11, 4; bahnt die Verklärung der Natur an, 11, 6; 30, 25. 26; und zieht durch das auf solche Weise herbeigeführte Heil die Heiden an, daß sie das Gesetz Seines Reiches willig annehmen, 2, 3; 11, 10, und die Erkenntniß des lebendigen Gottes sich ausbreitet in der ganzen Welt, 11, 9. Doch kennt Jesaias den Messias auch als Propheten, als Lehrer, 30, 20. Er stellt in diesem Capitel die Verkehrtheit seiner Zeit ins Licht: das sich Verlassen auf Egypten, V. 1 f., die Verachtung des Wortes Gottes, V. 9 f., das Hoffen auf äußere Machtmittel, V. 15 f.; und als Folge davon verkündigt er, daß Israel werden würde wie ein zerschmetterter Topf, dessen Scherben nicht mal mehr zum Feuerholen oder Wasserschöpfen dienen können, V. 14, wie eine einsame Panierstange auf dem Berge, V. 17. Denn wenn sie auch zu Gott schreien würden, der Herr werde sie nach Seiner Gerechtigkeit lange warten lassen, V. 18. Doch werde der Herr, nachdem Er lange von Israel gewichen, hoch sich von ihnen zurückgezogen, doch endlich wieder zu ihnen, die Sein harrten, sich kehren und ihnen dann Trübsalsbrot und Nothwasser geben, V. 20. Also der Herr werde die Seinen nicht umkommen lassen, Er werde das Nothwendige darreichen, so werde auch zu der äußeren Nothdurft das geistliche Gut des göttlichen Wortes hinzukommen, nämlich „dein Lehrer". Der Lehrer Israels werde sich nicht länger verbergen, werde erscheinen und Israel alsdann nicht abirren lassen vom rechten Wege; so werde Israel die Götzen wegwerfen, da werde die Fülle des Heils erscheinen. Wer ist dieser Lehrer? Delitzsch denkt an die Propheten, welche sich „seit Ahas um der Verkehrtheit und Gehässigkeit des Volkes willen verborgen gehalten". Aber davon ist nichts bekannt, daß sich die Pro-

pheten seit Ahas versteckt haben, im Gegentheil, Jesaias selbst ist Zeugniß, wie gewaltig und furchtlos grade damals die Prophetenstimme ertönte. Jesaias dachte hier offenbar nicht an gewöhnliche Propheten; denn an diesen fehlte es nicht, weder zu Ahas', noch zu Hiskia's Zeit. Sondern an einen ganz besondern, außerordentlichen Lehrer. Und wenn wir nun 5. Mos. 18, 15 lesen: einen Propheten aus deiner Mitte, mir gleich, wird Dir erwecken Jehovah, auf den sollt ihr hören; wenn wir sodann Joel 2, 23 lesen: und ihr Söhne Zions, freut euch in Jehovah, eurem Gott — es ist da auch von der Zeit, wo Israel am Tage des Gerichts sich bekehrt, die Rede, Joel, 2, 12 —, denn Er giebt auch den Lehrer zur Gerechtigkeit — der Lehrer kann für Niemanden, der den Zusammenhang der hl. Schriften kennt, ein anderer sein, als der von Mose verkündigte Lehrer —, und dann gießt Er euch herab Frühregen und Spätregen; und wenn wir dann unsere Stelle vergleichen und sehen das: zur Gerechtigkeit, bei Joel hier in V. 21 ausgeführt: und deine Ohren werden vernehmen Worte hinter dir her also: das ist der Weg, so geht! sobald ihr abbiegt zur Rechten oder Linken; ferner das Joelsche: und dann gießt Er euch herab Frühregen und Spätregen, ausgeführt in V. 23: und Er giebt Regen zu deiner Aussaat u. s. w.; und wenn wir endlich im N. T. sehen, wie dort, „der Prophet" des Mose auf Christus gedeutet wird, Joh. 5, 46. 47; Apostelgesch. 3, 22. 23; Matth. 17, 5: dann können wir billiger Weise nicht zweifeln, wer mit dem Lehrer unserer Stelle gemeint ist. Wenigstens Jesaias hat sicher nur an den Lehrer gedacht, in welchem das Prophetenthum Israels sich ganz und voll verwirklichen sollte. Denn daß wir hier nicht: deine Lehrer, sondern dein Lehrer, zu übersetzen haben, das zeigt der Singular des Prädicats: dein Lehrer wird sich nicht verbergen. Allerdings kann das Prädicat, wenn es dem Subject vorangeht, im Singular stehen, auch wenn dieses Plural ist; aber daß dies hier der Fall, das folgt durchaus nicht aus dem Zusammenhange, wie Delitzsch meint. Im Gegentheil, grade dem Zusammenhange nach ist Morächa im Sinne des Propheten wenigstens Singular, und Israels Lehrer, das ist der Lehrer, in welchem der Herr selbst erscheint, wenn Er zu Israel zurückkehrt, cfr. Hos. 10, 12: es ist Zeit, den Herrn zu suchen, bis Er komme und lehre euch Gerechtigkeit. Aber allerdings, der Geist der Weissagung zielt auch zugleich, wie die Erfüllung beweist, auf andere Propheten als Christum. Er meinte zunächst den Jesaias selbst, der, wenn er sich auch nicht verbarg, doch verborgen war vor den Augen Israels eben als rechter Lehrer, bis er durch die Niederlage Sanheribs im

jüdischen Lande als solcher offenbar wurde. — Daß aber Jesaias Christum sich nicht bloß als König, sondern zugleich auch als Lehrer vorstellte, kann uns gar nicht Wunder nehmen, wenn wir nur beachten, welcher Art das Königthum Christi nach der Anschauung des Propheten ist. Denn wenn er Christum stets schildert als einen König, der nicht durch Waffengewalt, sondern lediglich durch Sein Wort wirkt und die Welt umwandelt, 11, 4 und sonst, so ist ja klar, daß für Jesaias das Königthum Christi mit dem ordinairen Königthum der Welt nichts zu thun hatte, sondern wesentlich ein Propheten- oder Lehrerthum war.

Der Grundgedanke der Jesaianischen Prophetie.

Im Vorhergehenden haben wir den wesentlichen Inhalt von Jes. C. 1—39 zusammengestellt. Und nun finden wir freilich dieselben Gedanken, natürlich mit den durch die besonderen Zeitverhältnisse veranlaßten Modificationen, bei allen Propheten, den früheren, gleichzeitigen und späteren, fast sämmtlich wieder. Der Grund ist, daß diese sämmtlichen Gedanken aus 5. Mos. 28—32 entnommen sind. Die Weissagungen des Knechtes Gottes, des Mittlers des Alten Bundes, des Mannes, der nach allen Richtungen hin grundlegend, an der Spitze der ganzen Entwickelung steht, bildeten offenbar die Basis für die Thätigkeit aller späteren Propheten. Sie waren das Object der Studien und Uebungen in den von Samuel ins Leben gerufenen Prophetenschulen, durch welche das Prophetenthum in eine feste Ordnung gebracht wurde; sie waren gleichsam das Vorlegeblatt, nach dem gearbeitet wurde, der Text, über den gepredigt wurde. Dadurch aber bildete sich eine ganz bestimmte Anschauung von der Zukunft; von einem allgemeinen Gericht, dem auch Israel, und Israel zuerst, verfallen sei, einem unabwendbar herannahenden Gericht, welches von einem fernen Volk werde vollzogen werden durch Verwüstung des Landes, Austilgung Israels bis auf eine kleine Zahl und Gefangenführung dieses Restes außerhalb des hl. Landes; weiter von der gründlichen Bekehrung Israels durch dies Gericht und von dem darauf folgenden Heil. Ueber den Mittler des Heils aber gaben die in den 5 Büchern Mosis aufgezeichneten messianischen Weissagungen, welche offenbar sämmtlich von einer bestimmten Person verstanden wurden, wenngleich der Geist Gottes einen weiter greifenden Sinn hineingelegt hatte, später noch ganz besonders die Weissagung 2. Sam. 7 genügenden Aufschluß. So bildeten sich auch bestimmte, allgemein be-

kannte Begriffe und Bezeichnungen, wie der Tag des Herrn, die Uebrigen, der Rest, die Sammlung Israels, die Gebärerin (aus 1 Mos. 3), der Jungfraun-Sohn. Diese und noch andere Begriffe werden bei Jesaias, aber auch schon bei Hosea, Joel und Amos als durchaus bekannt behandelt, als Begriffe, welche die Zeit ihrer Entstehung längst hinter sich haben. Daß aber mit Hosea eine Aufzeichnung, oder wohl richtiger eine Aufbewahrung der Aufzeichnungen beginnt, hat seinen Grund unzweifelhaft darin, daß, was die Propheten bisher verkündigt hatten, mit Ausnahme der auf ganz einzelne, unmittelbar bevorstehende Ereignisse oder auf die Abstammung des Messias von David bezüglicher Aussprüche, welche ihre Aufzeichnung in den Geschichtsbüchern gefunden haben, wesentlich nur dasselbe war, was Mose schon geweissagt hatte; sowie bei uns Alles, was über das Ende der Tage geredet und geschrieben wird, mit keinem Jota über das in der hl. Schrift A. u. N. T. Gegebene hinausgeht. Dagegen zeigten sich zur Zeit Usia's und Jerobeams II trotz der scheinbaren Blüthe die Vorboten des Verderbens, insonderheit stieg immer deutlicher am Horizont Israels die schwarze, unheilschwangere Wetterwolke des assyrischen Weltreichs empor — da begannen die Propheten dieser Zeit auf Grund und in Folge göttlicher Erleuchtung ganz bestimmt auf das jetzt hereinbrechende Verderben und die von Gott ersehene Zuchtruthe hinzuweisen. Jesaias vornehmlich gab ganz bestimmte und eigenthümliche, Assur betreffende Verkündigungen von sich. Was war natürlicher, als daß diese Weissagungen aufgezeichnet nicht bloß, sondern auch sorgfältig von den Gläubigen aufbewahrt wurden; um so mehr als wiederholt ausdrückliche Befehle von Gott ergingen, welche die Propheten anwiesen, dies und jenes Vernommene oder Geschaute niederzuschreiben. Wir befinden uns deshalb bei Hosea, Joel, Amos, Micha und besonders Jesaias, wie deren Schriften auch selbst deutlich genug beweisen, keineswegs am Anfange, sondern auf der Höhe der Entwickelung der sogenannten Wortprophetie; Jesaias steht auf einer geistigen Höhe, wie sie von keinem seiner Nachfolger erreicht wird, vielmehr zeigt die spätere Zeit, was die Form betrifft, einen bedeutenden Niedergang. Was Mose, Samuel, Elias zu ihrer Zeit gewesen, das ist Jesaias zu seiner Zeit. Er verhält sich zu seinen unmittelbaren Vorgängern und Zeitgenossen, wie der majestätische Hauptstrom zu seinen Quell- und Nebenflüssen. Die Hauptgedanken waren ja im Wesentlichen gegeben; aber die besondere Form und Gestaltung dieser Gedanken bei Hosea, Joel und Amos nimmt Jesaias auf, doch nicht in der Weise, wie die späteren Propheten, Nahum und Zephanja,

in gewisser Weise auch Jeremias, welche die Gedanken ihrer Vorgänger wenig verändert wiederholen — Zephanja ist fast ganz aus Joel, Amos und Jesaias zusammengesetzt —, auch einzelne Verse wörtlich herübernehmen. Jesaias verarbeitet das, was er vorfindet, giebt ihm eine ganz neue Gestalt, entwickelt, vertieft es, so daß wir, trotzdem wir die Gedanken, welche wir bei ihm finden, im Wesentlichen schon aus Mose, Hosea und Joel, sowie Amos kennen, doch den Eindruck eines durchaus originalen Geistes haben. — Insonderheit aber ist die Verbindung jener Hauptgedanken vom kommenden Gericht und dem darauf folgenden Heil bei Jesaias eine durchaus eigenthümliche. Diesem Propheten ist nicht, wie allen anderen ohne Ausnahme, die Gerichtsverkündigung die Hauptsache, und die Heilsverkündigung nur ein zweiter, noch hinzukommender Punkt; sein Auge ist von Anfang an vor Allem und eigentlich auf das zukünftige Heil gerichtet. Das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit, in seiner Alles überwindenden, Alles umfassenden, Alles verklärenden Herrlichkeit, das erfüllt seine ganze Seele. Dies Reich predigt und malt er vor Augen, und das Gericht ist ihm nichts als ein nothwendiger Durchgangspunkt zum Heil. Wohl kennen auch die anderen Propheten diesen Gedanken, aber bei Jesaias ist dieser Gedanke der Alles durchdringende, gestaltende, tragende Grundgedanke. Deshalb, während bei den anderen Propheten die Heilsverkündigung nur einen geringen Raum einnimmt, dieselbe bei Jesaias überall, in jeder Rede hervortritt nicht bloß, sondern häufig über das Maß der Gerichtsverkündigung weit hinaus wächst. Schon rein äußerlich angesehen, erscheint Jesaias als Heilsprediger; aber er ist es auch. Er predigt nicht: das Gericht kommt! das Gericht, welches freilich nicht das Ende der Wege Gottes mit Seinem Volk und der Welt ist; er predigt: das Heil kommt! denn das Gericht, das bevorsteht, ist nur der Weg zum Heil, ja der Anfang des Heils.

Schon im 1. Buch, C. 1—6, wo er noch am meisten, ähnlich wie die andern Propheten, den Ton auf das Herannahen des Gerichts legt, ist doch der bewegende Gedanke der: das Gericht, durch welches das Heil kommt, naht! Er begründet und beweist, daß das Gericht kommen müsse und werde, weil alle bisherigen Züchtigungen vergeblich gewesen, 1, 2—9; weil ferner nicht die Menge der Opfer, nur Gerechtigkeit vor Gott gilt, V. 10—20; weil die treue Burg zur Hure geworden, das Silber mit unedlem Metall stark versetzt ist, darum muß das läuternde Feuer kommen; denn das Heil ist Zweck und Ziel: Zion muß durch Recht erlöst werden, Seine Rückkehrenden durch Gerechtigkeit, V. 27. Das Ziel Gottes ist das Heil, aber der Weg

geht durch's Gericht. — Auch in dem folgenden Stück, C. 2—4, hat der Prophet bei seiner Schilderung der Gegenwart nicht bloß die Absicht, zu zeigen, wie eine solche Gegenwart nothwendig zum Verderben führen müsse, sondern das Ziel, dem er zustrebt, ist das Heil: Der Hochmuth Israels, ihr sich Verlassen auf Gold und Silber und Rosse und Wagen, die Prunksucht der Weiber wird gedemüthigt werden, damit die Zeit erscheine, wo des Herrn Sproß lieb und werth sein wird. Selbst in dem 4. Stück dieses Buches, C. 6, so drohend das Ganze ist, herrscht doch dieselbe Tendenz: das Wort Gottes, Israel verstockend, zum Gericht führend, ist ein Feuer, aber nicht ein Feuer, das einen Schutt- und Aschenhaufen schafft, sondern das reinigt, läutert; der Schluß, V. 13, lautet: ein heiliger Same ist solch Wurzelstumpf. — Dazu kommt, daß grade die Mitte dieses Buches, 4, 2—6, eine Heilsverkündigung bildet; und was das grade bei Jesaias zu bedeuten hat, das wird weiter unten bei Erörterung der Form der Jesaianischen Rede erhellen. — Im 1. Theil des 2. Buches, 7—9, 6, ist der die Composition des Ganzen tragende Gedanke: wohl wird nicht bloß das nördliche Reich eine Beute Assurs, sondern auch Juda wird überschwemmt werden; aber das Reich Immanuels kann nicht untergehen, im Gegentheil, an ihm zerschellt die Weltmacht. Denn es bleiben in Israel, welche nicht wandeln auf dem Wege des großen Haufens und in der Nacht des Gerichts werden sich Viele bekehren; so kommt aus der Verwüstung die Blüthe, das scheinbare Unterliegen des Reiches Gottes ist sein Sieg. Die Gerichtsverkündigung, wird gesagt, geht plötzlich in Heilsverkündigung über, ohne jede Vermittelung; aber eben durch diesen unvermittelten, plötzlichen Uebergang drückt der Prophet den Gedanken aus, daß es wohl bis zum Aeußersten mit Israel kommen könne, aber das Aeußerste selbst nie eintreten werde, vielmehr, was das Aeußerste scheint, das grade Gegentheil ist. Man beachte auch den Umfang der Gerichtsverkündigung und der Heilsverkündigung in diesem Abschnitt: jene umfaßt 7—8, 4, d. h. 4 Doppelglieder, diese 8, 4—9, 6, d. h. 8 Doppelgl. — Ebenso ist es im 2. Theil des Buches 9, 7—12, 6: Gottes Zorn hat eingeschlagen in Israel (Tiglath-Pilesers Invasion), aber nur die Lisieren des Waldes hat das Feuer verzehrt; Gottes Zorn flammt noch; Israel in seinen höchsten Spitzen, in seinem Kern wird unter Erschlagene fallen, in die Gefangenschaft gehen. Doch dann, wehe über Assur! das ist der Wald, der vollständig verbrennt bis auf einen gar geringen Rest, der vor Jerusalem niedergehauen wird, während der Wurzelstumpf Isai dann grade wieder anfangen wird zu grünen und zum herrlichen, fruchtreichen

Baum zu werden. Das Weltreich geht unter, damit an seine Stelle das Gottesreich in seiner vollen Herrlichkeit trete. — Das 3. Buch, C. 13—27, ist eigentlich eine einzige große Heilsverkündigung; denn das Ganze drückt den Gedanken aus: Das Weltgericht ist die Aufrichtung des Gottesreiches. Freilich, die einzelnen Stücke dieses Buches drücken noch wieder besondere Gedanken aus. Das 1. Stück, C. 13—20 — 5 Massas, eigentlich 4 + 1, jedes mit einem Anhang — sagt: das Weltgericht wird auch Nordisrael hinwegtilgen; das 2. Stück, C. 21—23: auch Juda und Jerusalem wird getroffen werden von seinen Schlägen. Und auf diese besonderen Gedanken gesehen, muß gesagt werden: die ersten beiden Stücke, welche den ersten Theil dieses Buches bilden, enthalten die Gerichtsverkündigung; und der 2. Theil mit seinen beiden Stücken, C. 24 u. C. 25—27, bringt die Heilsverkündigung. Aber die Heilsverkündigung tritt auch in den ersten beiden Stücken mehr oder minder stark hervor. Denn C. 13—14, 27 drückt den Gedanken aus: das Weltgericht wird das Weltreich spurlos vertilgen, um Israel wieder in sein Land zu setzen und frohe Lob- und Siegeslieder in seinen Mund zu geben; denn — wird im Anhange hinzugefügt — Assur geht an Jerusalem zu Grunde. Weiter C. 14, 28—32: Hinsichtlich Philistäas wird das Weltgericht das Blatt wenden: Israel, das jetzt am Boden liegt, wird herrlicher, denn je, erstehen; Philistäa, das jetzt jauchzt, wird vollständig dahinschwinden; denn — so sagt wieder der Anhang, V. 31, 32 — Assur geht an Jerusalem zu Grunde. Ferner C. 15. 16: Moab wird fliehen vor der Verwüstung seines Landes; möge es sich Israel unterwerfen, denn der Stuhl Davids wird in Herrlichkeit aufgerichtet zu der Zeit, wo Assur an Jerusalem zu Grunde geht. Der Anhang, 16, 13. 14, weist darauf hin, daß diese Weissagung schon früher ergangen, die Erfüllung aber, wenigstens eine Erfüllung, nahe bevorstehe. Sodann C. 17. 18: Syrien mit seinem Anhängsel, Nordisrael, wird durch das Weltgericht, das Assur vollzieht, verwüstet und sehr geringe werden; aber an Jerusalem werden die mächtigen Wogen sich brechen, und, fügt der Anhang, C. 18, hinzu, die Kunde von diesem Ereigniß, bis an die fernsten Grenzen des damals von Aethiopien beherrschten Egyptens getragen, wird die Bekehrung dieses Landes zur Folge haben. Endlich C. 19. 20: auch Egypten wird geschlagen werden, und dann wird Egypten und die ganze Welt zusammen mit Israel dem Herrn dienen. Dies Gericht läßt der Prophet, der die auf einem Raubzuge begriffene assyrische Weltmacht ja vor Jerusalem hatte zu Grunde gehen lassen, durch zwei andere Gerichtsboten des Herrn: Dürre und

Zwietracht, vollziehen; aber im Anhange C. 20, einer späteren Weissagung, welche nach ihrer Abfassung, vielleicht nach Entfernung eines andern, hier bereits befindlichen Stückes, an dieser Stelle eingefügt wurde, setzt er hinzu, daß jenes Gericht, wenigstens seinem Anfange nach, von Assur ebenfalls ausgehen werde. Und das giebt uns einen sehr lehrreichen Wink über die Vorstellungen, welche die Propheten von ihren Weissagungen hatten: daß sie ein klares Bewußtsein gehabt haben über den Unterschied zwischen der Idee, welche dargestellt wurde, und der Form, welche zur veranschaulichenden Darstellung der Idee diente. Jesaias meinte nicht, wenn er Assur von Norden heranziehen, Damaskus-Israel erobern, gleichzeitig durch ein Seitendetachement Moab verwüsten, dann nach Eroberung Samaria's auf Jerusalem vorgehen, dort aber zu Grunde gehen läßt, daß sich dies Alles wirklich genau in dieser Weise vollziehen werde; es war ihm bloßes Darstellungsmittel, die Schilderung eines solchen Raubzuges. Und darum muß er — eben aus formellen Gründen — Egypten von dem Herrn selbst, 19, 1, schlagen lassen, kann aber in dem Anhange hinzufügen, daß das Gericht über Egypten von Assur ebenfalls ausgehen werde. — Ueberblicken wir demnach das ganze 1. Stück, so tritt uns als Grundgedanke entgegen: das Weltgericht wird die Völker, nicht minder aber auch Nordisrael, schlagen; aber dies Gericht ist eben die Aufrichtung des Gottesreiches. — Das 2. Stück dieses Buches, C. 21—23, ist dem 1. vollständig gleichförmig. Es hat auch 5 Massas und beginnt ebenfalls wieder mit dem Weltreich; dann zeigt es uns einen von Süden kommenden Raubzug, der nun das südliche Reich Israels, Juda, schlägt. Hier ist keine Verheißung außer am Anfang und am Ende des Stücks; hier ist schwarze Nacht, in welche nur am Anfang und am Schluß ein Licht hineinstrahlt. Auf solche Weise wird der Gedanke ausgedrückt, daß die Nacht des Gerichts immer dunkler, fast lichtlos werden, und daß in dieser Nacht auch Jerusalem untergehen werde, C. 22; indeß, daß auch dies Aeußerste nur geschehen werde, damit das wahre Jerusalem erscheine. Darum C. 21, 1—10: das Weltreich geht zu Grunde! Dies wird dem Volke Gottes, der Tenne, auf welcher gedroschen wird, zum Troste verkündigt — das will sagen, daß das Volk Gottes von den göttlichen Schlägen nur zu seinem Heil, zur Vertilgung des Weltreichs, getroffen werde. Denn dies Gericht mache Edom, den Gottesfeind, zu einem Lande ewigen Schweigens, ewiger Nacht, 21, 11. 12. Arabien, das Morgenland, werde zum Abendland werden, 21, 13—17. Doch auch Jerusalem, die Stadt Gottes, da Gottes Seher auf der Warte stehen, sammt seinen Großen,

werde dahinfallen, C. 22. Und Tyrus endlich — der Zug geht diesmal von Süden nach Norden — Tyrus, die Welthandelsstadt, so reich, so herrlich, geht unter, doch nur, um wieder zu erstehen und alle seine Schätze in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen; denn das Ziel des Gerichtes ist die Aufrichtung des Gottesreiches, C. 23. Das 3. Stück dieses Buches, C. 24, faßt alles Bisherige in verallgemeinernder Form zusammen, um den Zweck des Gerichts nunmehr ins hellste Licht zu stellen. Wenn nicht Alles bei Jesaias so wunderbar schön wäre, daß Eins vom Andern nicht übertroffen werden kann, dann könnte man dies Stück als das schönste bezeichnen; auch die Form ist wunderbar vollendet in ihrer äußerst feinen Gliederung und in der schrittweisen, immer herrlicheren Entfaltung des Themas: die Erde wird verwüstet, um auf Erden das Gottesreich kommen zu lassen, da Gottes Herrlichkeit erkannt und gepriesen wird weit und breit; alle Welt wird gerichtet von dem Herrn, der dann königlich herrscht auf dem Berge Zion in ewiger Herrlichkeit. Und so enthält nun das 4. Stück, C. 25—27, den Lobgesang des Propheten als Repräsentanten der gläubigen Gemeinde. Er schaut im Geiste alle die großen Thaten Gottes und den Zweck derselben und preist den Herrn und weissagt die Lobgesänge der zukünftigen Gemeinde. Die kurze Hymne am Schluß des 2. Buches erweitert sich am Schluß des 3. Buches zu einem nicht enden wollenden, immer neu, 5 mal von vorn anhebenden Lobgesange. — Im 4. Buch endlich, C. 28—37, biegt sich die Gerichtsverkündigung fast noch unvermittelter in Heilsverkündigung um, wie im 2. Buch. Gericht und Heil wird so an und in einander gerückt, daß es als eins und dasselbe erscheint. Dadurch entstand jene Räthselrede, die die Spötter verspottete. Die Lösung dieses Räthsels lag darin, daß das Gericht in Wirklichkeit und Wahrheit eben selbst das Heil, die Niederlage und Erniedrigung der Anfang des Siegs und der Erhöhung, der Tod der Beginn des wahren Lebens in dieser sündigen Welt ist. Aber das faßte der rohe, stumpfe Sinn der in Welt und Sünde versunkenen, verhärteten Sünder nicht, so daß das Licht nichts als Blendung der blöden Augen zu wirken vermochte und darum vorläufig zum Eintritt des Gerichts mithalf. Das Wehe C. 5, 8 f. und C. 10, 1 wird wieder aufgenommen und ergeht zunächst über die bereits welke Blume Samaria, jedoch nur, um sich sofort wieder zu dem nicht minder sinnlosen, in Schwelgerei versunkenen, Gottes Wort verspottenden Jerusalem zu wenden, 28, 1—13. Dies Wehe wird dann den Spöttern noch insonderheit applicirt, V. 14 f., bis es V. 22 heißt: lasset euer Spotten, auf daß eure Bande nicht noch

fester werden, als jetzt bereits beschlossen ist. Nehmet zu Ohren, wird noch einmal applicirt, V. 23, und wir erwarten, noch einmal die Drohung und entsprechende Mahnungen zu hören; statt dessen streckt sich plötzlich aus der Drohung eine Troſtrede hervor: was ist der Zweck des Pflügens, des Dreschens? Früchte zu erzeugen, Korn zu gewinnen. Das lernt der Landmann von Gott, und Gott sollte es anders machen? — Wehe über Ariel (den Gottesaltar, cfr. 31, 9), den Lagerort Davids! Ueber kurz oder lang — die Zeitbestimmung ist vage, weil der Prophet nichts Näheres weiß; und er wußte nichts Näheres, damit der Bußpredigt nicht die Spitze abgebrochen werde durch die Verkündigung, daß die Bedrohung Jerusalems durch Assur noch 22 Jahr entfernt sei; denn wir befinden uns im Jahr 722, dem Jahr der Zerstörung Samarias durch Sargon — also über kurz oder lang wird Ariel geängstigt werden, stöhnen und wimmern, aber so eben, durch Angst und Elend, wird Jerusalem ein rechter Gottesheerd werden, C. 29, 1. 2. Denn das Gericht ist eben das Heil; sobald Jerusalem, von seiner falschen Höhe herabgestürzt, am Boden sich krümmt, wird die Weltmacht wie Spreu vor dem Winde. Von V. 9 ab wird die Drohung wieder applicirt. Die 2. Application, V. 15—24, beginnt wieder mit Wehe: es soll das Gefühl einer erneuten Drohung erweckt werden, aber siehe da, die Drohung wird plötzlich zur Verheißung: die Thoren wollen durch heimliche Künste und diplomatische Schleichwege das Werk Gottes, Sein Reich, bewahren! als ob Gott von Seinem eigenen Werk gar keine Kenntniß hätte, wie es mit demselben stehe, und sich desselben nicht annehmen werde! Nein, es wird bald offenbar werden, was Gott im Sinne hat, dann werden die Narren verständig werden. — Wehe den Abtrünnigen, die sich auf Egypten verlassen! Egypten wird ihnen werden zu einer Mauer, welche plötzlich einstürzt. In Bezug auf dies Bild ist es interessant, die Untersuchung von Ebers, „Egypten und die 5 Bücher Mosis“, über den Namen Egyptens: Mizraim, zu vergleichen. Die Egyptische Mauer wird bald einstürzen, der Herr aber wird lange auf sich harren lassen, 30, 1—18. Dies 3. Wehe schließt sich mit dem 2. Wehe, C. 29, zusammen: Wehe über die Gottesstadt, die Davidsburg, sagt C. 29; die sich auf Egypten stützt, fügt C. 30 hinzu; und zeigt uns die Gottesstadt von Gott verlassen, und Israels Harren auf Gott als ein vergebliches. Aber gerade hier, wo alle Hoffnung zu schwinden scheint, ist die Drohung, ehe wir uns dessen versehen, in Verheißung übergegangen: Gott harrt — zu welchem Zweck? gnädig zu sein; Er ist in den Himmel zurückgekehrt, um — sich

Israels zu erbarmen. Darum ruft der Prophet am Schluß von V. 18 aus, nicht: wehe! sondern: wohl Allen, die Sein harren! Nämlich das Gericht macht, daß Viele sich zu Gott kehren, auf Ihn harren, und das ist das Heil; denn, V. 19—33: der Herr wendet sich, hilft, errettet, zeigt den Weg, schüttet endlich seiner Güter reichste Fülle aus; aber gegen Assur steht Er auf und tilgt ihn aus. — Das 4. Wehe, C. 31, knüpft an das 3. an: wehe denen, die hinabziehen nach Egypten; und leitet dann zum 1. Wehe zurück: und halten sich nicht zum Herrn. Der Prophet zeigt den Herrn nun in seinem Zorn; Er ist gleich einem Löwen. Indeß dieser Zorn ist nichts als Liebe, Liebe zu seinem Volk, zu Jerusalem; wirklicher Zorn ist derselbe nur gegen die, welche Jerusalem verderben, mögen sie Heiden oder Juden heißen. Der Löwe ist nur Löwe gegen seine Feinde; gegen das wahre Israel ist Jehovah gleich dem Vogel, der mit seinen Flügeln seine Jungen schützt. Und somit ist das Gericht in Wirklichkeit für das wahre Israel Errettung von allen seinen Feinden. Auf Grund dieser Verkündigung, 31, 1—5, ergeht dann der Ruf zuerst an die Söhne Israels, sich zum Herrn zu kehren, sich zu denen zu stellen, welche einst die Götzen weit von sich schleudern werden; denn Assur wird fallen und an seiner Stelle der König Israels in Gerechtigkeit regieren und Heil anrichten, 31, 6—32, 8. Die 2. Mahnung ergeht an die Töchter Israels, sich nicht in hochmüthiger Sicherheit so zu spreizen; denn all ihr Stolz und Glück werde hinfallen, bis ein anderer Geist über Israel komme; dann werde die Wüste zum Gefilde, das Niedrige hoch werden. — Die 4 ersten Wehe sind gegen Israel gerichtet; mit dem 5. Wehe, C. 33—35, beginnt das 2. Stück dieses Buches, das die Heilsverkündigung enthält und 22 Jahre später abgefaßt ist. Möglich, ja wahrscheinlich, daß hier ursprünglich ein anderes Stück sich befand, das dann aber herausgeworfen oder vollständig vom Propheten eben in dem Jahr, als Sanherib gegen Jerusalem heranzog, umgearbeitet wurde. Dies Wehe geht gegen Assur: das Aeußerste ist da, der Verstörer steht vor Jerusalem, Israel liegt wimmernd am Boden, sie flehen zu Gott, sie harren auf Gott (Hiskia, C. 36. 37) — da fliehen die Völker, der Herr erscheint in seiner Herrlichkeit und richtet sein Reich auf, 33, 1—6. Treulos und gewaltthätig hat Assur gehandelt, das Land ist eine Wüste, die Loskaufssumme hat er angenommen, 2 Kön. 18, 14 f., dennoch ist er gen Jerusalem gekommen und verlangt die Uebergabe der Stadt auf Gnade und Ungnade — da steht der Herr auf, so verkündigt Jesaias, und zündet das Unkraut an mit Feuer, 33, 7—12. Es folgen die diesem Buche

eigenthümlichen beiden Applicationen, welche der Welt die als bereits geschehen gedachte That Gottes verkündigen. Die erste, 33, 13—24, zeigt, wer bei Gott wohnen, und was, die solches Heils theilhaftig werden, schauen werden; die zweite, C. 34. 35, erweitert den Gesichtskreis, schildert das Weltgericht, da alle Feinde Gottes vertilgt werden, damit dann aus der Wüste das Reich Gottes emporblühe.

Der Verfasser von C. 40—66 verkündigt Heil und nur Heil. Das Gericht liegt noch vor ihm: Israel wandelt in Götzendienst, C. 57, und Ungerechtigkeit, C. 59; der Wind wird die Götzen, auf welche man sich verläßt, wegführen, 57, 13; die Thiere des Feldes, d. h. die Heiden werden Israel fressen, 56, 9; die Stimme des Herrn wird vom Tempel aus laut werden, eine Stimme des Getümmels von der Stadt her, in der Er wohnt, all seinen Feinden, auch denen in Israel, zu bezahlen, 66, 6; heilige Fürsten sollen entheiligt, Jacob soll zum Bann gemacht werden, 43, 28. Aber der Verfasser behandelt dies Gericht als etwas, was eigentlich schon da ist, sich im Wesentlichen schon vollzogen hat, und weist auf das Heil hin, immer von Neuem nur auf das Heil, das er in immer reicheren Bildern vor Augen malt, und entnimmt aus dem bevorstehenden Heil und nur aus diesem, nicht aus dem bevorstehenden Gericht, die Motive zum Glauben an Jehova, zur Buße und zur Bekehrung zu Jehova. Der Verfasser von C. 40—66 ist Heilsprediger im vollsten Sinne des Wortes, vergl. Heft 1. Beitrag zur Frage über die Echtheit v. Jes. C. 40—66. — Aber dieser Name kommt dem Verfasser von C. 1—39 nicht weniger zu. Auch in dem Abschnitt C. 1—39 hat sich uns Jesaias durchaus als Heilsprediger gezeigt; der diesen Propheten bewegende Gedanke ist: das Heil kommt! Dies ist aber um so bedeutungsvoller, als alle übrigen Propheten, alle ohne Ausnahme, die hier in Betracht kommen können, also die vor und während des Exils lebten und von denen wir nicht eine bloße Verkündigung gegen ein Heidenvolk haben, alle Gerichtsprediger sind.

Der Grundgedanke der übrigen vorexilischen und exilischen Propheten.

Diese weissagen auch, daß das Gericht nicht das Ende der Wege Gottes sei, daß nach dem Gericht das Heil kommen werde. Aber das Gericht ist der eigentliche Gegenstand ihrer Verkündigung. Deßhalb, während Jesaias kaum ein kleineres Stück, geschweige ein größeres Ganzes hat, in dem nicht die Heilsverkündigung hervortritt, meist

die Gerichtsverkündigung gleichsam überwältigt, finden wir bei den andern Propheten ganze große Stücke, in denen vom Heil gar keine Rede ist; nur am Schluß eines größeren Ganzen steht ein kurzer, oft noch eigenthümlich gearteter Hinweis auf das zukünftige Heil. Nur Joel macht davon eine Ausnahme und dann Ezechiel. Indeß wir werden sehen, welchen Grund solches bei Ezechiel hat; und bei Joel ist dennoch der Grundgedanke ein ganz anderer, die Gedankencombination eine wesentlich verschiedene von der bei Jesaias.

Hosea's Grundgedanke ist: Israels Sünde wird nothwendig das Gericht heraufführen. Im 1. Theil seines Buches, C. 1—3, tritt die Heilsverkündigung noch am stärksten hervor: Israels Abfall von Gott und seine Ungerechtigkeit bringen das Gericht in kurzer Zeit; Gottes Gnade ist zu Ende; Sein Bund mit Israel ist aufgehoben, C. 1. Hier vernimmt der Prophet den Einwand, die Verheißung Gottes, Abraham gegeben, zugeschworen, könne nicht aus sein. Allerdings, antwortet er, C. 2, 1. 2, es kommt die Zeit, wo sie voll sich erfüllen wird; aber so wenig schließt das das Kommen des Gerichtes aus, das vielmehr grade das Gericht die Erfüllung bringen wird. Der Tag des Gerichts wird der Tag sein, da Gott Sein Volk aussäet. Man beachte, der Ton liegt hier immer auf dem Gericht; dessen Kommen soll begründet werden. C. 2, 3—25, das 2. Stück dieser Rede, erläutert den letzten Gedanken des 1. Stücks, indem näher gezeigt wird, das Gericht habe eben den Zweck, Israel von den Götzen zu Gott zu bekehren; da werde dann der Herr sich auch wieder zu ihnen kehren, einen ewigen Bund mit ihnen aufrichten und Seine Verheißung voll in Erfüllung gehen lassen. Das 3. Stück, C. 3, fügt hinzu: grade in der Zeit der größten Heilslosigkeit werde Gott das Verhältniß zwischen sich und Israel wieder anknüpfen; so werde Israel sich dann auch bekehren. — Aber all dies von C. 2 an ist eigentlich keine Heilsverkündigung, das ist es nur indirect; sondern es hat den Zweck, die fälschlich sich auf Gottes Verheißungen gründende Meinung zu bekämpfen, es könne gar kein Gericht kommen. Wir werden diesem dort noch deutlicher ausgeprägten Gedanken bei Micha, bei Jeremias und Ezechiel wieder begegnen. — In der 2. Rede enden die einzelnen Stücke alle mit Drohungen. C. 4: die Ungerechtigkeit nimmt überhand, so wollen sie doch die Strafe des göttlichen Wortes nicht mehr leiden — darum wird der Wind sie wegnehmen. C. 5, 1—9: die Staats- oder Scheinreligiosität macht die Schuld nur größer und hindert die Bekehrung, welche, weil sie zu spät kommen wird, das Gericht nicht abwenden wird; Ephraim (Hosea, ein Pro-

phet des nördlichen Reiches, predigt vornehmlich diesem, obwohl er zugleich weissagt, daß Juda ebenfalls dem Gericht verfallen sei) Ephraim wird zur Wüste werden. C. 5, 10—6, 11 verkündigt den Fall beider Reiche, von dem nichts erretten werde, weil Gott es grade sei, der Israels Feind geworden; der Herr werde — diese Bemerkung wird nur in die Gerichtsverkündigung eingestreut — wenn sie sich einst zu Ihm kehren, sich auch wieder mit reichem Heil zu ihnen wenden; aber jetzt, wo alle Liebe Israels zu Gott nur sei, wie der Morgenthau, wo kein Gehorsam, wo grauenhafte Sünde in Ephraim, da müsse und werde das Gericht kommen; auch Juda hat noch eine Erndte, wird hinzugefügt. Dies Wort ist doppelsinnig: es zeigt die scharfschneidende Sichel, erinnert zugleich aber auch an die Freude bei der Erndte; es zeigt das Gericht, aber dies Gericht als das Heil; denn jene Zeit der Erndte ist die Zeit, wo Gott zu Seinem Volke, dem dann im Gefängniß schmachtenden, sich zurückwendet. Also hier am Schluß eine ganz kurze, bloße Andeutung des Heils nach dem und durch das Gericht, in der Drohung fast verborgen. — Ebenso in der 3. Rede, C. 7—11: am Schluß der einzelnen Stücke eine Drohung: C. 7: sie wollen sich nicht zu Gott bekehren, darum werden ihre Fürsten durchs Schwert fallen, ihr Drohen wird in Egypten zum Spott werden; C. 8: der Adler, cfr. 5. Mos. 28, 49, naht schon — diese Rede ist wahrscheinlich aus einer späteren Zeit als die beiden ersten —, Israel baut Kirchen und Juda macht feste Städte, nach Gott fragen sie nicht; V. 14 faßt den Inhalt des Capitels kurz zusammen und fügt dann hinzu: aber ich will Feuer in Seine Städte schicken; C. 9: Israel ist schlechter als die Heiden, so muß es wieder nach Egypten, d. h. diesmal nach Assyrien; es hat zu tief verdorben, Rettung ist nicht mehr möglich. Rührend ist die Klage des Propheten: wie schön, ruft er aus, war Ephraim! aber dann faßt ihn Grauen: Herr, gieb ihnen! gieb ihnen unfruchtbare Leiber, versiegte Brüste! Denn, so sie gebären, — die Frucht ihres Leibes wird getödtet werden, verkündigt er, und schließt: Gott wird sie wegwerfen und müssen unter den Heiden in die Irre gehen; C. 10: je besser es Israel ging, je mehr es sündigte; es wird gänzlich zu Grunde gehen; wenn der Morgen zu kommen scheint, grade dann wird der König Israels hinfallen; C. 11: Israel will nicht hören — doch nun zum Schluß dieser ganzen Rede geht plötzlich wieder die Drohung in Verheißung über: sollte ich nicht, fragt der Herr, ein Adama aus dir machen? Nein, Gottes Grimm ist nicht wie der Grimm eines Menschen; nicht im Zorn wird Er wieder zu

Israel kommen, sondern Sein Brüllen wird den Feinden gelten — da wird Israel sich bekehren, und Er wird sie wieder in ihr Land setzen. Also Gerichtsverkündigung, nur Gerichtsverkündigung; nur am Schluß ein kurzer Lichtblick. — Nicht anders auch die 4. Rede: 1) ihr Herr wird ihnen vergelten ihre Schmach, 12, 15; 2) Samaria wird wüst werden, 14, 1; 3) bekehrt euch, so wird des Herrn Zorn sich wenden.

Joel predigt Buße. Er beginnt mit einem vierfachen Aufruf an Israel, zu hören, zu erwachen, zu heulen und zu trauern. Denn ein furchtbar Unheil, ein Unglück über alles Unglück nahe heran. Im 2. Stück der Rede, 1, 13—2, 20, wird dies Unglück näher bezeichnet als der Tag des Herrn, und die Priester werden aufgerufen, ein Fasten zu heiligen, weil der Tag des Herrn und mit ihm die Verwüstung des Landes, die unter dem Bilde einer Heuschreckenplage dargestellt wird, herannahe. Diesen Ruf an die Priester wiederholt der Prophet noch einmal, noch einmal darauf hinweisend, daß an der Spitze des Heuschreckenheeres, d. i. der Weltvölker, cfr. Jes. 7, 18. 19 — möchte doch endlich die Erklärung des Rationalismus von einer wirklichen Heuschreckenplage ganz abgethan, dieselbe höchstens nur noch als historische Curiosität und als Beweis, wie vollständig der Rationalismus das Verständniß der hl. Schrift verloren, erwähnt werden! — der Herr einherziehe, um endlich einen doppelten Aufruf zur Bekehrung, zu aufrichtiger Buße ergehen zu lassen, 2, 12—14 und 15—20; denselben damit motivirend, daß Gott, der im Anzuge wider Israel gedacht ist, vielleicht umkehren und einen Segen hinter sich lassen möchte, V. 13. 14; daß Gott, anstatt wider, vielmehr für Sein Land eifern, Seinem Volk wieder Heil geben, die Feinde aber zerstreuen werde. Das 3. Stück führt diese Heilsverkündigung näher aus, ebenfalls in 4 Absätzen. Der 1. Absatz, 2, 21—27, bginnt mit 3fachem Troſtruf: Fürchte dich nicht, liebes Land! fürchtet euch nicht, ihr Thiere auf dem Felde! cfr. 1, 18—20; freuet euch, ihr Kinder Zions! der Grund der Freude: einmal: der Lehrer zur Gerechtigkeit wird erscheinen — wenn man den ganzen Zusammenhang beachtet, so kann gar kein Zweifel sein, daß der Prophet bei diesem Lehrer, der die Heilszeit anbahnen sollte, noch an einen ganz andern Propheten dachte, als er und seine Vorgänger und Zeitgenossen waren. Die Folge von dem Auftreten jenes Lehrers ist aber eben das Heil, reicher Segen auch auswendig, und in dem Allen die Erfahrung des gnadenvollen Wohnens Gottes unter Seinem Volk. Zum Andern, 2. Absatz, 3, 1—5: die Ausgießung des Geistes

Gottes über Alle, welche sich bekehren, und darum deren Errettung in der Zeit des Gerichts. Dies Gericht ist kein anderes, als das C. 1 und 2 verkündigte; denn die Ausgießung des Geistes Gottes denkt der Prophet nicht als Späteres, nur als Zweites dem Erscheinen des Lehrers Paralleles, wie die Errettung aus allen Gefahren der Spendung reicher äußerer Güter parallel ist. Haben aber diese beiden Absätze das Heil nach seiner positiven Seite geschildert in Ausführung von 2, 19, so schildern die beiden letzten Absätze das Heil nach der negativen Seite in Ausführung von 2, 20: der Herr wird die Heiden richten und ihnen vergelten, eben immer an dem einen Tage des Herrn, der mit dem Gericht über Israel beginnt, mit dem Gericht über die Heiden schließt, 3, 6—22; während der Herr die Herrlichkeit Israels aufgehen läßt, wird die Welt wüste; während Israel sicher in Ewigkeit wohnt, wird der Welt vergolten; und der Herr wird wohnen in Zion, 3, 23—26. Dieser letzte Absatz wendet sich zu dem positiven Heil zurück, aber nur, um das Schicksal der Welt durch den Contrast desto heller zu beleuchten, und dann endlich am Schluß bei dem positiven Heil stehen zu bleiben. — Joel hat also eine ausgeführte, 'bei aller Knappheit der Darstellung doch sehr reiche Heilsverkündigung. Indeß, dieselbe ist bei ihm zum bloßen Motiv gemacht für den Ruf zur Buße; dieser Ruf steht bei ihm im Mittelpunkt; thut Buße! das ist sein Thema.

Amos ist wieder durchaus ein Prediger des Gerichtes. Sein Mund ist voll Drohen fast einzig und allein. Joels Bußruf hatte nichts geholfen; das Volk auch des nördlichen Reiches, dem das Gericht doch bereits mit raschen Schritten nahte, fühlte sich ganz außerordentlich sicher. Sie waren ja des Herrn Volk; und Joel hatte ja verkündigt, daß die Stimme des Herrn erschallen werde gegen die Heiden, Seinem Volk aber der Herr eine Zuflucht sein werde. Darum macht Amos diese trostreiche Verkündigung des Joel zu einer Drohung: Der Herr wird brüllen, daß die Auen der Hirten verwelken, das Haupt des Carmel verdorrt — als wollte er sagen: wenn ihr meint, daß der Zorn Gottes die Heiden schlagen werde, um euch zu erretten und Heil zu geben, so irrt ihr; Sein Zorn ist gegen euch nicht weniger gerichtet, als gegen die Heiden. Und darum verkündigt er nun das Gericht, wie es alle Völker treffen werde, aber Juda und Israel nicht minder, da sie nichts besser als die Heiden, cfr. 9, 7. 8. Er schließt die 1. Rede, 2, 16: ihr sollt nackt entfliehen. Sein Thema ist: das Gericht kommt! Die 1. Rede sagt: das Gericht kommt über die Heiden nicht bloß, sondern auch über

Israel; die 2. Rede, C. 3: das Gericht kommt, so gewiß, als jetzt plötzlich so viel Propheten aufstehen und verkündigen, was Gott ihnen, Seinen Knechten, geoffenbart; denn dies Reden der Propheten muß doch seinen Grund haben, wie ja Alles in der Welt seinen Grund hat. Der Schluß lautet: eure schönen Häuser werden untergehen. Die 3. Rede, C. 4 sagt: das Gericht kommt, so gewiß als alle bisherigen Heimsuchungen vergeblich gewesen sind. Am Schluß wird hingewiesen auf den allmächtigen Gott, der nicht bloß die Morgenröthe, auch die Finsterniß macht. In der 4. Rede heißt es im 1. Stück, 5, 1—17: sie wollen die Mahnung, sich zu Gott zu bekehren, nicht hören; darum wehe ihnen! in allen Weinbergen wird Wehklagen sein; im 2. Stück, 5, 18—27: wehe denen, die des Herrn Tag begehren! derselbe wird sie jenseits Damaskus wegführen; im 3. Stück, C. 6: wehe den Sichern, die sich so hoch dünken! ein Volk soll über sie kommen, sie zu ängstigen von einem Ende des Landes bis zum andern. Auch der 2. Theil des Buches droht in derselben Weise; im 1. Stück der Rede, C. 7: das letzte Gericht über die aus den früheren Heimsuchungen Uebrigen ist bis jetzt aufgehalten durch das Gebet der Frommen; doch siehe, jetzt naht es! denn das Land will Gottes Wort nicht mehr leiden. Die Erzählung von dem Priester zu Bethel soll lediglich in concreter Weise zeigen, wohin es mit Israel in seinem Verhältniß mit Gott und Seinem Wort gekommen ist; und wenn Amos jenem Priester ein furchtbares Schicksal verkündigt hat und solches hier mittheilt, so soll das Schicksal dieses Mannes bloß der Spiegel für das Schicksal Israels sein, wie ja auch ausdrücklich noch hinzugefügt wird. Das 2. Stück, C. 8, variirt in ganz ähnlicher Weise denselben Gedanken: Israel ist reif zum Gericht; denn es mag den Sabbath nicht, und Gottes Wort ist ihm ein Greuel; drum werden sie fallen und nicht wieder aufstehen. Das 3. Stück, C. 9, geht von Nordisrael, dem gänzlich verlorenen, nach Juda, nach Jerusalem; es versetzt uns in die Zeit des Gerichts und zeigt uns den Tempel zusammenstürzend und das Volk unter seinen Trümmern begrabend; und ob etliche entflöhen, so wird dieselben doch das Schwert erwürgen; der Herr selbst wird sie verfolgen, darum keine Rettung, denn die Kinder Israel sind wie die Heiden, und alle Sünder sollen sterben. Und nun erst, ganz am Ende des ganzen Buches, hängt der Prophet einen kurzen, verheißungsvollen Schluß an, zu dem er sich den Uebergang in V. 9 gebahnt hat: ich will das Haus Israel unter den Heiden sichten lassen, und die Körnlein sollen nicht auf die Erde fallen.

Micha verwendet die Heilsverkündigung im 1. Theil seines Buches geradezu als Drohung. Manches klingt sehr stark an Jesaias an. Höchst wahrscheinlich ist er abhängig von Jesaias, nicht umgekehrt; einmal, weil er schon überhaupt später als dieser auftrat, zum Andern, weil Jesaias der weit Bedeutendere ist. Aber Micha's Grundgedanke ist der grade entgegengesetzte des Jesaias. Dieser verkündigt: das Heil kommt, wenn auch erst durch's Gericht! Micha: wenn das Heil auch kommt, so kommt es doch erst durch's Gericht. Micha braucht die Heilsverkündigung als Beweis für das Nahen des Gerichts. Micha's Buch zerfällt in 2 Theile mit je einer Rede; denn daß C. 3 nicht eine neue Rede beginne, beweist das: und ich sprach, V. 1; es wird 3, 1—4; 5—8; 9—12 nur das C. 1 verkündigte Weltgericht, dessen Losbruch dadurch veranlaßt wird, daß Samaria nur eine einzige große Uebertretung und Jerusalem zu einer „Höhe" geworden ist, speciell den Häuptern Israels verkündigt. Also C. 1, 2—5 verkündigt den Losbruch des Weltgerichts, V. 6—9, daß dies Gericht auch bis in Juda, an die Thore Jerusalems kommen werde. Dieser Gedanke, der Hauptgedanke dieses Stücks — am Schluß der Absätze steht immer Jerusalem — wird in den beiden folgenden Absätzen, V. 10—12 und 13—16, noch einmal ausgesprochen und dann dahin erweitert, daß das Gericht über Jerusalem hinausdringen und das ganze Land schlagen werde. Im 2. Stück, C. 2, wird der Grund des Gerichtes näher angegeben, dann V. 6—10 die Hoffnung auf den Herrn als nichtig nachgewiesen, endlich im 3. Absatz, V. 11—13, dem Volk, das eine Heilspredigt trotz seines gottlosen Lebens verlangt, das Heil in einer Weise verkündigt, daß die Verheißung zur Drohung umschlägt: sammeln, ja sammeln will ich dich, Jacob, ganz, sammeln die Uebrigen in Israel. Hengstenberg, der sonst freilich hier den Zusammenhang nicht ganz richtig auffaßt, bemerkt trotzdem doch sehr treffend: „das dem: Jacob, dich ganz, im 2. Gliede entsprechende: den Rest Israels, zeigt an, daß die Realisirung der Verheißung, weit entfernt, die Drohung aufzuheben, vielmehr auf ihrer vorhergehenden Realisirung beruht." Dies liegt aber schon eben so und fast noch stärker in dem so nachdrucksvoll vorangestellten und dann 2mal wiederholten: sammeln. Dies Wort sagt sehr deutlich, da die Voraussetzung des Sammelns die Zerstreuung ist: ihr wollt eine Predigt, die euch erfreut; gut! so hört denn: ihr werdet, nachdem ihr wieder in den Zustand wie einst in Egypten gekommen, auch wieder des Heils, der Erlösung, theilhaftig werden; das Heil kommt, ja, aber erst kommt das Gericht. — In der 2. Hälfte dieser Rede, C. 3—5, welche

eine Ergänzung der 1. Hälfte ist und genau denselben Gang beobachtet, wird den Häuptern Israels, dann den Propheten, dann beiden zusammen, das Gericht verkündigt: Er wird Sein Angesicht vor euch verbergen, 3, 4; mit den Propheten wird's zu Ende sein, weil kein Wort Gottes da sein wird, 3, 8; Jerusalem wird zum Steinhaufen, der Berg des Tempels zur wilden Höhe, 3, 12. Und wenn nun der Prophet im 4. Stück dieser Rede, C. 4. 5, mit glänzenden Farben ein Bild des zukünftigen Heils zeichnet, so thut er dies nicht sowohl, um zu trösten, als vielmehr, um allen falschen Trost zu entziehen. Denn er bemerkt sofort, daß dies Heil erst am Ende der Tage, also in ferner Zeit erscheinen werde, cfr. P. Kleinert in J. P. Lange's Bibelwerk zu dieser Stelle: „also nicht bald, wie jene Trugpropheten, 2, 12, f., meinten, sondern erst in der schließlichen Vollendung des Heils". Daß dies wirklich die Tendenz dieses ganzen Stückes ist, bestätigt das Folgende. Da wird im 2. Absatz, V. 6 bis C. 5, 2, vor Allem betont, daß das Lahme, Verstoßene, Geplagte gesammelt — da ist jenes Wort des 2. Stückes wieder — zum „Rest", zum großen Volk gemacht werden soll. „Und du Heerdenthum" — das Sinnbild der Davidischen Königsmacht — „Tochter Zions, bis zu dir wird kommen" — diese Ausdrucksweise ist gewählt, um an 1, 9: die Plage wird kommen bis an die Thore Jerusalems; und 1, 12: das Unglück wird kommen auch bis an das Thor Jerusalems, zu erinnern — aber jetzt wird hinzugefügt: „die vorige Herrschaft". Indeß, weil der Prophet nicht das Heil verkündigen, vielmehr auf das vorher kommende Gericht hinweisen will, darum kehrt er V. 9 f. schnell zurück und versetzt uns in die Zeit vorher: jetzt! warum schreist du? ist der König nicht bei dir? Allerdings, fügt er hinzu, so wird's sein; du mußt gen Babel, aber dort wird das Heil kommen. Aber kaum ist er wieder beim Heil angelangt, so kehrt er sofort von der Zeit, von welcher er eigentlich den Blick ablenken will, zu der Zeit, auf welche er den Blick hinlenken will, zurück, V. 11: aber jetzt! viele Heiden werden sich wider dich rotten. Und noch einmal V. 14. f., wo der Sinn ist: das Heil kann gar nicht eher kommen, als bis David's Haus wieder zum Stamm Isai, oder wie Micha sich ausdrückt, an die Stelle Jerusalems das kleine Bethlehem getreten ist. Denn „darum", sagt V. 2, nämlich um die Tochter Zion zu erniedrigen, „läßt Er sie plagen, bis Gebärerin geboren". Und nun zeichnet er im 3. Absatz, 5, 3—8, wieder ein Bild der Heilszeit, doch der 4. Absatz, V. 9—14, hebt schnell wieder hervor, daß die Heilszeit zu-

gleich die Gerichtszeit ist, wo allem falschen Menschentrutz ein Ende gemacht wird — grade umgekehrt, wie bei Jesaias. — Hengstenberg deutet die Weissagung 4, 9. 11 und 14 von drei verschiedenen Zeiten, der Babylonischen Gefangenschaft, dem Makkabäischen Kampf mit den Griechen und endlich dem Römischen Joch. Und es kann ja gar kein Zweifel sein, daß genau in dieser Weise, was der Prophet verkündigt hat, in Erfüllung gegangen; und daß mithin der Geist Gottes die Weissagung auch genau so gemeint hat. Aber deßhalb darf man nicht auch dem Propheten diese Meinung zuschreiben. Man muß unterscheiden — Hengstenberg stellt selbst einmal diesen Canon auf — zwischen dem, was Gott gemeint hat, und dem, was der Prophet gemeint hat. Hengstenberg ist durchaus geneigt, nur da Prädictionen anzunehmen, wo sie ganz unzweifelhaft vorliegen, andererseits aber auch den menschlichen Factor zu seinem Recht kommen zu lassen und die Weissagung auf allgemeine Wahrheiten zurückzuführen. Ja, wie fern ist dieser so schnöde verlästerte, auch von so vielen positiver stehenden Theologen verleugnete und im Stich gelassene Mann von einer todten Buchstäblichkeit! so fern, daß der „Realismus" ihn zum Spiritualisten gemacht hat. Nein, nur das war fehlerhaft, daß er bei der Erklärung der Propheten von vornherein zu sehr auf die Erfüllung blickte. Dadurch ward sein Blick, der sonst so klar und geistesmächtig in die Tiefen des Wortes Gottes dringt und in dasselbe, wie sonst kaum ein einziger Ausleger der neuern Zeit hineinführt, oft etwas getrübt und beirrt. Der Prophet hat hier in unserer Weissagung die ganze Zukunft in einem einzigen Bilde vor sich. Er meinte, daß Assur das Gericht vollziehen, und daß unmittelbar nach der Assyrischen Katastrophe das Heil erscheinen werde, cfr. 5, 3—5. Wenn er Babel als den Ort der Gefangenschaft bezeichnet, so thut er das, grade wie Jesaias, in keinem andern Sinn, als, mit diesem Namen die Weltmacht als solche zu bezeichnen, wie 5, 4 f. beweist; und wenn er 4, 14 von dem Richter Israels spricht, so meint er nicht, daß es zu der Zeit, von der er redet, keinen König, nur noch einen Richter geben werde, sondern Richter ist ihm eben eine andere Bezeichnung für König. Aber Gott meinte es anders, und fügte die Wahl der Ausdrücke genau so, wie dieselben seinen Rathschlüssen entsprachen. — So hatte auch Joel sicher keine Ahnung davon, wenigstens kommt davon nirgend das Geringste sonst noch zum Vorschein, daß das Weltreich ein viergetheiltes sein werde. Dieser Prophet wählt 1, 4 eine vierfache Bezeichnung der Heuschrecke, weil 4 die symbolische Zahl der Welt war. Ebenso hatte Jesaias gewiß keine Ahnung, wie buchstäblich sich erfüllen sollte,

was er von dem Messias sagt, von der Wurzel Isai, von Seiner Geburt aus einer „Jungfrau", von dem sich Niederlassen des Geistes auf Ihn, von Seiner Knechtsgestalt, von der Schmach, Speichel und Geißelhieben, von Seinem Tode mit Uebelthätern. Aber es giebt eine Wortinspiration trotz der modernen Wissenschaft; es giebt eine solche, denn sie liegt offen vor in der Schrift. Davon scheinen schon die Propheten selbst ein ganz klares Bewußtsein gehabt zu haben. Denn wenn ihre Weissagungen in der Weise, wie sie ganz offenbar von ihnen gemeint waren, nicht in Erfüllung gingen, so wurden sie dennoch nicht irre. Nicht, weil sie hartgesottene Betrüger waren, gleich den Afrikanischen Regenmachern. Aber auch nicht, weil sie, wie manche neuere Theologen, die Idee hatten, daß jede Weissagung, auch die allerbestimmteste, durch ein verändertes Verhalten der Menschen aufgehoben werde. Dann stünden sie im Grunde ja doch auch nur auf der Stufe der Afrikanischen Regenmacher, unter denen es wahrscheinlich doch auch solche feineren, höher gebildeten, ideal gerichteten Gauner giebt, welche über ihren Betrug vor Allem das Bedürfniß haben sich selbst zu betrügen. Durch Buße konnte wohl die Erfüllung einer so bestimmten, bedingungslos ausgesprochenen, als ganz absolut auftretenden Drohung, wie die Austreibung Israels aus dem hl. Lande, aufgeschoben werden, aber aufgehoben konnte sie nicht werden. Die Voraussetzung solcher bestimmten Drohung war eben, daß Israel einmal so weit kommen werde, sich in seinen Sünden zu verstocken; wie dies ja auch deutlich genug bei den Propheten hervortritt. — Aber diese wurden nicht irre, weil sie erkannten, daß die Worte, welche sie, getrieben vom Geiste Gottes, geredet und niedergeschrieben, eben einen andern Sinn hatten, als sie ihnen beigelegt. Jesaias dachte ganz unzweifelhaft — es läßt sich ja aus seinen Schriften nachweisen — zusammen mit allen Propheten der assyrischen Zeit, daß Assur bestimmt sei, das Gericht an Israel vollständig zu vollziehen. Als solches nicht geschah, vielmehr die Ereignisse sich ganz anders gestalteten, da prüft er die von ihm gesprochenen Worte, und da findet er, daß, wer nachforscht im Buche Jehova's, der findet Alles so, wie's der Mund des Herrn zuvor geboten, 34, 16. Wir werden auf diesen, grade für unsern speciellen Zweck sehr wichtigen Punkt später noch zurückkommen und näher eingehen müssen. Jesaias fand, daß, wo er bestimmt das Werkzeug der Zerstörung Jerusalems und der Gefangenführung Israels bezeichnet hatte, er von Babel gesprochen; und daraus ging ihm dann die Erkenntniß auf, daß Babel, das historische Babel, von Gott ersehen sei, das Gericht an Israel zu vollenden.

Die 2. Rede des Micha, C. 6. 7, ruft zur Buße, ähnlich wie Joel, doch in anderer Form. Während Joel direct zur Buße ruft und 2, 17 ermahnt, daß man beten möge: Erbarme Dich, o Herr, Deines Volks, und gieb Dein Erbe nicht preis der Schmach, daß zum Sprüchwort es machen die Heiden. Warum soll man sagen unter den Völkern: wo ist denn ihr Gott? — läßt Micha, offenbar in Anlehnung an Joel, cfr. 7, 8—10, Israel bußfertig zu Gott beten, so dem Volke es vor Augen stellend, was es zu thun habe. Diese Darstellungsform finden wir dann wieder Jes. 64. 65; und wenn man diese Capitel mit Micha 7, 14. 15 vergleicht, so gewinnt man den Eindruck, daß hier Jesaias von Micha abhängig ist. — Die Rede hat 4 Absätze. Zuerst wird Israel dessen Abfall vorgehalten, ähnlich wie Jes. 1. Aber während Jesaias hervorhebt, daß alle Züchtigungen vergeblich gewesen, zeigt Micha, daß alle Wohlthaten umsonst gewesen, daß sie höchstens einen äußerlichen, todten, oft sogar in Greuel ausartenden Opferdienst, nicht aber Gehorsam gegen Gottes Wort zu wirken vermocht, cfr. Jes. 1, 10 f. Der 2. Absatz, 6, 9—16, specificirt wieder Israels Sünden, wie das 2. Stück der 1. Rede, C. 2, und verkündigt das Gericht. Im 3. Absatz, 7, 1—6, wird Israel dargestellt als nun selbst wehklagend über seine Verderbtheit, sodann im 4. Absatz, V. 7—17, als sich unter Gottes Gericht demüthig beugend, nicht verzagend, sondern des Herrn harrend, der endlich auch den Feind niederwerfen, Israel bauen, sammeln und ihm die Heiden unterwerfen werde. Den Schluß bildet, wie oft bei Jesaias, ein Lobgesang, V. 18 f.

Jeremias spricht den Grundgedanken seiner gesammten prophetischen Verkündigung 4, 27 kurz und bündig selbst aus: das ganze Land soll wüste werden, und will es doch nicht gar aus machen. Wie dem Jesaias stets das Heil der Zukunft vor Augen steht, so Jeremias unablässig von dem Gericht, das herannaht, erfüllt ist. Und unablässig verkündigt er es, aber allerdings, als ein Gericht, das wohl dem ganzen jetzigen Bestande Israels ein Ende machen, die Städte Judas, auch Jerusalem und das Königshaus, auch den letzten Rest im hl. Lande, auch die nach Egypten Flüchtenden schlagen, aber dennoch es nicht gar aus machen werde. Als den Grund dieses Gerichts betont Jeremias ganz besonders stark, so daß er unablässig und immer von Neuem mit dem größten Nachdruck hierauf hinweist, die Unbußfertigkeit Israels. Sie wollen nicht hören — darum wird der Herr sie ausrotten; errettet werden nur, die Buße thun, wie die Exulanten in Babel, oder die am Herrn halten, wie er selbst, oder

Baruch. So fehlt eine ausgeführtere Heilsverkündigung fast vollständig; das zukünftige Heil wird meist nur kurz angedeutet entweder durch das Wort: Er wird es dennoch nicht gar ausmachen, oder durch eine Verheißung, welche ihm selber, den Exulanten des nördlichen Reiches, den Exulanten in Babel, dem Baruch zu Theil wird. Die einzige Ausnahme ist C. 30. 31 und 32. 33. Um aber diese Ausnahme richtig zu beurtheilen, müssen wir etwas näher in den Zusammenhang eingehen. Jene Capitel gehören zum 2. Buch des Jeremianischen Werkes. Dies Buch umfaßt C. 21—33 und zerfällt in 5 Theile. Während das 1. Buch C. 1—20 Worte Jehova's enthält, welche Jeremias in der früheren Zeit seiner Wirksamkeit unter Josia empfing, bringt das 2. Buch Worte aus der späteren Zeit, besonders aus der Zeit des letzten Königs Zedekia, unmittelbar vor der Zerstörung Jerusalems. Die Mittheilung dieser Worte soll zeigen, wie der Herr Zedekia bis ans Ende gerufen hat, C. 21; wie Er ebenso auch früher das Haus Davids gerufen, wie Er dem Joahas, Jojakim und Jojachin ihr Schicksal hat vorher verkündigen lassen, C. 22; wie er die schlechten Hirten, die Könige sammt ihren Großen, dazu die lügnerischen Helfershelfer, die falschen Propheten und Lügenprediger, hat bedrohen lassen, C. 23; wie er nach der ersten Wegführung unter Jojachin den Gefangenen wohl Heil, den im Lande Gebliebenen aber, besonders dem Zedekia Unheil habe weissagen lassen, C. 24. Im 2. Theil dieses Buchs geht der Prophet noch einmal zurück bis zum ersten Jahr Nebukadnezars, dem 4. Jahr Jojakims und theilt jene großartige Weissagung wider das ganze Volk Juda und alle Bürger zu Jerusalem mit, in der er hatte hinweisen müssen auf die Fruchtlosigkeit seiner früheren Thätigkeit unter Josia bis jetzt und die Fruchtlosigkeit der Predigt überhaupt aller früheren Propheten, um nun Jerusalem das Gericht zu verkündigen, ein Gericht, das die ganze Welt schlagen, aber bei Jerusalem anfangen werde, C. 25. Dann theilt er ein Wort aus dem Anfang der Regierungszeit Jojakims mit, und, wie wenig dies Wort Eingang bei Israel gefunden: hätte Ahikam den Jeremias nicht errettet, so würde es ihm ebenso ergangen sein, wie dem Uria, den Jojakim erschlagen ließ, C. 26. Ferner ein Wort aus dem Anfang der Regierungszeit Zedekias, welches diesen bewegen sollte, wo's möglich wäre, sich dem König von Babel zu unterwerfen, um wenigstens noch das Allerletzte zu retten, C. 27. Endlich ein Wort aus derselben Zeit wider den Lügenpropheten Hananja, dem alsbald die Erfüllung folgte. Im 3. Theil werden die Worte mitgetheilt, welche der Prophet den unter Jojachin gen

Babel Weggeführten geschrieben hatte, in denen er ihnen jede Hoffnung auf Erhaltung Jerusalems nehmen mußte, und, wie wenig aber diese Worte, als sie in Jerusalem bekannt wurden, einen heilsamen Eindruck machten, C. 29. — Es ist klar, der Prophet will die Leser in diesem Buch in die Zeit unmittelbar vor der Katastrophe versetzen. Deßhalb beginnt er mit Worten aus der Zeit Zedekias, und wenn er dann auch rückwärts greift, so doch nur, um zuletzt wieder zur Zeit Zedekias zurückzukehren. — In dieser Zeit nun aber, wo die Wetterwolke bereits über Jerusalem schwebte, da hat Jeremias auch das Heil verkündigen müssen. Wo Alles aus zu sein schien, wo keine Hoffnung mehr möglich, grade da hat der Prophet predigen müssen: der Tag des Gerichts ist da, aber mit demselben auch das Heil, C. 30. 31; wohl ist Jerusalem verloren, aber deßhalb sind die Verheißungen doch nicht zu Ende, im Gegentheil, sie werden dennoch in Erfüllung gehen, C. 32. 33. Indeß diese Heilspredigt hebt erst an unmittelbar vor der Katastrophe; ferner, sie bildet nur den Schluß einer sehr langen Gerichtsverkündigung, C. 21—29, und ist nur eine Ausführung jener Worte, welche wir so oft bei Jeremias lesen: doch will Ich es nicht gar aus machen. Jeremias predigt das Gericht; die Heilspredigt erscheint nur als Anhang zur Gerichtspredigt. Und endlich, was besonders von Bedeutung ist: die Heilspredigt des Jeremias ist nicht original, sie ist entlehnt und zwar aus Jesaias. Auf dem Gebiet der Gerichtsverkündigung bewegt sich Jeremias verhältnißmäßig selbstständig; aber die Heilsverkündigung ist so wenig sein Feld, daß, wo der Geist Gottes ihn treibt, das Heil zu verkündigen, er nur reproducirt, was er bei Jesaias gelesen. Wenn man diese Capitel liest, so ist es Einem, als ob man plötzlich nicht mehr den Jeremias, sondern den Jesaias hört. Und daraus sehen wir, daß, wenn spätere Propheten das Heil zu predigen hatten, sie sofort den Spuren des Jesaias folgten; denn dieser war der eigentliche Heilsprediger. — Wie sehr übrigens Jeremias ein Gerichtsprediger war, das erhellt auch noch besonders daraus, daß er öfters die Heilsverkündigung, ähnlich wie Micha, zur Drohung macht. Die Verheißung, daß die Uebrigen der Heerde gesammelt werden sollen, daß dem David ein gerecht Gewächs erwachsen soll, und daß man einst nicht mehr sagen wird: so wahr der Herr lebt, der Israel aus Egypten, sondern, der Israel aus dem Lande der Mitternacht geführt — wird als Drohung gegen die ungerechten Hirten benutzt, C. 23; die Verheißung, daß die Gefangenen Assurs zurückkehren sollen zusammen mit den Gefangenen Babels, wird zur Drohung für

Juda gemacht, C. 3; und ähnlich öfters. Und so hat auch die Verheißung C. 30—33 nicht bloß den Zweck, die Verzweifelnden aufzurichten und ihren Glauben zu stärken, sondern mindestens ebensosehr, die Hoffnung, welche auf die Verheißung die Meinung gründete, Gott könne es mit Israel nicht bis zum Aeußersten kommen lassen, als falsch zu erweisen. Dies wird einmal daraus ersichtlich, daß Jeremias C. 30. 31 immer von Neuem betont, das Heil werde erst kommen nach der völligsten Austilgung Israels in seinem jetzigen Bestande; zum Andern daraus ganz besonders, daß C. 32. 33 hinzufügen, auch das Aeußerste hebe dennoch die Verheißungen an die Erzväter und an David nicht auf.

Diese Absicht bei Hinweisung auf das Heil der Zukunft tritt ebenso bei Ezechiel ganz unzweifelhaft hervor. Das Buch dieses Propheten bildet ein einziges, großes Ganzes, das sich in 2 gleiche Hälften theilt: C. 1—24 und 25—48. Die 1. Hälfte ist Gerichtsverkündigung: Jerusalem wird fallen, nichts wird bleiben von dem jetzigen Reich. Das wird den Exulanten Babels unablässig verkündigt, damit dieselben alle falschen Hoffnungen aufgeben und sich zu Jehova als dem, der allein helfen kann, bekehren. Diesem Gedanken wird C. 11 folgender Ausdruck gegeben: im Geist zu Jerusalem, sieht der Prophet die Sicherheit Israels, ihr Pochen darauf, daß Jerusalem der Topf sei, d. h. des Herrn Reich, das nicht untergehen kann — so hatten, wie es scheint, die Gottlosen in Jerusalem dieses Bild des Jesaias, 30, 14, verdreht, weßhalb Jeremias behufs Richtigstellung seines Sinnes es so viel gebraucht — sie aber das Fleisch in diesem Topf. Aber der Herr läßt bemerklich machen, daß die erschlagenen Armen und Gerechten und Propheten das Fleisch im Topfe seien, die Bewohner Jerusalems aber hinaus müßten. Plötzlich sieht der Prophet den Fürsten Israels sterben; da schreit er: Herr, Du machst es gar aus! worauf er die Antwort empfängt, daß Jerusalem in der That verloren, daß aber die in die Länder Zerstreuten das Heil erlangen würden, sofern und soweit sie nicht ebenso wie die zu Jerusalem nach ihres Herzens Scheueln und Greueln wandelten, sondern sich zum Herrn bekehrten. Dies Alles, den Exulanten zu Babel verkündigt, was kann es anders bedeuten als: hofft nicht auf Jerusalem, sondern thut Buße und bekehrt euch von den Götzen zu Gott? Vergl. auch C. 6, 8 f.; 16, 53 f.; 17, 22 f.; 20, 39 f.; 21, 26 f. — Die 2. Hälfte aber ist wirkliche Heilsverkündigung. C. 25—32 verkündigt das Gericht über die Völker und Heiden — die negative Seite des Heils: ehe das Reich Gottes

kommen kann, muß das Reich der Welt zergehen. Von C. 33 ab wendet sich der Prophet zu Israel und beginnt mit der Verkündigung, daß, wer sich bekehren werde, zum Heil gelangen solle. Am Abend vor dem Tage, wo der Entronnene, cfr. 24, 27, zu ihm kommt und den Fall Jerusalems verkündigt, wird ihm der Mund aufgethan, daß er jetzt anfange, zu Israel zu reden. Vorher war nämlich sein Mund gegen Israel verschlossen gewesen, nicht in der Weise, daß er nicht zu Israel geredet, aber der Herr hatte durch ihn nicht zu Israel geredet; sondern was der Herr zu ihm, dem Propheten, geredet, das hatte er dann den Verbannten nur mitgetheilt. Natürlich, der Sache nach kam das auf Eins hinaus; aber daß der Herr durch den Mund des Propheten nicht antwortete, wenn die Verbannten zu fragen kamen, sondern bloß mit dem Propheten redete, das sollte jenen zeigen und recht vor Augen stellen, daß der Zorn Gottes noch nicht vorüber, Gott noch nicht zu Seinem Volk zurückgekehrt sei. An jenem Abend aber giebt der Herr dem Propheten die Zusage, daß der bisherige Zustand, da nicht bloß die zu Jerusalem sehr sicher waren, sondern auch die Verbannten des Propheten gespottet hatten, jetzt ein Ende habe: nun sollten sie erfahren, daß ein Prophet Gottes unter ihnen gewesen; daß jetzt der Zorn Gottes sein Ziel erreicht habe. Und zugleich öffnet Er ihm den Mund. Und nun beginnt C. 34 die Verheißung. Von der Drohung gegen die untreuen Hirten, C. 34, dann gegen das gottfeindliche Edom, C. 35, ihren Ausgang nehmend, ergießt sich die Heilspredigt gleich einem mächtigen Strom, schließlich C. 40—48 ein gewaltiges Bild von dem neuen Gottesreich entwerfend. Ezechiel benutzt also in der Gerichtspredigt die Heilsverheißung als Begründung der Drohung. Nachher finden wir bei ihm eine sehr stark entwickelte, in ihrer Art ganz neue Heilspredigt; indeß diese hat er erst von da ab, wo die Weissagung von dem Gericht erfüllt war, also zu einer Zeit, wo gar nichts Anderes mehr möglich als Heilsverkündigung.

Und so sehen wir denn, daß die Heilspredigt in der Art, wie wir sie bei Jesaias finden, etwas diesem durchaus Eigenthümliches ist. Und da wir diese Eigenthümlichkeit nun auch in C. 40—66 im höchsten Maaße finden, wird es da nicht sehr wahrscheinlich, daß Jesaias wirklich der Verfasser auch dieses Theils des Buches, das nach ihm heißt? Dennoch wäre es ja möglich, daß nach Jesaias ein Mann aufgetreten, welcher ebenso wie jener ein Evangelist war. Indeß zu der Gleichartigkeit des Inhalts, des Grundgedankens der beiden Theile des Jesaianischen Buches kommt nun auch

noch die vollständigste, bis in's Kleinste gehende Uebereinstimmung in der Form.

Die Form der Jesaianischen Rede.

Dem Jesaias ist eine vollendete Beherrschung seines Stoffes eigen, womit in Zusammenhang steht die außerordentlich feine und kunstvolle Gliederung der Rede. Klar steht ihm von vornherein in allen wesentlichen Momenten vor Augen, was er sagen will. Deßhalb finden wir an der Spitze seiner Reden stets den Inhalt kurz zusammengefaßt ausgesprochen. Er sagt gleich zu Anfang mit wenigen Worten alles Wesentliche, und das Weitere ist dann nur Entfaltung und Begründung des an der Spitze stehenden Satzes. Diese Entfaltung und Begründung erfolgt aber nicht in einem Zuge, sondern stets in mehreren parallelen Gliedern, welche den ganzen betreffenden Gedankenkreis von Neuem, gewöhnlich in umgekehrter Folge durchlaufen, dabei aber verschiedene Seiten der Sache hervorheben, verschiedene Begründungen beibringen und bereicherte Bilder vorführen. Diese Glieder, welche sich zu einem Ganzen zusammenfügen, werden stets am Anfang oder Schluß durch mannigfache, leicht in die Augen fallende, dem Leser sich von selbst bemerklich machende Kennzeichen, durch welche aber oft noch wieder besondere, sehr bedeutende Gedanken ausgedrückt werden, markirt. So gleicht die Jesaianische Rede einem organischen Gebilde, dessen Theile sämmtlich von Anfang an keimartig vorhanden sind, und das diese Theile dann in immer vollerer Gestalt aus sich heraussetzt. Giebt aber dies schon der Rede dieses Propheten den Charakter des Kunstvollen, so noch mehr die Eigenthümlichkeit, daß er stets 2 Glieder zu einem Ganzen verbindet und diesen 2 Gliedern wieder 2 andere gegenüberstellt; so entsteht ein größeres Stück, dem dann wieder ein vollständig ebenso gebautes Stück gegenübertritt. Die Rede des Jesaias besteht aus lauter Syzygieen, aus Doppel-Syzygieen, so daß die Grundzahl, welche die Gestaltung der Rede normirt, stets die 4 ist. Und nun könnte es hiernach scheinen, als ob seine Rede auf solche Weise überaus einförmig geworden sein müßte. Aber obwohl er jene Grundform überall festhält, so weiß er dennoch die größeren Ganzen seines Buches sehr verschieden zu gestalten und eine bewundernswerthe Abwechselung hervorzubringen. Bald schlingt er die 1 mit der 4 zusammen und die 2 mit der 3; bald läßt er 1 und 2 ein Ganzes bilden, dem die 3 und 4 als das 2. correspondirende Ganze gegenübertritt. Bald tritt zu der ersten 4 ein 5. Stück hinzu, das sich

aber wieder in sich selbst nach der Zahl 4 gliedert und ein der ersten 4 gegenübertretendes Ganzes bildet. Dann werden wieder 2 mal 5 Syzygieen zu einem Theil verbunden, denen 2 ebenso gebaute Stücke sich gegenüberstellen. Und so kommen immer neue Configurationen zum Vorschein. Aber stets gleicht die Rede des Jesaias einem gewaltigen, himmelanstrebenden Bau, einem herrlichen Dom, in und an dem Plan, Maaß und tiefer Sinn überall bis ins Kleinste hinein wunderbare, Geist und Herz gleicher Weise bewegende Gestaltungen geschaffen. Denn wie kunstvoll auch diese Rede, nie artet sie doch in leere Künstelei und eitle Spielerei aus. Jesaias blickt überall auf das wirkliche Leben und hat überall einen praktischen Zweck; das giebt seiner Rede wirklichen Inhalt, und dieser wirkliche Inhalt erzeugt eine demselben wahrhaft homogene Form; so ist die Form denn auch selber wirklich voll Geist und Leben. Seine Reden sind aus der Wirklichkeit und deren Bedürfnissen hervorwachsende Gebilde eines sehr hoch stehenden, wahrhaft schöpferischen und gestaltungsmächtigen Geistes. Erhöht noch wird der Eindruck des Kunstvollen dadurch, daß Jesaias die Glieder und Stücke seiner Rede stets durch eigenthümliche Uebergänge mit einander verbindet. Wir finden solcher Uebergänge besonders 2 Arten: entweder werden am Schluß des Gliedes oder Stückes Worte, Namen, Gedanken in den Gang der Rede hineingezogen, welche das folgende Stück vorbereiten; oder am Anfang des folgenden Stücks wird der Inhalt des vorhergehenden kurz reproducirt, um nun dem Früheren das Folgende gegenüberzustellen. Und doch liebt grade Jesaias wieder andererseits den unvermitteltsten Gegensatz: zwei Gedanken, welche einander auszuschließen scheinen, werden unmittelbar an einander gerückt, nicht um einen leeren Effect hervorzubringen, sondern um bestimmte, wichtige Gedanken auszudrücken.

Wir müssen dies nun näher begründen und als dem Jesaias, nicht minder aber auch dem Verfasser von C. 40—66 eigenthümlich nachweisen.

In C. 1 ist das Thema: der Abfall Israels von seinem Gott, V. 2. Das 1. Doppelglied geht von V. 2—9 und 10—20. Da wird durch den Vergleich Israels mit einem Hausthier der Abfall näher charakterisirt als ein völliger, unnatürlicher, himmelschreiender, und dies dann begründet durch den Hinweis darauf, daß alle bisherigen Züchtigungen vergeblich gewesen. V. 2 begann: höret, ihr Himmel! Erde, nimm zu Ohren! V. 10 heißt es: höret des Herrn Wort, ihr Fürsten von Sodom! wozu die Erwähnung Sodoms in V. 9 überleitet. Dies 2. Glied V. 10 f. begründet den Abfall

Israels durch den Hinweis auf die Nichtigkeit des rein äußerlichen Jehovacultus, mit dem sich ein Wandel in schnödester Ungerechtigkeit verbindet: ihre Opfer und Feiertage machen sie nicht gerecht, da ihre Hände voll Blut; gerecht würden sie nur sein, wenn sie die Sünde abthäten und in Gerechtigkeit und Liebe wandelten — dann würde Gott Alles, auch das Aergste, vergeben. Aber wer sich dessen weigere, den werde das Schwert fressen. Hier steht der Prophet am Ende seiner Gedankenreihe; denn die Folge eines völligen Abfalls von Gott kann nur das Gericht sein. Die Bekräftigung der Drohung: denn des Herrn Mund sagt es, V. 20, ist zugleich das Merkzeichen des Schlusses. Und da nun das 1. Doppelglied am Anfang und Ende Merkzeichen hat, so kann das 2. dieselben entbehren. Aber die beiden Glieder werden wieder gegen einander markirt durch das Wort: getreue Burg, zu Anfang und am Schluß des 1. Gl. V. 21 und 26. Hatte aber die 1. Syz. den Abfall Israels begründet und die Folge davon nur kurz angedeutet, so führt die 2. Syz. die Gerichtsdrohung nun weiter aus. Zunächst wird der Hauptinhalt von V. 2—20 reproducirt: Jerusalem, die Repräsentantin Israels, wird als Hure, als eine Stadt voll Mörder, als unendlich weit von dem entfernt, was sie sein sollte, bezeichnet, um dann das Wehe! auszurufen und den Inhalt desselben näher zu expliciren. Man beachte die Correspondenz der einzelnen Sätze in der 1. und 2. Hälfte des 1. Gl.: Jerusalem ist zur Hure, voll Mörder geworden — der Herr wird Sich rächen an Seinen Feinden; Israel ist zum unlauteren Metall geworden — Ich will schmelzen deine Schlacken; deine Fürsten sind Ungerechte — Ich will wiederbringen deine Richter wie vordem, d. h. die Fürsten abthun und Israel in den anarchischen und jammervollen Zustand wie zur Zeit der Richter zurückversetzen, cfr. 3, 4 f. Und hier bricht nun plötzlich aus der Drohung die Verheißung hervor: aus dem Gericht wird das Heil geboren werden. Und diesen selben Gedanken stellt der Prophet dann wieder an die Spitze des 2. Gl. V. 27: wenn das Recht wieder in Zion gilt, wird es erlöst werden; wenn Israel gerecht wird, wird es aus der Gefangenschaft zurückkehren. Aber die Sünder, die hartnäckigen Sünder — mit diesen Worten kehrt der Prophet wieder um zur Gerichtsverkündigung — werden untergehen, weil sie den Herrn verlassen haben: weil sie zu hl. Bäumen und Hainen oder Gärten sich begeben haben, so sollen sie auch werden zu Bäumen verwelkten Laubes, zu Gärten ohne Wasser. — Das 1. Doppelgl. also hebt die Schuld, das 2. die Strafe hervor, und der Schluß kehrt, das Ganze abrundend, zum Anfang zurück.

C. 1 ist das 1. Stück dieses Buches; das 2. und 3. Stück, C. 2—5, sind durch eine Heilsverkündigung, welche mitten zwischen beiden steht, zu einem Ganzen verbunden. Daß diese beiden Stücke wirklich zusammengehören, einander ergänzend, werden wir gleich sehen. Sie sind nach Form und Inhalt eine Ausführung der beiden letzten Glieder des 1. Stücks, wo auch zu Anfang die Ungerechtigkeit Israels aufgewiesen und bedroht wird, in der Mitte die Drohung in Verheißung übergeht, um am Schluß dann in das lodernde Feuer des Gerichts blicken zu lassen. Das 2. Stück umfaßt C. 2—4, 1 und hat 4 Syz. Das Thema ist: der Hochmuth Israels; eigentlich: verstoßen hast du dein Volk, V. 6, also der Abfall; aber jene Seite des Abfalls wird in diesem Stück hauptsächlich hervorgehoben. Um aber den Hochmuth Israels in ein recht helles Licht zu stellen, wird hier zunächst an die Spitze ein Bild von der Zeit des Heils gestellt: „Und geschieht am Ende der Tage ꝛc.“ Dies „Und“ beweist, daß diese Schilderung des Heils von anderswoher entnommen ist. Von woher, haben wie hier nicht zu untersuchen. Aus Micha sicher nicht, da die Rede des Jesaias, C. 2—4, aus einer weit früheren Zeit stammt als Micha's Buch ganz und gar; und andererseits der Schluß von Micha C. 3 gar kein Beweis ist dafür, daß jene Heilsverkündigung C. 4, 1 f. von Micha stammt; denn der Schluß von C. 3 kann schon im Hinblick auf die von Micha ebenfalls anderswoher entlehnte Heilsverkündigung gearbeitet sein. Das Verfahren des Jesaias setzt aber voraus, daß jenes Bild von der Zeit des Heils allgemein bekannt war. — Also am Ende der Tage wird das Reich Gottes hoch sein über alle Reiche der Welt, so daß alle Völker herbeieilen, um sich demselben einzuverleiben, die Wege des Herrn zu lernen und in Frieden mit einander zu wandeln. Haus Jacobs! ruft der Prophet am Schluß des 1. Gl., V. 5, aus, laßt uns wandeln im Licht des Herrn! in jenem Licht, in welchem einst die Heiden wandeln werden, welches, wenn es ihnen erscheint, sie so mächtig an sich locken wird. Das 2. Gl., wo das Wort: Haus Jacobs! wiederkehrt, schildert, wie weit entfernt Israel von dem Wandel im Licht Jehovas zur Zeit ist. Denn nicht Jehova ist bei ihnen hoch, sondern sie selbst sind hoch und voll des Fremden, und voll von Gold und Silber und von Rossen und Wagen, ja auch von Götzen: das Machwerk ihrer Hände beten sie an. Verbirg dich! ruft der Prophet Israel zu. Denn er sieht am Schluß des 1. Doppelgl. Jehova in Seiner furchtbaren Hoheit und Majestät erscheinen, Alles niedrigen, Seine alleinige Hoheit erweisen. Das 2. Doppelgl. durch-

läuft denselben Gedankengang in umgekehrter Folge. Das 1. schloß V. 11: hoch Jehova allein an jenem Tage; das 2. beginnt: denn einen Tag hat Jehova Zebaoth über alles Stolze und Hohe; und verkündigt dann die Erniedrigung aller Höhen, alles dessen, was hoch ragt, herrlich prangt, voll Bewunderung angeschaut wird und der Stolz der Menschenkinder ist. Mit dem Fall all dieser Dinge ist der Mensch in seinem Hochmuth vernichtet und liegt gebeugt am Boden, Jehova aber steht hoch erhaben da, Er allein! Das 2. Gl. dieser Syz. V. 18—22, stellt nun dem Herrn die Götzen gegenüber, damit zugleich wieder auf den Grund des Gerichtes hinweisend: an jenem Tage, wo der Herr in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, werden sie in die Winkel geschleudert, in Steinklüften versteckt. Lasset ab vom Menschen, der ein nichtiges Wesen! wird zum Schluß gerufen, und damit noch einmal zu derjenigen Sünde, um welche es sich hier eigentlich handelt, zurückgekehrt. — Indeß, das Gericht wird noch weiter greifen als bloß das Große und Hohe, das, womit der Hochmuth des Menschen prangt, zerstören. Deßhalb hebt eine 2. parallele Reihe an: und zwar ist das 3. Doppelglied dem 2. parallel. Es knüpft an den Schluß des 2. an: weil der Mensch in Israel so über Alles hoch gehalten wird, darum nimmt der Herr nicht bloß das Große und Hohe weg, sondern auch jede Stütze, auch Brod und Wasser, auch Kriegsleute und Obrigkeit sammt den Weisen und Geheimräthen, wovon die Folge die grenzenloseste Anarchie: Niemand begehrt mehr Fürst zu sein, flieht vielmehr dies gefährliche Amt. Das 2. Gl. ist ebenso wie das 1. durch die Worte: Jerusalem und Juda, markirt und hebt wieder den Grund des Gerichts hervor: die schamlose Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit, insonderheit die Verderbtheit der Oberen und der Fürsten. Die 3. Syz. schließt mit den Worten: Spruch des Herrn Jehova Zebaoth; die 4. Syz. beginnt: und sprach Jehova. Und parallel der 1. Syz. züchtigt er nun den Hochmuth der Töchter Zions. Das 1. Gl., V. 16. 17, schildert kurz das Gespreiz der Weiber und verkündigt ebenso kurz ihr gerechtes Schicksal. Das 2. Gl., welches durch das: an jenem Tage, markirt ist, führt die Drohung näher aus. Der Schluß, 4, 1, ist wieder durch das: an jenem Tage, bezeichnet. Und hieran schließt sich nun, mit den Worten: an jenem Tage, wieder beginnend, die Heilsverkündigung, 4, 2—6. Das Bild, das entworfen wird, steht in genauster Beziehung zu dem C. 2—4, 1. Verkündigten: durch das Gericht werden die jetzigen Zustände in ihr vollständiges Gegentheil verwandelt; nicht mehr Gold und Silber und

Götzen werden der Stolz sein, sondern der Sproß Jehovas, d. h. Der, den Gott aus dem Stamm Isai wird sprossen lassen, cfr. 11, 1 — der wird zur Zierde und Ehre sein; nicht mehr das Morgenländische, sondern was aus dem eignen Lande, nicht sowohl aus der Erde, als vielmehr aus dem Geist und Herzen der Gottgeheiligten Menschen hervorwächst, wird köstlich sein. Denn nicht mehr unheiliges Wesen, sondern Heiligkeit wird herrschen, nachdem die Töchter Jerusalems ihres Unraths entkleidet und die Söhne Israels ihrer Blutschuld entledigt sind. Nicht mehr preisgegeben wird Israel sein, sondern beschützt, wie einst in der Wüste. — Diese Heilsverkündigung besteht aus einer Syz., V. 2; 3—6 und steht vollständig für sich; sie bildet allerdings den Schluß der ersten Rede, C. 2—4, 1, auf den Inhalt gesehen; aber nicht eingegliedert in, nur angehängt an jene Rede, behauptet sie eine gewisse Selbstständigkeit. Und so steigt der Prophet im Folgenden gleichsam von der Höhe, auf welche er sich erhoben, wieder herab; von der Zukunft kehrt er zur elenden Gegenwart zurück, von der Zeit, wo Unwetter und Regen nicht mehr wird schaden können, zu der Zeit, wo der Weinberg Gottes vollständig unfruchtbar sich erweist und darum den Thieren zum Abweiden und Zertreten muß preisgegeben werden. Dies 3. Stück unseres Buches ist dem 2., C. 2—4, 1, vollständig conform. Es hat ebenfalls 4 Syz. Das Thema ist: die Ungerechtigkeit Israels, eigentlich: Habgier und Wehegeschrei, V. 7. Hier steht an der Spitze ein Lied vom Weinberge Gottes. Zuerst wird gezeigt, was der Herr an seinem Weinberge gethan, wie solches aber vergeblich gewesen, V. 1—4; das 2. Gl., V. 5—7, verkündigt, was der Herr deßhalb mit diesem Weinberg thun wird, um dann die Erklärung der Parabel hinzuzufügen: Israel ist der unfruchtbare Weinberg; denn in seiner Mitte ist statt Recht und Gerechtigkeit Habgier und Wehegeschrei. Das Wehegeschrei der Unterdrückten in Israel wird aber zum Weheruf über Israel, mit welchem nun die 2. Syz. in V. 8 beginnt. Es wird zunächst die Habsucht, welche Alles an sich reißt, hervorgehoben, dann im 2. Gl., V. 9. 10, das Wehe explicirt: Das Land wird zur Wüste werden. Die 3. Syz. ruft Wehe über die Völlerei, welche Gottes vergißt, V. 12, und verkündigt im 2. Gl., v. 13—17: die Pracher gehen in die Verbannung, hungernd, verschmachtet; Tod und Hölle halten reiche Erndte, all den Saus und Braus verschlingend; die sich über Alles erhoben, liegen am Boden, Jehova allein ist hoch, das ganze Land ist eine Wüste, deren Trümmer Fremde verzehren. Die 4. Syz. richtet zuerst, V. 18—23, ihr Wehe gegen die, welche

mit ihren Lügen, ihrer Vermittelungstheologie und Umdeutung des göttlichen Wortes und Friederufen und Spotten über das Wort der Propheten die Ungerechtigkeit stützen. Dies Wehe wird 2mal wiederholt, um mit einem 4. Wehe zur Völlerei und Habsucht, diesmal der bestechlichen Richter, zurückzukehren und so gleichsam die ganze Masse der Ungerechten auf einen Haufen zu bringen; und dann im 2. Gl., V. 24—30, wieder den Inhalt des Wehe darzulegen: wie Feuer Gras frißt, so wird ihre Wurzel verfaulen, ihr Gesproß zerstieben. Dies Letztere wird dann noch weiter ausgeführt: es wird daran erinnert, daß Gott Israel bereits furchtbar heimgesucht, cfr. 1, 5—9 — die Perfecta sind nicht Perfecta prophetica, sondern wirkliche Perfecta: entbrannte — aber hinzugefügt, daß damit Gottes Zorn noch nicht zu Ende; und dann verkündigt, was dieser Zorn thun wird: der Herr wird das ferne Heidenvolk, cfr. 5. Mos. 28, 49, herbeirufen, das mit einem brüllenden Löwen verglichen wird, welcher Israel in seinen Klauen fortschleppt, während furchtbare Wetter am Himmel rollen — das Zeichen des göttlichen Zornes: von Gott ist keine Hülfe zu erwarten. Die Merkzeichen sind: Wehe! und in der Mitte der Syz.: und nun! in meinen Ohren Jehova Zebaoth! und dann: Darum, darum.

Das 1. Stück zeigte den Abfall Israels, und zwar als einen solchen, der durch gewöhnliche Mittel, durch bloße Züchtigungen nicht zu heilen. Das 2. u. 3. Stück führt diesen Abfall näher vor Augen: wir schauen hinein in das dem Herrn entfremdete, vielfach den Götzen huldigende, das Haupt hochhebende und auf eigne Kraft pochende, luxuriöse Treiben Israels mit seinen entnervten und verderbten Fürsten und Großen, seinen falschen Propheten und menschendienerischen Priestern, seinen bestechlichen Richtern, seinen nimmersatten Industriellen. Es blieb nun aber noch die Frage, ob, wenn auch die Züchtigungen ohne Wirkung, das Wort Gottes im Munde der Propheten nicht eine Umkehr zu Wege bringen werde. Auf diese Frage erhält der Prophet selber und giebt Antwort im 4. Stück C. 6. Hier wird der Schade Israels als auf keine andere Weise heilbar, denn durch ein Radicalgericht, durch Ausglühen mittelst Feuer, aufgewiesen. Das Thema ist: die Verstockung Israels. In dem Inhalt somit, aber auch in der Form entspricht dies 4. dem 1. Stück; denn es hat auch 2 Syz. In der 1. Syz., V. 1—7, markirt durch das: ich sah, zu Anfang, wird mitgetheilt, was der Prophet gesehen, in der 2., V. 8—13, markirt durch das: ich hörte, was er gehört, die 2. giebt die Erklärung der 1. Syz. Der Prophet sieht den Herrn als König (die

ganze Erde ist voll seiner Herrlichkeit, V. 3; den König Jehova Zebaoth haben meine Augen gesehen, V. 5) der ganzen lebenden Schöpfung, deren Versinnbildung die Seraphim nicht minder wie die Cherubim sind, welche ihren Namen, den sie hier tragen, von dem ihnen beigelegten sinnbildlichen Geschäft haben. Im 2. Gl., V. 4—7, markirt durch das: ich sprach, erzählt der Prophet, daß er gefürchtet habe, zu sterben, er, der Unheilige gegenüber dem dreimal Heiligen; da habe aber der Seraph mit einer glühenden Kohle vom himmlischen Altar ihn berührt und verkündigt, daß diese Berührung die Entsühnung zur Folge haben werde. Die Bedeutung dieses Gesichts erklärt das 2. Doppelgl.: Der Prophet wird gesandt, durch Gottes Wort das Herz des Volkes zu verstocken, V. 8—10. Das 2. Gl., V. 11—13, zeigt den Zweck davon, der am Schluß des 1. Gl., V. 7, schon angedeutet wurde: Das Wort Gottes ist ein Feuer vom Himmelsaltar, das brennt und glüht aus die Einwohner aus den Städten, die Erde zu einer Wüste; es wird Israel vertilgen bis auf einen bloßen Wurzelstumpf — ein hl. Same, so schließt das Stück, ist solch Wurzelstumpf. — Man hat dies Gesicht als die Berufung des Propheten aufgefaßt; auch als eine göttliche Gerichtsverhandlung über Israel. Aber es ist offenbar weder das Eine noch das Andere. In der 1. Syz. kommt Jesaias gar nicht als Prophet in Betracht, sondern als Glied des Volkes Israel und als Repräsentant dieses sündigen Volkes. Und die Sendung des Propheten in der 2. Syz. ist bloße Darstellungsform für den Gedanken, der diesem und durch ihn dem Volke kund gemacht werden soll, nämlich, daß Israel sich gegen Gottes Wort verstocken werde, wovon die Austilgung Israels die Folge, aber eine Austilgung, welche in Wahrheit nichts als Läuterung Israels. Denn das Verstocktwerden ist ja bloß die Kehrseite und Folge des Sichverstockens. Und so kann, da damit jeder Grund für die frühere Entstehung dieses Stückes, als seine Stelle im Werk des Jesaias anzeigt, wegfällt, auch kein Zweifel sein, daß es an seiner chronologisch richtigen Stelle steht. Ebenso wie auch das 1. Stück dieses Buches, C. 1. Denn was zu der Annahme einer ziemlich, ja sogar sehr späten Abfassungszeit von C. 1 veranlaßt hat, das sind die Verse 5—9. Die hier geschilderten Zustände sollen zu Usia's Zeit nicht passen. Um diesen Einwand zu entkräften, hat Caspari behauptet, der Prophet schilderte zukünftige Dinge als gegenwärtig. Dem gegenüber hat allerdings Delitzsch Recht, wenn er meint, man bekomme bei unbefangenem Lesen der Stelle immer wieder den Eindruck, daß hier die wirkliche Gegenwart des Propheten geschildert werde. Aber

das zwingt nicht zu der Annahme einer späteren Abfassungszeit, als der Regierung Usia's. Denn die Schilderung paßt wirklich zu Usia's Zeit auf das Treffendste, wenn nur der damalige Zustand nicht mit einem Auge, welches mit der augenblicklich passabeln Lage zufrieden war, betrachtet wurde, sondern mit einem Auge, welches das, was war, mit dem verglich, was sein sollte und hätte sein können. Welche Stürme waren damals bereits über Israel hingegangen! wie oft das Land verwüstet, die Städte mit Feuer verbrannt! wie war der ganze Volkskörper mit Wunden bedeckt! Ja, was war denn übrig von dem Reich, das vom Euphrat bis an den Bach Egyptens sich erstrecken sollte und zu David's und Salomo's Zeit sich erstreckt hatte? Bloß das kleine Juda, dessen Herrschaft über Edom, Ammon und Philistäa, 2. Chron. 26, für den tiefer Blickenden sicher eine sehr wenig festgegründete war. Das nördliche Reich aber, von Jehova und dessen Gesalbten losgerissen, innerlich ohne Halt, wurmstichig durch und durch, in der Hand von Usurpatoren und Königsmördern, war bereits von Hosea und Amos dem vollständigen Untergange geweiht. Dazu vergleiche man noch C. 5, 25. Dort redet der Prophet ja ganz unzweifelhaft von der Vergangenheit: es entbrannte Jehovas Zorn gegen Sein Volk und Er hat ausgereckt Seine Hand und hat es geschlagen, und es bebten die Berge, und wurden ihre Leichname wie Koth in den Gassen. Das ist eine ganz analoge Schilderung. Freilich hat man auch hier von der Zukunft gedeutet und die Perfecta zu Perfectis propheticis gemacht; aber bloß, weil man glaubte annehmen zu müssen, der Prophet rede auch hier vom zukünftigen Gericht; wogegen doch deutlich das Folgende: trotz alledem, nicht hat sich gekehrt Sein Zorn und noch ferner ist Seine Hand ausgereckt; cfr. Amos 4, 6. 8. 9. 10. 11.

Das 1. Buch hat den gänzlichen Abfall Israels aufgezeigt und das Gericht verkündigt, aber als ein Gericht, aus dem das Heil hervorgeht. Das 2. Buch, C. 7—12, wird am passendsten überschrieben: Der Beginn des Gerichts. Die 1. Hälfte, 7, 1—10, 4, zeigt zunächst das innere Gericht der Verstockung und verkündigt das äußere Gericht der Verwüstung; die 2. Hälfte, 10, 5—12, 6, zeigt den Beginn der Verwüstung und verkündigt die Vollendung der Verwüstung. Doch beide Mal wird die Verwüstung als eine solche verkündigt, aus welcher ein neues Erblühen, das Heil hervorwächst. Dieses Buch ist für unsern Zweck besonders wichtig, weil es zeigt, daß Jesaias auch bei der größten Verschiedenheit des Stoffes doch die ihm eigenthümliche Form durchaus bewahrt. Hier

haben wir nämlich, wenigstens zunächst, keine Reden, wie im 1. Buch, sondern Worte Jehovas. Wir werden in die Zeit des Ahas, des Sohnes Jothams, des Sohnes Usia's, versetzt, und zwar in jene Tage, wo Syriens König mit dem König des Zehnstämmereichs wider Juda zog. Es wird gleich zu Anfang bemerkt, daß diese Feinde nichts wider Jerusalem auszurichten vermocht. Aber als die erste Kunde von dem Anzuge Arams und Ephraims, wird weiter erzählt, gen Jerusalem gekommen sei, habe das Herz des Königs gebebt. Da sei das das Wort Jehovas zu Jesaias gekommen: der Prophet muß mit seinem Sohn, der den Namen trug: „der Rest bekehrt sich" — sehr bezeichnend für Jesaias, den Heilsprediger! — zum König, welcher mit der Sicherung der Stadt beschäftigt ist, hinausgehen und diesem verkündigen: Fürchte dich nicht! jene Könige werden nichts gegen dich ausrichten; Damaskus wird die Hauptstadt von Syrien bleiben und Rezin wird nichts weiter werden, als König von Damaskus; Ephraim aber, das durch seine Verbindung mit Syrien sich selbst den Todesstoß versetzt hat, wird in 65 Jahren aufhören, ein selbstständiges Reich, noch mehr, überhaupt ein Volk zu sein. Hier ist eine bestimmte Prädiction, die sich Niemand durch jene vielfach ganz falsch angewandte Unterscheidung zwischen Mantik und Prophetenthum, und ebensowenig durch grund- und wesenlose Hypothesen von Unechtheit zweifelhaft machen lassen wird; Niemand, der erkannt hat, daß bei den Propheten Israels allerdings ein menschlicher Factor mitwirkte, nämlich die Erkenntniß gewisser allgemeiner Wahrheiten, daß aber, was dieselben zu wirklichen Propheten machte, eben ein göttlicher Factor war, der sie das aus jener Erkenntniß Geschöpfte mit einer Bestimmtheit aussprechen läßt, welche bei Niemandem möglich, dem eben die Einwirkung jenes göttlichen Factors fehlt. Wir können wohl sagen, daß Deutschland, wenn es nicht wirkliche Buße thut und sich von dem Liberalismus und Allem, was dazu gehört, allen seinen Lehren und Lügen, ernstlich bekehrt und wieder Gottes Wort zur Grundlage seines politischen und socialen Lebens macht, zu Grunde gehen wird; wir können auch ahnen, daß eine allgemeinere, durchgreifende Bekehrung zu Gott und seinem Wort nicht mehr eintreten wird; wir können es aber nicht bestimmt sagen. So können wir auch wohl ahnen, daß die aus dem Liberalismus und seinen falschen Ideen — denn er hat ja allerdings auch gute und richtige Ideen; die Lüge vermag nur etwas durch die Vermischung mit der Wahrheit — daß die aus dem Liberalismus geborne Socialdemocratie das Feuer Gottes sein wird, durch welches der Herr unser Volk läutern wird; der Socialismus hat ganz das Zeug

dazu: jene schreckliche, aus der Tiefe stammende Begeisterung und Opferfähigkeit; aber wir können es nicht bestimmt sagen. Die Propheten haben die zukünftigen Dinge auf das Bestimmteste vorher verkündigt; nicht bloß die Zahl 65 in unserer Stelle ist eine Prädiction, sondern das ganze Wort. Vieles auch, was sie gesagt, ist viel buchstäblicher erfüllt, als sie selbst es gemeint. Und das, das eben macht sie zu Propheten; ohne das wären sie gar keine Propheten. Und ihnen bloße Erkenntniß allgemeiner Wahrheiten zuschreiben und Prädictionen ihnen aberkennen, das heißt nichts anders, als ihnen ihren Prophetenmantel rauben. Und ist das nicht eben oft bei der Leugnung der Prädictionen die gewiß vielfach nicht klar bewußte Tendenz, aus den Propheten bloße Schriftgelehrte zu machen und an die Stelle des Wortes Gottes die Herrlichkeit der menschlichen Weisheit zu setzen? So dürfen wir uns auch nicht an einer bestimmten Zahl stoßen. Der, der die Propheten befähigte, vorher zu verkündigen, daß Rezin und Pekah nichts gegen Ahas ausrichten würden, konnte ihnen auch bestimmte Zahlen in den Mund legen, konnte bei Daniel die Prädiction ganz außerordentliche Dimensionen annehmen lassen. Was den Mantiker macht, das ist, daß er allerlei gewaltsame Mittel anwendet, um die Zukunft zu durchdringen; wem dagegen Gott die Augen und das Ohr öffnet, der ist ein Prophet. — Uebrigens hätte nach der Anschauung vieler neueren Theologen die Weissagung des Jesaias von der Vergeblichkeit der Rathschläge des Rezin und Pekah wider Ahas nicht in Erfüllung gehen müssen, da Ahas sich nicht bekehrte und nicht glauben wollte. Sie ist dennoch in Erfüllung gegangen; und dies eine Beispiel genügt, um jene Anschauung als nicht zutreffend zu erweisen. Allerdings ist Heil und Verderben vom Menschen abhängig; z. B. kann ein vollständiges Verderben über keinen Menschen kommen, wenn er Buße thut; aber wo ein vollständiges Verderben geweissagt wird, da hat eben der Geist der Weissagung, welcher auch in die Herzen der Menschen, auch der kommenden Geschlechter schaut, das Verhalten der Menschen mit berücksichtigt, wie wir dies in dem 1. Buche des Jesaias so deutlich gesehen haben.

Wenn nun aber Rezin nichts weiter werden sollte, als König von Damaskus, so verstand es sich eigentlich von selbst, daß auch sein Verbündeter Pekah nicht über seinen bisherigen Machtbereich hinauskommen werde. Es wird nur hinzugefügt, um daran die Drohung anknüpfen zu können, daß, wie das nördliche Reich, so auch das südliche untergehen werde, so sie nicht glaubten. An dies 1. Wort schließt sich V. 10 f. das 2. an. Es wird dem Ahas ein Zeichen

angeboten, um ihm den Glauben an das Wort Gottes zu erleichtern. Aber Ahas wies dies Anerbieten zurück. Das Wort Gottes war ihm nichts als Luft; er hatte bereits seinen Plan gemacht: den König von Assyrien zu Hülfe zu rufen. Dessen Heere waren mehr als bloße Worte. Indeß, die Rücksicht auf das Volk, dem der König doch gar zu gottlos erscheinen konnte, wenn er den Propheten einfach abwies, läßt ihn heucheln, und thun, als ob er sich scheue den Herrn zu versuchen. Mit diesem Wort des Ahas ist dessen verstockte Gesinnung zur That geworden, hat sich vollendet, und so verkündigt der Prophet nun das Gericht. Das 1. Wort legte Leben und Tod vor; das 2. übergiebt den König dem von diesem selbst erwählten Tode. Erst entlarvt der Prophet den Heuchler; dann ruft er ihm zu: der Herr wird euch vom Hause Davids dennoch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau, schwanger und gebärend einen Sohn, nennt sie seinen Namen: Immanuel. Die Jungfrau ist nicht generisch (Hgstbg.), noch weniger die nur dem hl. Geist, sonst Niemandem bekannte Jungfrau (Drechsler), sondern das aus 1. Mos. 3, 15 in Israel längst wohlbekannte Weib. Daß die Stelle messianisch gemeint sei, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Denn einmal ist die Bezugnahme auf 1. Mos. 3, 15 ganz offenbar. Dazu kommt, daß das Wort: gebärend, die Gebärerin, messianisch gebraucht wurde, wie wir aus Micha 5, 2 sehen. Und was es mit dem Wort: einen Sohn, in diesem Zusammenhange auf sich hat, erkennen wir aus 9, 5. — Die Zeit, wann die Jungfrau gebären soll, ja, ob sie überhaupt schon schwanger ist, oder ob auch dies Ereigniß noch der Zukunft angehört, wird zunächst ganz unbestimmt gelassen: die Jungfrau, schwanger und gebärend einen Sohn, nennt sie seinen Namen: Immanuel. Indeß, im Folgenden wird die Zeit doch näher bestimmt: der Knabe soll das Alter, wo man Gutes und Böses, im physischen Sinne, zu unterscheiden anfängt, erreichen zu der Zeit, wo Syrien und Nordisrael und demnächst auch Juda zur Wüste geworden. Folglich mußte der Knabe kurz vor diesem Ereigniß geboren werden. Und so kann also gar kein Zweifel sein, der Prophet will dem König verkündigen, daß die Geburt des Messias in Kurzem erfolgen werde. Ein furchtbareres Zeichen aber, als die Geburt des Messias, konnte dem Ahas nicht gegeben werden; wie die Kunde von der Geburt Christi später auch wirklich den Herodes mit Grauen erfüllte. Denn diese Geburt bedeutete nach der constanten Verkündigung der Propheten die vorhergehende tiefste Erniedrigung Israels und des Davidischen Königshauses. Wurde also der Messias jetzt geboren, so stand dem Ahas

das Schwerste bevor; diese Geburt war eine Realweissagung des jetzt hereinbrechenden Verderbens. — Indeß, der Messias ist ja doch damals nicht geboren? Ist also diese Weissagung nicht erfüllt? Doch darüber weiter unten. Zunächst müssen wir einen Blick auf die Gliederung dieser beiden Worte werfen. Das 1. Wort hat 2 Gl. 7, 4—6 und 7—9; das 2. Wort ebenso, V. 10—16 und 17—25. Eine Wüste wird sein das Land, d. h. das ganze Land, wann der Knabe 2—3 Jahre alt; denn noch ehe er 2—3 Jahre ist, wird das Land jener beiden Könige eine Wüste sein — so schließt das 1. Gl. des 2. Wortes. Der Inhalt dieser Worte, oder eigentlich das Punctum saliens dieser Worte: das (ganze) Land, auch Juda wird nun im folgenden Gl. entfaltet. Dies 2. Gl. erweitert sich zu einer kleinen Rede, welche aus 2 Syz. besteht. Das 1. Gl. V. 17, enthält das Thema: Es wird kommen lassen der Herr über dich, dein Volk und dein Haus eine schreckliche Zeit, durch Assur. Das 2. Gl. V. 18—20 entfaltet das: durch Assur; die beiden übrigen Glieder das: schreckliche Tage: es wird viel Butter und Honig geben im Lande, V. 21. 22, denn das Land ist eine Wüste geworden, V. 23—25.

Wie die beiden ersten Worte eine Syzygie bilden, so auch die beiden folgenden 8, 1. 2 und 3. 4. Das 3. Wort befiehlt dem Propheten, unter Beiziehung zuverlässiger Zeugen auf eine große Tafel mit gewöhnlicher Schrift die beiden Worte zu schreiben: Eilends-Beute, Rasch-Raub. Die Bedeutung ist klar: es sollte festgestellt werden, daß der Prophet die Verwüstung des Landes, und zwar als eine unmittelbar bevorstehende verkündigt habe. — Das 4. Wort erging an den Propheten, nachdem dessen Weib, das schwanger geworden, einen Sohn geboren, und befiehlt, den Namen des Knaben Eilends-Beute, Rasch-Raub zu nennen. Die Bedeutung dieser Benennung geht nicht darin auf, daß dieser Sohn ebenso wie jene Tafel ein Denkmal der Weissagung des Propheten sein sollte; sondern, wenn V. 4 hinzugefügt wird: denn bevor wissen wird der Knabe zu rufen: mein Vater und meine Mutter! wird man tragen das Vermögen von Damaskus und die Beute Samariens vor den König von Assur — so ist das eine ausdrückliche Hinweisung auf die Verkündigung des Propheten von dem Jungfrauensohn; wie ja auch die einleitenden Worte V. 3 auf jene Verkündigung wie mit dem Finger hinweisen. Denn der Prophet will ja doch eigentlich bloß sagen, daß sein Weib einen Sohn geboren habe; wenn er aber, er, der Prophet, der so wunderbar knapp im Ausdruck ist, bei dem jedes Wort nicht eine,

sondern zwei und mehr Bedeutungen und Beziehungen hat, sagt: ich nahte zur Prophetin und sie ward schwanger und gebar einen Sohn, so ist das eben eine ausdrückliche Verweisung auf 7, 14. Die Bedeutung dieses Wortes ist also, Israel und insonderheit dem Ahas das Weib und deren Sohn zu zeigen, von welchem früher geweissagt war. Aber wie? wie kann denn dieser Sohn des Jesaias der dort verkündigte Knabe sein? Daß der Prophet dort von einer Alma geredet, will freilich nichts bedeuten. Das Wort Alma heißt Jungfrau, aber nicht in dem Sinn, den wir mit diesem Wort verbinden. Alma ist das junge, mannbar gewordene Weib; das ist die sprachliche Bedeutung dieses Wortes. Ob dies Weib schon verheirathet ist oder nicht, darüber sagt dies Wort an sich nichts aus. Wohl wird gewöhnlich mit demselben das junge unverheirathete Weib bezeichnet, aber auch jedes herangewachsene, mannbar gewordene Weib kann so heißen. Doch, dieser Knabe wird ja nicht Immanuel, sondern Maherschalalchaschbas genannt. Indeß, wir haben bereits gesehen, daß der Immanuel für Ahas und Seinesgleichen keine Verheißung, sondern eine Drohung war. Für Ahas war der Knabe ein Maherschalalchaschbas; nur für Jesaias und Seinesgleichen ein Immanuel, ein Zeichen, daß die Zeit des Heils angebrochen, wie Christus später zu seinen Jüngern sagte: wenn solches anfängt zu geschehen, so hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht, Luc. 21, 27. — Aber der Haupteinwand liegt in der Frage: war denn jene Weissagung nicht messianisch gemeint? Von dem Propheten, ist zu antworten, unzweifelhaft; derselbe dachte damals die Zeit des letzten Gerichts und damit des Heils ganz nahe. Aber der Geist hatte es anders gemeint; und derselbe gab die authentische Erklärung seiner Meinung eben durch das 4. Wort C. 8, 3. 4. Und daß diese Erklärung dem Propheten genügt hat, das sehen wir daraus, daß derselbe an seinem Prophetenthum in der Folge nicht irre geworden, was sonst hätte geschehen müssen, da jene Weissagung 7, 14 im Sinne des Propheten nicht in Erfüllung gegangen ist. Denn die Erklärung mittelst der „compleren" Anschauung ist hier falsch. So richtig der Satz sonst auch ist, daß die Propheten die zukünftigen Dinge ohne Rücksicht auf ihre zeitliche Folge „zusammenschauen", hier darf man doch mit demselben nicht kommen; denn hier ist ja die Zeit ausdrücklich bestimmt: der Knabe soll ja einige Zeit nach der durch Assur erfolgten Verwüstung Syriens und Nordisraels und demnächst Juda's 2—3 Jahr alt sein; soll geboren werden so, daß er dem Ahas ein Zeichen. — Das ist durchaus festzuhalten, wenn nicht jene Weissagung zu einem Delphischen

Orakel gemacht werden soll. — Doch nun erhebt sich aus dieser Erklärung wieder ein neuer, für Jeden, dem die Bibel Gottes Wort ist, sehr bedeutungsvoller Einwand: Der Evangelist Matthäus 1, 22. 23 versteht jenes Wort vom Jungfrauensohn ja doch ganz offenbar messianisch; und das N. T. fragt ja nicht nach dem Sinn, den die menschlichen Autoren etwa mit ihren Worten verbanden, sondern stets nur nach dem Sinn, den der göttliche Autor ausgedrückt hat. Indeß, auch im Sinne des Geistes Gottes ist jenes Wort an sich, an und für sich selbst, aus seinem geschichtlichen Zusammenhang gelöst, wirklich messianisch und sollte endlich in einer Weise in Erfüllung gehen, die gewiß weit über damaliges Meinen und Verstehen hinausging: von einer wirklichen Jungfrau sollte Immanuel geboren werden. Warum hat denn aber der Engel den Namen des Herrn nicht Immanuel, sondern Jesus genannt? So können wir nur fragen, wenn wir förmlich am Buchstaben kleben. Der Buchstabe hat in der Prophetie, überhaupt in der hl. Schrift eine sehr große Bedeutung; aber der Buchstabe ist doch immer nur Mittel, und kann die freie Bewegung des Geistes nimmer hemmen: Immanuel und Jesus ist dem Sinne nach vollständig eins; der Allmächtige mit uns! und: der Ewige ist Heil! dazwischen ist kein Unterschied. — Um übrigens die Loslösung jenes Wortes aus seinem eigentlichen Zusammenhang um so mehr zu ermöglichen, hat, das möge man beachten, der Geist Gottes den Propheten sagen lassen, nicht: Höre, Ahas! der Herr wird dir ein Zeichen geben; sondern: Höret doch, Haus Davids, der Herr wird euch ein Zeichen geben. — Indeß, zunächst sollte die Weissagung von dem Sohn der Alma und seiner Geburt in einer Weise in Erfüllung gehen, die den Sinn derselben keineswegs erschöpfte, was wieder dadurch angedeutet ist, daß der Knabe eben nicht Immanuel, sondern Maherschalalchaschbas genannt wird, auch von ihm gesagt wird: ehe er sagen kann: lieber Vater, liebe Mutter! Dieser Knabe war noch nicht der Immanuel, nur ein Immanuel, und zwar ein solcher, bei dem die drohende Bedeutung die heilverkündende weit überwog. — Die 4 Worte Jehovas, 7, 1—8, 4, bilden das 1. Stück des 2. Buchs und enthalten die Gerichtsverkündigung. Man könnte dies Stück überschreiben: Maherschalalchaschbas; denn was dieser Name ausdrückt, das droht der Prophet dem König, nachdem dieser sich verstockt. So wird euch denn, ist der Gesammtsinn der 4 Worte, Immanuel ein Maherschalalchaschbas sein. Das Thema des 2. Stückes, 8, 5—9, 6, ist das Wort: Immanuel! dessen Inhalt entfaltet wird. Immanuel! ist die passendste Ueberschrift. — Durch den Anfang 8, 5:

und fuhr fort Jehova zu reden zu mir, wird dies Stück als 5. Wort mit dem 1. Stück auch äußerlich zu einem Ganzen verbunden, was sie wesentlich sind, indem dies 2. Stück die zur Gerichtsverkündigung des 1. Stücks gehörige Heilsverkündigung enthält. Diese zerfällt in 2 Hälften, von denen die erste, 8, 5—22, die negative Seite des Heils, die zweite, 8, 23—9, 6, die positive Seite hervorhebt. — Die 1. Hälfte hat 4 Syz., in denen der Prophet sich gleichsam immer auf- und niederbewegt: von der Zeit der Finsterniß dringt er 8, 6—10 hindurch zur Zeit des anbrechenden Lichts, um V. 11—15 von den Kindern des Lichts zu den Kindern der Finsterniß hinabzusteigen; V. 16—19 geht er noch einmal von den Kindern des Lichts zu den Kindern der Finsterniß, um V. 20—22 von der Zeit der Finsterniß zur Zeit des Lichts emporzusteigen. Markirt sind die einzelnen Syz. sämmtlich zu Anfang durch den Heinweis auf Gottes Wort: V. 5: der Herr fuhr fort zu reden; V. 11: so hat der Herr zu mir gesprochen; V. 16: binde zu das Zeugniß, versiegle das Gesetz in meinen Jüngern; V. 20: zum Gesetz! zum Zeugniß! — Im 1. Gl. der 1. Syz. als der Ueberleitung von der Gerichts- zur Heilsverkündigung wird der Inhalt der erstern reproducirt: weil dies Volk (Juda) Gottes Wort, das unscheinbare, unbedeutende, im Verborgenen leise fließende, verachtet, und weil Ephraim sich freut über, eigentlich bei Rezin und dem Sohn Remaljahs — die Einen, weil Gottes Wort nicht habend, sind in Angst, die Andern, der Welt Macht habend, sind voll Freude —, darum kommt Assur, der große Strom, überschwemmt das Land, auch Juda wird überfluthet; Dein Land, weit und breit, Immanuel! ruft der Prophet aus. Und hier ist nun der Prophet bis zu seinem Thema gelangt; so beginnt er den Inhalt desselben zu expliciren. Was bedeutet dieser Name? Er bedeutet, daß die Weltmacht das Land des Herrn wohl überfluthen kann, aber in demselben zu Grunde gehen muß. Denn ist Gott für mich, so trete gleich Alles wider mich! — Hier in der 1. Syz. steht in der Mitte und am Ende noch einmal Immanuel, aber am Ende nicht als Name, sondern als Erklärung. Sehr merkwürdig und lehrreich aber hinsichtlich der Christologie der Propheten ist es, daß in den folgenden Syz. in der Mitte als die Glieder theilendes Merkzeichen, anstatt Immanuel nun immer Jehova; Jehova Zebaoth; Jehova Zebaoth, der da wohnt auf dem Berge Zion; endlich: Oben (zum Himmel) erscheint. Ob das zufällig sein sollte? das wird am Ende doch wohl Niemand zu behaupten wagen. — „Denn mit uns ist Gott!“ — diese Worte V. 10 geben den Grund an, weßhalb die

Weltmacht im Lande Israel zerschellen muß. Daß aber Gott mit ihnen war, davon war Immanuel nicht bloß ein Zeichen, sondern, da ja nach der Anschauung der Propheten, wie wir soeben wieder, sofern wir nur geneigt waren, uns haben überzeugen können, Jehova und der Messias wesentlich eins sind, so war in dem letzteren Gott und Seine Hülfe sichtbar erschienen. Aber wo war denn Immanuel? der Messias? Hatte denn der Prophet aus dem 4. Wort nicht erkannt, daß der wahre Immanuel noch nicht geboren sei? Denn daß er diesen, den wahren Immanuel, den Messias, den Herrn Jehova Zebaoth, der auf dem Berge Zion, der oben im Himmel wohnt, hier meint, das zeigt auch das: Dein Land! Dein Land! konnte der Prophet das Land Jehova's nur nennen, wenn er unter Immanuel den Messias verstand, den Sohn Davids, in welchem Gott erscheinen sollte, der, deß Ausgang die Ewigkeit, Micha 5, 1. Daß er seinen Sohn Maherschalalchaschbas zur Zeit noch für den Messias gehalten, ist nicht wahrscheinlich. Es würde voraussetzen, daß Jesaias aus königlichem Geschlecht war; und das wäre ja möglich, die Sage kündet's sogar; war doch auch Zephanja später höchst wahrscheinlich ein Prinz, der unter die Propheten gerathen war. Aber V. 18 bezeichnet Jesaias seine beiden Söhne, also auch diesen zweiten als Zeichen und Bilder von Jehova. Und nun sollte ja allerdings Immanuel auch ein Zeichen sein; aber das war doch bei dem wahren Immanuel eine so nebensächliche Seite, daß, hätte Jesaias seinen Sohn für den Messias gehalten, er sich schwerlich so über denselben ausgedrückt hätte. Denn man sieht ja, daß ihm die Bedeutung seines Sohnes Maherschalalchaschbas vollständig darin aufgeht, ebenso wie Schear-Jaschub ein Zeichen zu sein. Auch rechnet er ihn zu den Frommen, welche Jehova — Immanuel errettet aus dem Verderben, V. 18. Daß der Prophet aber geglaubt haben sollte, der Messias sei geboren, jedoch von einem andern Weibe, ist unmöglich. Denn entweder war der Messias in dem zweiten Sohne des Propheten erschienen, oder Er war noch gar nicht erschienen. Denn entweder war das Wort von dem Jungfrauensohn im Sinn des Proph. durch die Geburt des Maherschalalchaschbas erfüllt, oder es war überhaupt noch nicht erfüllt. — Somit bleibt nur eine Möglichkeit, nämlich daß der Prophet, obwohl er erkannt hat, der Messias sei noch nicht geboren, er doch von demselben redet, als ob Er schon vorhanden. Indeß das konnte er auch; denn für den Propheten und jeden an die Verheißungen Gläubigen hatte der Messias schon vor Seinem Eintritt in die Geschichte eine reale Gegenwart in der Welt. Das Land Israel war das Land

des Messias von Anfang an; der Messias war noch nicht da, aber für die Gläubigen war Er dennoch schon da in den Gottesworten, welche nicht lügen; und war ihr Hort und ihre Zuflucht, fast nicht minder, als für uns. — Und dies ist, wie mir scheint, das, was an der Erklärung Hengstenbergs in der Christologie richtig ist. Aber auch nur dies. So, in der Form und in dem Umfange, wie er dieselbe vorträgt, ist sie unbrauchbar; wie denn kein bedeutenderer Exeget, auch nicht unter den Bibelgläubigen, derselben zu folgen im Stande gewesen.

Die folgenden Syz. begründen das: mit uns ist Gott! darum Assur doch schließlich fallen wird. Warum nämlich ist Gott mit uns und fällt Assur? weil nicht Alle in Israel so sind, wie Ahas; weil noch Leute da sind und seiner Zeit noch viel mehr kommen werden, mit denen Gott sein kann; weil Jesaias sich von der Hand Gottes erfassen läßt, wenn dieselbe über ihn kommt, d. h. weil er ein offnes Ohr hat für das Wort Gottes, wenn es zu ihm kommt und ihn warnt, zu wandeln auf dem Wege der großen Menge, die immer gleich schreit: Verschwörung! Verrath! und sich fürchtet, wovor nichts zu fürchten ist. Jehova allein ist zu fürchten, und die Ihn fürchten, denen ist Er ein bergendes Heiligthum, aber den Andern wird Er sein ein Stein des Anstoßes. — Hat aber die 2. Syz. dargelegt, warum, wodurch es noch Leute giebt, welche nicht wandeln auf dem Wege der Gottlosen, so stellt nun die 3. Syz. diese Leute uns vor Augen; es sind die, welchen der Prophet das Wort Gottes auf dessen Befehl tief hinein in die Herzen senkt, daß es dort ruhe und verborgen wirke; vor Allem ist es Jesaias selbst, der auf Gott harrende Prophet, mit seinen beiden Söhnen. — Im Gegensatz zu diesen Jüngern des Herrn werden aber dann wieder die Ungläubigen vor Augen gestellt, die zu Todtenbeschwörern gehen, und wie sie dies ihr Thun rechtfertigen und die Kinder des Glaubens verführen wollen. Zum Gesetz! zum Zeugniß! ruft der Prophet in der 4. Syz. den Gläubigen zu, sie warnend, ihnen das wahre Licht zeigend; und fügt dann hinzu, daß Viele so rufen werden, wenn erst die Nacht hereingebrochen, der kein Morgen scheint folgen zu wollen. Er schildert die Unglücklichen, welche zur Zeit jener Nacht leben werden, wie sie dahinschleichen, niedergebeugt, hungernd; aber so, wenn sie hungern werden, sagt er weiter, werden sie ergrimmen, werden ihrem falschen König (dem König zu Samarien, aber auch dem König von Assur, dem Weltreich) und ihrem falschen Gott (dem Kalb Samariens, aber auch allen Götzen), die ihnen so gar nichts geholfen, im Gegentheil,

sie in die Nacht hineingeführt, den Rücken kehren und sich nach oben, zu dem wahren Gott wenden, und — siehe da! wenn sie dann die Erde anschauen, so ist plötzlich alle Finsterniß und Noth verschwunden, der heillose Zustand hat sich verwandelt in das seligste Heil. Der Prophet zeichnet im Folgenden einen vollständigen Gegensatz zu dem Bilde vorher, doch so, daß er immer wieder auf die unselige Vergangenheit zurückweist. Der Schluß der 1. Hälfte dieses Stücks lautet: lange Finsterniß und Dunkel verschwunden; der Anfang der 2. Hälfte: denn Nicht-Finsterniß wird dem Lande der Bangniß; wo vorher Niedrigkeit, jetzt Herrlichkeit, Finsterniß, jetzt helles Licht, nicht große Freude, jetzt eitel Lust und Wonne. Die nördlichsten Theile des hl. Landes nennt der Prophet beispielsweise, weil diese schon lange in Nacht gehüllt waren, schon zu Jesaias Zeit der Kreis der Heiden hießen; und verkündigt, daß auch dort sogar die Schmach weichen, die Ehre kommen werde. Die Erfüllung dieser Worte durch die Wirksamkeit des Herrn in Galiläa und am See Genezareth geht wieder weit über Bitten und Verstehen des Propheten hinaus. — Die 2. Hälfte, 8, 23—9, 6 hat ebenfalls 4 Syz., alle zu Anfang durch: denn, markirt. Die 1. Syz. verwandelt die Finsterniß in helles Licht und sagt dann, was dies Bild bedeute: hat Assur das Land entvölkert und verwüstet, nun freut sich ein zahllos Volk wie bei reichlicher Erndte. Denn V. 3 — der Prophet kehrt in den beiden mittleren Syz. zur negativen Seite des Heils zurück — Assur wird zerbrochen; aller Krieg V. 4, das drohende Marschiren der Heeresmassen, die blutbespritzten Kriegskleider, alles das verschwindet. Diese beiden Syz. bestehn nur aus je einem Verse mit den beiden parallelen Gliedern der Poesie Israels, aus denen aber die Redeform des Jesaias sich überhaupt entwickelt zu haben scheint. Die 4. Syz. lautet: Denn Kind ist uns geboren, Sohn ist uns gegeben! Derselbe trägt den Purpurmantel auf Seiner Schulter, Seine Namen sind gar wundersam, und Sein Reich, das Reich des Friedens, weil ein Reich des Rechts und der Gerechtigkeit, breitet sich aus und befestigt sich in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn Zebaoth wird solches vollbringen! — diese Worte markiren den Schluß des Stückes nicht bloß, sondern dieser ganzen Rede, welche den 1. Theil dieses Buches bildet.

Der 2. Theil dieses Buchs ist genau ebenso gegliedert. Das 1. Stück, 9, 7—10, 4, beginnt: Wort hat gesandt der Herr in Jacob und es schlägt ein in Israel. Dieser Anfang verbindet diese Rede auf das Innigste mit der vorhergehenden, zeigt sofort die Zusammengehörigkeit dieser beiden Reden an. Dort 5 Jehovaworte

und am Schluß die Betheuerung, daß der Herr Sein Wort verwirklichen werde; hier: ein neues, und doch das alte Wort des Herrn. Und diese Worte sind zugleich auch das Thema, welches in 4 Syz. wieder entfaltet wird: V. 7—11: es erfährts das hochmüthige Ephraim, das durch Tiglath-Pileser, nachdem derselbe Syriens König über den Haufen geworfen V. 10, hart gezüchtigt war; aber auch der Theil Israels, welcher jetzt nur noch diesen Namen tragen konnte, Juda, hatte schwere Einbuße erlitten: von Nordosten her hatte der Syrer, ehe Tiglath-Pileser kam, den Ahas in einer mörderischen Schlacht besiegt; von Südwesten her waren die Philister, nachdem sie das jüdische Joch abgeschüttelt, eingefallen und hatten sogar ein ganzes Stück Landes von Juda abgerissen. Indeß, so verkündigt der Prophet, dies ist noch nicht das Ende, denn der alte Hochmuth ist noch immer da. Dieser selbe Gedanke wird sodann noch 2 mal mit demselben Refrain ausgesprochen: V. 12—16: weil alles Schlagen Gottes Israel nicht zur Bekehrung gebracht, darum hat abgehauen der Herr Große und deren Anhang; und in dies Verderben ist auch das Volk mithineingezogen; und mit Recht: alle sind unheilig und thöricht. Sehr fein- und tiefsinnig ist der Uebergang von der 2. zur 3. Syz. V. 17—20: dort erscheint am Schluß der Zorn Gottes gleich loderndem Feuer, begierig noch weiter zu verderben; hier ist dies Feuer plötzlich die Gottlosigkeit, die frißt das Unkraut, aber sie dringt auch hinein in den Wald und verwandelt das Dickicht in ein großes Feuermeer. Denn man hat — die Mitte der Syz. ist immer durch ein Zeitwort mit: und = denn, markirt: V. 10: und erhöhte; V. 15: und waren; V. 19: und hat man gebissen — so hat man gebissen und gefressen nach rechts und links in den Bürgerkriegen; noch jüngst hatte ja Pekah den Ahas in einer großen Schlacht besiegt. Aber das ist Alles noch nicht das Ende, nur eine vorläufige Erfüllung des C. 5 und C. 8 Verkündigten. Vielmehr: Wehe! so beginnt die 4. Syz. 10, 1—4, welche den Inhalt des „Wortes" darlegt; darum hier auch in der Mitte statt: und hat x., nun: und was werdet ihr x. Gottes Zorn hat sich noch nicht gewandt, vielmehr wehe! Diese Worte sind aus C. 5. Dort rief der Prophet über die Ungerechtigkeit Israels das Wehe! Wehe! Wehe! welches letzte Wehe! sich dann in ein 4maliges Wehe! auflöste; und dann nach dem Hinweis auf all das Elend, das aus der Ungerechtigkeit schon hervorgegangen, verkündigte der Prophet, daß damit Gottes Zorn noch nicht am Ziel. Jetzt hatte ein neuer furchtbarer Wetterschlag Israel getroffen; da nimmt er jene Worte wieder auf gegenüber der Meinung, daß dies

nun das Ende sei, und verkündigt: nein, Gottes Zorn ist noch lange nicht zu Ende, vielmehr das: Wehe! hat noch seine volle Gültigkeit. Wehe! sagt der Prophet 10, 1, und weist nun hin auf die schnöde Ungerechtigkeit, wie sie besonders und in besonders verwerflicher und unheilbringender Weise bei den Würdenträgern und den Richtern herrschte; und verkündigt ihnen, im 2. Gl. das Wehe! explicirend, daß sie hülflos, ohne Zuflucht am Tage des Gerichts unter Gefangenen niedersinken, unter Erschlagenen niederfallen würden.

Das 3. Stück unseres Buches correspondirt in Form und Inhalt dem 1. Stück. Wir können dasselbe überschreiben: Gottes Gericht hat eingeschlagen, aber sein Zorn hat sich noch nicht gewandt. Das 4. Stück, 10, 5—12, 6, in Form und Inhalt genau dem 2. Stück correspondirend, hat zum Thema und zur Ueberschrift am passendsten ebenfalls: Wehe Assur! Assur ist die Ruthe, das Werkzeug des göttlichen Zorns. Mit dem: Wehe! war der Prophet schon voraus geeilt; mit dem: Ruthe meines Zorns, greift er wieder zurück, gleichsam sagend: das Israel verkündigte schwere Gericht wird Assur vollziehen; aber dann wehe über Assur! Zunächst wird nun der Grund das Wehe! angegeben: Gott sendet Assur gegen ein unheilig Volk, es zu strafen, aber er will nicht Gottes Bote sein, sondern seinen eignen Willen thun; anstatt Knecht, vielmehr Herr sein, hoch erhaben über Alles, auch über den Gott zu Jerusalem. Wie sämmtliche Syz. dieses Stückes außer der ersten beginnt dann die 2., V. 12—19: und geschieht. Das Wehe wird jetzt explicirt: wenn der Herr Assur zu Seinem Zweck gebraucht hat, wird Er den Hochmuth strafen. Doch schnell kehrt der Prophet noch einmal zurück zur Schilderung der hochfahrenden Sinnesweise des Weltreichs, das sich an Gottes Stelle setzt, ob es gleich nichts ist, denn eine Axt in der Hand deß, der damit haut; um sodann das Wehe weiter auszuführen: wie vorher der Wald Israel verbrannt ward, so wird endlich, zuletzt der Wald Assur ausgetilgt werden, vollständig, so daß wenig genug übrig bleibt. — Man beachte, daß während im 2. Stück die Vernichtung Assurs durch den Hinweis auf die Frommen oder die sich Bekehrenden in Israel motivirt wurde, hier als Grund der frevle Hochmuth Assurs angegeben wird. Indeß im 3. Doppelglied, V. 20—26, hebt der Prophet auch jenen Grund wieder hervor: Der Rest bekehrt sich. Allerdings, wird hinzugefügt, klein, sehr klein wird das Volk erst werden; das Gericht, es ist unabwendbar, aber zum völligen Untergang kommts nicht, weil eben der Rest sich bekehrt. Darum, heißt es weiter V. 24, eben weil es eine Errettung giebt, V. 20, braucht sich Israel, die Gläubigen, die

in Zion Wohnenden, nicht zu fürchten. Was Assur thut, ist nichts weiter, als was einst Egypten gethan hat; und — nun geht die Rede wieder in Explication des Wehe über — was Egypten einst erfahren, wird Assur auch erfahren. Und geschieht, explicirt die 4. Syz. V. 27—34, weiter, weichen wird seine Last von deiner Schulter. Die Rede nähert sich jetzt der positiven Seite des Heils; doch erst muß noch das Wehe zu seinem vollen Recht kommen: eine hochdramatische Schilderung zeigt uns Assur von Norden her nahend; unaufhaltsam ist sein Siegeslauf, er dringt weiter, immer weiter bis Jerusalem; endlich liegt die Stadt vor seinen Augen; er hebt die Hand, zum Schlage ausholend — da, siehe! hebt der Herr die Axt und schlägt Assur, den dicken Wald, den ragenden Libanon zu Boden. — Und die Mitte der Syz.? wenn wir diese nach den leicht erkennbaren Merkzeichen aufsuchen, werden wir überrascht durch einen neuen Blick in die wunderbare, gedankentiefe Kunst des großen Propheten: V. 8: denn er spricht, nämlich Assur in seinem Hochmuth; V. 13: denn er sprach, wieder Assur in wahrhaft frevlem Muth; V. 24: darum — nämlich weil Assur also geredet — spricht der Herr; und sagt Israel, dem wahren Israel, daß die Sache sich doch etwas anders verhalte, als Assur sie dargestellt, und daß Israel gar nichts zu fürchten habe; V. 33: jetzt thatet der Herr und schlägt Assur nieder. In dem Anfang der 2. Gl. haben wir eigentlich erst den Nerv des Gedankenganges. — Die positive Heilsverkündigung, 11, 1—12, 6, hat ebenfalls 4 Syz. Dem: Es geschieht, es geschieht, zu Anfang der Syz. der 1. Hälfte der Heilsverkündigung entspricht zu Anfang der 2. Hälfte das: es geht auf. Nämlich während das Dickicht des Assyrischen Waldes niedergemacht wird, schlägt der Wurzelstumpf Isai, der übrig geblieben bei dem Fällen des Israelitischen Waldes, wieder aus und wird zum großen Baum, welcher Frucht bringt. Und bewegte sich in dem parallelen Stück, 8, 23—9, 6, die Schilderung des Heils von dem neuen Israel hin zum Mittler der neuen Blüthe, zu dem Kind, das den Königspurpur trägt, so beobachtet die Rede hier den umgekehrten Gang: von dem geistgesalbten neuen König aus Davids Geschlecht und dessen gottesfürchtigem und gerechtem Walten geht's hin zu dem Reich, das durch solchen König geschaffen wird. Und während dort in den beiden mittleren Syz. noch einmal zurückgegriffen wurde auf die Vernichtung Assurs und des Weltwesens, wird hier, V. 10, der Eingang der Heiden ins Reich Gottes, wo an dem Ort, da der Sproß aus der Wurzel Isai seinen Lagerort hat, die göttliche Herrlichkeit leuchtet — für die Christologie

Jesaiä wieder zu beachten — verkündigt; sowie im 3. Doppelglied, V. 11, die Sammlung der Zerstreuten Israels, welche von den Heiden zurückgeführt werden, welchen Gott selbst, wie einst aus Egypten, den Weg bahnt, und welche nun, alle Feinde unterwerfend, in Ewigkeit Gott loben und preisen. Diesen Lobgesang selbst vernehmen wir endlich im 4. Doppelgl., 12, 1—6. Und das ist auch eine Eigenthümlichkeit des Jesaias, daß er, wo er ans Ende der Erlösungsthaten Gottes kommt, ein Loblied anstimmt oder singen läßt; cfr. C. 25—27, welche Capp. das 4. Stück des 3. Buches bilden und ein großes Loblied enthalten, welches wieder zugleich verkündigt, wie in der Zeit des Heils Gott werde gepriesen werden mit Hymnen und allerlei geistlichen Liedern. — In den 3 ersten Syz. heben die zweiten Glieder immer das Thun des Herrn hervor: 11, 4: und richtet in Gerechtigkeit; V. 10b.: und Sein Ruheort ist Herrlichkeit; V. 15: und bannt Jehovah die Zunge des Meeres Egyptens. Aber im 4. Doppelgl. heißt es zu Anfang, 12, 1: und sprichst Du an demselben Tage: ich preise Dich, Jehovah! und in der Mitte, V. 4 noch einmal: und sprecht ihr an jenem Tage: preiset Jehovah! Man beachte! zuerst sprach Assur, dann sprach Gott, dann thatete Gott wieder und wieder, und endlich spricht die erlöste Gemeinde.

Wir können hier abbrechen; die Art und Weise des Jesaias ist bei dem Gange durch die beiden ersten Bücher deutlich genug hervorgetreten. Wir vergleichen nun zunächst C. 40—66. Und da mögen wir nun wählen, was wir wollen, überall, im Großen und im Einzelnsten, haben wir dieselbe Form.

Die Form der Rede in C. 40—66.

Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott — das ist das Thema von C. 40—66. Der Inhalt dieser Worte, zunächst von: Tröstet, tröstet! wird in 40, 2 entfaltet und in 3 Theile zerlegt: Israels Frohne hat ein Ende; ihre Sünde ist vergeben — dies beides zusammen die negative Seite des Heils —; endlich: es hat Doppeltes empfangen für den durch ihre Sünden verschuldeten Verlust — dies die positive Seite des Heils. Und diese 3 Stücke werden nun, jedes für sich, zum Object der Heilsverkündigung in je einem der 3 Theile gemacht, aus denen ja C. 40—66 besteht. — Die 2. Syz., V. 3—8, entfaltet dann das: spricht euer Gott! Sie verkündigt: im 1. Gl. V. 3—5: euer Gott, der jenes Heil schenkt, Er naht! bereitet Ihm den Weg. Das 2. Gl., V. 6—8, entfaltet das:

spricht: weil Er spricht, so geschieht's auch; mag das Volk dahinschwinden wie Gras, deßhalb geschieht's doch, das Heil kommt dennoch für Israel. — In der 3. Syz., V. 9—11, geht der Prophet nun wieder rückwärts: er weist hin auf den Gott Israels: Siehe, euer Gott! um dann im 2. Gl., V. 10 — siehe! siehe! die Merkzeichen — hinzuzufügen: Er schenkt euch Heil. — Der Abschnitt C. 40—66 zerfällt einerseits in 3 Stücke, C. 40—48; 49—57; 58—66; andererseits aber doch wieder in 2 Stücke: C. 40—54 und 55—66. Die 3. Syz., V. 9—11, hat das Thema des 1. Stückes C. 40—54: Siehe, euer Gott, Er schenkt euch Heil! die 2. Syz., V. 3—8, das Thema des 2. Stückes C. 55—66: der heilspendende Gott naht! bereitet Ihm den Weg! aufgestellt. — Die 4. Syz. V. 12—31, entfaltet noch wieder näher den Inhalt des: euer Gott; das 1. Gl., V. 12—27, zeigt, daß Israels Gott der wahre Gott im Gegensatz zu den Götzen. Dies Gl. erweitert sich zu einer kl. selbstständigen Rede von 2 Syz. in V. 12—17 und 18—20; 21—24 und 25. 26; die Merkzeichen sind so deutlich, daß man gar nicht irren kann. Das 2. Gl., V. 28—31, verkündigt, daß dieser wahre Gott doch immer noch Israels Gott ist, wenn's auch nicht so scheint. Und nun wird in C. 41—48 das: Israels Gott der wahre Gott, in C. 49—54 das: der wahre Gott doch immer noch Israels Gott, weiter ausgeführt und nachgewiesen.

Gehen wir nunmehr C. 41—48 noch etwas näher durch.

Israels Gott, der Israel Heil schenkt, der wahre Gott! das ist das Thema. C. 41 zeigt den Mittler des äußern Heils, welcher der Frohne ein Ende machen wird; C. 42—43, 13 den Mittler des innern Heils, welcher durch Seine Predigt und durch Sein Opfer die Sünde wegnimmt; C. 43, 14—48, 22 das Werk des ersteren, dann C. 49—54 das Werk des letzteren. Aber C. 41—48 beweisen zugleich, daß der Heilspendende Gott Israels der wirkliche, wahre Gott ist. In C. 41 wird ein Vergleich angestellt zwischen Israels Gott und den Göttern der Heiden. Der Herr weist hin auf den Sonnenmann*), der alle Völker vor sich niederwirft, und fragt, wer ihn erweckt hat und wer alle Menschen gerufen habe von Anbeginn. Ich! antwortet Er selber, Ich, der wahre Gott, gegen den

*) Daß Koresch im Sinne des Jesaias Sonnenmann bedeutet, wird uns, wenn wir 41, 2: wer hat erweckt von Sonnenaufgang ihn, den Gerechtigkeit rief, vergleichen, sehr wahrscheinlich. Denn wenn auch das: Koresch, nur an den altpersischen Namen der Sonne anklingt, so genügt das vollständig, da Jesaias schwerlich eine genauere Kenntniß des Persischen gehabt hat, und andererseits uns nicht bekannt ist, in welchem Sinne das: Koresch von dem Perserkönig genommen wurde, als er diesen Namen annahm.

alle Götzen nichts sind; vor dessen Boten alle Völker sammt ihren Götzen erbeben. Dieser wahre Gott aber, sagt dann das 2. Doppelgl., 41, 8—20, ist Israels Gott und Heiland. In der Mitte der 1. Syz. V. 4: Ich, Jehova, Erster und bei den Letzten Ich wieder, d. h. Ich, Jehova, der wahre Gott; in der Mitte der 2. Syz. V. 13: denn Ich, Jehova, Dein Gott, d. h. Ich, Jehova, bin Israels Gott. — Das 3. Doppelgl. V. 21—25, beginnt wieder wie das 1.; denn jetzt soll es erst zur Entscheidung gebracht werden, daß Israels Gott wirklich der ist, der den Kores gesandt. Es wird aber entschieden dadurch, daß die Götzen keine Weissagungen haben, wohl aber Jehova, der das Auftreten des Sonnenmannes zuvor habe verkündigen lassen. Das 4. Doppelgl. wiederholt diesen wichtigen, hier zum ersten Mal hervortretenden Gedanken. Ebenso wird dieser Gedanke am Schluß des Theils, in welchem dies der Hauptgedanke ist, in C. 48 wiederholt. In der Mitte der 3. u. 4. Syz. V. 24: Ihr (die Götzen) seid aus Nichts und euer Thun Nichtigkeit; V. 27: Als Erster sagt' Ich Zion an: sieh' da ist's; durch die Verkündiger, die Ich ihnen gebe. — C. 42 beginnt: Siehe! Mein Knecht! Wer das: sieh'! sieh, da ist's! 41, 27, noch nicht vergessen hat, der weiß, was dies: siehe! zu bedeuten hat: es wird auf den Knecht Gottes als einen fernzukünftigen hingewiesen, aber so, daß Er als bereits gegenwärtig dargestellt wird. Der Knecht Gottes wird zunächst geschildert, dann wird im 2. Gl. V. 5—8 gesagt, daß der Gott Himmels und der Erde Ihn erweckt habe zum Heile Israels. Der wahre Gott, wie seine Vorherverkündigung erweise fügt die 2. Syz. hinzu. Mit der Erscheinung des Knechtes Gottes ist principiell die Erlösung da, vollbracht; darum das uns bereits bekannte Jesaianische Siegs- und Loblied im 1. Gl. der 2. Syz., deren 2. Gl. V. 13—17, verkündigt, daß Jehova der Gott Israels, Israels Feinde, welche auch Seine Feinde sind, niederwerfen wird, Israels aber sich annehmen, des armen, blinden Volkes. Diese letzten Worte bilden den Uebergang zum Folgenden. — Die 3. Syz. V. 18—25 und 43, 1—7, wiederholt den Gedanken der 2.: Israel hat seinen Gott verlassen, hat nicht hören wollen, ist darum in groß Elend gerathen; aber dennoch sei Jehova noch Israels Gott und Heiland. In der 4. Syz. aber wird wieder darauf hingewiesen, daß die Weissagungen den Gott Israels als den wahren Gott bekunden. — Nachdem aber so die beiden Heilsmittler vor Augen gestellt sind, entfalten die folgenden 4 Reden in der Heilsverkündigung, die an der Spitze sich befindet, das: die Frohne hat ein Ende: 1) Babel ist gefallen, das hat Jehova

gethan, 1. Syz. 43, 14. 15; Israel wird wieder aufgerichtet werden, denn Jehova ist der Gott Israels, nicht weil Israel es verdient, sondern weil der Herr es verheißen und geschworen, um Seiner selbst willen tilgt Er die Sünden Israels, nachdem Er sie zuvor auf's schwerste heimgesucht, 2. Syz. V. 16—28; der Herr wird Israel Seinen Geist geben und es erneuern 44, 1—5; Er ist der wahre Gott; denn Er hat's ja lange zuvor verkündigen lassen; wie nichtig gegen Ihn die Götzen! der Augenschein schon lehrt's, 44, 6—21; der Herr hat die Uebertretungen Israels getilgt, V. 22. 23. Diese beiden Glieder, 44, 6—21 und 22. 23, bilden die 4. Syz., deren 2. Gl. dem 2. Gl. der 2. Syz., 43, 25 f., genau correspondirt. Das 2. Gl. der 3. Syz. ist von dem 1. Gl., 44, 1—5, getrennt und hinter die 4. Syz. gestellt, damit das Ende dieser Rede dem Anfange entspreche und der Zerstörung Babels die Wiedererbauung Jerusalems gegenübertrete, wodurch auch zugleich die Erwähnung des Kores und damit die Ueberleitung zur folgenden Rede ermöglicht wird. Und so wird denn der Gedankengang aller dieser Reden bis C. 48: Jehova, der allmächtige Gott — der Gott Israels; ja, Israels Gott — der wahre Gott, auch hier festgehalten, nur daß die Reihenfolge der Gedanken etwas verändert wird: der Gott, der Babel zerbricht — tilgt Israels Sünden — Er erneuert Israel im Geist seines Gemüths — Er, der wahre Gott, der sich durch die Weissagungen erwiesen, gegenüber den todten Götzen, vergiebt Israel seine Sünden — und baut Jerusalem wieder auf. 2) Babel wird durch Kores fallen, den der Herr sendet und mächtig macht über Alles um Israels willen; denn Jehova ist der wahre Gott, 45, 1—5; 6—8. Dieser wahre Gott, sagt dann wieder das 2. Doppelgl., V. 9. 10, ist Israels Gott, wenn Israel auch hadert, weil es Gottes Thun nicht versteht. Ja, der allmächtige Gott, wiederholt dann das 3 Doppelgl., V. 11—13 und 14—17, ist Israels Gott, der Kores erweckt hat, damit er des Herrn Stadt baue; der Egypten unterwirft und die Götzenmacher zu Schanden macht, und auf solchen Wegen, deren Ziel vor Menschenaugen verborgen, Israel erlöst. Daß dieser Gott Israels aber der wahre Gott, beweist wieder die 4. Syz., V. 18—21 und 22—25, aus den Weissagungen; zu Ihm soll die ganze Welt sich kehren. Denn — so verkündigt die folgende Rede: 3) die Götzen Babels sind gefallen, 46, 1. 2. Während aber die Götzen ihre Bilder nicht wegzuschaffen vermochten, vielmehr mit diesen selbst weggetragen wurden, hat Gott Israel getragen von Anbeginn; Er ist Israels Gott — so sagt das 1. Glied der 3. Syz.

V. 3. 4; dieser Gott Israels ist aber der wahre Gott, — das beweist wieder die 4. Syz., V. 5—8 und 9—11, aus den früheren und gegenwärtigen Weissagungen; woran sich dann wieder das 2. Gl. der 3. Syz. V. 12. 13, anreiht, besagend, daß Alles, was der Herr thut, für Israel geschieht. — Die letzte Rede verkündigt dann 4) daß Babel seiner Herrschaft beraubt wird durch Jehova, den Heiligen in Israel, der die Unbarmherzigkeit und den Hochmuth nicht ungerächt läßt, 1. Syz., 47, 1—4; 5—7; ja, weil Babel sich an Gottes Stelle setzen wollte, darum ist sie verloren, Niemand kann sie retten, 2. Syz., V. 8—11; 12—15; solches hat Gott Israel zuvor verkündigen lassen, damit sie ihren Gott als den wahren Gott erkennen möchten, 3. Syz., 48, 1—5; 6—11; Jehova ist der wahre Gott, denn Er hat vorherverkündigt von Kores und was Er durch denselben thun wollte, Er, der da war, als diese Dinge im ersten Entstehen begriffen waren, und nun, mit dem Geist Gottes gesalbt, erschienen ist, 4. Syz., V. 12—22. Das 2. Gl. dieser letzten Syz., V. 17—22, spricht die Tendenz der ganzen Verkündigung C. 40—48 aus, nämlich zum Glauben an Jehova und Seinen Knecht zu führen, womit dann das Heil sofort erscheinen wird, von welchem nur ausgeschlossen sind, welche von Jehova los sind.

Es bleibt uns jetzt nur noch die Form der Rede bei den übrigen Propheten zu vergleichen, um uns zu überzeugen, daß die Form des Jesaias diesem wirklich eigenthümlich ist.

Die Form der Rede bei den übrigen vorexilischen und exilischen Propheten.

Bei den Propheten des Exils zunächst finden wir eine ganz andere Form. Jeremias vor Allem ist allerdings keineswegs formlos, aber derselbe ist ein unwiderleglicher Beweis, daß die Prophetie Israels mit Jesaias ihren Höhepunkt erreicht hatte. Jeremias ist nach der materialen Seite ein gewaltiger und tiefer Geist voll ebenso hl. Begeisterung und ebenso inniger Liebe zu Gott und zu seinem Volk wie Jesaias, aber hinsichtlich der Form steht er weit hinter Jesaias zurück. Wie ja aber auch sehr natürlich. Mit dem immer tiefern politischen Niedergang Israels mußte nothwendig auch die Cultur zurückgehen; und im Angesicht des gänzlichen Verfalls, unter den furchtbaren Erschütterungen, welche erst Assyrien, dann Egypten unter den Psammetichiden über Israel brachten, war eine so ruhige Pflege der prophetischen Rede, wie sie die kunstvolle Form bei Jesaias

voraussetzt, unmöglich. Dazu ist es ja das Schicksal aller menschlichen Entwickelung, auch der vom Geiste Gottes getragenen, nach Erreichung des Höhepunktes sich abwärts zu bewegen, allerdings um auf solche Weise nur den Aufschwung zu einer höheren Stufe zu ermöglichen. Unter den erhebenden Ereignissen zur Zeit der Rückkehr Israels aus Babel, als die Weissagungen so wunderbar, wenn auch nicht in dem gehofften Maaße, aber doch sichtlich genug sich erfüllten, kehrte noch einmal eine Nachblüthe der alten Prophetie wieder, welche jedoch die Jesaianische Höhe lange nicht erreichte. Es ist deßhalb schon überhaupt ganz unhistorisch, wenn die „historische Kritik" die Entstehung des größten Kunstwerks der Prophetie, Jes. C. 40—66, in die Zeit des Exils setzt. — Jeremias hat seine „Worte des Herrn" offenbar selber nach dem Fall Jerusalems geordnet und die späteren Worte später hinzugefügt. Denn so eigenthümlich planvoll kann nur ordnen, wer selbst Verfasser ist und frei über das eigne Geistesproduct verfügt. Das Buch des Jeremias ist aber eigentlich keine Sammlung von Weissagungen; das ist es erst indirect. Die Absicht des Verfassers war, zu zeigen, daß Israel nicht habe hören wollen, daß der Herr sie genug, eben durch ihn, den Jeremias, habe warnen und ihnen die Zukunft vorherverkündigen lassen, aber umsonst; und so sei denn die Weissagung erfüllt: Israel in seinem bisherigen Bestande sei bis auf die letzte Spur, bis auf Jerusalem, bis auf das Haus Davids, bis auf den nach Jerusalems Fall eigenwillig nach Egypten geflohenen Rest der Vernichtung anheimgefallen, resp. zugesprochen; errettet sei nur er, der Prophet, und Baruch — diese sind offenbar nur Repräsentanten der Gläubigen, und eine Zukunft hätten nur die Gefangenen Babels. Das Buch ist also eigentlich und wesentlich ein geschichtliches Buch, ebenso wie auch das des Jesaias, worüber später; und zerfällt in 5 Bücher. Das 1. Buch versetzt uns in die Zeit des Josia, das 2. in die Zeit des Zedekia, das 3. in die Tage des Endes, das 4. in die Zeit nach dem Ende Jerusalems, das 5. Buch endlich enthält Weissagungen gegen die Heiden. Hat Jeremias diese selbst seinem Werke hinzugefügt, so war wohl die Absicht, wenn wir aus seinem sonstigen Verfahren, am Schluß seiner Drohungen noch kurz eine Aussicht in eine lichtere Zukunft zu öffnen, schließen dürfen — anzudeuten, daß dem Gericht über Israel das Gericht über die Heiden folgen werde, cfr. Jeremias 25, 29. Manche Anzeichen aber legen die Vermuthung nahe, daß die Weissagungen wider die Heiden einem besonderen Werke angehört haben, in welchem die Weissagung C. 25 als Basis diente. Aus diesem Werke sind dann später mit Weg-

lassung des C. 25 schon sich Findenden jene Weissagungen gegen die Heiden unserem Werke angehängt. Auch in den einzelnen Büchern ist Ordnung und Plan, doch sind die einzelnen „Worte“ nicht zu einem Ganzen verbunden, wie bei Jesaias, sondern nur nach gewissen Gesichtspunkten an einander gereiht. Und die Rede ist auch wohl allerdings gegliedert, doch sind die einzelnen Glieder nichts, als immer neue Wiederholungen desselben Gedankens, so daß ein Gedankenfortschritt nicht stattfindet, derselbe Gedanke nur durch den neuen Ausdruck, der ihm gegeben wird, in ein immer helleres Licht gesetzt wird. Man steht bei Jeremias gleichsam am Ufer des stürmisch bewegten Meeres und sieht eine Woge nach der andern, lang und mächtig, aber eine fast wie die andere, grollend dahin rollen, bis sie an einem fernen, ganz im Nebel liegenden Ufer sich brechen. Einige wenige Belege werden genügen. Im 1. Theil des 1. Buches, C. 1—6, der 4 Worte enthält, theilt Jeremias mit, wie er von Gott berufen worden, Jerusalems Zerstörung durch die Nordvölker zu verkündigen, weil Israel von Gott abgefallen und sich durchaus nicht zu Gott bekehren wolle. Im 2. Theil, C. 7—10, der ein Wort mit 5 Absätzen enthält, wie er Israel die äußeren Zeichen und Formen des Reiches Gottes, den Tempel, die Opfer, das Mosaische Gesetz, die Beschneidung bei einem heidnischen Wandel als nichtig und nutzlos habe aufzeigen müssen, aber umsonst. Im 3. Theil, C. 11—13, der 2 Worte enthält, wie er Israel an den Bund Gottes habe erinnern müssen, aber vergeblich; er sei dadurch sogar in Lebensgefahr gerathen, sogar von Seiten derjenigen, welche ihm die Nächsten waren. Wie er ferner an jenes Verhältniß Israels zu Gott durch eine sinnbildliche Handlung (welche in diesem Fall selbstverständlich nicht äußerlich vollzogen, sondern durch Erzählung vergegenwärtigt ward) habe erinnern müssen, worauf jedoch nur mit Spott geantwortet worden. Im 4. Theil, C. 14—17, 3 Worte enthaltend, wie er habe verkündigen müssen, daß Juda rettungslos verloren, da der Herr jede Fürbitte verboten; aber wie ihm aus solcher Verkündigung nur furchtbares Herzeleid erwachsen sei; über das ihn jedoch unter der Bedingung ausdauernder Treue der Herr getröstet. Wiederum daß Juda rettungslos verloren, da der Herr dem Propheten verboten, ein Weib zu nehmen und Kinder zu zeugen, oder über Gestorbene zu klagen, oder mit Fröhlichen fröhlich zu sein; denn Israels Sünde sei zu groß; aber Spott hätte ihm geantwortet. Auch endlich zum Halten des Sabbaths habe er auffordern müssen. Im 5. Theil, C. 18—20, 2 Worte enthaltend, wie ihm der Herr bei dem Töpfer gezeigt, daß, wenn ein Topf miß-

rathen, an seiner Statt ein anderer gemacht werde; so werde auch Juda und Jerusalem verworfen werden, da es sich nicht bessern wolle; wie aber die Bürger zu Jerusalem die Verkündigung dieser Offenbarung mit einem Anschlage auf sein Leben beantwortet hätten, so daß er nun selbst nicht mehr für, sondern wider Jerusalem gebetet. Wie er dann bald nachher einen Krug, das Sinnbild Jerusalems, an die Greuelstätte im Thal Ben-Hinnom habe tragen und dort in Gegenwart mehrerer Aeltesten und Priester zerschmettern, darauf den Sinn dieser Handlung erklären; wie er endlich im Vorhof des Tempels den Untergang von Stadt und Tempel habe verkündigen müssen; wie er aber deßwegen von Paschchur, dem Tempelvorsteher, geschlagen und ins Gefängniß geworfen, darauf aber diesem den Namen Magor d. i. Furcht um und um, habe geben und seine Gefangenführung nach Babel verkündigen müssen, in Folge davon nun aber verhöhnt, selbst „Furcht um und um" genannt und bitter verfolgt sei, so daß er Gottes Wort in seinem Innern fortan habe zurückhalten wollen, jedoch nicht können, sondern sich des Herrn getröstet und manchmal fröhlich gelobt und gepriesen, manchmal aber auch in die tiefste Verzweiflung gesunken sei. — Um aber ein Bild zu gewinnen von der Art der Jeremianischen Rede, werfen wir einen Blick auf den 3. Absatz des 4. Wortes im 1. Buch C. 5 f. In ganz Jerusalem nicht Einer, welcher treu; denn das Schwören beim Namen Jehova's sei nichts als Heuchelei, und alle Heimsuchungen machten sie nur noch verstockter. Und diese Gottlosigkeit sei nicht etwa bloß bei dem unwissenden Haufen zu finden, im Gegentheil, grade, die den Weg des Herrn wüßten, bewiesen durch ihren Ungehorsam, daß sie nicht wollten. Gott habe den Bund noch einmal mit ihnen erneuert (die Reformation Josia's), aber umsonst; ihr götzendienerisches Gelüste gleiche der Brunst feister Hengste; darum, wehe ihnen! V. 1—10; Juda ist nicht minder treulos, als Israel es war; sie antworten auf alle Mahnungen und Drohungen Gottes mit Spott gegen die Verkündiger derselben; darum, wehe ihnen! V. 11—19; das Meer läßt sich regieren, wenn es auch tobt, aber es bleibt doch in seinen Grenzen; aber Israel kennt keinen Gehorsam, keine Dankbarkeit für alle Wohlthaten Gottes, deren zeitweiliges Fehlen nur durch die maßlose Ungerechtigkeit, an der auch Propheten und Priester Theil haben, verschuldet sei; darum, wehe ihnen! V. 20—6, 8. Immer von Neuem soll der Prophet strafen, ob sie gleich nicht hören wollen, aber darum, wehe ihnen, V. 9—15. Auf keine Weise will Israel aufmerken, nur mit äußern Werken wollen sie dienen; darum, wehe

ihnen! alles Schmelzen (durch Jeremias insonderheit) ist vergeblich; sie sind verworfenes Silber, V. 16—30. — Die einzelnen Absätze oder Glieder haben 3 Unterglieder, was bei Jerem. die gewöhnliche Form. Doch weicht er auch von derselben ab. — Und diese selbe Weise finden wir auch dort, wo Jeremias von Jesaias entlehnt. Die Gedanken, manche Ausdrücke, Alles entnimmt er von Jesaias, aber es Alles umgießend in seine Form. Die Verkündigung C. 30 wiederholt den Satz an der Spitze V. 3: der Herr wird Israels Gefängniß wenden und sie zurück in ihr Land bringen, immer von Neuem, dabei den Tag des Gerichts eben als den Tag des Heils darstellend, V. 4—11: furchtbar ist der Tag des Herrn, und doch der Tag des Heils; darum fürchte dich nicht, Israel! V. 12—22: ein tödtlicher Schlag hat Israel getroffen; aber dennoch, dieser Schlag war nur eine Züchtigung um ihrer Sünde willen, keine Austilgung. Deßhalb — dies Wort bezieht sich auf das unmittelbar Vorhergehende, auf die Worte: weil zahllos deine Sünden, habe Ich dir solches gethan; es ist dies ganz in Jesaianischer Manier; das: deßhalb, läßt erwarten: werde Ich dich vernichten; statt dessen kommt das grade Gegentheil, und man muß erst genauer zusehen und in den tiefern Sinn des Vorhergehenden eindringen, um das: deßhalb, zu verstehen — deßhalb werden, die Israel fressen wollen, vernichtet, Israel aber geheilt und vollständig restituirt werden; V. 23—31, 14: wie ein furchtbar Unwetter ist der Zorn Gottes über Israel gekommen, doch der Zweck ist Israels Heil; aus der Trübsal wird ein freudenvoller Zustand geboren werden; V. 15—40: Rahel weint, aber diese Thränenarbeit hat ihren Lohn. — Es ist bemerkenswerth, daß, obgleich Jeremias in diesen Capp. frei reproducirt und also auch im Wesentlichen seine Form anwendet, er doch andererseits von derselben abweicht und sich der Jesaianischen Form nähert. Nämlich die einzelnen Absätze haben nicht 3, sondern nur 2 od. 4 Glieder, mit andern Worten, die Glieder sind Doppelgliedrig: 30, 1. 2; 3. — 4—7; 8—11. — 12—17; 18—22. — 23—31, 1; 2—6; 7—9; 10—14. Aber das Glied V. 15—40 hat wieder 3 doppelgliedrige Unterglieder: 15—20; 21. 22. — 23—26; 27—34. — 35—37; 38—40. Und im Doppelgl. 23—34 ist das 2. Gl. wieder ganz fein gegliedert: 27. 28; 29. 30; 31. 32; 33. 34. —

Die Form des Ezechiel zeigt uns eine noch stärkere Veränderung. Vor Allem ist diesem Propheten eigenthümlich eine sehr große Breite; Alles ist hier massig. Das ganze Werk ist ein einziges großes Ganzes; ein Bau von kolossalen Dimensionen, aus mächtigen

Quadern zusammengefügt. Dazu kommt, daß „das Gesicht" im Gegensatz zu „dem Wort" viel stärker hervortritt; so wird weiter auch Alles symbolische Handlung und die Rede geht nur erläuternd nebenher. Diese letztere ist oft ganz kurz und abgebrochen, oft auch wieder sich lang ausdehnend, und dann wenig gegliedert, nur von Neuem ansetzend, um dasselbe fast in derselben Darstellung, nur erweitert noch, zu bringen.

Während aber Jeremias und Ezechiel uns mit ihrer breiten und einförmigen Rede in die Zeit der alternden Prophetie versetzen, lehren uns Hosea, Joel und Amos die Zeit ihrer kraftvollsten Jugend kennen. Auch bei der größten Einfachheit der Rede, wie sie besonders bei Hosea und Amos zu finden, ist doch aufstrebende Kraft. Hosea zunächst ist äußerst knapp und sehr kernig im Ausdruck, aber die Rede bewegt sich ganz schlicht und kunstlos vorwärts, gleichsam Welle um Welle schlagend. C. 1—2, 2 ist Erzählung einer fingirten symbolischen Handlung; aber C. 2, 3 f., das sich an das 1. Stück erklärend anschließt, giebt uns sofort ein Bild von der Weise Hosea's: Israel treibt Götzendienst, darum wehe ihnen! 2, 3—9; Israel weicht von Gott, darum wehe ihnen! V. 10—14; sie treiben Götzendienst, darum sollen sie in die Wüste kommen und da ihren Gott kennen lernen in seiner Gnade und so des verheißenen Heils theilhaftig werden, V. 15—25. Dann C. 4: weil Gottlosigkeit, darum Verwüstung; weil sie nicht hören wollen, darum Fall: weil Verwerfung des Wortes Gottes, darum Verwerfung Israels; weil, wie sie sich mehren, so ihrer Sünden mehr werden, darum sollen sie weniger werden; weil die Priester das Gegentheil von dem, was sie sein sollen, darum werden auch sie verworfen; weil Israel sich mit Götzendienst schändet, darum Schändung Israels; weil Israel störrisch, darum Austreibung in die Wüste; weil götzendienerisch, darum vom Sturmwind zerstreut; C. 5: weil ihre Opfer nur neuer Ungehorsam, darum werden sie gestraft werden; weil ihr lügnerischer Gottesdienst ihre Bekehrung hindert und sie hochmüthig macht, darum sollen sie von Jehova verlassen sein; weil sie treulos gegen Jehova, helfen alle Feste nichts, sondern werden sie fressen — Israel wird zur Wüste werden; C. 5, 10—6, 11: weil die Fürsten Juda's im höchsten Maaß ungerecht, darum wird Gottes Zorn über sie kommen; weil Ephraim götzendienerisch, so ist der Herr selbst ihr Verderben, und ebenso auch Juda's; und sie suchen in ihrer Noth bei der Weltmacht Hülfe, aber umsonst, denn Jehova ist ihnen ein Löwe, weicht von ihnen, bis sie sich bekehren; weil Israels Liebe zu Jehova wie Morgenwolken, deßhalb werden sie durch die

Propheten getödtet (insofern als die Propheten mit ihrer Gerichtsweissagung gleichsam das Strafurtheil gefällt hatten, dessen Vollziehung dann nur noch eine Frage der Zeit, Jerem. 1, 10); weil sie wohl Opfer bringen wollen, aber nicht gehorsam sein, vielmehr voll Ungerechtigkeit und Greuel, darum — auch Juda ist noch eine Erndte bestimmt. — Die einzelnen Reden haben meist 3, nur die Rede C. 7—11 hat 5 Stücke; und schließen sämmtlich mit einem mehr oder minder kurzen Hinweis auf das nach dem und durch das Gericht kommenden Heil.

Bei Amos ist die Gedankencombination viel mannigfaltiger; auch finden wir bei ihm bereits jene dem Jesaias so geläufige, gleichsam lebendige, durchgeistigte Form, durch welche der Hauptgedanke der ganzen Rede ausgedrückt wird. So beginnt auch die Gliederung, wenn auch noch rein durch den Inhalt erzeugt, doch schon eine feinere, gleichartigere zu werden. Der Gedanke: Israel ist nicht besser als die Heiden, erzeugt C. 1. 2 eine ganze Reihe von gleichartigen Gliedern. C. 3 geht freilich in einem Zuge fort, Gedanken an Gedanken reihend: Israel ist Gottes Volk, darum aber soll seine Missethat auch vornehmlich heimgesucht werden; daß ein Unglück nahe, beweise das Auftreten der Propheten und deren Weissagen; aber das Unrecht in Israel ist ja auch so groß, daß eine Verwüstung nothwendig kommen müsse, aus der wenig genug sich retten werde; diese Verwüstung wird die Götzenaltäre umstürzen und die schönen Häuser zertrümmern. Aber C. 4, wo der Gedanke: das Gericht kommt, denn alle Heimsuchungen sind umsonst gewesen, tritt das Geschick des Amos in formaler Hinsicht wieder mehr hervor. Zuerst Ankündigung des Gerichts: Die Großen Samarias prassen vom Raube der Armen, darum werden sie fortgeworfen werden gen Hermon. Ihre Opfer und Festtage sind schnöde Sünde, welche der Herr schon oft genug hart gestraft; aber doch seid ihr nicht umgekehrt zu Mir, spricht Jehova. Recht sichtbar hat der Herr es gezeigt, daß Er es war, welcher ihnen um ihrer Gottlosigkeit willen den Regen versagte; dennoch seid ihr nicht umgekehrt zu Mir. Allerlei Plagen schickte Ich, dennoch seid ihr nicht umgekehrt. Pest und Krieg hat euch aufgerieben, dennoch seid ihr nicht umgekehrt. Darum wird der Herr thun, wie am Anfang der Rede gesagt ist. — In C. 5—6, 14 wird das Wehe 5, 16. 17 den äußerlich Frommen, die des Herrn Tag begehren, und dann den stolzen, hohen, reichen Weltkindern, welche sich völlig sicher wähnen, noch besonders zugeeignet. — Sehr einfach, aber sehr schön, ganz symmetrisch bereits ist die Form der kleinen Rede 7, 1—9, welche

den Gedanken ausdrückt: lange genug hat der Herr verschont, jetzt nicht länger.

Bei Joel aber finden wir bereits eine Kunst, welche der des Jesaias ganz nahe kommt. Die Rede, welche wir von diesem Propheten haben, hat ein Centrum, um das sich die übrigen Gedanken gruppiren und dem alle andern Gedanken dienen. Auch äußerlich behauptet dies Centrum seine Stelle, 2, 12. Vier kurze Aufrufe zum Trauern, dann zwei längere, ein Fasten zu heiligen, bereiten den Ruf: Thut Buße! vor. Jene 6 Absätze enthalten die Gerichtsverkündigung. Denn das Trauern soll geschehen, weil ein furchtbares Unglück hereinzubrechen im Begriff ist. Von jenen 6 Absätzen gehören immer 2 zusammen. Die ersten beiden, 1, 2—4 und 5—7, zeigen den Feind; die folgenden beiden, 8—10 und 11. 12, dessen Werk. Diese 4 Absätze gehören zusammen und bilden das 1. Stück der Rede. Der 5. Absatz, V. 13—20, zeigt wieder das Gerichts-Werk, dasselbe aber jetzt als das Werk Gottes darstellend; der 6. Absatz, 2, 1—11, wieder den Feind, diesen aber jetzt als das Werkzeug Gottes darstellend. Nachdem sodann aber der Centralgedanke bestimmt ausgesprochen: bekehrt euch zu Gott, mit dem ihr es eigentlich zu thun habt, der euer eigentlicher Feind ist, in aufrichtiger Herzensbuße! wird diese Mahnung motivirt durch den Hinweis auf die göttliche Gnade, V. 12—14. Die Mahnung wird darauf V. 15 f. wiederholt mit eben derselben Motivirung. Aber während vorher nur auf Gottes Wesen hingewiesen und damit die Aussicht eröffnet worden, es könne noch Heil aus dem Unglück hervorgehen, wird jetzt das Heil bestimmt verheißen, V. 18: da — nämlich nachdem Israel so brünstig gefleht, wie es im Vorhergehenden ermahnt worden — da eiferte Jehova für Sein Land und schonte Seines Volks (die Perfecta sind Perfecta prophetica, welche das zukünftige Heil als gewiß, als schon herbeigekommen, darstellen sollen) cfr. V. 19 f. und dann wird das: Jehova eiferte für Sein Land — dies die negative — und verschonte Seines Volks — dies die positive Seite des Heils — weiter ausgeführt in V. 19 und 20. — Diese beiden Absätze: 2, 12—14 und 15—20, gehören wieder mit den beiden vorhergehenden zusammen und bilden das 2. Stück der Rede. Denn daß V. 21 ein neues Stück beginnt, geht aus dem Aufruf: fürchte dich nicht, o Land! der dem Aufruf 1, 2 genau correspondirt, hervor. Dies 3. Stück hat ebenfalls 4 Glieder, von denen je 2 zusammengehören. Die ersten beiden, V. 21—27 und 3, 1—5, sind deutlich gegen einander abgegrenzt durch ein Merkzeichen, nämlich der Satz V. 27: so erkennt ihr denn, daß Ich inmitten Israel bin,

und daß Ich, Jehova, euer Gott bin und keiner sonst; und nicht wird zu Schanden werden Mein Volk auf ewig. Natürliche, sich von selbst erzeugende Merkzeichen des Anfangs oder Endes einer Rede oder eines Stückes finden wir auch bei andern Propheten, künstliche aber zuerst bei Joel an unserer Stelle; denn diesen selben Satz mit geringer Abänderung finden wir auch zwischen den beiden folgenden Absätzen, 4, 1—17 und 18—20 in V. 17. Die ersten beiden Absätze schildern in Ausführung von V. 19 das positive Heil nach seinen zwei Seiten, 1) der innern: Jehova giebt euch den Lehrer zur Gerechtigkeit; und 2) der äußeren: und überschüttet euch mit irdischem Gut; ferner: 1) Er gießt aus über euch Seinen Geist, 2) und errettet aus den Schrecken des Gerichts. Die andern beiden Glieder schildern in Ausführung von V. 20 die negative Seite des Heils. Den Uebergang dazu hatte der Prophet am Schluß von C. 3 gemacht. — Also 2 Hälften der Rede: Gerichts-, dann Heilsverkündigung; andererseits aber 3 Stücke. Man sieht, die Form ist fast schon jesaianisch, der Unterschied ist nur, daß bei Jesaias Alles viel entwickelter, reicher und großartiger, sodann die Concentration und Explication der Gedanken eine andersartige ist. Delitzsch hat sicher recht, wenn er sagt: „Joel steht zur gesammten Prophetie der Zeit von Usia — Jerobeam an in dem unbestrittenen Verhältniß eines Vorbildes, und es giebt fast keinen Propheten von Amos an, bei dem man nicht Reminiscenzen aus Joel durchhörte.“ „Ja, wir dürfen wohl“, setzt Schmoller, Einl. zu Joel in J. P. Lange's Bibelwerk, treffend hinzu, „unserm Propheten eine grundlegende Bedeutung für die gesammte spätere Prophetie vindiziren.“

Die Form bei Micha erhellt schon zur Genüge aus der oben S. 27 f. gegebenen Analyse des Inhalts. Micha hat auch hinsichtlich der Form manches dem Jesaias sehr Aehnliches: Doppelsyzygieen und darum 4 als normirende Zahl — doch setzt sich in der 1. Rede mit der 4 die 3 zusammen —; sodann in C. 1 das Wort: Jerusalem, immer am Schluß der Glieder; in C. 4, 6—5, 2, besonders aber C. 7, 7—17 das Vorwärts- und Rückwärts-, Auf- und Niederschreiten des Gedankens: die Welt wird niedergeworfen, Israel wird erhoben, gebaut, versammelt, und die Welt aber ihm unterworfen; endlich am Schluß des Buches ein Lobgesang. Aber der Unterschied zwischen Micha und Jesaias ist doch sehr groß und sofort in die Augen fallend; die Gliederung ist bei weitem nicht so fein, die einzelnen Glieder sind nicht zu einander so in Correspondenz gesetzt, auch nicht so kunst- und sinnvoll von einander geschieden, wovon einzig

C. 1 eine Ausnahme macht. Se
Kunst der Gestaltung betrifft, nich
Wenn nun aber diese Ver
Jesaianischen Buches unter einande
Propheten die Echtheit von C. 40
so erhebt eine nähere Prüfung de
Theile zu einander stehen, die Ech
Doch diese Untersuchung bleibe ein

Selbst an Joel reicht Micha, was die
, nicht heran.

Vergleichung der beiden Theile des
inander und andererseits mit den andern
C. 40—66 höchst wahrscheinlich macht,
ng des Verhältnisses, in welchem beide
ie Echtheit zur zweifellosesten Gewißheit.
be einem 3. Hefte vorbehalten.

Zur

Frage über di

von

Jesaias 40–

Ein realkritischer

von

Löhr,
Pastor in Zirchow a. U

Drittes Heft.

Berlin.
Verlag von Wiegandt &
1880.

Zur

die Echtheit

von

40—66.

---

ischer Beitrag

von

öhr,
rchow a. Usedom.

---

tes Heft.

erlin.
iegandt & Grieben.
1880.

Für die Frage der Echtheit von Jes. C. 40—66 ist die Prüfung des Verhältnisses dieses Abschnittes zu C. 1—39 von entscheidender Bedeutung. Solche Prüfung ergiebt, daß C. 40—66 zu C. 38, 39 gehören und mit diesen Capp. ein Ganzes, nämlich das 5. Buch bilden.

Gewöhnlich wird C. 40—66 als der 2. Theil des Jesaianischen Werkes bezeichnet. Selbst Nägelsbach, im J. P. Lange'schen Bibelwerke, will, ungeachtet er die enge Zusammengehörigkeit von C. 38. 39 und C. 40—66 bis zu einem gewissen Grade erkennt, doch jene Eintheilung als einmal gebräuchlich beibehalten. Dieselbe dürfte aber aufgegeben werden müssen, weil sie falsch ist, weil sie dem Sachverhalt, weil sie dem Sinn und der Absicht des Verfassers, der Gliederung seines Werkes nicht entspricht. Denn jene Eintheilung läßt C. 38. 39 als zu dem Vorhergehenden gehörig erscheinen, und doch haben diese Capp. mit dem Vorhergehenden gänzlich gar nichts zu thun. Das 1. Buch, C. 1—6, enthält die vorassyrischen, die folgenden 3 Bücher, C. 7—37, bringen die assyr. Weiss.; mit C. 38 aber beginnt ein vollständig Neues, nämlich die babyl. Weiss. In seinen frühesten Reden hatte Jes. ganz allgemein das Gericht über Israel durch ein fernes Volk verkündigt; seit dem syrisch-ephraimitischen Kriege hatte er unablässig, immer von Neuem geweissagt, daß dies Gericht durch Assur werde vollstreckt, Assur dann aber selbst im Lande des Herrn niedergeschlagen werden. Diese Weiss. war erst zu allerletzt, schon angesichts ihrer beginnenden Erfüllung limitirt worden dahin, daß das Aeußerste des Gerichts an Israel, die Zerstörung Jerus., nicht zur Mission Assurs gehöre. Nun stand aber längst, schon durch Mosis Weiss., fest, daß der ganze dermalige Bestand Israels vernichtet werden würde, was theils durch Jes. selbst, theils durch seine Vorgänger näher dahin bestimmt worden war, daß auch Jerus. fallen und das Davidische Königshaus auf's Tiefste würde erniedrigt werden. Dies Gericht war als festbeschlossen, unabwendbar bezeichnet; wer sollte

denn aber der Vollstrecker sein, wenn Assur es nicht war? Dem Forschen des seit der wunderbaren, Schritt für Schritt immer völligeren Erfüllung seiner eigenen Weiss. mit zweifellosester Gewißheit an die Weiss. glaubenden Proph. bot sich der merkwürdige Umstand dar, daß er überall, wo er von dem Aeußersten geredet, Babel genannt hatte. Insonderheit besaß er eine gewiß schon schriftlich aufgezeichnete, aber seinem Weissagungs-buche noch nicht einverleibte, wenigstens nicht an seiner jetzigen Stelle einverleibte Weiss., welche er bereits 14 Jahre vor Sanheribs Niederlage in Canaan dem König Hiskia hatte verkündigen müssen, des Inhalts, daß die Kinder Hiskia's, dieses Königs, der so hohe, so sichtbare, mit Zeichen und Wundern als göttlich erwiesene Wohlthaten und Gnaden erfahren und auch von ganzem Herzen dankbar geschienen hatte, indeß alsbald bei Gelegenheit der babyl. Gesandtschaft als ein in der Tiefe seines Geistes ungläubiger, nicht Gott, sondern Fleisch für seinen Arm achtender Mann offenbar geworden war —, daß dessen Kinder und ganze Herrlichkeit nach Babel kommen werde. Diese Weiss. insonderheit gab überraschendes Licht.

Daß Jes. bisher, wenn er von Babel geredet, C. 13. 14 und 21, dabei an das assyr. Weltreich gedacht, kann keinem Zweifel unterliegen. Seine Weiss. sind im Wesentlichen streng chronologisch geordnet, allerdings nicht in der Weise einer Chronik, welche ohne Rücksicht auf den innern Zusammenhang der Ereignisse diese lediglich nach ihrer Zeitfolge an einander reiht. Die prophetische Geschichtsschreibung, welche in das Innere der Dinge hineinschaut, ist nothwendig sachlich, aber nimmer kann sie Dinge zusammenbringen, welche wesentlich verschiedenen Zeiten angehören, also weder zeitlich noch sachlich etwas mit einander zu thun haben. Darum, wenn es richtig ist, und die Richtigkeit liegt hier vor Augen, daß die 3 mittleren Bücher sich auf das assyr. Weltreich beziehen, dessen Mission an Israel und endlichen Untergang verkündigen, so konnte der Proph. nimmermehr, ebensowenig ein Anderer als etwaiger späterer Redactor, sofern derselbe nur irgend eine Ahnung von dem Sinn dieser Weiss. hatte, dieselben mit späteren babyl. Weiss. vermengen. Es könnte dem aber entgegenzustehen scheinen, daß C. 13. 14 und 21 nicht etwa bloß von Babel im Allgemeinen reden, sondern von dem Königreich der Chaldäer, also doch offenbar von Babel nicht im symbolischen, sondern im historischen Sinn. Aber einmal war Babel häufig damals die andere Hauptstadt des assyr. Reiches, und der König von Babel Niemand anderes als der assyr. König; und selbst hätte dies Verhältniß zur Zeit der Entstehung von C. 13. 14 und 21 nicht bestanden, hätte Babel damals noch oder wieder einen eigenen König gehabt, so war dieser doch

nichts als ein Vasall Assurs, und das Königreich der Chaldäer war nichts als ein Theil des assyr. Reiches, dem Proph. der Hauptheil, den er für das Ganze setzt, weil er so eine viel significantere Bezeichnung gewinnt. Jes. unterscheidet allerdings im assyr. Reich Ninive und Babel, aber doch sieht er beide als eins, als ein Reich an. Das geht aus 27, 1 hervor; hier werden die gewundene Schlange und die flüchtige Schlange zusammen als das nördliche Weltreich dem Drachen im Meer als dem südlichen Weltreich gegenübergestellt. Auch bei Daniel ist Assur-Babel eins. Was aber die Weiss. gegen Tyrus, C. 23, betrifft, so würde V. 13 f. allerdings zu der Annahme zwingen, daß doch mit den assyr. Weiss. babylonische zusammengemengt seien, wenn die herrschende Erklärung dieser Stelle richtig wäre. Der Proph. sagt im Vorhergehenden, Jehovah habe befohlen über Canaan, zu zerstören ihre Festungen, und das phönizische Volk werde fliehen müssen; denn, fährt er fort, siehe, das Chaldäerland, dies Volk, das nicht ist, Assur hat es gesetzt den Wüstenthieren, (oder: zu Steppenbewohnern) — sie errichten ihre Belagerungsthürme, zerstören seine Paläste, machen es zu einem Trümmerhaufen. Diese Worte werden so verstanden, als habe der Proph. verkündigen wollen, Babel, d. h. das neubabyl. Weltreich, und nun entweder: dessen Volk erst von Assur zu einem Volk gemacht ist, oder umgekehrt: dessen Volk Assur = Ninive zerstört hat — Babel werde den Befehl Jehovahs ausführen und Canaans Festen, vor Allem Tyrus brechen.

Die Schwierigkeiten dieser Erklärungen hat Delitzsch bereits beleuchtet. Die erste Erklärung, nach welcher das Chaldäervolk von Assur erst zu einem Volk gemacht worden, muß aus Szijjim, Wüstenthieren, Steppenbewohner machen. Wenn auch Steppenbewohner sehr wohl Wüstenthiere genannt werden könnten, hier wäre solches doch völlig unpassend. Denn: Assur hat die wilden Horden der Chaldäer zu Steppenbewohnern gemacht, müßte bedeuten sollen: Assur hat die Chaldäer zu einem „seßhaften Culturvolke“ gemacht. Ferner muß diese Erklärung etwas annehmen, wovon wir nicht bloß nirgend eine Spur finden, dem vielmehr Alles, insonderheit die assyr.-babyl. Alterthümer entschieden widersprechen: Assur hat nicht die Chaldäer zu einem Culturvolk gemacht, sondern die Chaldäer haben seit uralter Zeit in Chaldäa gewohnt, mögen sie immerhin nicht autochthon sein; vielmehr scheint gerade Ninive ursprünglich eine Colonie Babels gewesen zu sein, welche später die Mutterstadt überflügelte und dann Jahrhunderte hindurch die Herrschaft in Asien behauptete. Die 2. Erklärung muß lo hajah, welches gewöhnlich bedeutet: das nicht ist, vorhanden ist, übersetzen: das nicht gewesen ist; und muß Assur zum Object machen. An sich möchte beides zulässig sein, aber was für ein Sinn

entsteht denn auf diese Weise? Der Proph. redet von Tyrus und hat gesagt: die uralte, stolze, Alles beherrschende, Kronen spendende, jubelvolle, stolzjauchzende Stadt werde geschändet werden; V. 13 werden dann die Werkzeuge Jehovahs, die Vollstrecker jenes Gerichtes bezeichnet: die Chaldäer, sie errichten ihre Belagerungsthürme, zerstören die Prachtbauten. Nebenbei aber giebt er einige historische Notizen über die Chaldäer, ohne jeden wesentlichen Zusammenhang, von rein historischem Interesse: die Chaldäer werden Tyrus zerstören, und um das doch bei dieser allerdings wenig passenden Gelegenheit einzuflechten, die Chaldäer waren früher kein Volk und jüngst haben sie Ninive zerstört. Aber solche bloß historischen Notizen einzuflechten, ist nicht die Weise der Proph. Diese Worte: dies Volk, das eigentlich gar nicht mehr ist, kein Volk ist, denn Assur hat ihr Land zu einer Wüste gemacht, müssen eine Beziehung zum Vorhergehenden haben, und wenn man sie so, wie eben geschehen und wie es am einfachsten und natürlichsten ist, übersetzt, so haben sie in der That eine Beziehung und geben einen sehr guten Sinn. Nämlich diese Worte sollen sagen, daß das stolze Tyrus nicht etwa von der großen Weltmacht Assyrien werde werth geachtet werden, von dieser selbst bekämpft und dem Untergange geweiht zu werden, und so ein ehrenvolles Ende zu finden, sondern Assur werde Tyrus durch seine Knechte, durch seine niedrigsten Knechte werde es die Stadt, welche früher Kronen spendete, abthun lassen. Wahrscheinlich war Babel gerade zur Zeit, als das Massa gegen Tyrus erging, bei einem Versuch, sich der Oberherrschaft Ninive's zu entledigen, arg mitgenommen worden. Andererseits daß der Proph. auch sonst statt des Hauptvolkes dessen Vasallen nennt, wenn es sich um die Eroberung fester Städte handelt, sehen wir 22, 6. — Und so bezeugt denn also diese Stelle gerade, daß C. 23 geraume Zeit vor Assurs Fall entstanden ist und folglich durchaus zu den assyr. Weiss. gehört.

Steht aber fest, daß C. 13. 14 u. 21 lange vor Assurs Fall abgefaßt sind, dann kann auch kein Zweifel sein, daß Jes., als er dem Hiskia im 14. Regierungsjahre desselben die Gefangenführung seines Hauses nach Babel verkündigte, dabei keineswegs an ein neues Weltreich Babel, das noch gar nicht da war, und dessen Entstehung vorher zu verkündigen gar keinen praktischen Zweck gehabt hätte, gedacht hat. Er meinte nichts weiter, als Hiskia oder doch dessen Haus werde, weil es von Gott gewichen, mit der Welt sich immer wieder verschlinge, von der Welt und dessen Reich verschlungen werden. Aber als nun 14 Jahre später offenbar ward, daß Assur nicht in Jerus. hineinkommen werde, und Jes. sich dann erinnerte, daß jene Gesandte an Hiskia Boten des

chaldäischen, nach Unabhängigkeit, nach Oberherrschaft strebenden Königs von Babel gewesen, da ward ihm klar, da fing er an zu ahnen, bis der Geist Gottes ihm Gewißheit gab, daß an Stelle des assyr. ein neues, das neubabyl. Weltreich treten, und daß dieses, was Assyrien nicht gekonnt, thun und das Gericht dennoch zu seinem Ende führen werde. Es ist schon früher die Meinung ausgesprochen (von Hoffe, die Weiss. des Proph. Jes., Proleg. zu einem neuen Handbuch der Auslegung, Berlin 1865), daß Jes. mit Babel eben nur das assyr. Weltreich gemeint habe, auch in C. 40—66. Aber diese Meinung hat durchaus keinen Anklang gefunden, darum, weil sie in Bezug auf C. 40 f. offenbar falsch ist. Denn wenn auch C. 7—37 von Babel geredet wird, so tritt doch Assur immer wieder hervor, und man sieht, daß der Proph. es zu jener Zeit durchaus mit Assur zu thun hat. Dagegen C. 40 f. ist Assur vollständig verschwunden oder vielmehr erscheint es als eine bereits vergangene, abgethane Macht, 52, 4. 5. Die assyr. Katastrophe war nicht bloß für Israel, sondern auch speciell für Jes. und dessen prophetische Erkenntniß epochemachend, und ergoß, wie wir später sehen werden, nach mehreren Seiten hin helles Licht. Nachdem aber Jes. zu jener Erkenntniß gelangt war, fügte er um so mehr jene Weiss. an Hiskia C. 39 seinem Buch der Weiss. hinzu, als der Geist Gottes ihm jetzt, wo er sein Volk in Babel bereits gefangen schaute, den reichsten Trost, die köstlichsten Heilsverheißungen zur Verkündigung an Israel darreichte. Und so ist denn also C. 40 f. nichts Anderes als der 2. Theil des 5. Buches, dessen 1. Theil C. 38. 39 bilden; mit anderen Worten: C. 40—66 ist die zu der Gerichtsverkündigung C. 38—39 gehörige Heilsverkündigung.

Indeß betrachten wir das vorstehend über den ursprünglichen Sinn der Weiss. in C. 13 f., 21 u. 39 und über die später aus denselben von Jes. gewonnene Erkenntniß über das neue Weltreich Gesagte vorläufig als bloße Hypothese, so viel bleibt doch stehen, daß C. 38. 39 und C. 40 f. zusammengehören. Diese Capp. bilden ein untrennbares Ganzes. Und demnach würde, wenn C. 40 f. unecht wären, unbedingt auch C. 38. 39 als späterer Anhang an das Jesaianische Werk betrachtet werden müssen.

Aber die neuere, die „historische" Kritik erklärt in der That auch diese beiden Capp. für unecht. Gründe hat sie dafür nicht, als daß diese Capp. Weiss. enthalten, welche in Erfüllung gegangen sind. Aber Gründe braucht der Unglaube auch nicht. Der Unglaube ist souverän, er kehrt sich an nichts; was ihm unmöglich scheint, das ist unmöglich. Er verwirft es einfach und verlangt für das Gegentheil Beweise. Er hat darin aber eigentlich auch ganz recht, Beweise zu verlangen. Sonst, wer im Besitz ist, wie hier die Kirche im Besitz des Buches Jes., der kann aus

diesem Besitz nur vertrieben werden, wenn gegen ihn Beweise gebracht werden. Mit der Theologie ist es anders. Diese Wissenschaft, welche da und dort nicht mehr als Wissenschaft gilt, hat eine schwierigere Aufgabe: da es sich bei ihr um die höchsten Dinge handelt, so hat Jeder das Recht, zu zweifeln, und sie hat die Pflicht, ihren Besitzstand als rechtmäßig gegen Jeden von Neuem nachzuweisen. Die Echtheit von C. 38. 39 steht und fällt mit der Echtheit von C. 36. 37, nicht als ob diese beiden Abschnitte in einem innern, nothwendigen Zusammenhange ständen, sondern weil sich dieselben ebenso 2. Kön. 18, 13 f. finden. Woher also C. 36. 37 genommen sind, daher muß auch 38, 39 stammen. Freilich, werden diese 4 Capp. als ein Ganzes angesehen, als ein aus „Geschichten“ bestehendes Stück, das „janusköpfig“ rückwärts und vorwärts schaue, mit den beiden ersten Geschichten rückwärts auf die assyr., mit den beiden andern vorwärts auf die babyl. Weiss., so kann das Ganze sehr wohl als ein späteres Anhängsel betrachtet werden, das, wie es die Erfüllung der assyr. Weiss. nachweisen, so andererseits die Brücke schlagen sollte zu den babyl. Weiss., welche man beabsichtigte, an das Werk des Jes. anzuhängen. Indeß die 4 Capp. bilden durchaus kein Ganzes; die beiden in denselben enthaltenen Theile haben mit einander gar nichts zu schaffen. Ihren eigentlichen Inhalt bilden auch keineswegs Geschichten, sondern Worte des Herrn. Daß aber diese Worte des Herrn nicht nackt mitgetheilt werden, sondern in ihrem geschichtlichen Zusammenhang, hat darin seinen Grund, daß das Werk des Jes. überhaupt keine bloße „Sammlung von Weissagungen“ ist, sondern ein geschichtliches Werk. Allerdings ein eigenthümliches Geschichtswerk. Jes. will nicht die Geschichte der Könige Usia, Jotham, Ahas und Hiskia schreiben, sondern die Geschichte der in dieser Zeit durch ihn ergangenen Weiss., Herrn-Worte. Darum ist sein Buch kein Sepher Dibre, sondern ein Chazon, ein Gesicht; aber darum ist andererseits doch die Anordnung eine im Wesentlichen durchaus chronologische, und wird überall, wo es nothwendig ist, der geschichtliche Zusammenhang der Worte oder Reden, sowie deren Erfüllung mitgetheilt. So wird C. 7 zunächst die Veranlassung des Zwiegesprächs zwischen dem König Ahas und dem Jes., sodann dieses selbst mitgetheilt. Da haben wir einen geschichtlichen Bericht, in dem aber die Hauptsache nicht menschliche Thaten, sondern eine göttliche That, nämlich Gottes Reden durch den Mund des Proph. Die menschlichen Thaten, welche hier erzählt werden, kommen nur in Betracht, sofern dieselben einerseits die Erfüllung desjenigen Gotteswortes sind, das wir C. 6 lesen, andererseits aber, wieder die Veranlassung der neuen Weiss., welche wir 7, 4 -9 und 7, 13—9, 6 finden. In dem folgenden Abschnitt

haben wir zunächst wieder Geschichtserzählung: der Proph. erinnert daran, daß Gottes Wort, welches Gott gesendet habe, niedergefallen sei, eingeschlagen habe in Israel, so daß das ganze Volk es erfahren habe; vor Allem Israel, Ephraim und Samaria in ihrem Hochmuth, der sie sogar auch jetzt noch sprechen lasse: Backsteine sind gefallen, mit Granitplatten wollen wir neu bauen. In 9, 10 f. wird das: und erfahren hat's das ganze Volk, näher begründet, und die Rede nimmt hier nun vollständig die Form einfacher Geschichtserzählung an. Es wird berichtet, was Alles über das Volk Israel jüngst gekommen sei: die Feinde Syriens hätten auch Israel bedrängt, und alle die Feinde des Gottesvolkes seien aufgestanden, um demselben von allen Seiten Schaden zuzufügen. Dazu die Zwietracht im Innern, all' das Verderben, das aus der Gottlosigkeit geboren worden. Weiter sagt dann der Proph., was er schon im 1. Gl., V. 7 f., in der Parenthese V. 8 b. 9 angedeutet hatte, daß alle die Heimsuchungen, welche Israel getroffen, den Hochmuth nicht gebeugt, eine Umkehr zu Gott nicht gewirkt, V. 12: denn nicht hat sich gewandt das Volk. Das: und, ist hier gleich: denn, da V. 12 wohl nicht der Form, aber der Sache nach eine Begründung von V. 11: nicht hat sich gewandt Gottes Zorn, denn nicht hat sich gewandt das Volk. Alles, was wir hier aber lesen, hat lediglich den Zweck, einmal den bereits eingetretenen Beginn der Erfüllung des früher verkündigten Gotteswortes aufzuzeigen, sodann, ein neues Gotteswort hinzuzufügen, oder eigentlich das alte Gotteswort 5, 25: Gottes Zorn ist ergrimmt über Sein Volk und hat geschlagen; aber Sein Zorn läßt noch nicht ab, Seine Hand ist noch ausgereckt. Die Geschichtserzählung ist jedoch mit dem Gotteswort innig verbunden, zu einer Rede verarbeitet. Auch im 3. Buch, wo es sich nur darum handelte, mitzutheilen, wie der Proph. Israel habe verkündigen müssen, daß das Weltgericht auch Israel, zuerst das nördliche Reich, dann aber auch Juda und Jerus. hinwegraffen werde, werden doch wenigstens einige historische Notizen angebracht, welche über die Zeit der Sendung des betreffenden Gotteswortes orientiren sollen, 14, 28; 20, 1, und welche, so kurz sie sind, doch in der That gute Dienste leisten. Im 4. Buch ist das Geschichtliche ebenfalls in die erste Rede hineingearbeitet; wir sehen uns dem bereits von Salmanasser belagerten Samarien gegenüber und hören dann die Weiss. von dem Sturz nicht bloß dieser Stadt, sondern auch Jerus., daß aber Jerus. dennoch nicht untergehen werde. Aber C. 36. 37 folgt wieder einfache historische Erzählung, nur ausführlicher als bisher, darum, weil die zu berichtenden Ereignisse eine sehr vollkommene und sehr wunderbare Erfüllung des vom Proph. Geweissagten sind. Aber diese Ereignisse, wie sie einerseits die Erfüllung früherer

Gottesworte sind, so sind sie doch andererseits wieder die Veranlassung zu neuen Gottesworten, und diese Gottesworte mitzutheilen ist der Hauptzweck von C. 36. 37. Es wird erzählt, wie der Herr, als der König Hiskia in der großen Bedrängniß durch das Heer Sanheribs von Assyrien seine Zuflucht zum Herrn genommen und zu Jes. gesendet, wie da der Herr durch diesen geantwortet: fürchte dich nicht, Sanherib soll umkehren in sein Land und dort sterben durch's Schwert; und abermals auf das Gebet Hiskia's habe antworten lassen: Jerus. werde bleiben, Sanherib werde nicht in die Stadt kommen, dieselbe nicht einmal ernstlich belagern; und endlich, wie diese Worte des Herrn in Erfüllung gegangen seien.

Und nun vergleiche man C. 7—12 mit C. 28—37, d. h. das 2. mit dem 4. Buch. Beide Bücher haben es speciell mit dem Gericht über Israel zu thun, und zwar mit dem Gericht, das bereits angefangen und dessen Vollendung verkündigt wird. Im 2. Thl. des 2. B., 9, 7 f., wird verkündigt, daß Gottes Zorn noch weiter greifen werde, als schon geschehen, und dann 10, 1 das Wehe ausgerufen, das aber sofort 10, 5 zum Wehe über Assur, die Zornesruthe, wird, weil dieser keine bloße Zornesruthe in Gottes Hand sein will, sondern in seinem Hochmuth und seiner Ungerechtigkeit sich an Gottes Stelle setzt und darauf aus ist, zu vertilgen und auszurotten. Der 1. Th. des 4. B., C. 28—35 ist nichts als eine Wiederholung und weitere Ausführung des 2. Th. des 2. B. Mit Wehe über Samaria und Jerus. wird C. 28 begonnen und dann das Wehe über Jerus. noch dreimal wiederholt, 29, 1; 30, 1; 31, 1. Diese vier Wehe entsprechen genau den vier Doppelgl. 9, 7—11, 12—16, 17—20; 10, 1—4. Das fünfte Wehe, 33, 1, correspondirt dem Wehe 10, 5: es ergeht über Assur, und demnächst wird am Schluß dieses 1. Thls. des 4. B. ebenso wie am Schluß des 2. Thls. des 2. B. die Erneuerung Israels verkündigt. Wie aber der 1. Thl. des 4. B. dem 2. Thl. des 2. B. nach Inhalt und Form gleichartig, so correspondirt der 2. Thl. des 4. B. dem 1. Thl. des 2. B. In diesem letztern finden wir 2 Paare von Jehovahworten, von denen nur das 2. des 1. Paares sich zu einer Rede erweitert, cfr. 2. Heft S. 51; und diesen beiden Wortpaaren, welche das Gericht über Israel verkündigen, folgt dann ein 5. Wort, welches die Heilsverkündigung enthält. Im 2. Thl. des 4. B. ist keine Gerichtsverkündigung zu finden, weil das Gericht da ist: an Stelle des Worts ist die That getreten; aber wir finden C. 36. 37 eine Heilsverkündigung, und zwar in 2 Jehovahworten, welche den beiden Wortpaaren 7, 1 f. entsprechen.

Hieraus ergiebt sich als unanfechtbares Resultat, daß Jes. Verfasser von C. 36. 37. Denn ein Ding absoluter Unmöglichkeit wäre zunächst

die Annahme, daß ein Anderer als Jes. selbst der Redactor eines Buches sei, in welchem alle einzelnen Stücke so zusammenpassen und ein wunderbares Ganzes bilden. Und weiter ebenso die Annahme, daß wohl C. 1 bis 35 von Jes. sowohl als Autor wie als Redactor herrühren, aber C. 36. 37 ein späteres Anhängsel seien. Es wäre doch ein eigenthümlicher Zufall, daß ein Anhängsel nicht bloß inhaltlich, sondern auch formell so merkwürdig paßt. Denn es kommt noch die Eigenthümlichkeit des Jes. hinzu, daß alle einzelnen Bücher seines Werkes aus 2 Theilen und 4 Stücken bestehen; insonderheit hat das 2. B., welches uns den Beginn des Gerichtes zeigt und dessen Vollendung verkündigt, 2 Theile, von denen der erste im 1. Stück das innere Gericht der Verstockung darlegt und das äußere Gericht der Verwüstung verkündigt; im 2. Stück aber aus dieser Verwüstung das Heil hervorgehen läßt. Der 2. Thl. zeigt dann im 1. Stück den Beginn der Verwüstung und verkündigt die Vollendung derselben, um im 2. Stück wieder das daraus hervorgehende Heil zu verkündigen; dort ruft der Proph. Wehe über Israel, hier Wehe über Assur. So hat nun auch das 4. B. im 1. Th. 2 Stücke: Wehe über Israel, C. 28—32, und Wehe über Assur, C. 33—35; und wenn nun dies B. mit C. 35 schlösse, wenn C. 36. 37 sich nicht in dem uns erhaltenen Werke des Jes. fänden, so würden wir, nachdem wir die Gliederung dieses Werkes richtig erkannt, verwundert fragen: wo ist denn hier der 2. Th. des 4. B.? Und würden annehmen müssen, daß das Werk des Jes. nicht vollständig auf uns gekommen sei. Jetzt aber verkündigt der 1. Thl. des 4. B. das sich vollendende Gericht über Israel und im 2. Stück das daraus hervorgehende Heil, der 2. Thl. zeigt uns die 1. Phase dieses sich vollendenden Gerichts und verkündigt die Schmach Assurs und Israels neues Erblühen: Assur muß umkehren, und: das Entronnene des Hauses Juda wird wieder wurzeln nach unten und Frucht bringen nach oben; denn von Jerus. wird das Uebriggebliebene ausgehen. Fast zum Ueberfluß, aber doch sehr belehrend über die Art und Weise des Jes. ist es, wenn wir noch zum Schluß beachten, daß der 2. Thl. des 4. B. in 37, 32 wieder die Worte am Schluß des 1. Thls. des 2. B. bringt: der Eifer Jehovahs Zebaoth wird solches thun — ein deutlicher, echt Jesaianischer Fingerzeig, daß dieser Thl. des 4. B. in Beziehung stehe zum 1. Th. des 2. B.

Sind aber C. 36. 37 echt, so auch C. 38. 39; und aus dem Werke des Jes. sind diese Capp. in die Bücher der Könige gekommen. Daß der dortige Text besser, ist kein Anstoß, wie Delitzsch nachweist; und was Nägelsbach dagegen einwendet, ist von keinem Gewicht. Denn wenn der Text bei Jes. Abkürzungen und Correcturen, besser Corrupturen zeigt,

warum soll das durchaus ein Beweis sein dafür, daß der Text im Königsbuch ursprünglicher sei? warum soll jene Corruption des Textes nicht ihren Grund haben können in einer mangelhaften Copirung? Und wenn Nägelsbach meint, daß die Abkürzungen in der Auslassung rhetorischen Füllwerks bestehen und daraus schließen will, daß der ursprüngliche Text dieses Füllwerks beraubt sei, weil dasselbe für ein prophetisches Buch weniger passe, so ist doch wohl grade das Umgekehrte richtig; denn wohin gehört rhetorischer Schmuck mehr: in schlichte Geschichtserzählung oder in die prophetische Darstellung mit ihrem poetischen Schwung? Zudem nimmt Nägelsbach nun noch gar an, daß Jes. dennoch der Verfasser von Cap. 36—39 sei, aber daß dieselben aus einem besondern Geschichtswerk über die assyr. Katastrophe stammen. Das ist eine willkürliche Annahme, da wir keine Spur eines solchen Geschichtswerks haben; und eine sehr unwahrscheinliche Annahme, da bei derselben wieder angenommen werden muß, die beiden Theile C. 36. 37 und C. 38. 39 hätten dort in umgekehrter Folge gestanden. Es hätte doch eine absonderliche Ursache haben müssen, wenn in einem Geschichtswerk, hätte dasselbe auch nicht lediglich die assyr. Katastrophe, sondern die Regierung Hiskias betroffen, zwei Ereignisse, die in gar keinem Zusammenhange stehen und 14 Jahre auseinander liegen, wie die Krankheit und Wiedergenesung Hiskias nebst der babyl. Gesandtschaft an diesen König, und dann die Niederlage Sanheribs im hl. Lande unmittelbar neben einander gestanden hätten. Wenn aber die Zeitbestimmungen zu Anfang der beiden Theile, 36, 1: und es geschah im 14. Jahre Hiskias, und 38, 1: in jenen Tagen, 39, 1: zu jener Zeit, mit der wahren Zeitfolge, wie dieselbe sich aus den heidnischen Schriftstellern und den assyr. Alterthümern ergiebt, nicht stimmt, so scheint eine andere Annahme viel einfacher als die Vermuthung Lenormants. Derselbe meint, 36, 1 habe es ursprünglich geheißen: und es geschah im 28. Jahre des Hiskia, und 38, 1: es geschah im 14. Jahre Hiskias. Viel näher liegt es anzunehmen, daß später, als die Worte zu Anfang von C. 36: in jenen Tagen — nämlich, wo das C. 33—35 Enthaltene verkündigt war, wo die Friedensboten bitterlich weinten, wo der Verwüster den Bund gebrochen und Städte und Menschen für nichts geachtet, 33, 7 f. — unverständlich erschienen, weil die Beziehung auf das Vorhergehende nicht erkannt wurde, daß da, vielleicht eben von dem Verfasser der Königsbücher selbst, eine Umstellung vorgenommen worden und die Zeitangaben von 36, 1 und 38, 1 vertauscht sind.

Sind aber C. 38. 39 echt, dann unbedingt auch C. 40—66. Jene Capp. enthalten wieder zwei Worte Jehovahs, von denen das erste, C. 38, lediglich mitgetheilt ist um des zweiten, C. 39, willen. Dasselbe soll

zeigen, welche Gnade Hiskia erfahren hat, um dessen nachherigen Unglauben und Undank sowie die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichtsspruchs 39, 5 f. ins rechte Licht treten zu lassen. Jenes Wort ist um so mehr mitaufgenommen, als Jes. behufs Beobachtung der ihm eigenthümlichen Form 2 Gottesworte gebrauchte. Aber das 2. Wort, der Gerichtsspruch: siehe, Alles, was in deinem Hause ist, wird fortgenommen nach Babel, und deine Kinder werden Kämmerer sein am Hofe des Königs zu Babel, das ist die eigentliche Spitze dieses Theils. Wir haben also in C. 38. 39 wieder den 1. aus 2 Stücken bestehenden und die Gerichtsverkündigung enthaltenden Thl. eines 5. B.; und C. 40—66 mit den beiden Stücken C. 40—54 u. 55—66 sind der 2. Thl., welcher die Heilsverkündigung enthält.

Aus Obigem ergiebt sich die Echtheit von C. 40—66 mit völliger Gewißheit. Aber diese Gewißheit wird noch verstärkt und zu unbedingter Zweifellosigkeit erhoben, wenn wir nun gleichsam die Probe machen. Diese ist dadurch möglich, daß wir zusehen, ob C. 40 f. sich wirklich als Product einer späteren proph. Thätigkeit erweisen.

Da ist es aber schon vor Allem beachtenswerth und giebt zugleich über die Zeit der Entstehung von C. 40 f. näheren Aufschluß, daß diese Reden mit denen in C. 33—35 hinsichtlich der Gedanken und ihres Ausdrucks eine augenfällige Aehnlichkeit zeigen. Und eine genauere Vergleichung ergiebt sogar überraschende Resultate nach dieser Richtung. Jes. hat früher oft von der Hand des Herrn geredet, von Seiner ausgereckten Hand, von Seiner erhöhten Hand, von Seiner Hand, welche ruht auf diesem Berge; 30, 30 finden wir zuerst den Ausdruck: Er läßt sehen die Niedersendung Seines Arms, 33, 2 dann das Wort: sei ihr Arm jeden Morgen. Und dieser Ausdruck kehrt dann in C. 40 f. oft wieder: 40, 10: Sein Arm wird Ihm herrschen; 51, 9: ziehe Macht an, Arm Jehovahs! 52, 10: Er hat entblößt Seinen hl. Arm; 59, 16: da half Ihm Sein Arm. — 33, 5 lesen wir: erhöht ist Jehovah, denn wohnend in der Höhe; und 57, 15: so spricht der Hohe und Erhabene, der Ewig-Wohnende, deß Name: Heilig! ist: in der Höhe und dem Heiligen wohne Ich. — 33, 13 lesen wir: so höret nun ihr, die ihr fern seid. Und diese Anrede derer, welchen verkündigt wird, finden wir vorher nur ein einzig Mal, 1, 2; aber schon im 1. Stück des 4. B. wiederholt: 28, 14. 23; 29, 9; 31, 6; 32, 9. Dieselbe setzt sich im 2. Stück fort: 33, 13; 34, 1, und im 5. B. begegnet sie uns dann fortwährend von Anfang bis zu Ende; 42, 18: höret, ihr Tauben; 43, 8: führe heraus blindes Volk; 44, 1: so höre nun, Mein Knecht Jacob; 46, 3: höret Mir zu, ihr vom Hause Jacobs; 46, 12: höret Mir zu, ihr stolzen

Herzens; 48, 1: höret das, Haus Jacobs; V. 12: höre Mir zu, Jacob; 49, 1: höret, ihr Inseln; 51, 1: höret Mir zu, die ihr Gerechtigkeit nachjagt; V. 7: höret Mir zu, die ihr Gerechtigkeit kennt; V. 21: darum höre doch dies, du Elende; 54, 1: frohlocke, Unfruchtbare; 66, 5: höret des Herrn Wort, die ihr u. s. w.; und in anderer Form noch oft. — 33, 14 läßt der Proph. fragen: wer mag uns weilen bei verzehrendem Feuer? Und diese selbe Frage kehrt dann C. 40 f. oft wieder: 42, 13: wer ist unter euch, der solches zu Ohren nehme? 43, 9: wer ist unter ihnen, der solches verkündigen könnte? 48, 14: wer ist unter ihnen, der solches verkündigt hat? — 33, 15 f. lautet die Antwort auf jene Frage: der in Gerechtigkeit wandelt und Rechtschaffenheit redet — —, der wird auf Höhen wohnen, Felsen-Festen sind seine Burg, sein Brot ist reichlich, sein Wasser unversiegend. Und ganz in diesem Tone des 1., 15. u. 24. Ps. heißt es 48, 18: o daß du merktest auf Meine Gebote, so würde wie ein Strom dein Friede und deine Gerechtigkeit wie Meereswogen; so würde wie Sand dein Same und die Sprossen deines Leibes wie seine Körner; 56, 2 f.: selig der Mensch, der solches (das Recht) thut — — Ich gebe ihnen in Meinem Hause und in Meinen Mauern Denkmal und Namen; 57, 13: aber wer auf Mich traut, wird ererben das Land und besitzen Meinen hl. Berg; 58, 6: ist nicht das ein wohlgefällig Fasten: auflösen Knäuel der Bosheit? nicht das: brechen dem Hungrigen dein Brot? — — dann würde hervorbrechen wie Morgenroth dein Licht und deine Heilung eilends sprossen. — 33, 17 lesen wir: (deine Augen) werden sehen ein Land der Weiten. Diesem Gedanken begegnen wir schon 26, 15: hast erweitert alle Grenzen des Landes; aber 33, 17 erscheint derselbe wieder, um fortan in dem Bilde des Reiches Gottes stehend zu werden: 49, 19: denn dein zertrümmerungsvolles Land! denn du wirst zu enge den Bewohnern; 54, 2: mache weit den Raum deines Zeltes. — 33, 18 lesen wir: dein Herz besinnt sich auf den Schrecken: wo ist der Schreiber? wo ist der Wäger? und 60, 5: beben und erweitern wird sich dein Herz, wenn sich kehrt zu dir die Gütermenge des Meers. — 33, 20 lesen wir: deine Augen werden sehen Jerus., eine sichere Wohnung, ein Zelt, das nicht wandert, dessen Pflöcke nicht ausgezogen werden in Ewigkeit. Diese Stelle deutet darauf, daß in der Zeit der Entstehung dieser Rede Jerus. als eine wenig sichere Wohnung erschien, als ein Zelt, das nahe daran war, abgebrochen zu werden. In Zukunft soll das anders werden: Jerus. steht vor den Augen des Proph. als unangreifbare Stadt. Und so schwebt dieselbe, ihm weiterhin beständig vor. Er redet von der Unvergänglichkeit der Stadt 49, 16: deine Mauern stehen immerdar vor Mir; von der Herrlichkeit derselben 52, 1 f.: kleide dich in deine Macht,

kleide dich in deine Prachtgewänder, Jerus., du hl. Stadt; 52, 11 f.: du Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete, siehe, Ich lagere in Stibium deine Steine und gründe dich mit Sapphiren; 60, 10: es bauen Söhne der Fremde deine Mauern; 62, 7: und gebet keine Ruhe Ihm, bis Er aufrichtet und bis Er setzt Jerus. zum Preis auf Erden. — 33, 24 lesen wir: kein Einwohner wird sagen: ich bin schwach; denn das Volk, das darinnen wohnt, ist enthoben seiner Sünde. 1, 18 hatte der Proph. gesagt, wenn Israel Buße thun würde, dann würde Gott ihre Sünde tilgen, auch wenn sie purpurroth wäre. 27, 9 hat er verkündigt, daß die Frucht der Züchtigung die Beseitigung der Sünde Israels sein werde. Dieser Gedanke kehrt nun 33, 24 wieder und tritt dann gleich an die Spitze des 2. Thls. des 5. B.; 40, 2: predigt Jerus., daß abgebüßt ist ihre Schuld, um uns weiterhin noch oft zu begegnen; 43, 25: Ich tilge deine Sünde; 44, 22: Ich tilge deinen Frevel wie eine Wolke; 55, 7: und zu unserm Gott (bekehre sich der Frevler), denn Er wird reichlich vergeben. — 13, 13 macht der Proph. die Furchtbarkeit des Weltgerichts anschaulich, indem er den Himmel erbeben, die Erde erzittern und von ihrer Stelle verrückt werden läßt; und C. 24 hatte er, um den Gedanken auszudrücken, daß durch das kommende Gericht die ganze jetzige Weltgestalt verwandelt werden würde, die Erde als dahinfallend und das Heer der Höhe, die Himmelskörper, als gefangene und verurtheilte Verbrecher dargestellt; 34, 4 lesen wir dann aber: vermodern wird alles Heer des Himmels und zusammengerollt wird werden wie eine Buchrolle der Himmel, und 51, 6: die Himmel werden wie ein Rauch zergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen. Die letzte Stelle läßt keinen Zweifel, daß der Prophet, was er früher nur bildlich gemeint, später auch in eigentlicher Bedeutung genommen und einen wirklichen Weltuntergang erwartet habe. Und so redet er denn weiterhin wiederholt von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, 51, 16; 65, 17. — 34, 8 lesen wir: denn einen Tag der Rache hat Jehova, ein Jahr der Vergeltung, zu streiten für Zion; und 35, 4: zur Rache kommt Er, zur Gottesvergeltung. Darauf 40, 10: siehe, der Herr Jehovah wird kommen als ein Starker — —, siehe, Sein Lohn ist mit Ihm, Seine Vergeltung vor Ihm; 59, 17 f.: und zog an Kleider der Rache als Waffenrock und hüllte sich in Eifer als einen Mantel; gemäß den Vergeltungen, demgemäß wird Er bezahlen Zornglut Seinen Widersachern, Vergeltung Seinen Feinden; 61, 2: zu predigen ein Gnadenjahr Jehovahs und einen Tag der Rache unsers Gottes; 62, 11: siehe, Sein Lohn ist mit Ihm u. s. w.; 63, 4: denn ein Tag der Rache war in Meinem Herzen und Mein Erlösungsjahr herbeigekommen. — 34, 10 heißt es: Tag und Nacht erlischt es (das Feuer)

nicht, ewig steigt empor Edoms Rauch; 66, 24: denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht erlöschen. — 35, 1: Es freuen sich Wüste und Einöde — —; die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, die Pracht des Carmel und der Saronsau; 44, 26: der da spricht zu Jerus.: sie werde bewohnt! und zu den Städten Judas: sie sollen erbaut werden, und ihre Trümmer richte ich wieder auf; 51, 3: denn getröstet hat Jehovah Zion, getröstet alle ihre Trümmer und umgewandelt ihre Wüste gleich Eden —, Wonne und Freude findet man in ihr; 52, 9: jauchzt, jubelt allesammt, ihr Trümmer Jerus.; 61, 4: und sie werden aufbauen Oeden der Urzeit, Wüstungen der Vorfahren aufrichten und erneuern verödete Städte; 62, 4: nicht mehr wird man dich heißen Verlassene und dein Land nicht mehr heißen Wüstenei. — 35, 2: sie (alle verwüstete Theile des Landes) werden sehen die Herrlichkeit Jehovahs, die Pracht unsers Gottes; 40, 5: und es offenbart sich die Herrlichkeit Jehovahs und es siehet alles Fleisch zumal; 52, 8: denn Auge in Auge sehen sie, wie Jehovah nach Zion zurückkehrt; V. 10: entblößt hat Jehovah Seinen hl. Arm und es sehen alle Enden der Erde das Heil unsers Gottes; 60, 1: und die Herrlichkeit Jehovahs erglänzt über dir; 66, 14: und ihr werdet sehen und fröhlich wird euer Herz; V. 18: daß sie kommen und sehen Meine Herrlichkeit. Man vergleiche 12, 5: denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels, nämlich zur Zeit des Heils; 26, 10 f.: (der Frevler) sieht nicht die Hoheit Jehovahs; Jehovah, hoch ist Deine Hand, nicht wollen sie schauen; sie werden schauen. — 35, 3: stärket die schlaffen Hände und die strauchelnden Knie macht fest; 40, 29: Der da giebt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden giebt Er große Stärke. — 35, 4: saget den verzagten Herzen: seid getrost, fürchtet euch nicht! 8, 12 hatte der Proph. den Frommen in Israel zugerufen: sein (dieses Volkes) Gefürchtetes fürchtet nicht; und 10, 24: fürchte dich nicht, Mein Volk, das Zion bewohnt, vor Assur! Jetzt Angesichts der unmittelbar vor Jerus. drohenden Weltmacht nimmt Jes. jenes: fürchte dich nicht! wieder auf, um es dann C. 40 f. in Einem fort zu wiederholen: 40, 9; 41, 10. 13. 14; 43, 1. 5; 44, 2. 8; 51, 7; 54, 4. — 35, 4 heißt es weiter: siehe da, euer Gott! — — Er selbst wird kommen und euch helfen; 40, 9: sage den Städten Juda's: siehe, da ist euer Gott. — 35, 5: alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden und die Ohren Tauber geöffnet. 25, 7 hatte er die Erleuchtung der blinden Heiden in der Zeit des Heils verkündigt: Er schlingt hinweg die Hülle, die alle Völker umhüllende. Aber im 4. V. klagt er schon über die Blindheit und Taubheit Israels und verkündigt, daß einst die Tauben Schriftworte vernehmen und aus

der Finsterniß hervor Blinder Augen sehen werden, 32. 3. Und im 5. V. wird die Blindheit und Taubheit Israels als etwas Bekanntes behandelt; 42, 13 verkündigt der Prophet, daß der Herr Berge und Hügel (das Land der Feinde) schlagen werde, aber, heißt es dann, Blinde will Ich auf einem Wege leiten, den sie nicht kennen, finstern Raum vor ihnen wandeln in Licht. Und wen meint er mit diesen Blinden? Ihr Tauben, hört, und ihr Blinden, blickt auf zu sehen! ruft er Israel zu; denn: wer ist so blind als Mein Knecht, und so taub als Mein Bote, den Ich sende?! wird fortgefahren; und 43, 8 erhält er den Befehl von Jehovah, ein Volk, das blind, obwohl es Augen hat, und taub, obwohl es Ohren hat, herauszuführen. — Den Gedanken, daß zur Zeit des Heils Gottes Volk von allem Uebel erlöst sein werde, drückt Jes. früher so aus: das Joch seiner Last, den Stecken seines Treibers hast du zerbrochen, aller Krieg und blutig Kleid wird zum Fraß des Feuers. Der Wolf weilt beim Lamm; man wird nirgend letzen noch verderben auf Meinem hl. Berge. 30, 25 finden wir zum ersten Mal die Worte: und es giebt auf jedem hohen Berge und auf jedem hohen Hügel Quellen, Wasserbäche. Aehnlich heißt es dann 35, 6 f.: es brechen hervor in der Wüste Wasser und Bäche in der Steppe, und es wird Kimmung zum Weiher und lechzender Boden zu sprudelnden Wasserquellen. Und dann 41, 18: Ich öffne auf Hügeln Ströme und in den Schluchten Quellen, Ich mache die Wüste zum Wassersee und dürres Land zu Wasserquellen; 43, 20: Ich gebe Wasser in der Wüste, Ströme in der Einöde, zu tränken Mein Volk; 49, 9 f.: an den Wegen werden sie weiden, und auf allen Hügeln steht Weide für sie; sie werden nicht hungern und nicht dürsten, und nicht wird sie blenden Kimmung und Sonne; denn ihr Erbarmer wird sie leiten und zu Wasserquellen führen; 50, 2 heißt es umgekehrt: Ich wandle Wasserströme in Wüste; 58, 11: Er wird sättigen in Dürrnissen deine Seele und deine Gebeine erfrischen, und wirst gleich einem wohlgetränkten Garten und wie ein Sprudelquell, dessen Wasser niemals trügen. — 35, 8: Und es wird daselbst eine Straße sein und ein Weg, und der hl. Weg wird er heißen; nicht wird ein Unreiner ihn beschreiten. Derselbe Gedanken tritt uns schon 11, 16 entgegen: und es wird eine Straße sein für den Rest Seines Volkes, der übrig geblieben sein wird; und ähnlich 19, 23: an jenem Tage wird eine Straße von Egypten nach Assur gehen. C. 40 f. begegnet uns nun aber dieser Gedanke auf Schritt und Tritt. 40, 3 ermahnt der Proph. Israel, ihrem Gott, der ihnen Bahn machen will, auch Bahn zu machen: in der Wüste bereitet den Weg Jehovah und ebnet in der Steppe eine Straße unserm Gott! 43, 19: ja, Ich lege durch die Wüste eine Straße; 49, 11: und Ich mache alle

Meine Berge zum Wege und Meine Straßen werden erhöht; (52, 1: denn nicht wird fürder in dich (Jerus.) eingehen ein Unbeschnittener und Unreiner.) 57, 14: machet Bahn, machet Bahn! bereitet einen Weg! hebt weg jeden Anstoß vom Wege Meines Volks! 62, 10: bereitet den Weg des Volkes; machet Bahn, machet Bahn! reinigt sie von Steinen! — 35, 9 hören wir auch wieder das von früher her bekannte: kein Löwe wird da sein; um diesen selben Ton auch 60, 18 zu vernehmen: nicht wird vernommen Frevel fürder in deinem Lande, Verheerung und Zerstörung in deinen Grenzen; und 65, 25: Wolf und Lamm weiden dann beisammen, und der Löwe frißt gleich dem Ochsen Häcksel, und die Schlange — Staub ist ihr Brod; nicht werden sie letzen noch verderben auf Meinem ganzen hl. Berge (auch die Schlange kann dann nicht mehr verderben, sondern muß, wie sich's gehört, Staub fressen,) — 35, 10: und die Erlösten Jehovahs werden wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen und ewige Freude über ihrem Haupte; nach Wonne und Freude greifen sie und es fliehen Jammer und Seufzen. Ganz dieselben Worte lesen wir wieder 51, 11; 16, 7: in ihrem Lande werden sie Doppeltes besitzen, ewige Freude werden sie haben; 62, 12: und man wird sie nennen das hl. Volk, die Erlösten Jehovahs. Daß übrigens bei den wiederkehrenden Erlösten des Herrn nicht unbedingt an die Gefangenen Babels zu denken sei, zeigt 11, 11: wieder ausstrecken wird der Herr zum 2. Mal Seine Hand, loszukaufen den Rest Seines Volkes, der übrig sein wird von Assur und von Egypten, Patros, Aethiopien, Elam, Sinear, Hamath und den Inseln des Meeres.

Daß C. 33—35 und C. 40—66 denselben Verfasser haben, ist klar, wird auch in Bezug auf C. 34. 35 allgemein anerkannt. Und was folgt nun daraus? Daraus folgert die negative Kritik, d. h. die Kritik, welche die Tendenz hat, vielleicht unbewußt, zu negativen Resultaten zu gelangen — diese Kritik folgert, daß C. 34. 35 auch unecht sind. Und wenn feststände, daß C. 40 f. unecht seien, so würde diese Folgerung richtig sein; das steht aber keineswegs fest, im Gegentheil. Umgekehrt aber, läßt sich erweisen, daß C. 33—35 echt sind, so folgt, daß C. 40 f. ebenfalls den Jes. zum Verfasser haben und eine spätere, unmittelbar an C. 33—35 sich anreihende Weiss. dieses Proph., man könnte sagen, Variationen über C. 34. 35 sind. Ersteres aber läßt sich erweisen.

C. 34. 35 soll freilich eine gegen früher veränderte Anschauung verrathen. „Die zeitgeschichtliche Verkürzung, welche die Perspective des Proph. vor dem Falle Assyrs erlitt, findet sich hier nicht mehr", sagt Delitzsch in Bezug auf C. 34. 35, welche er von C. 33 trennt und zu einem „allumfassenden Finale apokalyptischen Charakters" zu den C. 28—33

vorausgegangenen „speciellen und zeitgeschichtlichen Weiss." macht. „Die greifbaren Gestalten der geschichtlichen Gegenwart, von denen man bisher umgeben war, haben sich zu idealen vergeistigt", wird weiter ausgeführt; „unvermittelt wird man in die letzten Dinge hineinversetzt und die eschatologische Anschauung ist viel entschränkter, mystisch tiefer, jenseitiger und so zu sagen, neutestamentlicher." Diesen andersartigen Charakter erklärt Delitzsch, der die Echtheit, aber eine spätere, nachassyr. Entstehungszeit behauptet, daraus, daß sie eben später entstanden und „hinzugekommen", nämlich zu der Weissagungssammlung hinzugekommen seien, „als Jes. die Gesammtsammlung redigirte". Diese Auffassung ist falsch. Die Völker, Himmel und Erde, Edom sind auch in C. 34 greifbare Gestalten der geschichtlichen Gegenwart und haben sich nicht zu idealen vergeistigt; wir werden hier nicht unvermittelter in die letzten Dinge hineinversetzt als früher; und die eschatologische Anschauung ist nicht mystisch tiefer als in den unzweifelhaft assyr. Weiss.

Zunächst, wenn es wahr wäre, daß diese Weiss. C. 34. 35 aus der Zeit nach Assurs Fall stammten, wo „der dunkle Vordergrund seiner Weiss. nicht mehr Assur, welches er weissagend abgethan hat, sondern Babel ist, und die sich lichtende Mitte nicht mehr der Fall Assurs, sondern die Erlösung aus Babel ist", dann hätte der Proph. nimmermehr bei der Redaction diesen Weiss. ihre Stelle mitten zwischen C. 33 mit seinem Wehe über Assur und C. 36. 37 mit ihren Jehovahworten wider Assur und dem Bericht von deren wunderbaren Erfüllung geben dürfen. Jes. hätte doch am besten wissen müssen, daß, was er von der Weltmacht und deren Sturz hier verkündigt hatte, mit dem „abgethanen" Assur nichts mehr zu thun habe; wie in aller Welt also hätte er diese Reden hierher stellen sollen? Andererseits aber, was führt denn auf den „apokalyptischen" Charakter dieser Reden, das will sagen, auf ein von dem Gericht über Assur unterschiedenes, letztes, am Ende der Tage stattfindendes Gericht? Daß 34, 1 alle Völker aufgefordert werden, zu hören, doch gewiß nicht; man braucht nur 1, 2 zu vergleichen. Daß der Grimm Jehovahs ergehen soll über alle Völker, 34, 2, ebensowenig; denn Assur ist dem Jes. bis zur Niederlage Assurs das Weltreich überhaupt, und deshalb fällt ihm das Gericht über alle Völker und über Assur zusammen, insofern durch dieses Gericht dem ganzen Weltwesen ein Ende gemacht und Gottes Reich aufgerichtet werden sollte, 10, 27 f. coll. 11, 1 f. und sonst. Daher er denn auch oft genug in Abschnitten, wo er unzweifelhaft von dem Sturz Assurs redet, sich ganz wie 34, 2 ausdrückt. In 8, 5 f. sieht der Proph. das Wasser des Stroms, d. i. den König von Assur und alle seine Heeresmacht Juda überfluthen; da ruft er aus:

erbost euch, Völker, und zerscheitert, und vernehmt's alle Fernen der Erde. Ebenso sieht er 17, 12 f. ein Gebraus vieler Völker wie Meeresbrausen, das verheerend über Syrien und Nordisrael dahingezogen ist, dann aber durch das Schelten des Herrn wie Spreu vor dem Winde wird. In 29, 7 werden alle Völker, welche wider Jerus. streiten, wie ein Traumgesicht; 30, 18 f. redet der Proph. von der letzten Zeit, vom letzten Gericht, dem das Heil folgt, V. 19—26, und dies Gericht trifft die Völker: zu schwingen Heiden in der Schwinge der Nichtigkeit und ein irreführender Zaum kommt an die Backen der Völker. Daß er aber von Assur rede, sagt er sofort selbst V. 30 f.: Jehovahs Stimme erschallt, Sein Arm senkt sich nieder mit Macht, so daß — Assur erschrickt, wie erstarrt dasteht und unter den wuchtigen Streichen zusammenbricht. Gewiß, in allen diesen Stellen sind nur die Assur unterworfenen, zum Weltreich gehörigen Völker gemeint; aber woraus sollte wohl folgen, daß 34, 2 nicht ebenfalls nur die eigentlichen Weltvölker, welche dem Gottesreich feindlich gegenüberstehen, gemeint sind? Daß der Proph. außer diesen noch andere Völker kennt, welche nicht als Object des Weltgerichts, vielmehr als Theilnehmer an dem Reich der Herrlichkeit gedacht werden, geht schon genügend aus 2, 2 hervor, wo es heißt: es strömen zum Berge des Gotteshauses alle Heiden. Denn daß bei diesem: alle Heiden, nicht an die Uebrigen aus den Heiden bloß zu denken sei, zeigt V. 3: es werden gehen große (viele) Völker und sprechen: kommt, laßt uns hinaufgehen zum Berge Jehovahs! cfr. 25, 6 f.

Ebensowenig aber wie 34, 2 f. beweist V. 4 f. den „apokalyptischen" Charakter von C. 34. 35. Was hier gesagt wird: und es wird alles Heer des Himmels vermodern, und wie ein Buch werden die Himmel zusammengerollt werden, und all ihr Heer wird verwelken gleich einem Weinblatt, das ist etwas, was vom Gericht über Assur auch gesagt werden konnte, da dies Gericht ja nach der Meinung des Jes. das Endgericht war, indem er Beides in Eins schaute. Aehnliches wird auch wirklich vom Gericht über Assur gesagt. C. 11 sehen wir nach der Niederlage Assurs die Welt vollständig verwandelt; das Böse ist vernichtet, das Paradies ist zurückgekehrt: es weilt der Wolf beim Lamm, der Parder beim Böckchen lagert. C. 30 erhält das Vieh auserlesenes, köstliches Futter als tägliche Nahrung, und das Licht des Mondes hat die Intensität des Sonnenlichts, das Sonnenlicht aber eine Kraft, als ob das Licht von 7 Tagen concentrirt würde. Was hier ausgedrückt wird, nämlich die Verwandlung der Welt, dasselbe, nicht mehr, sagt auch 34, 4. Man findet freilich den Weltuntergang hier verkündigt, aber mit Unrecht, wenn wir ins Auge fassen, nicht, was etwa der Geist Gottes, sondern

nur, was Jes. gemeint hat. Denn was Jes. gemeint hat, das ergiebt sich, wenn man die Stelle nicht für sich, sondern als Glied des Ganzen, zu dem sie gehört, betrachtet. Jes. kennt den Weltuntergang in dem Sinne, wie wir dies Wort gebrauchen, wenigstens C. 34 noch nicht und ebensowenig C. 24. Auch dies Cap. soll sammt C. 25—27 „eschatologisch-apokalyptischen Inhalts" und wie C. 34. 35 erst nach Assurs Fall entstanden sein. Aber der Proph. redet C. 24 wohl von der Erde überhaupt, von dem, was geschehen soll inmitten der Völker, V. 13, und die Stadt des Tohu, V. 10, ist nicht Jerus., aber ebensowenig „die Centralstadt der gottentfremdeten Welt", sondern jede Stadt; denn die Stadt mit ihren Befestigungen als dem Weltgeist entsprungen, 1. Mos. 4, 17, wird mit der Vernichtung des Weltwesens verschwinden, da dann aller Krieg ein Ende hat. Dennoch, wenn es V. 19 heißt: es reißt die Erde, es berstet die Erde, es wankt die Erde, sie taumelt wie ein Trunkener, schwankt hin und her gleich einer Hängematte, schwer lastet auf ihr ihr Frevel, und sie stürzt und steht nimmer wieder auf, — so will wenigstens der Proph. damit in keiner Weise den Weltuntergang schildern. Er stellt uns mit jenen Worten lediglich recht concret und drastisch den Untergang der alten Welt, d. h. des Weltwesens vor Augen. Das geht daraus hervor, daß nach dem Fall der Erde doch der Berg Zion und Jerus. da sind, allwo Jehovah königlich herrscht. Den Berg Zion aber zur Abwechselung mal, wie der „Realismus" wohl thut, wo es ihm paßt, bildlich zu fassen und als der neuen Erde angehörend zu denken, ist nicht möglich; denn V. 13 bleibt aus dem Gericht ein Rest, der Jehovah preist vom Meere her, in den Sonnenländern, auf den Inseln des Meeres — wir befinden uns also durchaus auf der alten Erde. Weßhalb auch wohl Nägelsbach das V. 13 f. Geschilderte sich bewogen gefühlt hat als eine 2. Stufe des Weltuntergangs anzusehen, sich aber dadurch stark verwickelt: aus der 1. Katastrophe seien nur wenige Menschen übrig geblieben, die Frommen, diese flüchten nach dem gelobten Lande (obgleich sie „an sicherm Orte geborgen sind, V. 16 a.", flüchten sie doch!) und dann geht die Welt unter (also das gelobte Land nicht mit?)!! Man sieht, diese Auffassung ist ein Verlegenheitsproduct. Ihre Unmöglichkeit erhellt auch aus der Eigenthümlichkeit des Jes., stets denselben Vorgang im 2. Doppelgl. von einer andern Seite zu beleuchten. C. 24 weicht in seiner Gliederung etwas von der sonstigen Form ab. Das 1. Glied besteht eben nur aus einem einfachen Gl., V. 1—3; es enthält das Thema: die Erde wird verwüstet und entvölkert werden, und zwar wird Niemand verschont werden; denn Jehovah hat geredet dies Wort. Dann aber folgt ein Doppelgl., V. 4—6, 7—12, wo die Ver-

wüstung und Entvölkerung der Erde veranschaulicht wird. Beide Gl. beginnen mit dem Wort: verwelkt ist. Darauf wieder ein einfaches Gl., V. 13—15, welches hervorhebt, daß die Katastrophe kein absolutes Vernichtungsgericht ist: es bleibt ein Rest; worauf schon die beiden letzten Verse des 2. und 3. Gl. hindeuteten, V. 6: und werden wenig Menschen bleiben; V. 12: es bleibt in der Stadt Verwüstung. Der Anfang des 4. Gl. lautet V. 13: denn so wird geschehen, und der Schluß: den Namen Jehovahs, des Gottes Israels — Ausdrücke, die von Jes. stetig zu Merkzeichen verwandt werden. Es folgt wieder ein Doppelgl.: V. 16. 17, 18—20. Hier hebt der Proph. von Neuem an; den Uebergang bildet 16a, wo V. 13—15 kurz reproducirt werden, um daran eine abermalige Schilderung der Verwüstung und Entvölkerung der Erde anzuschließen. Das 2. Gl. V. 18 beginnt: und es geschieht. Dies Doppelgl. correspondirt dem 2. Doppelgl., wie das folgende einfache Gl., V. 21—23 wieder dem 2. einfachen Gl. entspricht; und es geschieht an diesem Tage, so beginnt es, und schließt durch diesen Anfang sich mit V. 16—20 zu einem Ganzen zusammen: Jehovah sucht heim Alles, was hoch ist, im Himmel und auf Erden, die Sterne des Himmels und die Könige der Erde, und läßt dieselben ins Gefängniß werfen; woraus nicht folgt, daß das Heer der Höhe Geister, Engel bedeute. Denn wenn die Himmelskörper, welche hier eben als Große, Hohe, über Gott sich erhebende, d. h. als von den Menschen angebetete Götter in Betracht kommen, als Personen gedacht sind, weßhalb sollte denn nicht von ihnen gesagt werden können, daß sie ins Gefängniß geworfen werden? Bildlich würde das Einstecken ins Gefängniß immer verstanden werden müssen, auch wenn an Engel zu denken wäre. Darauf führt aber so gänzlich gar nichts, während nachher die erblassende Sonne und der erröthende Mond doch offenbar in Beziehung stehen zu dem Himmelsheer vorher: Sonne und Mond, die vornehmsten in dem Himmelsheer, sind's eben vornehmlich, welche Jehovah nach Seinem Siege vorläufig ins Gefängniß hatte werfen lassen, bis Er gleich dem Großkönig Gerichtstag hält und Seine Feinde tief beschämt vor Ihm erscheinen müssen. Am Schluß dieses Gl. sehen wir dann Jehovah als König herrschen zu Jerus. Während also das 2. einfache Gl. uns gleichsam das Ende des Gerichts zeigt, die Schaar der Entronnenen, das verschonte Gottesvolk aus aller Welt Gegend, aus allen Völkern, sehen wir im 3. einfachen Gl. den Anfang des Gottesreiches. — Die eigenthümliche Gliederung dieser Rede, 3 einfache und dazwischen 2 Doppelgl., hat ihren Grund darin, daß dieselbe das 3. Stück des 3. B. bildet. In diesem haben die beiden ersten Stücke je 5 Massas, und um der von Jes. durchgängig streng beobachteten

Symmetrie willen gab er auch dem 3. Stück, ebenso endlich dem 4., C. 25—27, dieselbe Form.

Vollständig aber, wie C. 24, bleibt auch C. 34 nach der Zerstäubung des Himmelsheeres und dem Zusammenrollen der Himmel die alte Erde mit dem Gebirge Seir, der allerdings nun vollständig und für immer verwüsteten Wohnstätte Edoms, und die nach dem Gericht auf Erden lebenden Menschen werden aufgefordert, im Buche Jehovahs nachzuforschen, ob Gottes Wort, vom Jes. verkündigt, nicht pünktlich in Erfüllung gegangen und Seir nicht zur Wohnstätte wilder Thiere und böser Geister geworden. Will man sagen, diese Aufforderung sei nicht eigentlich gemeint, sei nur eine Form, um den Gedanken auszudrücken, die Weissagung über Edom werde sicher sich erfüllen? Viel eher haben wir doch ein Recht zu behaupten, die Proph., welche nicht so, wie der „Realismus" der Theologie, am Buchstaben überall hängen bleiben, sondern weil sie, des Geistes voll, das Wesen der Dinge durchschauen, sich auch überall unendlich frei bewegen und großartige, kühne Bilder gebrauchen, hätten die Zerstörung von Himmel und Erde gebraucht, um ein recht anschauliches und wirksames Bild von der Verwandlung aller Dinge durch die Gerichte Jehovahs zu entwerfen. Dafür spricht ferner auch noch, daß wir 34, 5 f. plötzlich von Edom lesen; der „Weltuntergang" schrumpft hier auf einmal zu einem Gericht über Edom zusammen. Delitzsch macht freilich Edom zu „einem Begriff tiefster und kosmischer Bedeutung", will sagen, Edom stehe für Gottesfeinde, sei symbolische Bezeichnung der gottesfeindlichen Welt. Aber diese Bedeutung hat wohl Babel, aber Edom nie. Wohl „repräsentirt hier Edom die dem Gottesvolk als solchem feindlichen Mächte", das ist ganz richtig, aber das ist etwas ganz Anderes, als „ein Begriff weitester, kosmischer Bedeutung". Wohl greift der Proph., nachdem er im 1. Gl., V. 1—3, mit einigen Strichen das Weltgericht skizzirt hat, Edom heraus, um ein bestimmtes Bild zu gewinnen, aber doch meint er wirklich das historische Volk Edom, nicht dieses allein, dasselbe nur als Repräsentanten, aber dasselbe zuerst und insonderheit. Dem Jes. ist das Weltgericht das Gericht über die damalige „Welt" und deren Völker. Delitzsch sagt selbst zu 34, 8 f.: „Der Proph. meint zwar zunächst, daß das geographisch bestimmte Land Edom das angegebene Strafgericht treffen wird."

Aber selbst, wer diese Erklärung nicht glaubte acceptiren zu können, auch für den könnte doch von einem „apokalyptischen" Charakter in dem angegebenen Sinn keine Rede sein. Selbst wenn C. 24 u. 34 schon der Weltuntergang als solcher gemeint wäre, so konnte Jes. doch auch vor Assurs Fall so reden, wie er geredet hat, da das Gericht über Assur

ihm das Endgericht war. Freilich könnte man fragen, ob Jes. unmittelbar vor der bevorstehenden Niederlage Assurs Angesichts der traurigen Wirklichkeit nicht von dem Gedanken hätte zurückkommen müssen, daß jetzt sofort plötzlich die Wüste erblühen, das Reich Gottes in seiner Herrlichkeit, so wie er es früher so oft und auch jetzt wieder mit überirdischem Glanze geschmückt, erscheinen werde. Aber warum? Hatte Jes. ja doch einen über Alles hohen Begriff von Gottes Allmacht. Und andererseits meinte Jes. jenen Glanz, wenn auch durchaus real, aber doch nicht so äußerlich und buchstäblich, hatte durchaus nicht so „überschwängliche" Ansichten von der Zukunft, wie Realisten und Rationalisten supponiren. Uebrigens reicht der Blick des Proph. in C. 40—66 ebenfalls nicht in andere „Fernen", sondern nur bis zum Fall des Weltreichs und Aufrichtung des Gottesreichs; der einzige Unterschied ist, daß der Proph. jetzt erkannt hat, Assur sei nicht das Weltreich überhaupt, sondern nur die erste Phase desselben, welcher eine zweite, die babyl. Weltherrschaft, nach seiner Meinung nun die letzte, folgen werde. Und insofern hat sich seine Perspective wohl verlängert, jedoch keineswegs in die „äußersten Fernen."

Auch in Bezug auf Christum hat sich die Anschauung des Proph. in C. 34. 35 nicht im Mindesten geändert. Es beruht nicht auf objectivem Grunde, wenn Delitzsch sagt: „und der mittägig lichte Hintergrund seiner Weiss. ist nicht mehr die verwirklichte Idee des Königthums der Verheißung, verwirklicht in der Einen Person des Messias, — —, sondern die allem Fleisch sichtbare Parusie Jehovahs." Denn wenn der Proph. 35, 2 im Reich der Herrlichkeit die Herrlichkeit Jehovahs, die Pracht unsers Gottes erscheinen läßt, sichtbar den Kindern des Reichs, so darf man nur 4, 5 vergleichen, um zu erkennen, daß er diese Anschauung schon sehr, sehr lange gehabt hat, wenn er sie damals auch im Anschluß an 4. Mos. 14, 14 anders ausgedrückt hat. Daß der Herr sich am Ende der Tage in Seiner Herrlichkeit offenbaren werde, das sagt er außerdem an vielen andern Stellen: 10, 17. 34; 30, 27 f.; 31, 8; 33, 3. 10. 21. 22, welche man nur mit 35, 4 vergleichen möge, um zu erkennen, wie wenig neu der Gedanke dieser letzten Stelle ist. Wie wenig das Königsbild, das Jes. von Christo in sich trug, zu der Zeit, wo er schon am Ausgang seines Lebens stand, nahe dem Ende seiner prophetischen Thätigkeit, in seinem Geiste verblichen war, das lehrt 33, 17. Den König in Seiner Schöne werden sehen deine Augen, ruft hier der Proph. den Gerechten, der wahren Gottesgemeinde zu. Bei diesem König im Reich der Herrlichkeit kann nur an Christus nicht denken, wer entweder eine traurige Scheu vor Christo besitzt und Ihm deßhalb nicht gern in

den Weiss. begegnet, oder wer von dem Schein der Wissenschaftlichkeit, der geistigen Höhe und Ueberlegenheit, wie ihn die negative Theologie als Hülle für ihre innere Hohlheit gern annimmt, beeinflußt wird. Uebrigens konnte Christus sich dem Proph. gar nicht in die Parusie Jehovahs verwandeln, denn ihm ist von Anfang an Christus und Jehovah wesentlich identisch gewesen. Man verlangt dafür „unzweifelhafte Beweise". Aber diese liegen ja so reichlich vor, sind auch schon so häufig vorgeführt und wohl bekrittelt, aber nicht widerlegt worden, daß man gar nicht mehr begreift, was denn eigentlich unter unzweifelhaften Beweisen verstanden wird. C. 33, 17 heißt es: den König in Seiner Schöne werden schauen deine Augen; V. 21 f.: dort wohnt uns ein Herrlicher, Jehovah — "Er macht Jerusalem zu einem unangreifbaren, sichern Ort; denn Jehovah ist unser Richter, Jehovah ist unser Kriegsfürst, Jehovah ist unser König. Also der zukünftige König, der so schön und herrlich, an dem kein Makel sein wird, ist Jehovah. Natürlich ist dieser Beweis für Viele nicht „unzweifelhaft"; aber in Verbindung mit andern Stellen wird auch diese zweifellos beweisend. Denn C. 9 ist doch anerkannt von Christo die Rede, und dort trägt Er Namen, welche es außer allem Zweifel stellen, daß Jes. meinte, derselbe Herr, dessen Geist in Israel, insonderheit in den Proph. lebte, werde in einem Davidssohn vollkommen Wohnung machen. C. 11 ist doch ebenfalls ganz sicher von Christo die Rede. Dort erscheint Er als ein Mensch, in dem der Geist Gottes wohnt, auf dem Gottes Geist ruht; als ein König, der ins Herz sieht; und wo Er wohnt, da ist Herrlichkeit — und das sollen keine Beweise sein?!! Gewiß, man kann sie wegerklären, thut's ja auch genug; aber die offenbarungsgläubige Theologie erkennt ja doch den wahren Sachverhalt an. Delitzsch sagt: „Der gottgeschenkte Herrscher Pelä ist eine jenseits menschlichen Begreifens und natürlichen Geschehens liegende Erscheinung; — — —, Er selbst ist ganz und gar Wunder." Ferner: „Der 3. Name: El Gibbor, spricht Ihm göttliches Wesen zu." Er setzt dann freilich hinzu: „Freilich scheint das über die alttestamentliche Erkenntnißschranke hinauszugehen, aber," wird weiter gesagt, „wenn es nun auch darüber hinausgeht!" Ja, es geht darüber hinaus, denn „die alttestamentliche Erkenntnißschranke" ist in diesem Stück eben nur eine Fabel, wie jene Stellen und viele andere beweisen; und wenn es bei Delitzsch weiter heißt: „Wir dürfen aber auch nicht zu weit gehen. Sehen wir auf den Geist der Weissagung, so deutet sich in solchen Aussagen allerdings das Geheimniß der Menschwerdung Gottes an; sehen wir aber auf das Bewußtsein des Proph., so liegt darin doch nur dies, daß der Messias, wie kein anderer Mensch, Gottes Bild sein und Gott in sich

wohnend haben werde" — so erscheint das nicht ganz verständlich. Denn ist Jesus etwas Anderes als ein Mensch, ein wirklicher Mensch, in dem die Gottheit leibhaftig wohnte? Jede nicht doketische Christologie hat von dem Heiland keinen andern Begriff als Jes. ihn hatte. Trotz alledem verlangt man noch immer Beweise, ein Beweis, daß noch immer der Bann des Rationalismus auf der Theologie liegt. Es ist den großen Gottesmännern, welche Gott Mitte unsers Jahrhunderts gesandt hat, über Allen Hengstenberg, es ist ihnen nicht gelungen, diesen Bann ganz zu brechen.

So steht denn also nichts entgegen, daß C. 34. 35 schon vor dem Fall Assurs abgefaßt sind und von Jes. stammen. Vieles aber spricht dafür, ja, wir haben einen klaren, unwiderleglichen Beweis in dem Verhältniß, in welchem diese Capp. zu C. 33 stehen. Die Rede C. 33 ist anerkannt aus der Zeit, als Sanherib bereits in Philistäa stand, durch eine Heeresabtheilung die Städte Judas erobert und Hiskia in Jerus. hatte einschließen und zur Uebergabe auffordern lassen. Wehe Verwüster, aber selbst unverwüstet! ruft der Proph. über Assur aus. Da aber ein Verwüster-sein und unverwüstet-bleiben ein Ding der Unmöglichkeit ist, so darf er eben Wehe über Assur rufen und hinzusetzen: doch, bist du fertig mit Verwüsten, hast du die dir von Gott gegebene Mission erfüllt, so wirst du verwüstet werden. Jehovah, sei uns gnädig! wendet sich dann der Proph. aus der Angst und Noth der Zeit heraus flehend zu Gott; unser Heil in der Zeit der Noth! um plötzlich, sich erhört wissend, zu verkündigen: vor dem Hall eines Getöses entweichen Völker, vor Deiner Erhebung zerstieben Nationen, und allein hoch wird Jehovah und Sein nun zu voller Herrschaft und Entwickelung kommendes Reich sein. Die 2. Syz., V. 7—12, zeigt dasselbe Bild, nur in anderer Form. Wir sehen die von Sanherib zurückkehrenden Boten Hiskias, welche das von Ersterem geforderte Bußgeld überbracht, dann aber den Auftrag erhalten hatten, Hiskia zu benachrichtigen, daß er nunmehr auch die Stadt selbst zu übergeben habe. Sie nahen laut weinend und wehklagend. In Folge der von ihnen überbrachten Schreckensnachricht liegt die Stadt verödet da, das Land zieht gleichsam Trauer an über den furchtbaren Frevel Assurs, der weder nach menschlichem, noch nach göttlichem Recht fragt, sondern willkürlich schaltet, keine Treue hält, Menschen und ihre Städte vom Erdboden vertilgt. Aber dieser Frevel wird endlich, so verkündigt der Proph., Gott aufrufen und dann wird Assur offenbar werden als das, was er in Wahrheit ist: ein Haufen bereits abgehauener Dornen, der nun in Feuer aufgeht. V. 13 — 24 verkündigen nun der Welt, was Gott gethan, nämlich Gericht gehalten, das Weltgericht, und

schildern die Folgen dieses Gerichts, das Erstehen des Reiches der Herrlichkeit; dann folgen C. 34. 35. Daß diese Capp. kein „Finale“ zu C. 28—33 bilden, erkennt auch Nägelsbach. Dieser neueste Erklärer des Jes. aber macht diese Capp. nun zu einem Finale des sogenannten 1. Theils, der von C. 1—33 gehen und mit C. 34. 35 schließen soll, wozu dann als „geschichtlicher Anhang“ C. 36. 37 käme. Denn Nägelsbach ist eben auch der Meinung, daß nicht mit C. 39, sondern mit C. 37 ein größerer Abschnitt zu schließen sei. Zu jener Ansicht über das Verhältniß von C. 34. 35 zum Vorhergehenden ist Nägelsbach, wie es scheint, gekommen einmal durch die Auffassung des hier geschilderten Gerichts als eines von dem Untergange Assurs verschiedenen, „am Ende der Tage“ stattfindenden „eschatologisch-apokalyptischen“ Ereignisses; zum Andern durch den Anfang: Nahet herzu, ihr Völker, zu hören, und ihr Nationen, merket auf! Es höre die Erde und was darinnen ist, der Erdkreis, und was ihm entsprossen! Der Proph. soll dem Anfang 1, 2 ein entsprechendes Ende haben gegenüberstellen wollen. Jener Anfang 34, 1 hat auch in der That den Werth eines Merkzeichens, aber dasselbe steht nicht in Beziehung zu 1, 2, sondern zu 33, 13: höret, ihr Fernen, was Ich vollführt, und erkennt, ihr Nahen, Meine Allmacht! Es ist die Formel, mit welcher in dem 4. B. die Applicationen der vorhergehenden Weiss. eingeführt werden; cfr. 28, 14. 23; 29, 9. 15. C. 30 hat keine Applicationen, erscheint mit seinen beiden Abschnitten V. 1—18, 19—33 vielmehr selbst als eine abermalige doppelte Application der Weiss. 29, 1—8; wie ja Jes. so oft von den 4 Stücken, in welches die Ganzen seiner Reden meist zerfallen, wieder die beiden mittleren zu einem kleineren Ganzen sich zusammenfügen läßt. C. 31. 32 aber findet sich wieder dieselbe Form: 31, 6; 32, 9. Und so bilden C. 28—32 mit ihren 4 Wehe's das 1. Stück des 4. B., das die Gerichtsverkündigung enthält, dem dann das 5. Wehe, über Assur ergehend, und das: Heil dem Volke Gottes! aus sich heraus entwickelnd, als 2., die Heilsverheißung bringendes Stück gegenübertritt. Wir erwarten aber nun wegen der Symmetrie auch in diesem Stück 2 Applicationen der Weiss. 33, 1—12, und finden dieselben in der That 33, 13 und 34, 1.

Hierzu kommt nun noch ein Zweites. Betrachten wir nämlich C. 34 für sich und nehmen wir an, diese Rede sei nach Assurs Fall entstanden, so sind wir gezwungen, V. 16. 17 für einen spätern, erst gelegentlich der Redaction des ganzen Werkes gemachten Zusatz zu halten; Nägelsbachs Jesaja in Lange's Bibelwerk, S. 370. Es heißt V. 16 f.: forscht nach im Buch Jehovahs und leset! Es ist mit Edom gekommen, wie geschrieben steht; denn mein Mund, er hat geboten, und Sein Geist, er hat sie zu-

sammengebracht. Diese Worte setzen voraus, daß als der Proph. dieselben schrieb, C. 1—33 bereits im Wesentlichen so vorhanden waren, wie sie uns jetzt vorliegen. Aber jene Worte sind kein späterer Zusatz, sondern ein integrirender Theil dieser Rede. Denn V. 1—4 bilden das 1. Gl. derselben, V. 1 enthält den Aufruf an die Welt, zu hören, V. 2 f. begründet diesen Aufruf, indem er das bringt, was gehört werden soll: denn Zorn hat Jehovah über alle Heiden. Das 2. Gl., V. 5—7 hebt von Neuem an; es begründet abermals jenen Aufruf, indem es das Gericht über Edom verkündigt. Das 3. Gl., V. 8—15, das wieder mit: denn, beginnt, ergänzt das 2. Gl., indem es den Grund des Gerichts über Edom angiebt: Vergeltung, zu streiten für Zion, und führt die Schilderung des göttlichen Gerichts über Edom zu Ende. Es ist klar, diese beiden mittleren Gl. gehören zusammen. Hätte also die Rede hier geschlossen, so wäre Jes. von seiner sonstigen Form abgewichen, was sich in keiner Weise annehmen läßt, da er das im Uebrigen nie gethan, außer C. 24, wo aber der Grund vor Augen liegt. Vielleicht könnte man aber sagen, Jes. habe überhaupt erst bei der Redaction des Werkes den einzelnen Reden ihre jetzige Form gegeben. Aber sollte Jes. die ihm eigenthümliche Form erst später gefunden und dann alle seine Reden umgearbeitet haben? Das dürfte Niemand wahrscheinlich finden. Es spricht Alles dafür, daß seine Reden sich schon früh in jener Form bewegt haben und successive zu dem so wunderbar gegliederten Buch vereinigt sind, indem die spätern Reden an die frühern sich anschlossen und schon in Rücksicht auf jene sich gestalteten. Wir werden dies weiter unten näher zu zeigen Gelegenheit haben. Ist das nun aber der Fall, dann haben wir in unserer Stelle einen neuen Grund für das, was der historische Charakter des Jesaianischen Werkes ebenfalls nothwendig macht, nämlich daß die Reihenfolge der Reden eine im Wesentlichen chronologische ist. Wo diese Reihenfolge etwa nicht innegehalten ist, wie bei C. 20, das chronolog. zwischen C. 32 u. 33 gehört, und bei C. 38. 39, da ist doch das chronologische Verhältniß ersichtlich gemacht, 20, 1; 38, 1, in welcher letztern Stelle allerdings, wie wir oben sahen, die Zeitangabe später verändert ist.

Und so steht denn also fest, daß C. 33—35 echt sind; mithin sind es auch C. 40 f. Und zwar sind diese letzteren Capp. entstanden alsbald nach Assurs Fall. Dies Ereigniß bildete den Höhepunkt im Leben des großen Proph. Was er alle die Zeit hindurch verkündigt, daß Assur im Lande des Herrn werde zu Schanden werden, das hatte sich buchstäblichst und auf das Herrlichste erfüllt. Gott drückte Sein Siegel auf das Wort Seines Proph., „bestätigte das Wort Seines Knechtes", 44, 26, noch zu dessen Lebzeiten, vor dessen Augen — welchen Eindruck mußte

das auf ihn machen! Wie mußte sich dadurch seine Glaubenszuversicht und Selbstgewißheit steigern und zu einer felsenfesten werden! Wie mußte sein Geist sich erheben! Nun gingen ihm erst die Augen recht auf, nun verstand er erst seine eignen Weiss. völlig; und er erkannte Gott als den Ersten und den Letzten, außer dem kein Gott, und erkannte sich selbst als den Knecht Gottes, in welchem der Geist des lebendigen Gottes wahrhaftig Sein Werk hatte. Und da entfalteten sich ganz die Schwingen seiner Prophetie und sein Mund „lernte beistehn dem Müden mit dem Worte", 50, 4, mit wahrhaft neutestamentlichem Worte; und die Zukunft liegt enthüllt vor seinem Geiste, so daß er neben dem Friedefürsten einen Kriegsfürsten, einen zweiten „Gesalbten Jehovahs" wahrnimmt, der die von dem Erstern gewirkte Erlösung Israels auch äußerlich verwirklicht. Aber auch über den Friedefürsten selbst gingen ihm neue Erkenntnisse auf.

Wir finden C. 40 f. mehrere ganz neue Gedanken, „Lieblingsgegenstände" dieses Abschnitts, wie Knobel sich ausdrückt: Jehovah wird als der wahre Gott, als der Erste und der Letzte erwiesen aus der Weiss. Weil von Jehovah durch dessen Knecht wirkliche Weiss. ausgehen, Weiss., die bereits erfüllt sind, und neue Weiss., die ebenso gewiß wie jene früheren in Erfüllung gehen werden, darum ist Jehovah der wahre Gott, der Einige, außer dem kein Anderer ist — das ist wirklich ein neuer Gedanke, der sonst nirgend in dieser Weise vorkommt. Und hier tritt derselbe nicht etwa bloß so gelegentlich auf, sondern es ist der Hauptgedanke des ersten der 3 Stücke, in welche der 2. Thl. des 5. B. zerfällt. Dieser Gedanke erfüllt die ganze Seele des Verfassers, derselbe hat offenbar für ihn selbst die größte Bedeutung, und er möchte diese Bedeutung für Alle ins Licht stellen und Allen nahe bringen. Daher er gleich C. 40 in dem sich weit ausdehnenden 4. Doppelgl. dieser Rede Jehovah im Gegensatz zu den Götzen als den wahren Gott, der Alles geschaffen hat und Alles thut, der über der Welt thront und die Welt regiert nach Seinem Willen, vor Augen stellt, um dann in den folgenden 6 Reden, C. 41—48, in deren vierten Doppelgl. mit höchster Begeisterung, wahrhaft triumphirend auf die Weiss. als den unwiderleglichen Beweis für Jehovah immer von Neuem hinzuweisen. Und dieser Umstand soll nun für die Unechtheit beweisen!! Allerdings, wenn man die Dinge bloß von außen her, für sich, außer ihrem innern, genetischen Zusammenhang, bloß auf ihrer Oberfläche betrachtet, dann erscheint der Schluß beinahe richtig: in C. 40 f. begegnen wir ganz neuen Gedanken, folglich muß dieser Abschnitt einen andern Verfasser haben. Beinahe! denn man könnte fragen, warum denn ein Mensch in späterer Zeit nicht auch einmal einen neuen Gedanken haben soll; wenn man auch zugeben muß, daß solches selten der Fall

ist. Hier aber liegt die Sache anders; jener neue Gedanke ist nicht ein Beweis gegen, sondern grade umgekehrt für Jes. Denn grade bei Jes. ist die Entstehung dieses Gedankens so natürlich, daß man sich wundern müßte, denselben nicht bei ihm zu finden. Man vergegenwärtige sich nur lebhaft, zuerst, was Jes. 40 Jahre hindurch geweissagt hatte: daß der Herr ein Panier aufwerfen werde ferne unter den Heiden und dieselbigen locken vom Ende der Erde, da werde es brausen über Israel wie Meeresbrausen, und Nacht und Finsterniß werde hereinbrechen über das unglückliche Land, 5, 26 f.; daß der Herr Israel scheeren lassen werde von oben bis unten, von einem Ende seines Landes bis zum andern durch ein gemiethet Scheermesser von jenseits des Wassers, durch den König von Assyrien, 7, 20. Und als dann der König von Assyrien wirklich gekommen war und den nördlichen Theil des Landes geschlagen hatte, und in Verbindung damit viel Unheil über Israel hereingebrochen war, da hatte der Proph. weiter geweissagt: dies Alles, so schwer es ist, ist doch noch lange nicht das Ende; Assur hat Befehl gegen das ruchlose Volk, es zu zertreten wie Koth auf der Gasse, 10, 6. Doch wenn Assur des Herrn Werk an Israel vollbracht haben werde, werde die Ruthe weggeworfen, zerbrochen werden, 10, 12; 8, 9. Der Proph. hatte ausdrücklich verkündigt, daß zunächst das nördliche Reich Assur zur Beute werden würde, C. 17, daß aber auch Jerus. dem Weltreich verfallen sei, C. 22, jedoch keineswegs zu ewiger Vernichtung des Gottesreiches, grade umgekehrt, zu ewiger Vernichtung des Weltreichs und neuer ewiger Aufrichtung des Gottesreichs, C. 24—27. Der Proph. hatte dann im Jahr 722 die Zerstörung Samarias erlebt, 28, 1 f., hatte aber sofort wieder verkündigt: und auch diese (Jerus.) taumeln vom Wein, verspotten Gottes Wort als unverständlich; so wird Er durch eine andere fremdartige Zunge mit ihnen reden und sich besser verständlich machen, 28, 7—11. Dann war er verstummt. Er mag noch gepredigt haben, er mag auch Gottesworte empfangen und verkündigt haben, aber nicht von solcher Bedeutung, daß er sie werth geachtet, seinem Buche einverleibt zu werden. Aber endlich nach langem Warten, als sicher Mancher die Weiss. des alten Narren längst vergessen oder verworfen hatte, nach 22 Jahren, da zieht Sanherib herauf, bricht ins jüdische Land, erobert dessen sämmtliche Städte, macht das Land zu einer Wüste, schließt Jerus. ein und fordert die Uebergabe des letzten Zufluchtsortes, der hl. Stadt, des letzten und höchsten Bollwerks des Gottesreiches. Alle Demüthigungen vor Assur, alles Opfern der kostbarsten Habe an den Großkönig ist umsonst. Die Angst treibt das Volk auf die Gassen, 51, 20, von den Gassen zurück in die Häuser, 33, 8, treibt den König in den Tempel, 37, 1. 14 —

da kommt das Wort Gottes zu Jes.: fürchte dich nicht, so soll der Proph. dem König sagen, Assur soll wieder heimziehen in sein Land, 37, 6 f.; Assur soll nicht kommen in diese Stadt, 37, 33. Und dann, dann stirbt plötzlich das große assyr. Heer dahin unter den Streichen des allmächtigen Gottes und Seines Engels, der Pest. Wie hätte Jes. nun nicht predigen sollen: das Frühere, siehe, ist gekommen, und Neues, Ich verkündige es, ehe es aufsproßt, laß Ich's euch hören, 42, 9. Das Frühere und Neues, d. h. Ereignisse, welche früher geweissagt und dann wirklich gekommen sind, und Ereignisse, welche jetzt geweissagt werden — das sind Begriffe, die in keinen Mund so hineinpassen als in den des Jes. Wohl denkt Jes. bei den Früheren nicht blos an die durch seinen Mund gegangenen Gottesworte, sondern auch an ältere Weiss., besonders wohl des Moses; alle die früheren Gottesworte bilden ihm ein Ganzes, das in sich zusammenhängt, aus sich heraus sich weiter entfaltet hat durch den belebenden Odem des Gottes der Weiss.; aber die wunderbare Erfüllung der Jesaianischen Weiss. gab doch die Veranlassung zur Entstehung jener Begriffe. Denn daß der Proph. sofort anfing, Neues zu verkündigen, ist ebenfalls durchaus natürlich, dies Wort natürlich nicht im Sinne des Naturalismus genommen. Daß das ganze Volk in die Gefangenschaft gehen müsse, daß dem ganzen jetzigen Bestande Israels ein Ende kommen werde, daß das Haus Davids vom Throne herabsteigen müsse, das stand dem Proph. schon aus Mosis Weiss., dann aus seinen eignen fest. Daß also, was jetzt geschehen, noch nicht das Endgericht, daß, wie wunderbar buchstäblich die Erfüllung auch war, die Weiss. doch noch einer weitern und höhern Erfüllung harre, war klar. Aus seinen eignen Weiss. aber, insonderheit aus dem, was 14 Jahre vor der assyr. Katastrophe geschehen war, als der König von Babel Gesandte gen Jerus. geschickt hatte, stiegen dem Proph. Ahnungen, Vermuthungen auf, welche, durch den Geist sofort zur Gewißheit erhoben, sich zu klaren, zweifellosen Zukunftsbildern gestalteten. Und so beginnt er Neues zu verkündigen: Jerusalems Fall durch Babel, C. 38. 39, dann Babels Fall und Israels Erlösung in dem wundervollen, immer neu anhebenden, nicht enden wollenden, von höchster Begeisterung getragenen, die höchste Kunst und doch lauter wahres, warmes Leben zeigenden, mächtigen Erguß C. 40—66.

Die ersten Anklänge jenes neuen Gedankens von der Erweisung der Gottheit Jehovahs aus den Weiss. finden wir übrigens schon in jenen Reden, welche unmittelbar vor Assurs Fall abgefaßt sind. Als Alles, was Jes. von Samaria und Jerus., dem nördlichen und dem südlichen

Reich, geweissagt hatte, sich erfüllt und nur noch das Allerletzte, Assurs Sturz, fehlte, aber aus den neuen Gottesworten C. 36. 37 bereits für Jes. zweifellos war, da erwachte sofort jener Gedanke, der ihn nachher ganz erfüllen und in ausgeführtester Weise zum Ausdruck kommen sollte. Er wendet sich schon damals ganz in der Art, wie wir es später durchweg finden, an diejenigen, welche zur Zeit der Erfüllung leben werden, versetzt sich in diese Zeit und fordert sie auf: suchet im Buch Jehovahs und leset! nicht eins der Wesen fehlt, keins vermißt das andere, 34, 16. Da haben wir schon jene unbedingte Gewißheit, daß, was er, der Proph., rede, auch geschehen werde; denn war Alles erfüllt, so mußte auch das noch Uebrige erfüllt werden. Daher er denn auch fortfährt: denn mein Mund, er hat geboten, und Sein Geist, Er hat sie versammelt. Was sein Mund gebietet, das vollführt nachher Gott und Gottes Geist! nämlich sein Mund ist der Mund Gottes.

Und dies führt uns nun zu einem zweiten Punkt. Wir begegnen nämlich C. 40 f. noch einem andern Begriff, der so, wie er hier gebraucht wird, sonst nirgend vorkommt. Der Knecht Jehovahs bezeichnet in diesem Abschnitt das Volk Israel und zugleich den Messias. Wie kommt der Verfasser dazu? Der Grund ist bei Jes. leicht zu finden, sobald beachtet wird, daß dieser Proph. geweissagt hatte, das Weltreich werde an Jerus. zerschellen, denn das Volk, das zu Zion wohne, in Jerus., werde nicht weinen; zur Zeit der höchsten Noth, wenn Alles aus zu sein scheine, werde die Hülfe da sein, werde der Hülfeschrei gehört werden, werde es an Brot und Wasser, an dem Nothwendigen nicht fehlen, werde der Lehrer Israels nicht länger verborgen bleiben, sondern kund werden, und durch dessen Wort würde Israel den rechten Weg erkennen, da werde allem Götzendienst ein Ende sein, 30, 19 f. Und auch sonst drückt der Proph. den Gedanken aus, daß zur Zeit der tiefsten Erniedrigung das Heil erscheinen werde. Das Heil ist ihm und allen Proph. aber durchaus an die Person des Messias geknüpft, wenn es auch nicht an jeder Stelle ausdrücklich gesagt, sondern als selbstverständlich, weil an andern Stellen genügend ausgesprochen, vorausgesetzt wird. Nun ging jene Weiss. von der Hülfe zur Zeit der höchsten Noth in Erfüllung: Assur ward niedergeschlagen, Jerus. ward errettet. Und wohl erkannte der Proph. sofort, daß dies nur Eine, noch nicht die Erfüllung war, daß noch eine weit vollkommenere Erfüllung bevorstehe. Aber wenn es auch nur Eine Erfüllung war, so mußte sie's doch auch wirklich sein, und von allem Wesentlichen durfte nichts fehlen: war Heil gekommen, so mußte es durch den Lehrer Israels gekommen sein. Wo war aber dieser Lehrer? Er

war in der That da, er war in Jes. selber vorhanden. Und hieraus nun ging dem Proph. ein ganz neues Licht sowohl über seine eigene, als über die Person des Messias auf.

Von der Veränderung seines Selbstbewußtseins giebt die oben schon mehrfach angeführte Stelle 34, 16 Zeugniß: mein Mund, er hat geboten, und Sein Geist, er hat sie zusammengebracht. Diese Stelle ist von jeher aufgefallen; so hat Jes. bisher noch nie gesprochen. Und wenn Delitzsch auch sagt: „in den Worten: Sein Geist, der hat sie zusammengebracht, redet der Proph. von Jehovah, wie in den Worten: mein Mund, der hat geboten, Jehovah durch ihn redet"; und dann hinzufügt, daß sich dieser Wechsel durch hundert ähnliche Fälle belegen lasse, so müssen diese Fälle doch wohl etwas andersartig und dieser Wechsel Vielen als durchaus unmöglich erschienen sein, da man den Wortlaut der Stelle zu ändern und aus: mein Mund, Sein Mund zu machen versucht hat. Diese Aenderung ist aber unmöglich; denn das hu läßt sich nicht mit Pi zusammenschreiben, weil das correspondirende hu im 2. Gl. des Halbverses sich nicht zu Rucho ziehen läßt. Auch Nägelsbach erklärt freilich die Erklärung von Delitzsch für besser als andere, aber er fügt doch hinzu: „aber diese Ausdrucksweise hat doch immer etwas Befremdendes. Nicht nur im ganzen vorhergehenden Theil des Cap., sondern auch V. 16. 17 spricht mit Ausnahme des Sätzchens: denn mein Mund, er hat befohlen, nur der Proph." Und dann will er „einfach" auch statt: mein Mund, Sein Mund, lesen. Einfach würde das sein, aber nicht gut und nicht nützlich. Behält man bei, was Jes. geschrieben hat, so kommt man zu einer Einsicht, die für das Verständniß von C. 40 f. von großer Bedeutung ist. Man nimmt Anstoß daran, daß der Proph. von sich sollte gesagt haben: mein Mund, der hat befohlen; das scheint eine Steigerung des prophetischen Selbstbewußtseins, die in Blasphemie umgeschlagen ist. Aber, warum hat man nie Anstoß genommen an 44, 26: der aufrichtet, bestätigt das Wort Seines Knechtes und den Rath (sic!) Seiner Boten gelingen läßt, ausführt. Näher besehen ist die Veränderung, welche in dem Selbstbewußtsein des Proph. vorgegangen ist, keine Steigerung, sondern eine Vernichtung jedes Selbstbewußtseins. Delitzsch sagt zu unserer Stelle vor jenen vorhin angeführten Worten sehr treffend: „der Proph. oder vielmehr Jehovah, dessen verschwindendes Organ er ist, versichert u. s. w." Jes. hat sich in Folge jener wunderbaren Erfüllung seiner Weiss. erst vollständig erkannt als das, was er ist, nämlich als ein bloßes Organ Gottes, das da Dinge geredet, welche es selbst gar nicht völlig verstanden, welche in keiner Weise aus ihm und seinem Denken hervorgegangen. Seine Person ist ihm jetzt ganz entschwunden, Der, der

in ihm wohnt und durch ihn redet, ist ihm jetzt Alles, steht durchaus im Vordergrunde, kommt allein, sobald er prophetisch thätig ist, in Betracht. Auf dieser selben Höhe, oder sagen wir lieber, in dieser selben Tiefe — die wahre Höhe liegt eben in der Tiefe — finden wir ja bereits auch den Elias, wenn dieser zu Ahab sagt: es soll diese Jahre weder Thau noch Regen kommen, es sei denn, daß ich es sage. Auf diese Höhe erhebt Christus Seine Jünger, da Er zu ihnen spricht: ihr seid es nicht, die da reden, sondern Meines Vaters Geist ist es, der durch euch redet. In dieser Tiefe lebt St. Paul, da er sagen kann: ich lebe, nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.

Jesaias war ein Messias, ein Jeschajah im vollen Sinne des Wortes; noch nicht der Jeschajah, aber ein wirklicher Jeschajah. Er war es dadurch, daß Derjenige in ihm wirksam, mächtig wirksam war, der in dem eigentlichen Davidssohn dermaleinst allerdings in noch ganz anderer Weise wohnen, auf Demselben ruhen sollte. War nun aber Jes. bis zu einem gewissen Grade dasselbe, was in höchster Potenz, (durch die Geburt aus der Jungfrau) in specifisch verschiedener Weise der Messias dermaleinst sein sollte, dann mußte auch der Messias dermaleinst dasselbe, aber in höchster Potenz und in noch specifisch verschiedener Weise sein, was der Proph. war, ein Knecht Jehovahs, ein armer, verlachter, verspotteter, angefeindeter, verfolgter, gott- und menschenverlassener, aber grade so die Sünde sühnender und das Heil Seines Volkes und der Welt schaffender Mensch. Er mußte dieselbe Stellung in Seinem Volk, in der Menschheit einnehmen, welche der Proph. in Israel, und Israel als das Volk, in dessen Mitte Jehovah wohnte mit Seinem Geist und Wort, unter den Völkern hatte.

Und hieraus erklärt sich denn nun sehr einfach die Thatsache, die merkwürdige, sonst nirgend in dieser Weise sich findende Thatsache, daß in C. 40 f. die Person des Proph. fast vollständig verschwindet. Es redet dort Jemand, wir wissen zunächst nicht, wer es ist, bis es endlich hervortritt, daß es der Messias ist, der da spricht. Und zwar redet Er als Einer, der das, was hier geschrieben ist, schon geredet hat lange zuvor, ehe Er erschienen ist in der Welt. Wir müssen hier noch einmal auf die Stelle 48, 16 zurückkommen: nicht habe Ich von Anbeginn im Verborgenen geredet; seit der Zeit, daß es ward (nämlich die vorherverkündigten und nunmehr eingetretenen Ereignisse), bin Ich da, und jetzt hat der Herr Jehovah Mich gesandt und Seinen Geist. Daß im Vorhergehenden Jehovah redet, ist klar. Jehovah mahnt Israel, auf Ihn zu hören, weil Er der wahre Gott, der Himmel und Erde gemacht, und der, wie keiner sonst — denn ob sie sich alle versammelten, würde doch

keiner solche Weiss. aufweisen können —, verkündigt hat, was jetzt im Begriff, voll sich zu erfüllen. Dann heißt es: nahet zu Mir! höret dies! Was? die Weiss., die Er ja von Anbeginn nicht im Verborgenen geredet habe, sondern die vor Aller Augen seien; denn von der Zeit, da es ward, sei Er dagewesen. Delitzsch übersetzt hier: seit der Zeit, daß es geschieht, bin Ich da; und erklärt: „seit das, was jetzt vor Augen liegt, nämlich der Siegeslauf des Cyrus, sich entwickelt hat, ist Er da oder dabei, um das Werdende so zu ordnen und zu wenden, daß es in Israels Erlösung ausgehe.“ Aber diese Erklärung trifft nicht den Sinn des Verfassers. Denn von Ordnen und Wenden der Ereignisse ist hier gar keine Rede, sondern einzig und allein von dem Vorherverkündigen der jetzt geschehenden Ereignisse zu einer Zeit, wo noch nichts von ihnen zu sehen war. Da, zu dieser Zeit, sagt Jehovah, war Ich schon da und hab' eben vorherverkündigt. Und nun also: bis hierher redet Jehovah; aber mit den Worten: und jetzt hat der Herr Jehovah mich gesandt und Seinen Geist, soll der Proph. hinter dem, welchen er redend eingeführt hat, hervortreten und in die Rede desselben eintreten. Das ist aber nicht möglich, und Delitzsch hat bewiesen, daß es nicht möglich ist. „So wahr es ist, daß in den Propheten vom Deuteronomium an Rede Jehovahs durch den Proph. und Rede der Proph. von Jehovah in steten, oft schroffen Uebergängen mit einander wechseln, und daß unser Proph. dies Merkmal der Gotterfülltheit mit den andern gemein hat: so ist doch auch zu bedenken, daß er bisher nicht einmal gegenständlich von sich anders als nur mittelbar geredet hat, geschweige daß er irgendwo sein Ich hätte hervortreten lassen.“ Schon dies ist vollständig beweisend; noch mehr aber, daß die Parallage in der Weise, wie sie hier stattfinden würde, sich nirgend findet. Alle Fälle, die man noch am ersten als analog anführen könnte, sind nicht analog. Oder warum haben die Ausleger an allen solchen Stellen niemals Anstoß genommen? warum sind dieselben einem Jeden, der überhaupt die Proph. nur ein wenig kennt, sofort verständlich gewesen? und warum ist unsere Stelle eine crux interpretum, viel umkünstelt, so schwer, daß Nägelsbach an ihr verzweifelt: „diese Worte sind räthselhaft und ich verzichte darauf, sie in überzeugender Weise zum Verständniß zu bringen.“ Er erklärt sie für eine „Einschaltung“, die gar nicht hierher gehört, für eine „Separatbemerkung, welche der Proph. an einen engern Kreis von unmittelbaren Zuhörern gerichtet hatte“; — und doch nachher mit in die schriftliche Aufzeichnung mitaufgenommen hat? Erst soll Jehovah sagen: sammelt euch alle und höret! und dann schaltet der Proph. ein: ihr, meine Zuhörer, tretet her zu mir, ich will euch privatim eine kleine Eröffnung machen? Solche Hypothesen haben wenigstens den Werth, zu

zeigen, daß die Parallage hier nimmermehr paßt. Delitzsch hat ganz recht, wenn er weiter sagt: „hier, wo noch nirgends Rede des Proph. von seinem Ich vorausgegangen ist, und dagegen 49, 1 f. Rede desjenigen Knechtes Jehovahs von sich selbst folgt, welcher sich als Wiederhersteller Israels und Licht der Heiden giebt und also weder Israel als Volk noch der Verfasser dieser Rede sein kann, liegt nichts näher, als daß die Worte: und jetzt hat der Allherr u. s. w., ein Präludium der in C. 49 eintretenden Rede des einzigartigen Knechtes Jehovahs von sich selbst seien." Nur bedürfen diese Worte einer Modification dahin, daß jene Worte nicht ein Präludium der jetzt erst eintretenden Rede des Knechtes Jehovahs sind, sondern ein Beweis, daß der Knecht Jehovahs in C. 40 f. überhaupt als der Redende gedacht ist.

Aus dem oben Dargelegten erklärt sich ferner die Thatsache, daß es in C. 40 f. oft scheint, als rede der Verfasser von sich selbst. Denn die Worte passen in gewisser Weise auch in den Mund eines bloßen Proph. Aber doch nur in gewisser Weise; Einiges geht über einen bloß menschlichen Proph. unendlich weit hinaus, paßt in keiner Weise in dessen Mund. Und andererseits weisen verschiedene Umstände ganz bestimmt darauf hin, daß an den betreffenden Stellen nicht der Proph., sondern der Knecht Jehovahs redet. Es heißt 61, 1 f.: der Geist des Herrn Jehovah ist auf Mir, dieweil gesalbt hat Jehovah Mich, frohe Botschaft zu bringen Duldenden, — — zu verkündigen ein Gnadenjahr Jehovahs. Diese Botschaft, dieses Verkündigen wird die Trauernden Zions verwandeln in Fröhliche und sie zu Gerechten machen, zu einer Pflanzung Jehovahs, die zu Seiner Verherrlichung dient. Dies Alles könnte ein bloßer Proph. vollkommen von sich sagen; denn sein Wort ist nicht sein, sondern Gottes Wort, das nicht leer zurückkommen kann, ausrichten muß, wozu es gesandt ist, da es sonst gar nicht gesandt worden wäre, wenn Gott nicht eine Wirkung, auch zum Guten, vorher wüßte. Und so sind denn auch jene Worte von Alters her als Worte des Verfassers verstanden worden. Das Targum sagt: es redet der Proph.; und alle neuern Ausleger außer Hengstenberg und Stier stimmen dem zu, selbst Hahn. Auch Delitzsch hat früher dieselbe Auffassung gehabt. In seinem Commentar aber verwirft er dieselbe und zwar aus unwiderleglichen Gründen. 1. der Proph. habe bisher von sich noch gar nicht geredet. 2. wo bisher ein Anderer als Jehovah redete, da sei es der Knecht Jehovahs gewesen. 3. was der hier Redende von sich aussagt, finde sich im Bilde des Knechtes Jehovahs wieder: Er ist ausgerüstet mit dem Geiste Jehovahs, hat eine Jüngerzunge, aufzurichten den Müden mit Worten, geht schonend und rettend mit dem geknickten Rohre um, thut blinde Augen auf, führt aus dem Kerker,

4. nachdem einmal der Proph. den Knecht Jehovahs in so dramatischer Unmittelbarkeit, wie 49, 1 f., 50, 4 f. habe das Wort ergreifen lassen, dürfe man nicht erwarten, daß er jetzt sich selbst in den Vordergrund stellen und von sich reden werde grade so wie von dem geweissagten Einen. In der That, will man dem Verfasser nicht alle Klarheit des Gedankens absprechen und ihn zu einem ziemlich wirren Kopfe machen — das geht aber doch wohl nicht gut — dann muß man annehmen, daß er hier dieselbe Person reden läßt, welche er sonst als den Knecht Jehovahs bezeichnet. — Dazu kommt nun aber noch der Zusammenhang zwischen C. 60 und 61, welchen Delitzsch trefflich so bezeichnet: die Glorie Jerus. ist C. 60 geschildert worden; dieser Rede tritt die Rede Jehovahs als des Mittlers dieser Glorie mittelst evangelischer Verkündigung an die Seite. Wenn C. 61 der Proph. redete, was sollte dann wohl dies Cap.? Delitzsch hielt es früher für einen „dankenden Aufblick des Proph. zu Jehovah", welcher ihm und durch ihn der Gemeinde „in C. 60 den Gipfel ihrer Herrlichkeit zu schauen gegeben hat." Aber daß C. 61 ganz etwas Anderes ist als ein dankender Aufblick zu Jehovah, das drängt sich jedem aufmerksamen Leser von selbst auf; dafür kann man es nur halten, so lange Einem durch Mißverständniß der ersten Verse das ganze Cap. verschlossen bleibt. Schon das muß auffallen, daß der Jubel des Proph. über sein herrliches Amt und dessen Aufgabe alsbald, V. 4, in eine erneute Weiss. der Herrlichkeit Zions umschlägt, welche bis V. 9 fortgeht; und wenn man diese Aufnahme einer ausgedehnten Schilderung der zukünftigen Herrlichkeit in die Lobpreisung auch noch wollte gelten lassen, aber V. 8 hebt sogar Jehovah an zu reden: denn Ich, Jehovah, liebe Recht u. s. w., das paßt doch gar nicht mehr in einen Lobpsalm. Wenn wir aber die Gliederung dieses Cap. näher ins Auge fassen, so erkennen wir, daß C. 61 mit C. 60 eine Rede bildet: 60, 1—7, 8—13 (am Ende der Glieder: Ich will zieren; Ich will verherrlichen), und 14—16, 17—22 (am Ende: Ich Jehovah; Ich Jehovah) sind die beiden ersten Doppelgl., welche die zukünftige Herrlichkeit Jerus. schildern. Wir erwarten gemäß der Jesaianischen Weise nun in den folgenden Doppelgl. dasselbe, nur in neuer Beleuchtung, und C. 61 mit seinen beiden Syz.: 1—3, 4—7 (in der Mitte: zur Zier) und V. 8. 9, 10. 11 (am Anfang und am Schluß des 1. Gl.: Ich Jehovah, und Jehovah hat gesegnet) bringt wirklich eine neue Schilderung jener Herrlichkeit, deren Unterschied eben hauptsächlich darin besteht, daß im 1. und 4. Gl. hervorgehoben wird, wie diese Herrlichkeit zu Stande kommen und wie sie den Mund mit Jauchzen füllen werde: der Knecht Jehovahs als Mittler des Heils weist hin auf Seine Predigt, auf die Predigt, die Er selbst durch den Mund des Jes.

hält, und dann, die Erfüllung des in den mittleren Syz. Verkündigten im Geiste als schon vorhanden schauend, bricht Er, sich mit dem erlösten Israel zusammenfassend, in frohen Jubel aus. Hat hiernach aber C. 61 vornehmlich den Zweck, den Mittler der Glorie Jerus. vor Augen zu stellen, so kann kein Zweifel sein, daß eben der Knecht Jehovahs der Redende ist, da der Verfasser einen andern Heilsmittler nicht kennt. — Die folgende Rede C. 62—63, 6 hat ganz denselben Inhalt. Die 1. Hälfte bringt ganz dieselben Gedanken, wie die 2. Hälfte der vorhergehenden Rede, und 63, 1—6 zeigt uns nichts Anderes, als die negative Seite des Heils, das C. 60 positiv dargestellt war. In C. 60 die zukünftige Herrlichkeit Jerus., in C. 63, 1—6 die zukünftige Niederlage und Vertilgung der Feinde Jerus. Daß C. 62 durchaus dem C. 61 correspondirt, darauf weist auch schon der Anfang: um Zion willen will Ich nicht schweigen. C. 58, 1 wurde dem, der als der Redende gedacht ist, zugerufen: rufe laut! halt nicht zurück! Derselbe soll dem Volk seinen Abfall anzeigen. Das ist im Folgenden, C. 58. 59, geschehen, und am Schluß verkündigt, der Herr rüste sich bereits, Seinen Widersachern allen, in der ganzen Welt, zu bezahlen, damit Gottes Reich komme, 59, 15—21. In V. 21 ist schon angedeutet, daß eben durch das Rufen, durch den Geist des Herrn und Sein Wort das Reich Gottes positiv gewirkt werden würde. C. 60 vernehmen wir nun weiter das Rufen, aber keine Bußpredigt mehr, sondern Heilsverheißung, und C. 61 sagt der Rufer es ausdrücklich, daß durch Ihn jene Herrlichkeit werde gewirkt werden. C. 62 hebt Er von Neuem an, gehorsam dem Auftrag des Herrn: halt nicht zurück! Nein, spricht Er, Ich will nicht schweigen, nicht ruhen, bis das Werk vollbracht ist. Man begreift gar nicht, wenn man der Auslegung von Delitzsch durch C. 61 gefolgt ist, wie derselbe plötzlich zu C. 62 sagen kann: „der hier Redende ist Jehovah." Aber wenn man dann zur 2. Syz., V. 6 f., kommt: auf deinen Mauern, Jerus., habe Ich Wächter angestellt, den ganzen Tag und die ganze Nacht schweigen sie nicht, u. s. w., dann wird das Unerklärliche klar: „wer anders", fragt Delitzsch, „könnten die auf Jerus. Mauern bestellten Wächter sein als Proph.? und wenn Proph. gemeint sind, wer anders könnte der sie Bestellende sein als Jehovah?" Delitzsch hat ganz recht: unmöglich hätte der Verfasser sagen können, er habe die Wächter bestellt; aber Delitzsch hat Unrecht, wenn er deshalb C. 61 den Knecht Jehovahs und C. 62 Jehovah selber reden läßt. Aber allerdings muß man dann die Meinung aufgeben, die Erkenntniß, daß der Knecht Jehovahs und Jehovah wesentlich eins seien, gehe über den alttestamentlichen Standpunkt hinaus. — Der in C. 40 f. Redende sagt also Dinge von sich aus, die kein Mensch

von sich sagen konnte. Und dennoch meint der Verfasser ganz offenbar zugleich doch auch sich selbst; denn das Wort eben, das aus seinem Munde geht, das ist es ja, welches jene zukünftige Herrlichkeit des Gottesreiches wirken wird. Dies ist nur zu verstehen, wenn man erkennt, daß der Verfasser sich für eine typische Incarnation des Messias hielt. Für solche Meinung von sich selbst waren aber grade bei Jesaias die Vorbedingungen auch vorhanden, wie wir oben gesehen. Allerdings hat man diese Erkenntniß „zu kühn" gefunden. Kühn mag sie immerhin sein, da eine gewisse Kühnheit nöthig zu sein scheint, um nicht überall mit dem Strom zu schwimmen. Indeß „zu" kühn ist sie nicht, da sie lediglich dem Sachverhalt entspricht, oder Jesaias wäre es, der sich solcher Kühnheit schuldig gemacht.

Aus jener Meinung des Proph. von sich selbst erklärt sich aber endlich auch die Bezeichnung des Messias als eines Knechtes Jehovahs. Wir haben bereits früher gesehen, daß das Messiasbild C. 33—35 ganz dasselbe ist, wie C. 1—12. Aber auch C. 40 f. hat sich dies Bild keineswegs vollständig verändert. Der zukünftige Heilsmittler ist auch hier ein König. Er wird gradezu ein Fürst und Gebieter der Völker genannt, 55, 4. Er wird geschildert als Einer, der weise handelt, und das Weisehandeln ist in der Schrift ein Attribut rechter, gottbegnadeter Fürsten, 52, 13; cfr. 1 Sam. 18, 14. 15. 1 Kön. 2, 3. Ps. 101, 2. 2 Kön. 18, 7. Er wird geschildert als hoch erhöht und erhaben, der die Völker richtet, 51, 5, gegen den Könige ihren Mund zuhalten, sich vor Ihm in den Staub werfen, 52, 12; 49, 7, der wie die Herrn des Weltreichs, die Starken und Gewaltigen, Beute vertheilt, 53, 12. Freilich, so wird Er erst erscheinen, nachdem Er Sein Werk vollbracht, Sein Leben zum Schuldopfer gegeben: hierdurch wird Er eben zu dieser Höhe emporsteigen. Zunächst erscheint Er sehr niedrig, sehr geringe, ohne alle äußere Gestalt. Und deshalb kann man nicht bloß, man muß sogar sagen, Er werde erst zu einem Könige werden. Denn Er ist es ja allerdings von vornherein innerlich, wesentlich, aber äußerlich wird Er es erst dadurch, daß Er Seine Seele in den Tod giebt. Nach Delitzsch soll sich in Jes. „das fertige Messiasbild in die Aussicht auf die Zukunft Jehovahs zurückgebildet haben, damit beide Elemente der Weiss. sich assimilirten. Dies nennt Delitzsch „einen großen offenbarungsgeschichtlichen Proceß", zu welchem frühere Weissagungscyclen, C. 24—27 und 34. 35, schon „Präludien" gewesen; aber C. 40 f. sei „dieser Assimilationsproceß in vollem Zuge", so daß dies Buch schon in „neutestamentliche Tiefen hineinwebt." Diese Auseinandersetzung ist um so verwirrender, als dieselbe nicht allein vollständig falsch ist, sondern auch die klingenden Ausdrücke häufig schon

genügen, um von der Richtigkeit des Gesagten zu überzeugen. Eine solche „Rückbildung" des Messiasbildes, solche „Assimilationsprocesse", bei denen dies Bild gänzlich verändert wird und die Idee des Königthums dahinschwindet, solche Processe sind ja bei den Theologen der christlichen Kirche möglich, aber bei den Proph. des alten Bundes waren sie unmöglich. Denn diese sahen dies Bild nicht an als etwas aus bloßen menschlichen Gedanken Entstandenes, an dem menschliche Gedanken auch beliebig ändern konnten, sondern dasselbe war ihnen etwas Gottgegebenes, im Buch der Weiss. Jehovahs Festgestelltes, darum Feststehendes, ewig Unveränderliches. Verändert konnte dies Bild nicht werden, nur neue Züge konnten an diesem Bilde erkannt werden. Und darin einzig und allein besteht der Proceß, welcher in der Seele des Proph. allerdings stattgefunden hat nach jenem epochemachenden Ereigniß seines Lebens, der Niederlage Assurs. Daß Christus den Proph. nicht als ein gewöhnlicher König vorschwebte, daß ihnen dieser König wesentlich ein Mann des Wortes, nicht des Schwertes war, haben wir schon früher gesehn. Daß Er als solcher nicht überall und sofort Erfolg haben, vielmehr Widerstand finden und Widerwärtigkeiten erfahren werde, das sprechen die Proph. vor Jesaias und dieser selbst in den ersten Büchern seines Werkes nirgend aus. Aber da sie nicht in jedem Falle Alles sagen konnten, was sie vom Messias wußten, weil solches etwa in dem betreffenden Zusammenhange völlig unpassend gewesen wäre, so ist der Mangel solcher Stellen, welche von der Niedrigkeit des Messias in Seiner ersten Erscheinung sprechen, kein Hinderniß für die Annahme, daß dieselbe den Proph. nicht ganz unbekannt war. Wir haben um so mehr Grund zu dieser Annahme, als wir sonst ein so feines Verständniß dessen, was in der Thora geschrieben war, bei den Proph. finden. Sollte ihnen also, was von dem Stechen der Schlange in die Ferse des Weibessamens gesagt war, gänzlich verschlossen geblieben sein? Das ist höchst unwahrscheinlich.

Aber sei dem, wie ihm wolle, fest steht, daß dem Jes., ich meine, dem Verf. von C. 40 f., jene Seite an dem Messiasbilde sehr stark hervorgetreten sein muß. Das kann aber unmöglich ohne jede Veranlassung gewesen sein. Eine Veranlassung aber finden wir wirklich und in der That bei dem Proph. Jes. Bei jedem andern Proph. möchte, was C. 40 f. von der Niedrigkeit, dem Leiden Christi geschrieben steht, unbegreiflich sein; bei Jes., dem verhöhnten, verspotteten Knecht Jehovahs, der von Jehovah selbst durch das, was er von dem Lehrer Israels hatte reden müssen, als ein Typus Christi anerkannt und offenbar gemacht worden war, ist die Hervorhebung jener Seite an Christo durchaus natürlich. Versteht sich, daß, was sich im Geist des Proph. auf natürliche

Weise entwickelte, erst das Siegel des göttlichen Geistes empfangen haben muß, ehe ihm Ausdruck gegeben werden konnte.

Wir kommen jetzt zu einem dritten „Lieblingsgegenstand" von C. 40 f., der Vorherverkündigung eines Mittlers des äußern neben dem des innern Heils, eines Kriegsfürsten, der die von Christo gewirkte innere Befreiung auch äußerlich verwirklichen werde. Auch zu diesem Gedanken finden sich bei Jes. die natürlichen Vermittelungen und Vorbedingungen. Denn nachdem der Proph. einmal erkannt hatte, daß Assur nur die erste Phase des Weltreichs, daß das historische Babel noch einmal die Weltherrschaft erlangen und das Gericht an Jerus. zum Ziel führen werde, mußte es ihm nothwendig auffallen, daß der Geist ihn die Elamiter und Meder als die Zerstörer Babels hatte bezeichnen lassen, 13, 18; 21, 2. Nach seinen neuesten Erfahrungen konnte es ihm nicht zweifelhaft sein, daß jene Worte mehr bedeuteten als: die Welt wird sich durch sich selbst aufreiben, 21, 1. 2; daß vielmehr auch diese Weiss. buchstäblich in Erfüllung gehen werde. Dazu kam, daß er diese Völker als die Geheiligten Jehovahs, als dessen starke Helden, die über Jehovahs Hoheit frohlocken, bezeichnet hatte, 13, 3, als das Heer Jehovahs, das zahlreich versammelt von Jehovah gemustert wird, damit sie nun als Seine Zorneswerkzeuge, Ihn selbst an der Spitze, Sein Gericht über die Erde vollführen, 13, 4. 5. Da war es nur ein kleiner Schritt noch, statt dieser „vom Ende der Himmel" (13, 5) kommenden Völker deren „von Sonnenaufgang" (41, 2) daherziehenden, alle Völker niederwerfenden, von Jehovah gesalbten Herrscher zu setzen und demselben den Namen: Sonnenmann, zu geben. Und da somit die Nennung des Koresch durch den Proph. Jes. keineswegs etwas absolut Uebernatürliches, ohne jede natürliche Vermittelung zu Stande Gekommenes ist, so dürfte Niemandem mehr eine „dämonische Verstockung gegen das wissenschaftliche Gewissen" vorgeworfen werden können, wenn er behauptet, Jes. sei der Verfasser von C. 40 f. Im Gegentheil, man darf das mit zweifellosester Gewißheit behaupten; denn in jeder Hinsicht erweist sich dieser Abschnitt als Product einer späteren, oder eigentlich nicht späteren, sondern unmittelbar an die Niederlage Assurs sich anschließenden prophetischen Thätigkeit des Jes.

In jeder Hinsicht; denn auch die Form erweist das.

Wir haben bereits wiederholt im Laufe dieser Untersuchungen die Bemerkung gemacht, daß die späteren Reden des Jes. oft auf die früheren zurückgreifen, an diese sich anschließen, aus ihnen sich entwickeln. Das ist aber nicht bloß in materialer, sondern auch in formaler Beziehung der Fall. Im 1. B., den vorassyr. Weiss., ist die eigentliche

Grundform des Jes. schon vollständig vorhanden. Das Buch besteht aus 4 Stücken, von denen das 2. und 3., C. 2—5, zusammengehören und ein Ganzes bilden, während das 1. und 4. für sich, aber doch zu einander in deutlicher Beziehung stehen: C 1 weist auf die Vergangenheit hin, daß alle bisherigen Züchtigungen vergeblich gewesen sind, Israel sei und bleibe abgefallen; C. 6 auf die Zukunft, daß Israel sich auch nicht bekehren werde trotz aller Mahnungen des göttlichen Wortes. Aehnlich finden wir die Form oft auch in einzelnen Reden, z. B. C. 34, wo das 1. Gl., V. 1—4, das Weltgericht, die beiden folgenden Gl., welche eine Syz. bilden, V. 5—7, 8—15, das Gericht über Edom verkündigen, das 4. Gl. aber in die Zeit nach dem Gericht versetzt. Das 2. B. hat ebenfalls 4 Stücke, aber doch hat sich die Oekonomie dieses Buches etwas gewandelt. Hier gehören die ersten beiden und dann die letzten beiden Stücke zusammen. Und während das 1. B. eine einzige große Gerichtsverkündigung war, aus welcher aber genau in der Mitte sich die Heilsverheißung wie ein einzeln stehender, sonnenglänzender Gipfel aus tiefem, schon in Nachtdunkel gehüllten Thal erhob, vertheilen sich im 2. B. diese beiden Momente je auf ein Stück der beiden Theile. Daß die Heilsverheißung jetzt beim Beginn der assyr. Invasionen sich zu einem besondern Stück des Buches erweitert, hat seinen Grund eben darin, daß das Gericht jetzt bereits im Anzuge war, sich zu verwirklichen begann. Damit war nothwendig die Form dieses Buches gegeben: zu der Gerichtsverkündigung mußte die zu ihr gehörige Heilsverkündigung treten. So schließen sich hier nicht das 4. mit dem 1. und das 3. mit dem 2., sondern das 2. mit dem 1. und das 4. mit dem 3. Stück zusammen. — Der Proph. hatte aber in diesem 2. B. verkündigt: nicht bloß das nördliche Reich Israels wird eine Beute der Weltmacht werden, sondern auch Juda, 7, 17. 18; 8, 7. 8; 9, 7—10, 4. Diese Weiss. war um so wichtiger, je ferner Juda und Jerus. davon waren, an eine Zerstörung der hl. Stadt und des Tempels Jehovahs, an eine Gefangenführung der Fürsten Israels zu glauben. Und darum muß der Proph. eben dasselbe wieder und wieder verkündigen und dabei hervorheben, daß Israel mit den Heiden, daß auch Jerus., die Gottesstadt, gleich Babel, der Weltstadt, werde geschlagen werden, weil sie eben der Weltstadt gleich geworden. Er nimmt im 3. B. Weiss. gegen die Welt und ihre Völker, fügt aber eine Weiss. gegen Israel hinzu, das er als verweltlicht noch stärker dadurch charakterisirt, daß es als bloßes Anhängsel von Syrien behandelt wird. Babel, das Weltreich, wird geschlagen werden, Philistäa, Moab; auch Damaskus mit ihren festen, in Nordisrael gelegenen Städten.

Diesen 4 Massas sah sich der Proph. aber genöthigt, um seinen Gedanken, daß das Weltgericht die Welt schlagen werde mit Allem, was zur Welt gehöre, auch wirklich ganz und voll auszudrücken, ein Massa wider Egypten anzureihen: nicht bloß das Weltreich des Nordens sammt Allem, was ihm gleich, auch das Weltreich des Südens wird Jehovah unterworfen werden. Er fügte ein 5. Massa um so mehr hinzu, als im 2. B. zu den 4 Jehovahworten des 1. Stückes, 7, 1—8, 4, ein 5. Jehovahwort als 2. Stück hinzugekommen war; weßhalb auch dem 2. Thl. des 2. B. genau dieselbe Form gegeben war. Deßhalb hielt also der Proph. diese Form auch im 3. B. fest, je mehr sie hier für seine Zwecke paßte. Und deßhalb zeigt denn auch das 2. Stück dieses Buchs, C. 21 — 23, wieder genau dieselbe Gestalt: 4 + 1 Massas; an der Spitze wieder Babel, dann Edom, Arabien; endlich Jerus.; sodann Tyrus, die Welthandelsstadt. Diese beiden Stücke aber drückten den Gedanken aus: das Weltgericht wird nicht bloß das Weltreich und die Weltvölker schlagen, sondern auch Israel, nicht bloß Nordisrael, auch Juda. Und wenngleich schon vielfach in diesen beiden Stücken selbst darauf hingewiesen war, daß aus diesem Gericht aber das Heil Israels und der ganzen Welt hervorgehen werde, so mußte doch dieser Gedanke als der eigentliche Haupt- oder Grundgedanke alles Jesaianischen Weissagens noch kräftiger und darum selbständiger hervortreten; weßhalb C. 24, das 3. Stück, die Heilsverkündigung, den beiden ersten Stücken, welche beide Gerichtsverkündigung enthielten, gegenübertritt. Aber was nun im 4. Stück? Noch eine Heilsverkündigung? Gewiß! Aber welche Form derselben geben? Das 2. B. hatte die 2. Heilsverheißung, 10, 5 — 12, 6, mit der Verkündigung geschlossen, daß zur Zeit des Heils Israel Gott preisen werde mit Psalmen und Lobgesängen. Dieser Schluß war dadurch entstanden, daß vorher gesagt war: Assur spricht, Assur spricht, 10, 8. 13, darum spricht der Herr, 10, 24, und thatet dann, 10, 33, schlägt Assur nieder und richtet Sein Reich auf; so folgte endlich: zu der Zeit wirst du sagen, 12, 1. 4. Dieser Schluß des 2. B. hat offenbar das 4. Stück des 3. B., C. 25—27, mit seinem Lobgesang des Proph. und der Weiss. der Lobgesänge, welche die erlöste Gemeinde singen wird, veranlaßt. Aber das 1. Stück dieses B. hat noch eine Eigenthümlichkeit. Nämlich zu jedem Massa tritt ein Anhang. Wodurch derselbe bei dem Massa gegen Babel verursacht ist, ist schon früher berührt. Der Proph. einverleibte seinem Werke eine ältere Weiss. gegen Babel, um hinzufügen zu können: geschworen hat Jehovah Zebaoth, daß, obwohl in jener Weiss. die Meder als Zerstörer Babels bezeichnet sind, dennoch die neuere Verkündigung

vom Untergang Assurs im Lande des Herrn nicht unerfüllt bleiben soll. Und dies veranlaßte weiter die Anhänge der folgenden Massas, 14, 31. 32; 16, 13. 14; C. 18 und C. 20. — Das 4. B. hat wieder wesentlich dieselbe Gestalt wie das 2. B. Im 2. B. im 1. Stück 4 Jehovahworte, zu denen dann als 2., die Verheißung enthaltendes Stück ein 5. Wort tritt; und im 2. Thl. 4 Syz., von denen alle mit dem Refrain enden: trotzalledem hat Sein Zorn sich nicht gewandt, und die 4. mit Wehe beginnt; dann folgt die Heilsverheißung: Wehe über Assur! Im 4. B. im 1. Stück 4 Wehe über Samaria und Jerus., im 2. Stück das 5. Wehe über Assur; und im 2. Thl. 2 Jehovahworte, C. 36. 37. Der Grund dieser Conformität mit dem 2. B. ist leicht zu erkennen. Was Jes. zur Zeit des Ahas im 1. Thl. des 2. B. geweissagt hatte, das war alsbald in Erfüllung gegangen, aber nur zum Theil erst. Tiglath-Pileser hatte nur den nördlichsten Theil des hl. Landes verheert und entvölkert. Da hatte der Proph. geweissagt, daß Assur wiederkommen und auch Jerus. und ihren Götzen thun werde, wie er Samarien und deren Götzen gethan, 10, 11. Jetzt rückte Assur wirklich abermals heran, stand vielleicht schon vor Samarien; so wiederholt der Proph. seine frühere, bereits vergessene oder doch verlachte (28, 8 f.) Weissagung. Wehe! ruft er abermals viermal über Israel, und das 5. Wehe ergeht wieder über Assur. Aber die 4 Drohungen sind hier viel ausgeführter, und zwar in der Weise, daß den eigentlichen Drohungen, 28, 1—13; 29, 1—8; 31, 1—5, Anhänge hinzugefügt werden, Doppelanhänge, welche die Drohung und die darin doch zugleich enthaltene Verheißung appliciren. Warum dem Wehe C. 30 keine Anhänge hinzugefügt sind, ist oben schon erörtert. Dies Wehe mit seinem V. 18 folgenden: Wohl Allen! ist selbst eine 2. Doppelapplication zu der Drohung 29, 1—8, um auf solche Weise wieder die beiden mittleren Wehe zusammenzuschlingen. Darum auch schon 29, 15 die 2. Applic. mit Wehe beginnt, während alle andern anfangen: darum höret das Wort Jehovahs, ihr Leute des Spottes, 28, 14; leiht Mir das Ohr und höret Meine Stimme, merket auf und höret Meine Rede, 28, 23; stutzet nur und glotzet, verblendet euch und erblindet, 29, 9; so kehret um zu Dem, von welchem man so tief gewichen, Söhne Israels, 31, 6; ihr sichern Frauen, steht auf, höret Meine Stimme, ihr zuversichtlichen Töchter, leiht euer Ohr Meiner Rede, 32, 9. Auch das 5. Wehe, 33, 1 f. hat eine Doppelapplication: V. 13: hört, ihr Fernen, was Ich vollführt, und erkennt, ihr Nahen, Meine Allmacht; und 34, 1: tretet herzu, ihr Völker, zu hören, und ihr Nationen, merket auf!

Wir sehen, die Grundform wird überall festgehalten, aber die Gliede-

rung wird immer reicher, complicirter. Doch ist diese Bereicherung keine künstlich gemachte, sondern eine natürlich und sachgemäß sich entwickelnde. Und nun vergleiche man das 5. B. Dasselbe hat wieder 2 Theile mit je 2 Stücken. Der 1. Thl. bringt wieder 2 Jehovahworte, in denen die Gerichtsverkündigung enthalten ist, schließt sich also der Form nach eng an den 2. Thl. des 4. B. Der Gerichtsverkündigung tritt im 2. Thl. die Heilsverkündigung gegenüber; die beiden Stücke dieses Thls., C. 40—54 und 55—66, enthalten je 10 Reden.*) Die 5 des 2. und 4. B. ist hier zur 10 geworden, wie schon im 3. B., wo die ersten beiden Stücke zusammen 10 Reden enthalten. Die einzelnen Reden haben 4 Syz. mit Ausnahme der ersten 5 Reden des 2. Stücks: 55; 56, 1—8; 56, 9—57, 21; 58; 59, welche aus nur je 2 Syz. bestehen. Diese 5 Reden nämlich sind Bußrufe; dieselben sollen kurzen, allmählig länger gezogenen Posaunenstößen gleichen. Aus diesen Bußrufen erwächst 59, 20 die Heilsverkündigung, welche in den folgenden beiden, wieder je 4 Syz. enthaltenden Reden, C. 60—63, 6, entfaltet wird. Dann folgt 63, 7 f. das Gebet Israels, C. 65. 66 die Antwort Jehovahs, welche Drohung und Verheißung theilt, den Unbußfertigen Gericht, den Bußfertigen Heil verkündigt. Die Reden des 1. Stücks haben noch eine besondere Eigenthümlichkeit. An ihrer Spitze finden wir stets die Heilsverheißung, zuerst C. 40 ganz allgemein gehalten: der Herr kommt, Sein Volk zu erlösen; dann specialisirt: C. 41: der Herr sendet von Sonnenaufgang den, welchen Gerechtigkeit ruft; C. 42: der Herr sendet Seinen Knecht; 43, 14 f.: der Herr wird Babel zerstören lassen; C. 45: durch Koresch wird er solches thun; C. 46: Babels Götter sind gestürzt; C. 47 f.: dem Weltreich Babel ist ein Ende. Diese Verkündigung umfaßt stets die ersten beiden Doppelgl.; die 3. Syz. ist ihrem Inhalt nach allerdings zur 2. gehörig, der Form nach aber ist dieselbe eine Application der vorhergehenden Verheißung: 40, 9 wird Zion aufgefordert, auf einen hohen Berg zu steigen, um das Nahen Jehovahs zu schauen und die Städte Juda's herzuzurufen. Daß C. 41 beginnt: schweiget Mir, ihr Inseln, und die Völker mögen neue Kraft schöpfen, sie mögen herantreten, hat seinen Grund darin, daß mit dieser Rede die Beweisführung beginnt,

*) Es war ein durch noch nicht genügende Einsicht in die Form des Jes. entstandener Irrthum, wenn im 1. Heft C. 40 als Einleitung und C. 41—54 als aus 10 Reden bestehend betrachtet wurde. C. 49 u. 50 sind nur 1 Rede; und somit besteht das mittlere Stück, C. 49—57 nicht aus 7, sondern nur aus 6 Reden: C. 49. 50; 51. 52; 53. 54; 55; 56, 1—8; 56, 9—57, 21.

Jehovah sei der wahre Gott. Weßhalb auch die vierten Syz. dieser und der folgenden Rede, welche den vorher vorbereiteten Beweis bringen, ähnlich beginnen: 41, 21: bringt herbei eure Sache, laßt nahen eure Gründe; 43, 8: führe heraus ein blindes Volk und Augen hat's — —; ihr Heiden, alle, versammelt euch; 44, 6 f.: — — und wer predigt wie Ich, so thue er's kund und lege es Mir dar; 45, 18 f.: — — versammelt euch und kommt, nahet allesammt, ihr Entronnenen der Heiden; 46, 5: wem könnt ihr Mich vergleichen und gleichstellen? 48, 12 f.: — — versammelt euch und höret: wer unter ihnen hat dieses da verkündigt? Aber die 3. Syz. der 2. Rede 41, 14 beginnt: so fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob! und der 3. Rede 42, 18: ihr Tauben, hört, und ihr Blinden, schauet auf zu sehen! der 4. Rede 44, 1: und nun höre, Jacob, Mein Knecht, und Israel, den Ich erwählt habe! In der 5. Rede beginnt das 3. Doppelgl. 45, 11 allerdings: so spricht Jehovah, der Heilige in Israel; aber dies: so spricht Jehovah! mit welchem die 4. Rede 43, 14 begann, ist dieser und der folgenden 5. Rede eigenthümlich, als sollen dieselben durch diese Formel wieder zu einem kleineren Ganzen zusammengeschlossen werden, an das sich dann die 6. und 7. Rede anreiht. Wenn es aber 45, 11 sofort weiter heißt: das Künftige fragt Mich, laßt Meine Söhne und Meiner Hände Werk nur Mir befohlen sein! so ist das genau dasselbe wie: höret Mir zu, fürchtet euch nicht! In der 6. Rede beginnt die 3. Syz. 46, 3: höret Mir zu, Haus Jacobs, und alle Uebrigen des Hauses Israel! und V. 12 (dem 2. Gl. dieser Syz.): höret Mir zu, ihr stolzen Herzens, die ihr ferne seid von der Gerechtigkeit. Endlich in der 7. Rede 48, 1: höret solches, Haus Jacobs! und auch die 4. Syz. dieser Rede beginnt noch einmal V. 12: höre Mir zu, Jacob, Mein Berufener! wie in der 2. Rede die 2. Syz. ebenfalls begann 41, 8: und du, Israel, Mein Knecht, fürchte dich nicht; denn alle deine Feinde sollen zu Schanden werden. — Die folgenden 3 Reden, welche den Zweck haben, einerseits das in der 3. Rede verkündigte Heil noch einmal in explicirterer Form vor Augen zu stellen, andererseits aber alle Bedenken und Zweifel, welche dem Glauben an das Heil noch etwa im Wege standen, zu beseitigen und zu überwinden, haben von vornherein die Form der Application. Die 8. Rede beginnt 49, 1: höret mir zu, ihr Inseln! Dann folgt die 1. Syz., V. 1—13, die aber mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt ist, wieder als eine besondere kleine Rede mit 4 Syz. erscheint. In der 2. Syz., V. 14 f., tritt Zion redend auf, es äußert sein Bedenken: der Herr hat mich verlassen. Das 2. Gl. dieser Syz., V. 22 f., bringt die Antwort des Herrn. Die 3. Syz.,

V. 24 f., läßt uns einen zweiten Einwurf Zions hören: kann man einem Riesen den Raub nehmen? Das 2. Gl., 50, 1 f., bringt die zweite Antwort Gottes. In der 4. Syz., 50, 4 f., nimmt der Knecht Jehovahs wieder das Wort und verkündigt, daß Er durch Sein Zeugniß, Sein unwandelbares, durch keinen Hohn und Verfolgung zu beseitigendes Zeugniß doch endlich zum Ziel kommen, das Feld behaupten werde: die auf des Knechtes Stimme hören, sollten nur ausharren im Glauben; die andern aber würden umkommen in den Flammen, die sie selbst entzündet, und der Knecht, welcher der Herr ist, über sie schicke. Die 9. Rede, C. 51. 52, beginnt wieder: höret Mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjagt, und weist behufs Stärkung des Glaubens 51, 2. 3 auf die Macht, V. 4—6 auf die Ewigkeit Gottes hin; in der 2. Syz. wieder zuerst auf die Ewigkeit Gottes, sodann V. 9—11 auf die Macht Gottes; in der 3. Syz. wiederum zuerst auf die Macht Gottes, welche, wie einst an Abraham und an Egypten, so wieder jüngst an Assur herrlich erwiesen ist, und dann V. 17—23, von hier an das: höre! merke auf! zu einem: wach' auf! steh' auf! werde wach! steigernd, auf Gottes Erbarmen. So weist auch die 4. Syz. wieder zuerst 52, 1 — 6 auf Gottes Erbarmen mit Seinem Volk, gegen das weder Assur ein Recht gehabt, noch Babel jetzt ein Recht hat, hin; und im 2. Gl., V. 7—12, auf Gottes Macht, den vor den Augen aller Heiden entblößten hl. Arm Jehovahs, welcher das Heil Seines Volkes schaffen wird. Die 10. Rede bildet den Gipfelpunkt des ganzen 2. Thls. des 5. B.; äußerlich und wesentlich, formell und materiell ist hier das Centrum: der Knecht Jehovahs wird noch einmal vor Augen gestellt in Seiner unendlichen Herrlichkeit und Weisheit und Königsmajestät, die aber gerade aus Seiner vorherigen unendlichen Niedrigkeit und Erniedrigung hervorgegangen ist, aber eben darum auch so strahlt, für Alle eine so selige Bedeutung hat, daß nun die ganze Welt sammt ihren Königen anbetend zu Seinen Füßen liegt. Dieses nur mit wenigen Strichen doch so wunderbar ausgeführte Bild zeigt das 1. Gl., 52, 13—15. Und eigentlich hätte auch diese Rede, die letzte dieses Stückes, beginnen müssen: höret! o daß ihr glauben möchtet! aber das Bild des Gottesknechtes tritt an die Spitze, und dann folgt im 2. Gl., 53, 1 f., die Klage: wer glaubt unserer Predigt?! worauf die Ursache dieses Unglaubens angegeben wird: der Knecht Jehovahs ist zur Zeit noch so niedrig, darum wird Er verachtet, obwohl Seine Niedrigkeit ihren Grund nicht in irgend welch eigener, sondern in fremder, in unserer Sünde hat. Die 2. Syz., V. 6—9, 10—12, beginnt wieder mit dem Grunde der Niedrigkeit: unsere Sünde; weßhalb das Leiden des Knechtes,

wie es ein Lammesleiden ist, so auch äußerlich einem Lammesleiden gleicht: Er thut Seinen Mund nicht auf. Um Ihn dann aus Seiner Niedrigkeit zu Seiner Herrlichkeit emporzuführen, dabei aber immer von Neuem betonend, daß diese Herrlichkeit ihren Grund hat in der vorherigen Niedrigkeit. Sodann aber wird in der 3. und 4. Shz., 54, 1—5, 6—8; 9. 10, 11—17, Jerus. wieder aufgerufen: juble, Unfruchtbare! brich aus in Jubel, jauchze! und darauf schon im Uebergang zum 4. Stück, C. 55—66, ein Bild der zukünftigen Herrlichkeit Jerus. entworfen.

Die Applicationen des 5. B. haben sich, das ist klar, aus denen des 4. B. entwickelt. Aber woher die Zerlegung des 2. Thls. des 5. B. nicht bloß in 2, sondern andererseits auch zugleich in jene 3 bekannten Stücke C. 40—48, 49—57, 58—66? Die 3 ist neu bei Jes., aber diese Gliederung entwickelte sich wieder von selber aus der Sache selbst. Der Proph. hatte bisher immer unterschieden zwischen der negativen und der positiven Seite des Heils, der Beseitigung dessen, was dem Heil hindernd im Wege stand, des Weltreichs, und der Schaffung und Ausgestaltung des Gottesreichs. Nachdem er aber erkannt hatte, daß außer und neben dem Messias noch ein anderer Heilsmittler erscheinen werde, spaltete sich ihm nothwendig die Negative des Heils in die Erlösung von dem äußern Weltreich und in die Erlösung von dem innern Weltwesen, der Sünde. Und so stellt er diese 3 Punkte sofort an die Spitze des die Heilsverkündigung enthaltenden Theils, 40, 2: redet zum Herzen Jerus. und verkündigt ihr, daß zu Ende ihre Frohne, daß abgebüßt ihre Schuld; denn sie hat Doppeltes (an Strafe — so muß verstanden werden; das „Doppelte", 61, 7, steht allerdings zu dem „Doppelten", 40, 2, in Beziehung, bedeutet aber nicht dasselbe) empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünde.

Das Resultat aus dem bisherigen, die Echtheit von C. 40 f. und deren Verabfassung bald nach der Niederlage Assurs, wird aber endlich auch noch bestätigt, wenn wir erforschen, was sich aus diesem Abschnitt etwa in Bezug auf die Situation ergiebt, in welcher das Land sich zur Zeit ihrer Entstehung befand. Sanherib hatte alle Städte Juda's erobert, das Land verwüstet, Jerus. allein war übrig geblieben. Wie kommt es nun, daß der Proph. 40, 9 Jerus. zuruft: du Predigerin, Jerus., erhebe mit Macht deine Stimme; erhebe, fürchte dich nicht, sage den Städten Juda's: siehe da, euer Gott!? Diese Worte erklären sich trefflich, wenn sie zu der Zeit geschrieben sind, als die Städte Juda's in Trümmern lagen, Jerus., aus höchster Noth errettet, sich als Stadt des lebendigen Gottes, und ihre Propheten als die Prediger des wahren

Gottes sich erwiesen hatten. Auch das Folgende in V. 10: siehe, der Herr Jehovah, in Stärke wird Er kommen, und Sein Arm wird Ihm herrschen; Sein Lohn ist bei Ihm, Seine Vergeltung vor Ihm! und alle die Stellen, wo auf das Kommen Jehovahs, zu vergelten, hingewiesen wird, stimmen ausgezeichnet dazu, daß kurz zuvor Jehovah gekommen war in Stärke und vergolten hatte. 43, 16 heißt es: so spricht Jehovah, der im Meer eine Straße Gebende und in großen Wassern einen Pfad; der Wagen und Roß, Heer und Helden ausziehen Lassende — allesammt legen sie sich hin, nimmer mögen sie aufstehen, vernichtet sind sie, wie ein Docht erloschen: gedenket nicht an das Frühere, und auf das, was vordem, achtet nicht; siehe Ich Neues schaffend. Nägelsbach bemerkt: „Ob man die Participia nothen und moszie mit dem Präteritum oder Präsens wiedergiebt, kommt im Wesentlichen auf dasselbe hinaus." Er zieht Ersteres vor, weil „dazu V. 17b u. 18 besser (?) paßt". Der viel feinere und schärfere Delitzsch dagegen sagt: „Die Participia müssen nicht qui dedit — — eduxit übersetzt werden: von der alterthümlichen Großthat Jehovahs sind allgemeine Attribute entnommen: Er, der, wie Er einst bewiesen, im Meer eine Straße macht". Delitzsch hat offenbar gegen Nägelsbach recht, da dazu das Imperf.: sie legen sich hin, V. 17b, einzig und allein paßt; zu dem Präteritum: Er gab, würde einzig: sie legten sich hin, passen. Aber wie kommt der Proph. dazu, von der alterthümlichen Großthat Jehovahs allgemeine Attribute zu entnehmen? Das erklärt sich wieder vortrefflich, wenn eine ganz ähnliche Großthat, auf welche das: der herausführt Wagen und Roß, Heer und Helden, wörtlich paßte, vor kurzem wiederum geschehen war; denn dann war's offenbar, daß Gott solche Dinge nicht einmal bloß gethan hat, sondern zu thun pflegt. Aber dann muß man V. 18 nicht: gedenket nicht urzeitiger Dinge und vorzeitigen sinnt nicht nach, übersetzen, wozu überhaupt gar kein Grund vorliegt, sondern so, wie oben geschehen ist; denn Rieschonoth und Qadmonijjoth sind an sich durchaus nicht urzeitige und vorzeitige, sondern frühere, vorherige Dinge. — Wir haben zu jener Vermuthung aber um so mehr ein Recht, als wir 51, 12 f. lesen: wer bist du (Isr.), daß du dich fürchtest vor dem Menschen, der da stirbt, und vor dem Menschenkinde, der, ein Grashalm, dahingegeben wird, und vergissest Jehovah, deinen Schöpfer — —, und zitterst beständig den ganzen Tag vor dem Grimm des Unterdrückers, weil er zielend zu verderben; und — wo der Grimm des Unterdrückers? eilends ward der Gekrümmte (Isr.) entfesselt und starb nicht hin zur Grube und nicht mangelte ihm sein Brot. Wenn mit dem Unterdrücker der Chaldäer ge-

meint wäre (Delitzsch), wie könnte der Proph. dann fragen: wo der Grimm des Unterdrückers? da ja C. 40 f. „auf dem Boden des Exils" vor Babels Sturz geschrieben sein soll. Ferner muß dann das Präteritum: mihar, präsentisch übersetzt und demselben futurische Bedeutung gegeben werden: „wer da in Fesseln gelegt sich krümmen muß, eilt entfesselt zu werden, wird eilends entfesselt werden (wobei der Moment der Eroberung Babels durch Cyrus gemeint sein mag)." Wenn das auch am Ende nicht gerade sprachwidrig ist, mit welchem Prädicat man bei der Eigenthümlichkeit der hebräischen Sprache hinsichtlich des Gebrauchs der Tempora vorsichtig sein muß; aber der Zusammenhang verbietet diese Deutung unbedingt. Denn es soll hier doch auf die Macht Gottes zur Stärkung des Glaubens hingewiesen werden; dann kann aber unmöglich von zukünftigen Dingen die Rede sein, sondern es muß die Rede sein von Dingen, durch welche Gott Seine Macht gegenüber den nichtigen Menschen bewiesen hat. Wie einfach ist Alles, wenn wir bei dem Unterdrücker an Assur denken, und bei dem eilends entfesselten Gekrümmten an Jerusalem zur Zeit unmittelbar nach Assurs Niederlage! Dafür spricht auch noch besonders der Zusatz: und nicht mangelte ihm Brot. Jes. hatte verkündigt 30, 19 f.: denn o Volk, das in Zion wohnt, in Jerus., wahrlich, nicht wirst du weinen, gnädig wird Er dir sein bei der Stimme deines Hülfeschreies; sowie Er dich hört, erhört Er dich. Und es wird geben ihnen der Herr Drangsals-Brot und Angst-Wasser. Und wenn wir 51, 7 lesen: fürchtet nicht Schmähen der Menschen und vor ihren Lästerungen erschreckt nicht! wer denkt dabei nicht an das, was man 36, 18 gelesen hat, daß Assur zu dem Volk Jerus. gesprochen: laßt euch Hiskia nicht bereden, daß er sagt: der Herr wird uns erlösen. Haben auch der Heiden Götter ein Jeglicher sein Land errettet von der Hand des Königs zu Assyrien? cfr. 37, 10 f. Und wenn es 51, 20 heißt: deine Kinder wurden umnachtet, lagen an den Ecken aller Straßen, einer verstrickten Antilope gleich, als die da voll waren des Grimmes Jehovahs, des Scheltens deines Gottes — so ist das doch offenbar ein Bild aus der Zeit, wo Assur Jerus. eingeschlossen hatte mit all dem Volk, das dorthin aus Juda geflüchtet war. Endlich paßt zu der Zeit nach Assurs Fall auch das, daß der Proph. so viel von der Verwüstung des Landes spricht. Er sah offenbar in dieser Verwüstung schon den Anfang der Verwüstung, deren Ende Babel herbeiführen sollte. Die verstörten Städte Juda's waren ihm ein Vorbild der Zerstörung Jerus., der Zertrümmerung des Tempels; und so gewiß weiß er das Kommen auch dieses höchsten Unglücks, daß er, sich in jene Zeit versetzend, aus der Zeit des

Anfangs der Verwüstung in die Zeit des Endes derselben, davon redet: als ob er es schon gesehen. So kann er 64, 9 f. sagen: deine heiligen Städte sind zur Weidetrift geworden, Zion ist geworden zur Weidetrift, Jerus. zur Einöde. Das Haus unserer Heiligkeit und unseres Schmuckes, wo Dich lobpriesen unsere Väter, ist dem Feuerbrande verfallen. Und wir brauchen uns durchaus nicht dagegen zu wehren, daß man uns „einreden“ will, jene Worte habe der nicht auf dem idealen Boden des Exils stehende, von der Gegenwart völlig losgeschnittene Jesaias geschrieben; im Gegentheil, es ist ganz klar, so sagt gerade der mitten in der gegenwärtigen Verwüstung stehende, aber die noch größere Verwüstung der Zukunft in dem Spiegelbilde der Gegenwart wie schon vorhanden schauende Proph. Jesaias. Und so wenig ist es richtig, daß „das Verständniß von C. 40 f. durch die Anerkennung bedingt ist, daß dieser Abschnitt das Exil zu seinem, gleichviel ob idealen oder wirklichen Mutterboden hat“, Beil. z. Allg. Ev.-Luth. K.-Z. Nr. 17. 1879, daß man vielmehr diese Idee vom „idealen Boden des Exils“ als eine höchst unglückliche bezeichnen muß, welche nicht nur nichts zum Verständniß beigetragen, sondern höchst verwirrend gewirkt hat.



Druck von J. Windolff in Berlin.